

Nur zum wissenschaftlichen Gebrauch!





Franz Ulrich  
von  
Sileist.

Lambert pinxit.

Gründler sc. Holz.

Nur zum wissenschaftlichen Gebrauch!

# Leben grosser Helden

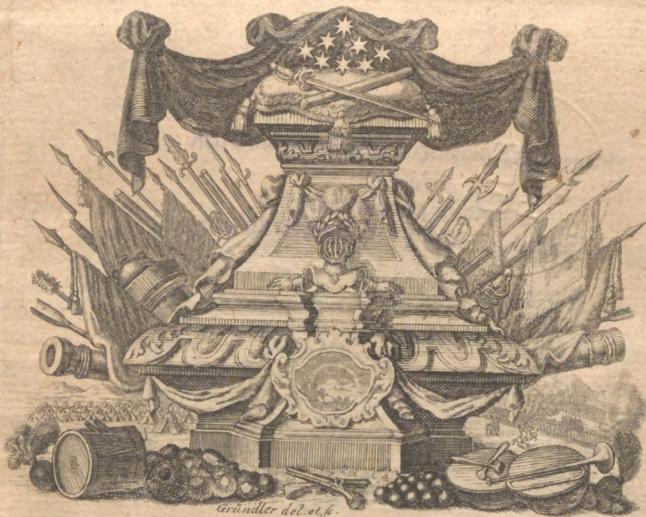
des  
gegenwärtigen Krieges  
gesamlet

von  
Dr. Carl Friedrich Pauli  
des Staatsrechts und der Geschichte Lehret.

---

Des ersten Theils  
zweite und verbesserte Auflage.

---



Halle, bey Christoph Peter Francken. 1759.

GEORG SELLO  
DR JURIS.

Qv 18451

Universitäts- und Landesbibliothek  
HALLE  
Europäisches Zentrum für  
Aufklärungs- und Pietismusforschung

92/635





## Vorrede.



Es ist sehr vielen Völkern gemein  
gewesen, ihre Helden zu vergöt-  
tern. Daher entstanden die  
vielen Gottheiten der Griechen.  
Die Römer, die nordischen  
Völker, die Americaner, hielten Romulum,  
Wodan und den ersten Inka, denen sie einen ganz  
unmittelbaren göttlichen Ursprung beylegten, über  
alle Menschen erhaben. Je vollkommener die Sterb-  
lichen

## Vorrede.

lichen sind, je mehr erheben sie sich auch wirklich in den Augen ihrer Mitbürger und der Nachkommen. Das Große, das Vorzügliche, das Vollkommene der Helden findet sich auch in der That nur bey so wenigen, daß es nothwendig die Augen der Welt auf sich ziehen, und das Andenken der Nachkommen erhalten muß. Selbst unter denen, die den Namen der Helden verdienen, ist einer dem andern in der Grösse, nach dem Maas der Vollkommenheiten überlegen, wodurch er sich hervorgethan; und unter vielen verdient eine sehr kleine Anzahl den Namen der Grossen. Ich gestehe gerne, daß die Vollkommenheiten, die einen Helden bilden, sich nicht allein vor der Spitze des Heers finden. Nein, Regulus zeigte, daß er es sey, nicht eher, als bis er in der Gefangenschaft die dem Vaterlande schuldige Treue und im Faß seinen Muth bewies. Ein Staatsmann kan die wahre Grösse eines Kriegers besitzen, beyde können Helden seyn: nur der Feldherr hat Gelegenheit, seine Grösse glänzender als der Staatsmann zu machen. Die Thaten eines Soldaten fallen eher in die Augen, als eines Mitbürgers, der dem Staat vielleicht noch grössere, noch erheblichere, noch mehrere Dienste mit Aufopferung seines Vermögens, mit

Ber-

## Vorrede.

Verzehrung seiner Kräfte, mit Anstrengung aller seiner Gaben leistet. Daher pflegt die Welt mehrtheils nur diejenigen Helden zu nennen, welche ihre Größe in dem Untergang Millionen Menschen und ganzer Staaten gezeigt, ob gleich jeder, der grosse Gaben mit Verleugnung eigener wichtiger Vorthelle zum erheblichen Nutzen eines ganzen Staats angewandt, eben so wohl unter die Helden zu zehlen ist. Vorzest aber will ich nur bey einem Kriegshelden stehen bleiben, und zeigen, was zur Bildung desselben gehöret, wenn er in einer vorzüglichen Größe erscheinen soll. Alles, was etwas beyträgt, über seine, oder besser, über des Vaterlandes Feinde Vorthelle zu erhalten, muß also ein nöthiges Stück eines Kriegshelden seyn, und je mehr derselben in einer Person verbunden sind, je grösser, je vollkommener erscheint der Kriegsheld.

Ein dauerhafter und zu allen Beschwerlichkeiten gewöhnter Körper und aller Glieder, gesunde und brauchbare Beschaffenheit, werden ihrem Besitzer hundert Gelegenheiten verschaffen, grosse Thaten zu thun, wenn ein Schwächlicher, ein Kränklicher, ein Blinder, Gelegenheiten vorbehey rauschen lassen muß, die vergebens zurück gewünscht werden.

## Vorrede.

Hunger und Durst, Frost und Hitze, vieles Wachen, lange Reisen und tausend Unbequemlichkeiten kommen im Felde täglich vor. Ein Kind, ein abgelebter Greis, können das nicht ausstehen, was der muntere Jüngling, der gefestete Mann über sich nimmt. Es ist ein wahrer Beweis, daß man wisse, was zu einem Helden erfordert wird, wenn man den Feldherrnstab freywillig dem Staat zurück giebt, so bald man wahrnimt, daß die Hand zu kraftlos geworden, solchen mit Ruhm länger zu halten. So dankt Carl der 5te, so dankt Lehwald ab, und behalten den Ruhm der Helden; da im Gegentheil Cronstroom, Bergen op Zoom und seinen bisher erworbenen Ruhm zugleich zusetzet. Ein leutseliges mit Ernsthaftigkeit vermischtes Gesicht, eine beliebte Stellung, hurtiger Gang, fertige vernehmliche Sprache, gutes Gehör, scharfe Augen überwinden die Herzen derer, die man anführt, und gegen die man zu Felde gehet, und sind nützlicher, als die Leibesstärke des Hercules. Die Jagd, reiten, fechten und andere Leibesübungen sind daher vordem gute Vorbereitungen, der künftig im Felde eine grosse Rolle erhalten soll.

Ein

## Vorrede.

Ein Kriegsheld muß Gaben des Geistes besitzen, die die Natur gewehren, und solche mit Wissenschaften vergesellschaften, die der Fleiß verschafft. Er muß geschickt seyn, sich lebhaft aber richtige Bilder von Sachen zu machen, die er siehet, oder ihm vorgetragen werden; so fochte ein blinder Johann von Luxenburg und Tziska mit Glück. Er muß bey seinen Entschliessungen nicht verlegen seyn, aber sich nicht übereilen. Ohne reifen Verstand und Gegenwart des Geistes ist es unmöglich, den Staffel zu erreichen, den ein Held nothwendig besteigen muß. Er muß viele Sachen in kurzer Zeit überlegen können, um sodenn einen Schluß zu fassen, was ihm vortheilhaft sey. So werden Turenne, Eugen, Marlborough, Schwerin geschildert. Dis war die Eigenschaft Cäsars und eines Scipio. Hat die Natur auch ein gutes Gedächtnis mit gesunder Einbildung und reifem Verstande vereinigt, so gelanget der Held mit weit geschwinderen Schritten in den Tempel der Ehren. Alle diese natürliche Gaben muß Erziehung, eigener Fleiß und Wissenschaften aus blossen Fähigkeiten zu der Höhe bringen, als es nur möglich. Wir würden mehr Helden und oft grössere Feldherren haben, wenn das,



## Vorrede.

was die Natur Leuten von niedriger Abkunft geschenkt, durch Erziehung, Fleiß und Wissenschaften ausgebildet wäre. Daher singt Gellert:

Wie, zeugt nicht manches schlechtes Haus  
Oft Kinder mit den größten Gaben?  
Und bildete die Kunst den rohen Marmor aus,  
Was würden wir für grosse Männer haben.  
Wol mancher, der im Krug so gern Mandate liest,  
Früß jetzt verdient, als Staatsmann, seinen Orden;  
Wol mancher, der beym Baurenzwist,  
Versehn mit Kühnheit und mit List,  
Aus Ehrgeiß gern der Führer ist,  
Wär einst ein größrer Held geworden,  
Als du, vornehmer Held, nicht bist.

Die Ausbesserung des Verstandes und Willens hat daran gleichen Antheil. Je ausgebreiteter die Kenntniß der Wissenschaften ist, je nutzbarer wird ein Held. Doch sind einige derselben ihm ganz unentbehrlich. Schreiben, rechnen, zeichnen, sind Dinge, die er stündlich braucht. Die Sprachen, die in den Ländern, in denen er sich zeigen soll, gesprochen werden, wenigstens die, welche in vielen Ländern zugleich verstanden werden, werden ihm auf tausend Arten nützen. Das lateinische, französische

## Vorrede.

zöfische und wälſche werden neſt ſeiner Mutterſprache zu unſern Zeiten ihm vieles erleichtern, was ohne die Kenntnis derſelben gar groſſen Schwierigkeiten ausgeſetzt iſt. Die Kriegsbaukunſt und die Wiſſenſchaft des Geſchüzes, die Erdbefchreibung, ſind ihm unentbehrlich. Sonderlich muß er das Land vollkommen kennen, wo er in ſeiner Größe und nach ſeinem Stande ſich zeigen ſoll. Ein jedes Dorf, hohler Weg, Bach, Anhöhe muß ihm bekannt ſeyn. Sehr richtige und auf kleine Gegenden gezeichnete Landcharten thun oft beſſere Dienſte, als eine perſönliche Beſichtigung, wo auch dem forſchenden Auge manches entgehen kan. Man wird ein ganzes Heer in die Gefahr ſtürzen, aufgeopfert zu werden, wo man dieſe Kenntnis verabſäumt. Man muß wiſſen, was das Land trägt, und woran es einen Mangel hat, die Geſinnung des Volks, den begütetſten Adel und Bürger, den geachtſten unentbehrlichſten Einwohner, den Handel, das Gewerbe der Nation, die Staats- und Kirchenverfaſſung derſelben und die vornehmſten Perſonen, die zu der Einrichtung und Regierung des Staats und der Kirche beſtellt ſind, die Macht des Staats, die Quellen ſeiner Einkünfte, die Menge der Einwohner.



## Vorrede.

wohner, seine ganze Kriegsverfassung, seine Nachbarn und deren Gesinnungen bey dem Kriege, den der Held zu führen hat. Kurz, eine sehr umständliche und genaue Kenntnis des feindlichen Landes, oder eine statistische Kenntnis, wird ihm Anweisung geben, sein Heer zu führen, zu schonen, zu erhalten, den Feind aber auch ohne Schwertschlag zu entkräften. Der Held muß das ganze Kriegshandwerk im grossen und kleinen vollkommen inne haben. Er muß eben so gut die Abtheilung und Zahl der Rotten als der Regimenter und Brigaden verstehen, er muß wissen, was des Gemeinen und des Befehlshabers Schuldigkeit ist, um zu bemerken, ob ein jeder derselben nachgekommen. Man hat bemerkt, daß die, welche von der Picke auf gedient haben, die größten Feldherren geworden. Er muß das Recht der Natur und der Völker, die Gewohnheiten des Krieges so wol inne haben, als den Gebrauch der Waffen verstehen. Er muß sich Erfahrungen sammeln. Die Geschichte giebt ihm sehr viel brauchbares an die Hand, er lernt daraus aus dem Schaden anderer klug werden. Er nimt sich sowol den Hannibal als den Fabius Maximus Cunctator zum Muster. Zugleich giebt er auf alles,  
was

## Vorrede.

was ihm selbst vorkommt, acht, und macht sich glückliche und unglückliche Begebenheiten auf künftige Fälle nutzbar, seine Kriegswissenschaft zu erweitern. Es sind seltene Beispiele, daß ohne Erziehung und Wissenschaften jemand den Ruhm des Helden durch eigene Erfahrung und Thaten sich erworben. Homer lehrte einen Alexander, und Curtius einen Carl den 12ten. Ein Marius ist kaum bey aller seiner persönlichen Tapferkeit ein Held zu nennen.

Doch dieses alles macht allein keinen Kriegshelden aus, der sich hauptsächlich durch die Ausübung über andere Menschen erheben muß. Es ist fast keine einzige moralische Vollkommenheit, keine einzige Tugend, die dem Helden entbehrlich wäre. Darnach muß man die Größe der Helden unter sich abmessen, und der ist der größte, der die meisten Tugenden besitzt. Alexander besiegte durch Schlachten nur des Darius Heer, durch sein Betragen gegen das königliche gefangene Frauenzimmer aber seines Feindes Herz. Der Held ist nüchtern und verzärtelt nicht sich und sein Heer mit Capuanischen Leckerbissen, so daß ihm nachher die Beschwerlichkeiten, die Rom zubereitet, eckelhaft werden. Er bricht, wie Heinrich der vierte, seiner eigenen Ruhe etwas ab,  
um

## Vorrede.

um seiner Mannschaft desto mehr Ruhe zu verschaffen. Und doch ist sein Gesicht heiter, sein Umgang scherzhaft und aufgeweckt, und er gönnet nach überstandenen sauren Arbeiten seiner Mannschaft aufmunterndes Vergnügen und sucht ihm solches selbst zu verschaffen. Er sorgt, daß unter seinem Heer der Ueberfluß herrsche, und bey unumgänglichen Mängeln einiger Mundbedürfnisse, theilt er selbst seinen Bissen mit dem Reuter, und behilft sich, um den Soldaten bey Muth zu behalten, mit Commißbrodt und Wasser. Er bricht dem Gemeinen nichts ab, um sich zu bereichern. Er hält Manszucht und schont des Feindes Land, wie Schwerin Böhmen, um den Landesbewohner zu bewegen, das Lager als einen vortheilhaften Markt anzusehen. Er entblößt nicht das Land von Lebensmitteln, Zug- und anderm Vieh, ohne wenn es die Nothwendigkeit, oder die Klugheit des Krieges erfordert. Er läßt nicht muthwillig die Saaten zertreten, Fruchtbäume verbrennen, Häuser plündern und abtragen, er läßt das, was einer freywillig liefert mit baarem Gelde bezahlen: denn braucht er kaum den unbewafneten von aller Gewalt abzumahnen; denn wird der Soldat einzeln so sicher durch die Wälder gehen, als er in seinem

nem

## Vorrede.

nem Standlager sich befindet; denn wird Bürger und Landmann mit Freuden alles, was er hat, darbringen, um daraus Geld zu lösen, welches er mehr aus Besorglichkeit als aus Noth verstecken wil. Der Held ist freundlich, gefellig, gesprächig, und seine unterhabende Manschaft gehet vor ihn willig in den Tod, zugleich aber begleiten ihn die Wünsche aller Menschen bey seinen Handlungen. In den Kriegshandlungen selbst ist er bey seinen Entschlüssen vorsichtig, bedachtsam, verschwiegen; in der Ausführung hurtig und entschlossen. Er schont das Blut seiner Soldaten und geht damit sehr hauswirthlich um. Er wagt nichts auf das gerathe wohl, und seine genommene Maasregeln haben bey seinen Angriffen schon vorläufig den Sieg warscheinlich gemacht. Bey allen blutigen Auftritten bleibt sein Geist gesetzt und ruhig; sein Auge, sein Ohr, sein Mund, seine Faust sind desto geschäftiger. Er siehet, wo die Gefahr am größten ist, er fliehet hin und stellet selbst die verfallene Sachen wieder her. Er hört die Berichte seiner Adjutanten, und ersinnet auf der Stelle die sich darauf gehörende Anstalten. Sein Mund spricht Befehle und Aufmunterungen gesetzt und gelassen aus, und seine Faust giebt zur Zeit der Noth Beispiele einer

## Vorrede.

einer unerbeuteten Tapferkeit. Er ist kein Waghals, wenn aber sein Blut nöthig ist, so verkauft er es zum besten seiner Sache, so theuer als möglich. Er weiß, daß sein Leben sehr kostbar und mit dem Leben eines Gemeinen in keine Vergleichung zu stellen ist. Wenn aber sein Todt den Sieg oder das Leben vieler tausenden erhalten kan, so giebt er es mit Vergnügen und Ehre hin. Ein mißlungener Anschlag bringt ihn nicht aus seiner Fassung; er weiß, daß er ein Mensch ist, der fehlen kan, und daß die besten Anschläge durch unmöglich vorauszu sehende Fälle oft einen andern Ausgang nehmen, als man sich vorgestellt. Wenn der Held siehet, daß unübersteigliche Hindernisse ihm im Wege stehen, so bleibt er nicht halsstarrig auf seiner vorgestellten Meinung. Er ziehet sich geschickt und klug zurück, um einen günstigen Augenblick abzuwarten, den Feind in eine Falle zu locken, oder auf andere Art wieder vorzurücken und die verfallene Sachen wieder herzustellen. Er legt nicht niederträchtig seine eigenen Fehler andern zur Last, um sich zu entschuldigen, sondern nimt vielmehr anderer vergebliche Fehler auf seine Schultern, oder er straft die Fehler väterlich bey solchen, die aus menschlicher Schwachheit etwas verbrochen. Er  
straft



## Vorrede.

de, was lobenswürdig ist, und erhebt die Tapferkeit, mit der er seine Schuldigkeit verrichtet hat, und stelt dieses seinen Leuten zum Muster vor. Er sorgt vor der Todten Beerdigung, vor die Verbindung und Wartung der Verwundeten, vor die Verpflegung derer Gefangenen. Er tröstet die Sterbenden, spricht denen Verwundeten einen Muth ein, und läßt sich begnügen, sie gut zu bewahren, ohne sich über ihr Unglück zu vergnügen, oder sie ohne Noth hart zu halten. Bey dem auf der Wahlstatt vergossenen Menschenblut, blutet sein Herz, als das Herz eines Menschen, und bey dem Winseln der Kranken und in ihrem Blut Schwimmenden schämet er sich der Thränen, dieser Merkzeihen einer zärtlichen Menschenliebe, im geringsten nicht. Er fällt den Uebewundenen so wenig hart, daß er vielmehr alle Mittel hervorsucht, ihnen ihr Schicksal erträglich zu machen. Er schreibt sein Glück nicht sich allein zu, sondern theilt seinen Ruhm gerne mit denen, welche ihm dazu wirklich behülflich gewesen. Er forschet mit allem Fleisse von Regiment zu Regiment nach denen, die sich besonders hervorgethan, um solche besonders und vorzüglich zu belohnen. Jetzt kennt er keinen Sohn, Bruder und Better, keinen Freund, als der sich

## Vorrede.

sich zugleich durch sein Betragen einer Beförderung oder einer Empfehlung würdig gemacht. Er giebt sogar dem gemeinen Grenadier sein verdientes Lob, und muntert ihn zu fernern braven Handlungen durch beygelegte Lobsprüche auf. Der Held bleibt auch nach erfolgtem Siege besorgt und wachsam. Er fährt fort, seinen flüchtigen Feind mit Vorsicht aufzusuchen, und ihn, so bald als möglich, zu zwingen, durch einen geschlossenen Frieden das Unrecht, welches den Krieg nach sich gezogen, abzustellen. Er weiß, daß er mit seiner ganzen Kunst nur ein nothwendiges Uebel sey, und sucht solches zu mildern, so viel an ihm liegt. Er wil das Lob eines Randans, eines Armentiers haben; und er wäre ohne Trost, wenn ihn die Geschichte mit einem Boyer d'Argenson paarte. Ein Attila bleibt, so lange die Welt stehet, verabscheuungswerth, und wenn ein Befelshaber seiner Manschaft die Frechheiten erlaubt, die nach Abgang des Sinnerischen Stammes in der Pfalz begangen worden, und die wir in unsern Tagen leider erlebt haben, da doch Religion und Sitten den Europäern vor allen Barbaren so große Vorzüge verschafft, so wird ihn die Nachkommenschaft billig verfluchen. Großmuth, Menschenliebe,



## Vorrede.

Klugheit und Tapferkeit sind insgesamt in der Brust eines Helden vereinigt.

Ein Kriegsheld sucht nicht muthwillig die Gelegenheiten auf, sich in seiner Größe zu zeigen; aber ohne solche Gelegenheiten würde er unbekant bleiben: wenn sich daher eine darbiethet, so läßt er solche nicht vorbegehen. Jedoch zu allen diesen braucht endlich ein Held noch das, was die Welt Glück nennet. Wilhelm der dritte ward auch von denen feindlichen Feldherren vor einen Helden gehalten, der alles zusammen besäße, was hiezu nöthig war, nur das Glück hintertrieb oft seine besten Rathschläge, und ließ dasjenige fehlschlagen, was er mit Klugheit und Tapferkeit unternahm. Siehet ein Feldherr, daß ihm das Glück nicht hold ist, so tritt er großmüthig den Befehlshaberstab einem andern ab, den die Vorsicht bestimmt zu haben scheint, dasjenige auszurichten, was sie durch ihn nicht ins Werk setzen wollen, gesetzt, daß der andere nicht alle Erfordernisse eines Helden in dem hohen Grad besäße, als er zu besitzen glaubt. Er ist nicht neidisch, wenn andere durch das Glück erhoben werden. Er verbirgt sich, wenn ihm das Glück nicht wohl wil, nach dem Horaz in seine Tugend und Verdienste, und tritt von der Schau-

## Vorrede.

Schaubühne getrost ab, weil er jedennoch des Beyfals der vernünftigen Welt und der Nachkommen gewiß ist, die ihm nicht zuschreibt, was vom Glück allein abgehangen hat.

So selten alles zusammen ist, was einen vollkommenen Kriegshelden ausmacht, so giebt es doch Beyspiele, daß der Held, der Staatsmann, und der Bürger in einer Seele wohnen. Ein jeder siehet auch ein, daß man unter den Helden Abtheilungen machen kan, von denen sich einige mehr, andere weniger über andere Menschen erhoben haben. Ein vollkommen Urbild ist so selten, daß viele Jahrhunderte kaum einen hervorbringen.

Die ganze Welt gesteht, daß das jetzige so glücklich ist. Ein jeder meiner Leser kent diesen größten der Helden, ohne daß wir ihn nennen. Er übertrifft das, was von einem Helden jemals grosses gesagt worden, und die Vorsicht hat ihn wirklich in unsere betrübtte Zeiten aufbehalten, um solche durch ihn zu beglücken. Doch es wäre zu kühn, mehr zu sagen. Dieser Achilles hat Gefehrten und Feinde, welche schon dadurch unsterblich zu seyn verdienen, weil sie unter ihm gedient, oder sich mit ihm zu messen unterstanden haben. Diese Zeit wird an Helden im-

## Vorrede.

mer fruchtbarer werden, denn Freund und Feind sucht von ihm zu lernen. Wenn gleich niemand seine Grösse erlangen wird, so werden doch seine Schüler um so viel grösser werden, um so viel mehr ihr Muster denen Helden des Alterthums vorzuziehen ist. Jedoch die Schüler folgen zwar nicht alle mit gleichen Schritten; es sind aber doch alle die anmerkenswerth, welche merkliche Schritte gethan.

Den grössten der Helden zu beschreiben und seine Thaten zu erzehlen, muß ein Homer geböhren werden, und davor lasse ich die Vorsicht sorgen. Ich habe mir vorgesezt, die Thaten seiner Schüler anzuföhren. Wir Deutsche können dem Turenne, Conde, Luxenburg und andern, Männer an die Seite sezen, die jene wirklich übertroffen haben: aber wir Deutsche sind zu sorglos, zu undankbar gegen sie. Solte meine Bemühung das Glück haben, geübtere Federn aufzumuntern, der Deutschen ungezweifelte Heldenthaten der Nachwelt aufzubehalten, so habe ich meinen Endzweck erfüllt. Es ist fast nöthig, daß mehrere an einer solchen Sammlung Hand anlegen, da es sehr schwer hält, richtige Nachrichten und sichere Berichte von Leuten zu bekommen, deren ganze Beschäftigung darauf gegangen, grosse Dinge

## Vorrede.

Dinge zu thun, ohne solche aufzuzeichnen. Daher werde ich alle Auffäge, einzelne Nachrichten, auch Verbesserungen mit Dank annehmen, und einen nützlichen Gebrauch davon machen. Besonders wil ich die Nachkommen und Verwandte der Helden ersuchen, mir gütigst beyzustehen, da sie dazu vor andern verpflichtet sind. Ich verlange nichts mehr, als die Ehre zu haben, etwas zu dem Andenken verdienstvoller Helden beygetragen zu haben, ob ich gleich bereits einigen aus mehr als einer Ursache mich verpflichtet erkenne.

Nur deutsche Helden sind mein Vorwurf. Auswärtige gehen uns theils nicht so viel an, und wir haben gegen selbige nicht so viel Verbindlichkeit; theils würde es zu schwer fallen, die zu ihren Lebensbeschreibungen nöthige Nachrichten zu erhalten. Ich schliesse hier die grossen Leute nicht aus, welche durch persönliche Eigenschaften sich den Ruhm grosser Kriegsleute erworben, wenn ihr Schicksal sie gleich in Dienste gebracht, durch welche sie verbunden gewesen, den Degen gegen den preussischen Monarchen zu ziehen. Ein Broun, ein Piccolomini, und andere mehrere sollen gleichfals unsere Blätter zieren, wenn jemand uns ihre Lebensbeschreibung



## Vorrede.

einschicken wird, dem es gefällig wäre, solche in unserer Schrift zu lesen. Mehr als eine Ursache wird mich aber entschuldigen, wenn ich, ohne dergleichen eingeschickte Nachrichten in Händen zu haben, mich an ihre Lebensbeschreibungen nicht wage. Ich bitte mir aber in dem Fal besonders aus, daß man nur wirkliche Helden von Erheblichkeit, die ihren Kriegsrühm durch nichts besleckt haben, die nicht aus einer Gefangenschaft gegen ihr gegeben Ehrenwort entlaufen, die nicht durch Verrätherey und Untreue sich unwürdig gemacht, unter Helden einen Platz zu begehren, mir zu beschreiben zumuthe.

Vor andern ersuche ich die Liebhaber der Geschichte, und solche, denen die Billigkeit, Helden zu verewigen, am Herzen liegt, mir den Stof zu deren Leben zu verschaffen, welche seit dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges unter dem Heer der Bundesgenossen des Königes, Ehre und Ruhm erworben. **Hannoverscher, Braunschweigischer, Hessischer** Helden Nachrichten werden mir so angenehm seyn, als die Nachrichten von hohen Officiers der preussischen Kriegsmacht. Mir ist unbekant, an wen ich mich, solche zu erhalten, insbesondere wenden könnte. Aus denen hier gelieferten Mustern wird man sehen,

## Vorrede.

sehen, wie ich die Nachrichten, um die ich jederman ersuche, wünsche. Gelehrte und Verwandte rufe ich öffentlich auf, mich in einem Geschäft zu unterstützen, wodurch das Andenken solcher verdienstvollen Männer billig auf die Nachkommenschaft gebracht werden sol.

Vorzüglich aber werde ich mich mit preussischen Helden beschäftigen. Die erstaunenswürdigen Thaten der Preussen erfordern solches. Alles was bey Pirna, Lwowitz, Reichenberg, Prag, Collin, Großjägersburg, Rosbach, Lissa, Breslau in einer Zeit von fast einem einzigen Jahr geschehen, wird der Nachkommenschaft räthselhaft scheinen, wenn sie nicht sogar durch die kleinsten aber merkwürdigen Umständen und durch einige besondere Zufälle, von der Wahrheit dieser Begebenheiten sich überzeugen kan. Ich bin auch dazu besonders verpflichtet, da ich denen Handlungen dieser Helden nach Gott und meinem Könige den Schutz, die Sicherheit, die Ruhe schuldig bin, womit ich jetzt diese Arbeit übernommen habe. Da ich selbst vor mein Vaterland nicht fechten kan, so wolte ich doch wenigstens andere dazu durch Beyspiele ermuntern, damit viele ein wahres Vergnügen in der Ehre finden

b 5

den



## Vorrede.

den, vor das Vaterland sich aufzuopfern. Es fällt mir auch leichter, die Nachrichten zu sammeln, welche die preussischen Helden betreffen, ob gleich auch so gar hier sich deshalb manche Schwierigkeiten ereignen. Oft weiß ich nicht, an wen ich mich wenden sol; oft bleiben meine Briefe unbeantwortet, ob ich gleich selbst gerne die Kosten tragen wolte, ob ich gleich weder zu meiner eigenen Ehre noch zu meinem sonderlichen Vortheil diese Arbeiten übernommen. Ich ersuche daher die Witwen, die Kinder, das Geschwister, die Verwandte und die von preussischen Helden besondere Gnaden genossen, durch mitzutheilende Nachrichten dankbar gegen das Andenken ihrer Wohlthäter, ihrer Angehörigen zu seyn. Sie werden mich sämtlich verbinden, wenn sie mit mir den Briefwechsel darüber anfangen, weil ich nicht allemal weiß, wer solche Nachrichten mir zu geben im Stande sey, und weil ich daher zuerst bey ihnen deshalb Ansuchung zu thun, nicht vermag. Doch werde ich nur von denen Nachrichten Gebrauch machen können, die einen General betreffen, ob ich gleich auch Obristen mitnehmen werde, die schon wirklich ein ganz Regiment angeführt, und ihr Leben auf dem Bette der Ehren beschlossen haben. Die besondern

## Vorrede.

den Nachrichten von andern Officiers geben in denen grossen Weltbegebenheiten zu wenig Licht: es kan niedrigen Officiers nichts fehlen, was zum grossen Helden erfordert wird, auffer die Gelegenheit, es zeigen zu können. Solte aber auch ein niedrigerer Officier, wie Dequede, sich sonderbar hervorthun, so werde mich auch vor den Stof seiner Lebensbeschreibung jedem verbunden halten. In denen Nachrichten selbst bitte ich auf alles das zu sehen, was zum wesentlichen einer Lebensbeschreibung gehöret, was besonders den Helden in seiner Grösse darstellet und die Zeitberechnungen aus denen Bestallungsbriefen, als öffentlichen Urkunden und denen eigenhändigen Aufsätzen derer Feldherren zu nehmen.

Ausser denen Lebensbeschreibungen selbst, wil ich in einem jeden Theil noch die Geschlechtsnachrichten eines bekanten adelichen Hauses, welches schon viele Staatsleute und Helden aufzuweisen, beybringen, weil oft zu einer Zeit verschiedene Personen aus einem Geschlecht sich sonderlich hervorgethan, und deren Verwandtschaft unter einander ihrer Geschichte Licht geben kan. Doch sol diese Abhandlung so kurz als möglich seyn, und ich wil lieber solche zuweilen theilen und stückweise beybringen, als den Leser mit

der-



## Vorrede.

derselben ermüden. Künftig werde ich auch wol Listen der todten und verwundeten Officiers von denen Schlachten und andern Kriegsbegebenheiten beybringen, und ihre Namen melden. Homer und Virgil beschreiben nur die Haupthelden, und begnügten sich, derer übrigen Namen hinzusetzen, um die letztern doch nicht ganz vergessen zu lassen. Es sol auch künftig zu einem jeden Theil das Bild eines beschriebenen Helden in einem saubern Kupferstich dazu kommen. Dieser Theil würde durchgängig das Bild des Herrn Generallieutenants von Kleiff Excellenz den Lesern zeigen, wenn solches nicht zu spät bey der ersten Auflage uns zu Händen gekommen wäre. Wir wollen aber gern natürlich getroffene Bilder liefern, und daher haben wir uns des bereits in Händen habenden Sticks des Herrn Generalfeldmarschals von Schwerin Excellenz nicht bedienen mögen, weil uns Hoffnung gemacht ist, ein nach dem Leben getroffenes Bildnis aus hohen Händen zu erhalten. Tezuweilen soll ein Stich von denen Geschlechtswappen derer mit erfolgen, deren Leben wir beschrieben haben. Endlich muß ich hier noch beybringen, daß ich die Leben in der Ordnung geliefert, wie die Nachrichten dazu eingelaufen sind.

In

## Vorrede.

In diesem ersten Theil sind die Lebensbeschreibungen derer Herren Generalfeldmarschälle von Schwerin und Buddenbrock, derer Herren Generallieutenants von Hautcharmon, und von Kleist, derer Herren Generalmajors von Amstel, von Lüderitz und von Brig, und derer Herren Obristen von Manstein und von Briegnitz. Wir haben bey ihnen allen aus sehr sichern Quellen geschöpft, und so viel wir gewußt, der reinen Wahrheit gefolget. Ich statte denen, die mir dabey mit denen Nachrichten zur Hand gegangen, unterthänigen und gehorsamsten Danck ab. Alle Beschriebene sind insgesamt Helden, und ein jeder in seinem Posten anmerkenswehrt; obgleich des einen Leben stärkere Züge als das andere enthält. Zugleich liefere ich hier die Geschlechtsnachrichten des winterfeldischen Hauses, welches ich vorzüglich deswegen gewählt, weil in dem folgenden Theil das Leben des grossen Hans Carl von Winterfelds folgen wird. Solten noch in ein und dem andern Stück meine gelieferten Stücke fehlerhaft oder mangelhaft seyn, so bin ich erbötlich, solches so bald es mir angezeigt worden, gerne zu verbessern und nachzuholen.

Der Herr Verleger hat schon bey diesem Theil keine Kosten bey dem Druck und Pappier gespart.

Die



## Vorrede.

Die künftigen Kupfer werden ihm noch mehreren Dank des geneigten Lesers zuziehen; und er wird durch geneigte Aufnahme dieses Theils sich aufmuntern lassen, bey denen künftigen sich selbst, wo nicht zu übertreffen, doch immer gleich zu bleiben.

Diese Blätter werden den Beyfall des geneigten Lesers gewiß erhalten, dafern er mehr auf die vorgetragene merkwürdige Umstände der Helden, als auf die Art, wie solche vorgetragen sind, acht giebt. Er wird mit mir auch nach dem Tode die grossen Männer bewundern, und ihnen zum Theil Dank wissen. Er wird mit mir fromme Wünsche vor alles ersprießliche hohe Wohl ihrer nachgebliebenen vornehmen Angehörigen zu Gott schicken, und ihn zugleich von Herzen ansehen, in dem noch fortdauernden Kriege die noch lebenden Helden in seinen heiligen Schutz zu nehmen, besonders aber die Wolust der Welt, den preussischen Monarchen als seinen Augapfel samt dem ganzen Königlichen Hause zu bewahren. Geschrieben auf der Friedrichsuniversität Halle den 22 April 1758.

Dr. Carl Friedrich Pauli.

Leben

1681

Leben

des grossen Helden

# Leben grosser Helden.

---

Erster Theil.





## Verzeichniß

der in diesem Theil beschriebenen Helden  
und Sachen.

- I. Wilhelm Dietrich von Buddenbrock  
S. 1/22.
- II. Henrich Carl Ludwig von Herault,  
Ritter und Herr von Haut-Charmoy  
S. 23/38.
- III. Hans Samuel von Britz  
S. 39-50.
- IV. Johann Christoph v. Briegnitz  
S. 51-60.
- V. Curt Christoph Graf von Schwerin  
und Schwerinsburg  
S. 61/130.
- VI. Geschlechtnachrichten des hochadel.  
Haufes von Winterfeld  
S. 131/208.
- VII. Franz Ulrich von Kleist  
S. 209/222.
- VIII. David Hans Christoph v. Lüderitz  
S. 223-236.
- IX. Georg Friedrich von Amstel  
S. 237-248.
- X. Georg Friedr. von Manstem  
S. 249/268.



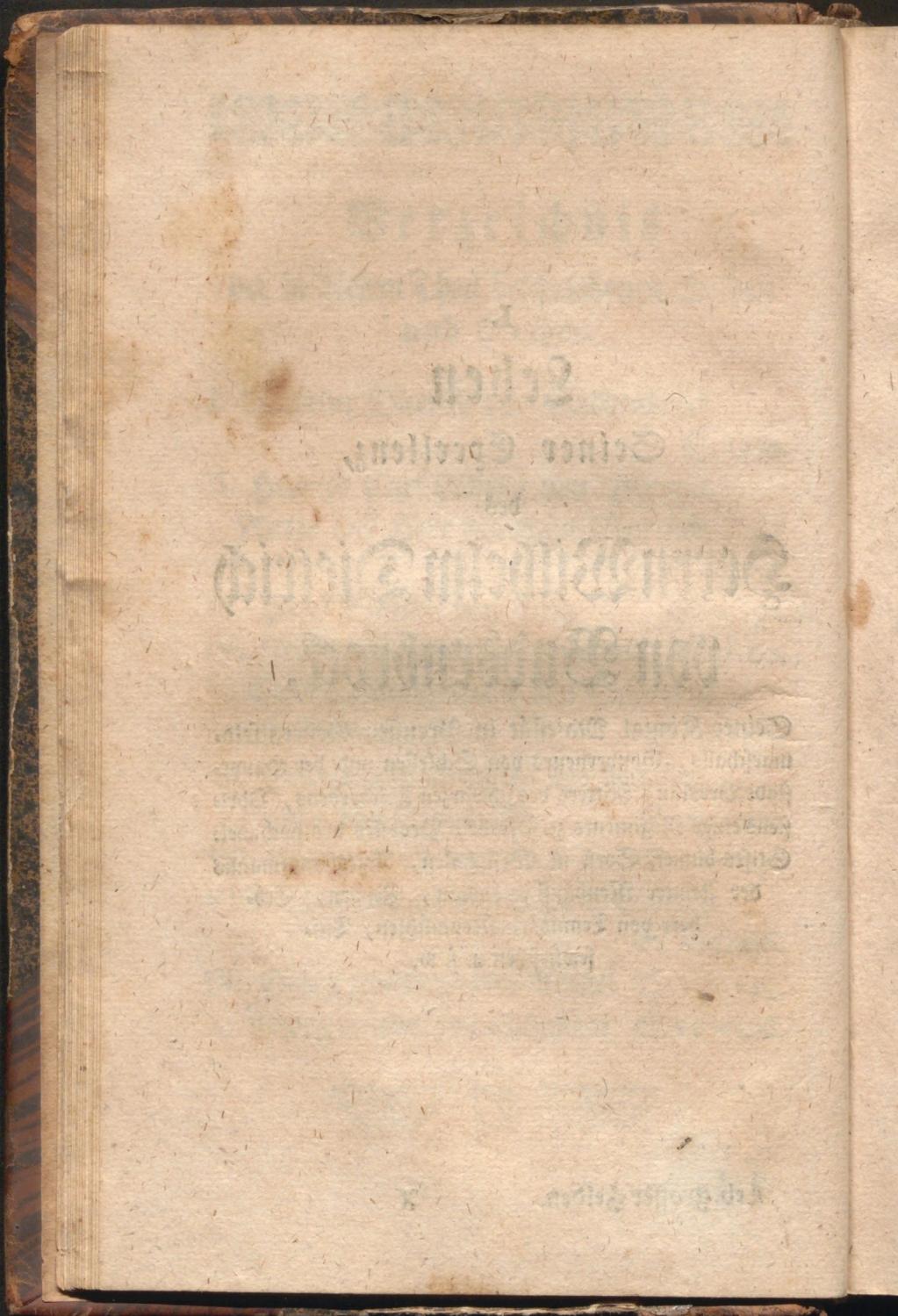
I. Lc.

I.  
Leben  
Seiner Excellenz,  
des  
Herrn Wilhelm Dietrich  
von Buddenbrock,

Seiner Königl. Majestät in Preussen Generalfeld-  
marschalls, Gouverneurs von Schlessen und der Haupt-  
stadt Breslau, Ritters des schwarzen Adlerordens, Obri-  
stens eines Regiments zu Pferde, Probstes des hochadel.  
Stifts binnen Soest in Westphalen, Amtshauptmanns  
der Aemter Neuhaus, Labiau, Zehden, Erb-  
herr von Lemnow, Neumühlen, Lül-  
sewürschen u. s. w.

Leb. grosser Zelden.

X





## Wilhelm Dietrich von Buddenbrock.



Das adeliche Geschlecht derer von Buddenbrock ist alt und bekant. Sehr berühmte Personen dieses Hauses haben in holländischen, schwedischen und sonderlich in preussischen Kriegsdiensten sich hervorgethan. Aus diesem stamte unser Herr Feldmarschall von väterlicher Seite. Denn Caspar von Buddenbrock Herr von Rugen erzielte mit Anna von Rosen den Gotthard von Buddenbrock, schwedischen Obristen und Herrn auf Taureggen und Gurnen. Dieser vermählte sich mit Elisabeth Sophia von Rappe aus dem Hause Ungerrap, einer Tochter Christophs von Rappe und Magdalenen von Kreuzen; die ihm den Johann von Buddenbrock, preussischen  
 2  
 Obrist.

Obristlieutenant, Erbherrn auf Temnow und Tilschwürschen, unsers Helden Herrn Vater, zur Welt brachte. Seine Frau Mutter war Elisabeth Sophia von Kappe, aus einem der besten adelichen Geschlechter des Königreichs Preussen. Ihr Herr Vater war Christoph von Kappe auf Angerrap, ein Sohn des preussischen Kanzlers Christophs von Kappe und Magdalena von Kreuzen; ihre Frau Mutter aber, Anna Catharina Agnes von Deynhausens, eine Tochter Adam Aends von Deynhausens und Anna Rebecca von Milchlingen.

Wilhelm Dietrich von Buddenbrock ward auf seiner Eltern Gut, Tilschwürschen, im preussischen Litthauen, den 15ten März 1672 geboren. Er verlor bereits im fünften Jahre seines Alters durch das Absterben seines Herrn Vaters desselben Erziehung. Doch ersetzte die Frau Mutter diesen Verlust. Sie ließ ihn und seine vier Herren Brüder unter der Anführung tüchtiger Hauslehrer alles erlernen, was einem Edelmann anständig. Da der Adel nur das vorzügliche einer Sache andeutet, so sind diejenigen längst in den Augen der Vernünftigen belachens werth, die den Vorzug des Adels im Blute suchen. Bloss die erhabenen Tugenden und seltenen Verdienste machen den wahren Adel aus, der nur dadurch glänzender wird, wenn ein Verdienstvoller aus einem Hause abstammt, welches viele einzelne Glieder in alten und neuen Zeiten aufweisen kan, die wegen ihrer Geschicklichkeit und vorzüglichen Tugenden einen Vorzug vor andern Mitbürgern erhalten. Ein gutes Herz, ein aufgeklärter Verstand und erhabene Verdienste sind allein fähig, den Adel der Vorfahren bey einem Edelmann zu erneuern und schätzbar zu machen. Der Geburtsadel solte mit dem Adel der Seele in unserm jungen Herrn von Buddenbrock vereiniget werden. Hiezu legte die Erziehung den Grund. Seine Fähigkeit und Fleiß unterstützten die wohl angewandten Bemühungen seiner Hofmeister. Bereits 1688 war er geschickt,  
die

die hohe Schule zu Königsberg zu beziehen. Seiner Frau Mutter Bruder, der Herr Cammerherr und Landmarschall von Rappe, in dessen Hause er wohnete, unterstützte seine Wißbegierde durch Lehren und Muster. Er nahm in der Gelehrsamkeit unter den Lehrern der gemeldeten Univerſität so zu, daß er auch 1690 den 7ten Merz unter dem Professor Tlegen öffentlich eine academische Streitschrift: *De ultimo fine hominis*, vertheidigen konnte.

Er wußte, daß zur Glückseligkeit des Staats auch Männer gehören, die das Vaterland mit Tapferkeit und Geschicklichkeit gegen auswärtige Feinde vertheidigen können. Er wolte sich auch hiezu; da er seinen Muth gesetzt besand, geschickt machen. Er wandte sich daher an den Obristlieutenant der Grands Mousquetairs, Herrn Grafen von Dänhof, und that mit demselben 1690 den Feldzug in den Niederlanden. Er ward zu Ende desselben im November Cornet bey dem alt anhaltischen Regiment. Die Kriege, welche Ludwigs 14 Geiz nach Ruhm und Ländern erregte, waren an grossen Feldherren und blutigen Ausritten sehr fruchtbar. Der, von welchem ich jetzt rede, den die französische Reunions und der Vorsatz, den engländischen König Jaob den 2ten wieder einzusetzen, die pfälzische strittige Erbfolge und die cölnische zwistige Stiftswahl verursacht, gab keinem andern etwas nach. In der Schlacht bey Steenkercken und Kläse 1692 und in der bey Landen oder Neerwinden 1693 sammelte unser Herr von Buddenbrock Kriegserfahrungen. Er erkaufte solche mit eigenem Blute und Gefar seines Lebens. Bey Landen ward er durch den Leib gestochen und zweymal von Kugeln getroffen. Eine derselben hat er in die Gruft mitgenommen. Doch minderten seine dabey gehabtten Schmerzen seinen Muth nicht im geringsten. In denen Belagerungen von Namur 1695 und Aeth war er eben so geschäftig als in den vorigen Feldschlachten. Kurz er befolgte bey allen Gelegenheiten, bis zu dem 1697 erfolgten rysowitschen Frieden,

alle Schuldigkeit, die man von seinem Dienste immer fordern konnte.

Er zog aus diesem Kriege noch einen andern Vortheil, den der verewigte Herr von Buddenbrock, wegen seines an den Wissenschaften geschmeckten Vergnügens, noch in seinem Alter zu schätzen pflegte. Er kam nach Gent, Brüssel, Mastrich, und andere grosse Städte in Besatzung. Er machte sich selbiger zu Nutze, alles zu sehen und zu lernen, was nur immer der Aufmerksamkeit eines jungen Menschen würdig war. Einige besonders zur Winterzeit angestellte kleine Reisen vermehrten seine Kenntniß sehr ansehnlich.

Doch der erfolgte Friede war ihm an seinem Glück mehr hinderlich, als die blutigsten Treffen. Die Staaten waren im vorigen Jahrhundert gewohnt, den Frieden und die Abdankung ihrer Völker fast auf einmal zu unterzeichnen. Man verlies hiebey das Muster der Römer, der Meister der Kriegeskunst. Man ersparte dabey Geld, welches zur Pracht verschwendet wurde, im Gegentheile entzog man dem verdienten Soldaten seinen Unterhalt, nöthigte erfahrene Officiers, fremde Dienste zu suchen, und litte bey neuen Unruhen oft Mangel an tüchtigen Befehlshabern und wohlgeübten abgehärteten Soldaten. 1697 und 1698 ward nach dem Beispiel der der meisten Völker auch ein grosser Theil des preussischen Heers abgedankt. Unser Herr von Buddenbrock war seiner bewiesenen Tapferkeit und erworbenen Erfahrungen ungeachtet, mit unter denen, welchen man durch die bey dem Regiment vorgenommene Einziehung vieler Compagnien an ihrem Glück starke Hindernisse in den Weg legte. Man lief wirklich Gefahr, ihn auf künftige Zeiten zu verlieren. Es fehlte ihm an annehmlischen Vorschlägen nicht. Der sächsische Hof versprach sein Glück, in dem zwischen Polen und Schweden ausbrechenden Kriege, zu machen, wenn er dessen Dienste annähme, da er, mit Lobsprüchen beladen,

aus

aus den preussischen entlassen war. Er schlug aber alle Anerbietungen großmüthig aus, um durch keine anderweitige Verbindungen sich verhindert zu sehen, bey der ersten Gelegenheit seinem angebohrnen Landesherrn und seinem Vaterlande Dienste zu leisten.

Seine völlige Freyheit wendete er an, sich die süßesten Bande anzulegen. Er vermählte sich 1699 mit Clara Anna Catharina Freyfräulein von Grücher, damaliger Stiftsfräulein zu St. Walpurg in Soest, deren Herr Vater Henrich Adam von Grücher auf Altendorf, die Frau Mutter aber Anna Eva von Mengede aus dem Hause Steinhausen, gewesen. Die Liebe war fruchtbar. Er erzielte in dieser vergnügten Ehe 4 Söhne und 5 Töchter. Einer der Herren Söhne verstarb ganz jung. Der zte, der schon Major bey seines Herrn Vaters Regiment gewesen, gieng den 17ten May 1742 an seinen rühmlichen Wunden mit Tode ab, die er in dem Siege bey Chortusitz erhalten. Die übrigen, davon Herr Johann Wilhelm Jobst Generalmajor, Herr Adam Ernst aber Obrister ist, und bey des Herrn Vaters Regiment vormals gestanden hat, wo er den 25sten May 1742 Major, den 4ten September 1747 Obristlieutenant, im September 1753 Obrister geworden war, aber auf sein Ansuchen im April 1757 der Dienste erlassen wurde; diese Herren Söhne, sage ich, machen noch jezo der väterlichen Erziehung Ehre. Eine Frau Tochter ist erst an den seligen Herrn Generalfeldmarschall von Röder, nach dessen Tode aber an den noch lebenden Herrn Generalfeldmarschall von Lehwalds Excellenz vermählt worden. Gott setze sie zum Muster eines gesegneten Geschlechts.

Unser Herr von Buddenbrock schlug schon 1699 mit seiner jungen Gemalin seinen Wohnsitz in Preussen auf, wo sein Regiment, bey welchem er wieder angestellt worden, seine Standlager hatte. Er sahe hier die prächtige

tige Krönung des ersten preussischen Königs 1701 mit an. Sein damaliger Chef, der Herr Graf von Schlippenbach, kam 1703 nach diesem Königreich, um darin den Oberbefehl der sämtlichen Reuterey zu übernehmen. Der Einbruch des Königs in Schweden Carls des 12ten in Polen erforderte alle Vorsicht vor die benachbarte Länder. Der Herr Graf von Schlippenbach erhielt daher von seinem Monarchen Befehl, einen klugen Officier zur Armee des Königs von Schweden nach Polen wegen der Grenzangelegenheiten zu schicken. Dieser Kenner grosser Gemüther fiel sogleich auf unsern Herrn von Buddenbrock, der damals bey solcher Gelegenheit die Krönung des Königes Stanislai in Warschau mit ansah, sodenn dem Feldzuge so weit beywohnete, bis die Schweden Keischlemburg einnahmen. Seine Berichte, die er bey seiner Zurückkunft machte, befand der Herr General so ordentlich, so gemessen, so vollständig, daß er sich dadurch auf dessen Gewogenheit die sicherste Rechnung machen konnte. Bey solchen Gelegenheiten zeigen sich die Vorzüge eines Solvaten, der Wissenschaften besißt, vor einem Officier, der sonst nichts als eine maschinenmässige Kenntniß der Waffenübungen hat, im hellsten Glanze. Wie also gedachter Herr Graf von Schlippenbach 1704 als Abgesandter zum Könige von Schweden nach Kawitsch abgieng, glaubte solcher, unsern Herrn von Buddenbrock sehr nützlich gebrauchen zu können. Es begleitete also derselbe den preussischen Herrn Abgesandten zu des Königs, des Herrn Grafen und zu seinem eigenen Vortheil.

Der letzte Wille des letzten österreichischen Königes von Spanien Carls des 2ten, und die Besiznehmung Philipps des 5ten von einer Erbschaft, wozu sich der Kaiser Leopold berechtiget hielt, der aber, so wie sein ältester Sohn Joseph, damaliger römischer König, seine habenden Ansprüche dem Erzherzog Carl, der sich unter den spanischen Königen, den 2ten dieses Namens nannte, abtrat,

abtrat, verwickelten fast alle europäischen Staaten in einen blutigen Krieg. Der König Friedrich der 1ste von Preussen that alles mögliche, das Erzhaus Oesterreich sich und seinen Nachkommen zu verpflichten. Er entschloss sich zu dessen Beystande, so bald man von der polnischen Seite einen Anschein zur Herstellung der Ruhe sahe. Die preussischen Völker wurden daher ansehnlich verstärkt. Von nun an ward das Glück unserm Herrn von Buddenbrock günstiger. 1704 erhielt er die Bestallung als Rittmeister, und eine Stufe, die er nach der andern seit der Zeit bestieg, waren Folgen seiner Verdienste, die er anzubringen reichlich Gelegenheit fand. 1706 rückte das Regiment nach Brabant, und vereinigte sich mit denen Bundesgenossen. Unser Selige war in allen blutigen Auftritten von Wichtigkeit, die seit der Zeit in den Niederlanden vorgiengen, und allen damit verknüpften Gefährlichkeiten ausgesetzt; er hatte aber auch immer an denen dabey gebrochenen Lorbern seinen gebührenden Antheil. Noch in diesem Jahre wurden nach dem Siege über den Villeroys bey Ramailles, den Franzosen Ostende, Menin, Dendermonde und Uch mit Gewalt entrisen. Bey der Eroberung von Menin that unser Selige das seinige. 1708 half er den herrlichen Sieg bey Wudenarde besetzen, den Grafen de la Moche, der bey Wynnendael die grosse Bedeckung von Ostende angrif, zurückschlagen, und sodenn den Herzog von Boufflers zwingen, das wohlvertheidigte Kyffel zu übergeben. In dem folgenden Winter half er dem grossen Marlborough den Handschuh anziehen, oder Gant erobern. 1709 wurden Villars und Boufflers vom Marlborough und dem Prinzen Eugen von Savoyen in ihren Linien bey Malplaquet angegriffen und geschlagen. Auch in dieser Schlacht bewies unser Herr von Buddenbrock seine Tapferkeit, eben so wie bey der Belagerung und Einnahme der Stadt und des Schlosses Dornick. Er fuhr in denen folgenden Jahren bey allen vorkommenden Gelegenheiten fort, seinen Muth

und erlangte Erfahrung zu zeigen, bis der utrechter Friede die Welt zum Theil beruhigte.

Friedrichs des 1sten erfolgtes Absterben ward durch Friedrich Wilhelm ersetzt. Die Mühe, die sich dieser Monarch gegeben, Pommern zu beruhigen, wurde vom Könige Carl den 12ten schlecht erkant. Er nöthigte durch sein Betragen die Krone Preussen, die Waffen zu ergreifen, wobey unser Herr von Buddenbrock gleichfals gedienet. Er that also 1715 den pommerschen Feldzug mit, und war besonders unter denen Völkern, die unter Anführung des Fürsten Leopolds von Anhalt auf der Insel Rügen landeten, und solche den Schweden entrißen.

Dieser Krieg ward durch eine Ruhe von vielen Jahren abgewechselt, in der es aber unserm Helden nicht an Beschäftigungen fehlte, da er schon 1718 das Regiment befehligte. Er brachte es nach Preussen in die Standläger; man fand es bey der zu Zeiligenbeil gehaltenen Musterung durch seine Sorgfalt in so gutem Stande, daß er demselben als Obrister vorgestellt wurde. 1724 ward ein Lager verschiedener Regimenter bey Kalthof in Preussen, um solche zu mustern, errichtet. Nach dieser Musterung ward unser Herr Obrister Chef und Inhaber des Regiments, welches unter der ganzen brandenburgischen Reuterey das älteste ist, wovor jedoch andere das jezige seydlitzische Regiment als das älteste annehmen. 1666 errichtete solches der damalige General der Reuterey Fürst Johann George von Anhalt auf 6 Compagnien, nachher ward es auf 4 Compagnien zu 100 Mann gesetzt, 1672 aber wieder bis auf 6 Compagnien, wovon 3 eine Esquadron ausmachten, vermehret. 1689 kamen noch 3 Compagnien dazu, und ist es folglich bis auf ein vollständig Regiment verstärkt. 1693 erhielt solches nach des Fürsten Absterben der Graf Carl Friedrich von Schlippenbach, der schon einige Jahre her als Obrister dabey gestanden. 1697 setzte man solches wie-

der

der auf 3 Esquadrons, jede zu 2 Compagnien, es ist aber 1699 schon mit 2, und 1702 noch mit einer Compagnie verstärkt, die aber zu den vorigen 3 Esquadrons geschlagen wurden, so daß jede 3 Compagnien bekam. 1718 kamen noch 4 Compagnien dazu, wovon 2 von Zeyden, 2 aber vom Regiment selbst abgegeben oder angeworben wurden. Hiedurch ward es auf 5 Esquadrons gesetzt, bey denen es seit der Zeit geblieben ist. 1722 erhielt das Regiment nach des Grafen von Schlippenbachs Tode der Generalmajor von Bredow, der es 1724 mit königlicher Bewilligung an unsern Herrn Obristen von Buddenbrock abtrat, welcher bald darauf die Stelle eines Generalfeldwachtmeisters erhielt.

Noch in eben dem Jahre verlangten Se. Majestät, daß er nach Berlin kommen sollte. Seit dieser Zeit wählte ihn der König Friedrich Wilhelm zu seinem beständigen Gesellschafter. Dieser Umstand ist ein sicherer Beweis seiner ausnehmenden Tugenden. Er nahm nunmehr sowol an allen ernsthaften Beratschlagungen, die sonderlich den Kriegsstaat betrafen, als an allen lustbarkeiten Antheil, welche die Hauptstadt belebten. Er begleitete den Monarchen auf seinen vielen Reisen. Der König besuchte jährlich einen Theil seiner unterworfenen Staaten in Person. Gewis! ein grosser Vortheil derer preussischen Länder, wo das Auge des Regenten alles selbst siehet. Es war aber unser Herr Generalmajor nicht nur hiebey in des Königs Gefolge, sondern auch bey andern Reisen. Es geschah solches sonderlich 1728, da der König mit dem Kronprinzen den König von Polen in Dresden, und 1730 in dem berühmten Lager bey Mühlberg besuchte, auch noch in diesem Jahr über Leipzig, Altenburg, Coburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Anspach nach Augsburg, von da in das würtembergische nach Ludwigsburg, und sodenn über Mannheim und Darmstadt nach Frankfurt am Mayn, den Mayn herunter in den Rhein, über Maynz

Maynz nach Wesel und sodenn über Magdeburg wieder nach Berlin reisete. 1732 begleitete er den König nach Böhmen, wo sich solcher mit dem kaiserlichen Hofe zu Kladrup besprach; eben wie 1734, da der preussische Monarch zu der Reichsarmee am Rheinstrom abreisete. Wenn der König nach Preussen gieng, die dortigen Völker zu mustern, führte er sein Regiment in Person auf, welches sonderlich 1737 und 1739 geschah. Bey der letzten Musterung ward er zum Generallieutenant erhoben und mit dem Orden vom schwarzen Adler begnadiget. Besonders kamen Se. Excellenz in der letzten Krankheit des Monarchen ihm keinen Tag von der Seiten, und wurden durch das erfolgte Absterben dieses in der That grossen Prinzen, welches 1740 den 31sten May erfolgte, von dem Sie so viele Gnadenbezeugungen erhalten, ungemein gerühret. Se. jetzt glorreichst regierende Majestät gaben unserm Helden gleich alle Merkmale Ihres ebenmässigen Zutrauens, denn Sie befehligen ihn, alles, was zur Balsamirung und Beerdigung des höchstselig verstorbenen Königes Majestät gehörete, zu besorgen, wobey solcher der königlichen Leiche folgte. Als den 22sten Junii das prächtige öffentliche Leichenbegängnis gehalten wurde, hatten Se. Excellenz die Ehre, nebst noch drey andern Rittern vom schwarzen Adlerorden, die Zipsel der Cordons zu tragen. Bald darauf verfügten sie sich zu ihrem Regiment, das im Oberlande des Königreichs Preussen seine Standläger hatte, woselbst der Stab zu Riesenburg befindlich war.

Noch in eben diesem 1740sten Jahre forderte der König nach dem Tode des Kaisers Carls des 6ten die ihm und seinen Vorfahren vorenthaltene schlesische Provinzen zurück. Man zwang ihn, sein Recht mit dem Degen in der Hand auszuführen. Er ertheilte auch 1741 unserm Helden Befehl, mit seinem Regiment zu der preussischen Macht in Schlesien zu stossen. Dieser brach auf, gieng den 2ten Febr. über die Weichsel und führte es selbst bis  
nach

nach Schlawe. Jedoch der weise König fand seine Gegenwart damals da nöthig, wo der Monarch nicht selbst persönlich seyn konnte. Unser Herr Generallieutenant erhielt Befehl, vor seine Person nach Preussen zurück zu eilen, um alda das Commando über die noch daseibst gebliebenen Regimenter zu übernehmen, und sonderlich die Grenzen gegen alle sich etwa ereignende Unternehmungen der Nachbarn zu decken. Er that daher eine Reise durch das ganze Königreich, und richtete die Postirungen aufs weiseste ein. Nachdem aber Friedrich der 2te dieses Land in genugsamer Sicherheit wußte, mußten die dorten zurückgebliebenen Regimenter gleichfalls zur Hauptmacht aufbrechen. Se. Excellenz besorgten hierauf alles nöthige, was nur bey der Einrichtung der noch im Lande befindlichen Enrolirten zu Schonung des Landes diensam befunden wurde. Endlich bekam unser Held den 24sten Merz 1742 gemessen Befehl, auf das schleunigste bey dem in Böhmen befindlichen Heer sich einzufinden. Er eilte von alter und bewährter Treue belebet, um seinen Rath und Blut in dem Dienste seines Landesherrn anzuwenden. Zum Anfange des Maymonats kam er zur Armee. Er erhielt den Oberbefehl des rechten Flügels. Schon den 17ten dieses Monats fiel die Schlacht bey Chottusitz oder Tzaaslau vor, welche nachher den Frieden bewürkte. Unser Herr Generallieutenant hatte bey diesem Siege mit den wichtigsten Antheil. Er warf gleich Anfangs die feindlichen Völker mit dem preussischen rechten Flügel über den Haufen, weil aber ein frisches feindliches Corps ihre verfallene Sache wieder herzustellen suchte, konnte er zwar seinen schon in Händen habenden Sieg nicht sogleich verfolgen; er hielt aber mit 4 Esquadrons den ganzen Anfall von diesem Gros der feindlichen Reuterey und Husaren aus, bis solches endlich zum Weichen genöthiget wurde. Hierauf ward der Sieg vollständig, und er hatte die Ehre, mit 30 Esquadrons und den Husaren dem Feinde nachzuhauen. Er sahe in dieser Schlacht verschiedene Staabsofficiers seines Re-

gts

giments ihr Blut vergiessen, worunter sein 2ter Herr Sohn, Major bey Sr. Excellenz Regiment, befindlich war. Es besiegelte noch ein anderer dieses Hauses, der Cornet bey des Prinzen von Preussen Regiment gewesen, in diesem Treffen die Treue des buddenbrockschen Geschlechts mit seinem Tode. Die Verdienste unsers Herrn Generalleutenants waren so unvergleichlich, daß der beste der Könige solche auch alsbald zu vergelten suchte. Er ernante ihn gleich nach der Schlacht den 20sten May 1742 noch auf der Wahlstatt zum General en Chef der Cavallerie, der nach dem den 11ten Junii zu Breslau geschlossenen vorläufigen Frieden, die nach Schlesien in Besatzung kommende Regimenter dahin abführte, und selbst den 10ten Julii mit seinem Regiment in Schweidnitz zur Besatzung einrückte.

Einige Wochen darauf mußten Se. Excellenz wegen Abwesenheit des Generals von der Marwitz das Gouvernement von Breslau bis zu dessen Wiederkunft übernehmen. Gegen Ende des Jahres besuchten sie den 10ten October Dero Familie in Preussen. Im Frühjahr 1743 mußten sie auf ausdrücklichen Befehl des Königes ihre Rückreise nach Schweidnitz über Berlin nehmen, um von solchem die größten Belohnungen und Gnadenbezeugungen selbst anzunehmen. Hier erhielt unser Herr General des Königes reich mit Brillanten besetztes Bildniß, die Amtshauptmanschaft zu Zehden und eine jährliche beträchtliche Zulage. Das Geschenk selbst, die Art, womit es geschehen, und besonders die Person des Gebers, bestimmen den Werth desselben und des Beschenkten Verdienste. Der Herr General war kaum in Schweidnitz wieder angekommen, so wurden alle in Schlesien stehende Cavallerie- und Dragonerregimenter von Sr. Majestät an seinen unmittelbaren Oberbefehl gewiesen. Er fand aber bey herannahendem Alter und davon sowol als aus den vielfältig gehalten Beschwerden stießenden Schwäche vor nöthig, sich aufs

aufs neue nach einer Pflege umzusehen. Er vermählte sich daher den 15ten August 1745 zum 2tenmal mit Jhro Excellenz Frauen Beata Abigail von Siegrodt verwitweten Baronesse von Nostitz, Frauen der Güther Labsan, Peterwitz, Pleeswitz, Saren, Metschke u. s. w. mit welcher er bis an seinen Tod in einer vollkommen vergnügten Ehe gelebet.

Gleich im folgenden 1744sten Jahre rief ihn der Dienst seines Herrn, dem er willig alles aufopferte, ins Feld. Der König konte den Kaiser Carl den 7ten, den er erhoben, nicht unterdrücken lassen. Das Haus Oesterreich hatte selbigem seine Erblande genommen, und wolte seine Würde nicht erkennen. Der wormser Vergleich und die Erklärungen der östereichischen Staatsbedienten an einigen Höfen gaben dem preußischen Hofe genugsam zu erkennen, wie wenig Sicherheit er wegen des erhaltenen und wohl erworbenen Schlesiens hätte. Dis nöthigte Friedrich den 2ten, der frankfurter Verbindung beizutreten. Er beschloß, dem Kaiser eine Hülfsmacht zuzuführen. Der Monarch gieng mit einem Theil derselben durch Sachsen: der andere Theil ward von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Schwerin, aus Schlesien durch die Graffschaft Glatz nach Böhmen geführt. Unser Herr General war bey dieser letztern Armee. Sie vereinigte sich glücklich mit der königlichen. Man unternahm die Belagerung von Prag, welches sich den 17ten September ergab. Man drung sogar bis an die bayrischen Grenzen vor. Jedoch die Franzosen hatten nicht nur die Oesterreicher ziemlich ruhig über den Rhein zurückgehen lassen, sondern waren auch ihnen nicht nachgegangen. Die kaiserlichen Völker suchten dem Carl den 7ten Bayern wieder zu verschaffen. Die ganze östereichische Macht, mit der sich eine sächsische Armee vereinigte, fiel dem Könige in Böhmen auf den Hals. Sie erschwereten dem preußischen Heere den Unterhalt, ohne daß

daß man solche zur Schlacht bringen konnte. Weil nun der Winter stark herannahete, zog sich der König den 29sten und 30sten November wieder nach Schlesien. Unser Herr General hatte an diesem Feldzuge einen erheblichen Antheil. Indessen war eine andere Macht ungarischer Insurgenten in Oberschlesien eingebrochen. Der damals regierende Fürst von Anhalt, erster Feldmarschall des Königes, gieng auf selbige los und trieb sie zu Ende dieses und zu Anfang des 1745ten Jahres glücklich aus dem preussischen Gebiete bis nach Mähren. Auch dieser Unternehmung wohnte der Herr General von Budenbrock mit bey, und hatte an derselben glücklichen Ausführung seinen gebührenden Antheil. Sie war auch in der That eine der allerbeschwerlichsten, da man nicht sowohl mit dem Feinde als mit strengem Frost und tiefem Schnee zu streiten hatte. Auch dieser Feldzug brachte unserm Helden ausser seinen Lorbern, Vortheile zuwege. Da der General Herr von der Marwitz den 22sten December des 1744ten Jahres in Oberschlesien mit Tode abgegangen, hatte der König die Gnade, unserm Helden aus eigener Bewegung das dadurch erledigte Gouvernement von Breslau, durch ein in denen allerhuldreichsten Ausdrücken abgefastem Handschreiben zu ertheilen. Endlich erfolgte die höchste Kriegsmürde, deren nur jemals ein Unterthan theilhaftig werden kan. Der König beglückte Breslau mit seiner höchsten Gegenwart. Se. Majestät nahmen den 18ten Merz 1745 eine grosse Erhebung im Kriegsstaat vor. Jetzt ward unser Held königlicher preussischer Generalfeldmarschall. Bey dem allen hatte der vorige Feldzug seine Gesundheit bey seinem hohen Alter sehr erschüttert. Er ward auf ein schweres Lager geworfen. Ohnerachtet aber die Kräfte sich noch nicht völlig eingestellet, so konnte er doch dem Ruf der Ehre nicht widerstehen. Die preussische Macht zog sich im May wieder zusammen. Die Feinde näherten sich den schlesischen Grenzen. Unser Held flog zum Heer, um das Vaterland zu beschützen.

gen. Prinz Carl von Lothringen und der Herzog von Weissenfels wagten mit der zusammen verbundenen österreichischen und sächsischen Macht wirklich zu Anfange des Junius einen Einfall. Aber der König kam ihnen bey Strigau unvermuthet über den Hals, und lieferte ihnen den 4ten Junius das Treffen bey Zohenfriedberg. Unser Greiß hatte auch jekt den rechten Flügel unter seinem Oberbefehl, wo er die Sachsen gegen sich hatte, die sich Anfangs hartnäckig genug wehreten. Er bewies besonders viele Kriegserfahrung, da er den rechten preussischen Flügel sich bey denen 7 Bataillons, die duMoulin befehligte, ankoffen ließ und der Cavallerie die vortheilhafteste Stellung anwies. Aber diese sowol als die Oesterreicher mußten der preussischen Tapferkeit und der klugen Anführung der preussischen Generals auch hier weichen. Unser Held hatte bey diesem erfochtenen Siege das seinige redlich gethan, worin der damalige Herr Obristlieutenant von Buddenbrock Beweise ablegte, von wem er erzogen war. Aber der Herr Generalfeldmarschall hatte in dieser Schlacht mehr seinen Eifer, Treue, Ehre, als seinen noch schwächlichen Körper zu Rathe gezogen. Der gnädigste Monarch sahe solches ein. Als sie daher den flüchtigen Feind nach Böhmen verfolgten, sprachen sie nicht nur diesen treuen Greiß wegen dessen noch anhaltender Mattigkeit von diesem Marsche frey, sondern erlaubten ihm auch, auf einige Zeit nach Schweidnitz zu gehen, um seine Gesundheit zu pflegen und die verlohrenen Kräfte wieder zu sammeln. Er hielt sich jedoch schon zu Ende des Julii stark genug zu seyn, der Armee zu folgen. Er konte seinen König unmöglich in Arbeit und Gefährlichkeiten sehen, ohne solche mit ihm zu theilen. Er blieb dessen Begleiter bis zu dem den 30sten September vorgefallenen Treffen bey Sorr. Der König hatte verschiedene Haufen, besserer Verpflegung wegen, von seinem Heer abgesondert. Er wolte nur noch seinen Vorrath verzehren, und glaubte damals wegen des abgeschlossenen hannöberischen Vergleichs am wenigsten

Leb. grosser Zelden. B ange-

angegriffen zu werden. Dieser Zeitpunkt schiene den österreichischen Feldherren der bequemste zu seyn, mit einer zwiefach überlegenen Macht denen Preussen eine Schlappe anzuhängen. Jedoch auch dieser Ueberfall mißlung ihnen, er mißlung wegen der Anwesenheit des Königes und vieler tapferer Feldherren, und wegen des unerbeten Muths der preussischen Soldaten. Unser Herr Generalfeldmarschall commandirte hier wiederum den rechten Flügel. Er grif die österreichische Reuterey mit solchem Muth an, daß er solche gänzlich schlug und den Grund zu dem herrlichsten Siege legte. Er that sich so ausnehmend hervor, als nur von einem Officier unter einer Menge vor-  
trefflicher Männer geschehen konnte. Weil man Hoffnung hatte, daß die Bemühungen verschiedener Mächte, den Frieden herzustellen, nicht ohne Frucht seyn würde, zog sich die preussische Armee zu Ende des Octobers wieder nach Schlesien und bezog die Winterlager.

Allein die Höfe von Wien und Dresden glaubten noch einen sehr wichtigen Anschlag ausführen zu können. Sie wolten die preussischen Staaten an drey Orten zugleich anfallen, und durch einen Winterfeldzug die königliche Macht nach ihrer Meinung aufreiben. Sobe-  
nems und Keil solten Schlesien zwacken, die Sachsen nebst dem grünschen Corps ins magdeburgische fallen, die österreichische Hauptmacht aber durch die Lausitz in Crossen und in die Churlande einbrechen. Prinz Carl von Lothringen rückte wirklich in die Lausitz und breitete sich über Zittau bis Görlitz aus. Aber die Wachsamkeit des Königes und seiner Feldherren vereitelte dis Vorhaben. Die Preussen zogen sich bey Langwasser in der Geschwindigkeit zusammen, wo sie cantonirten. Der König langte bey ihnen aus Berlin wieder an, und hatte nebst dem Prinzen Leopold von Anhalt seinen alten treuen Buddenbrock zur Seite. Er brach den 23sten Novem-  
ber ganz unvermuthet zwischen Lauben und Naumburg  
über

über die Queis in die Oberlausitz; und richtete 4 sächsische Regimenter bey catholisch Sennersdorf zu Grunde. Auch bey dieser Sache, welche in der That dem Feldzuge den Ausschlag zu geben anfieng, war unser heldenmäßige Greiß gegenwärtig. Der König gieng gleich auf Görlitz los, um den Prinzen Carl anzugreifen. Aber dieser hielt eben so wenig hier als den 25ten bey Schönberg Stand, sondern zog sich eiligst über Zirschfeld und Zittau durch das hohe Gebürge bey Gabel nach Böhmen. Sein Zurückzug war eine völlige Flucht. Baugen ergab sich hierauf den königlichen Völkern den 3ten December, wohin der König mit seiner Armee von Ostriz vorrückte. Hier in Baugen sties unserm Helden wiederum eine Krankheit zu. Er musste also zurückbleiben, welches, wie er zu erzehlen pflegte, die Zeit gewesen, die ihm in seinem Leben am längsten vorgekommen. Sein Körper war kraftlos, und seine Seele wurde durch den Gedanken gemartert, daß er nicht Antheil an den Lorbern haben konnte, woraus Delzweige sprossen. Die Preussen gewonnen den 15ten December den Sieg bey Kesselsdorf, und den 17ten die Hauptstadt Dresden. Dem allen ungeachtet schenkte der großmüthige Friedrich der 2te seinen Feinden den 25ten December den Dresdner Frieden.

Unser Herr Generalfeldmarschall giengen hierauf gleichfals in Dero Gouvernement Breslau ab, und ließen daselbst den 12ten Januar 1746, folglich an dem nehmlichen Tage, da der geschlossene Friede mit grossen Feierlichkeiten in Berlin kund gemacht worden, solchen auch in Breslau ausrufen. Dieses grosse Fest ward nach der Würde seiner Veranlassung von Ihnen um so viel erfreulicher gefeyret, da Sie an denen grossen Siegen, die den

Frieden nach sich gezogen, so erheblichen Antheil gehabt. Se. Excellenz beschäftigten sich seit der Zeit theils mit dem, was das Commando der sämtlichen preußischen in Schlesiens befindlichen Völker betraf, theils mit allem, was Ihnen als Gouverneur der Hauptstadt des Landes oblag, theils mit der Besorgung Ihres Regiments, welches zu Breslau sein Standlager hatte. So oft der König sein Schlesiens besuchte, erndteten Sie immer neue Merkmale der königlichen Zufriedenheit ein. Diese hielten Sie vor die beste Stärkung Ihres Alters. Der König speiste oft bey Ihnen. Der Feldmarschall hielt, so lange der Monarch da war, tägliche Gesellschaften, in denen sich die königlichen Prinzen und andere Standespersonen, sowol von der Begleitung des Königes als aus der Stadt, einzufinden pflegten.

Ihr gesegnetes Haus war ein anderer Vorwurf ihres Vergnügens. Sie hatten selbst 9 Kinder erzeugt, davon noch 6 im blühendsten Glück am Leben sind. Sie wurden Großvater von 19 Enkeln und erlebten die seltene Wohlthut, bey ihrem Leben 3 Urenkel zu empfangen. Ihrem ganzen Haus bleiben Se. Excellenz das würdigste Muster einer Nachfolge, die die Welt bewundern muß. Besonders wurden sie durch die Freude belebet, die der schnelle Fortgang der Verdienste, Ehren und Belohnungen des Herrn Generalmajors und Ritters des Johannerordens, Johann Wilhelm Jost von Buddenbrocks verursachte, indem Sie sich selbst leben sahen, auch wenn Sie zu leben aufhören würden.

Da sie nun das höchste Ziel des menschlichen Alters erreicht, meldeten sich solche Umstände, die Ihnen ihren Tod verkündigten. Sie waren solchem in vielen Schlachten und Gefährlichkeiten schon öfters so nahe gewesen, daß  
auch

auch bey weit weniger Fassung die Vorstellung desselben nicht fürchterlich seyn konte. So starb der Held den 28sten Merz 1757 am fünftägigen hitzigen Fieber, und ward den 31sten Merz zur Gruft bestellet, wobey sein gewesener Secretair, Herr C. S. Rücker, ihm die Standrede hielt. Der Feldprediger seines Regiments, welches jetzt der bisherige Commandeur und Generalmajor von Krokow erhalten, Herr Müller, hielt ihm in dem Bethause zu Münsterberg den 6ten April eine Leichenrede.

Der selige Herr Generalfeldmarschall war von miltärer Leibeslänge, sehr freundlichen Gesichtszügen, die die Sanftmuth der Seele schilderten, welche durch eine sichtbare Lebhaftigkeit einem jeden die Meinung beibrachten, die er wirklich verdienete. Der Körper war abgehärtet. Seine Seele war vortreflich. Er hatte an die angebohrne Fähigkeit einen Fleis gewendet, der ihn schön bildete. Sein Verstand war durch mehrere Wissenschaften aufgekläret, als die bloß einen Soldaten vollkommen machen, da er sogar die Catheder bestiegen und mit den Gelehrten in ihrer Sprache redete; wobey ihm von allem dem nichts fehlte, was sein Stand, den er erwöhlet, forderte. Seinen Willen hatte er durch langwierige Bemühungen in die Uebung gebracht, nur den reifsten Einsichten zu folgen. Er war Herr über seine Leidenschaften und also über sich selbst. Ehrlichkeit, Treue, Sanftmuth, Tapferkeit, Gerechtigkeit und ungeheuchelte Gottesfurcht waren Tugenden bey ihm. Er war ein Feind aller Verstellung und Heucheleyn. So wie er sich selbst eines unsträflichen Wandels befließ: so erzog er auch die seinigen, dazu ermahnete er alle unterhabende Leute, und munterte jeden dazu auf. Er faste Entschlüsse ohne Uebereilung, und führte solche aller Hindernisse ohnerachtet standhaft aus. Vor das er-

... II

B 3

habenste



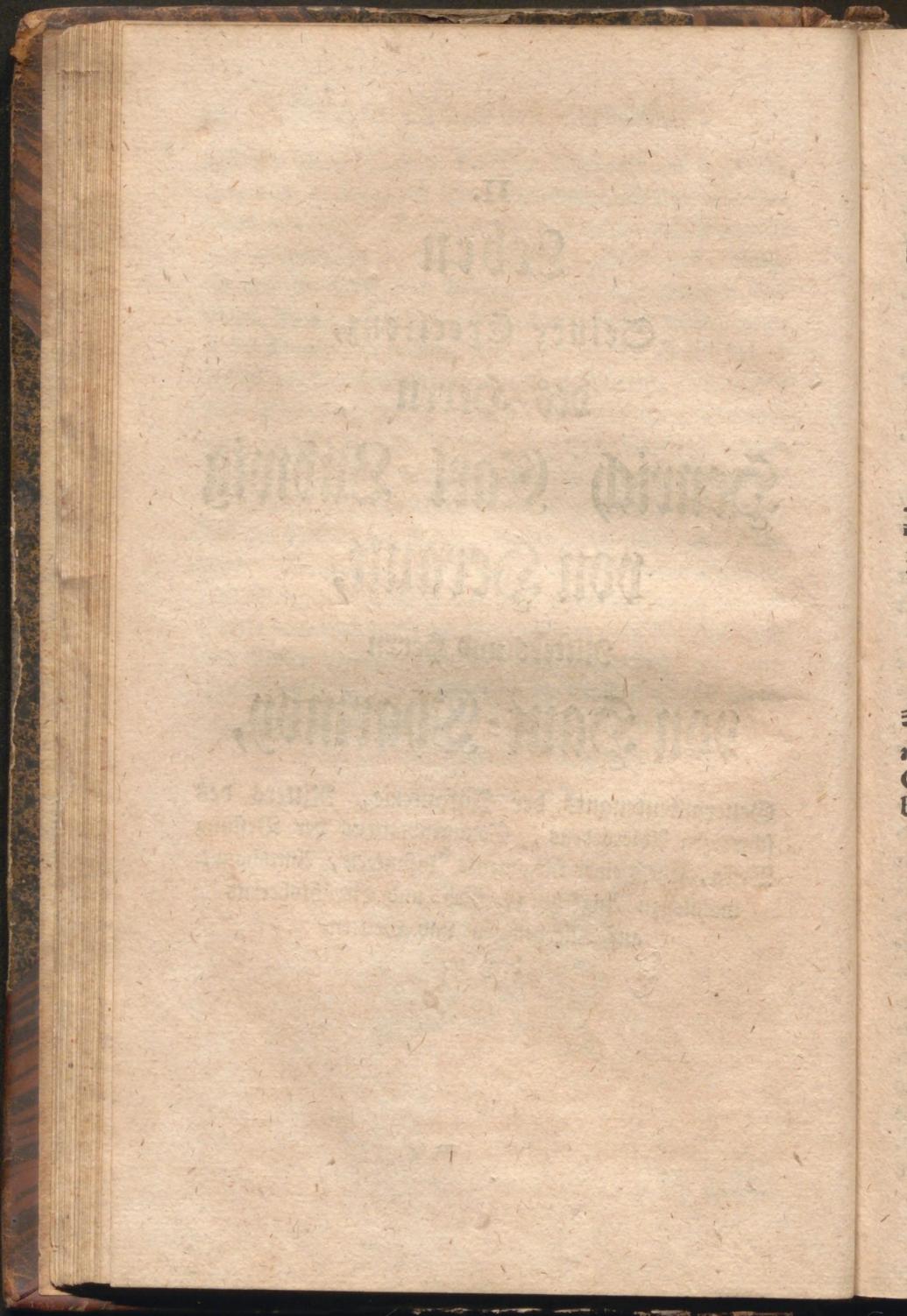
habenste Wesen hatte er kindliche Ehrfurcht und suchte die Tugenden zu üben, die ihm seine evangelischlutherische Religion auflegte. Er diente dreien Königen von Preussen mit unwandelbarer Treue, Offenherzigkeit und Muth. Er war ihr herzhafter Diener, hatte aber zugleich das Glück, ihr Freund zu seyn. Er verachtete das Leben, wenn er es so erkaufen sollen, daß darüber die Sache seines Herrn und des Vaterlandes in Gefahr gerieth. Er liebte seine Soldaten, da er selbst ein Mitglied ihres Standes war, er hielt über die Beobachtung ihrer Pflichten und belohnete die, welche er darin aufmerksam fand. Doch war er zugleich ein ausnehmender Bürgerfreund und sorgte, daß der Soldat den Bürger schützte, und nicht beeinträchtigte. Breslau war bey seinem Gouvernement glücklich. Die Gelehrten hielt er vor seine alten Bekanten und er würzte seine Gespräche mit Erzählungen, die den Verstand und Willen besserten. Er mußte daher auch ein guter Hausvater seyn, da er überdem die seinigen zärtlich liebte, ohne sie zu verzärteln. Ich bin glücklich, daß ich dis aus eigener Ueberzeugung schreiben können.



II. Leben

II.  
Leben  
Seiner Excellenz,  
des Herrn  
Henrich Carl Ludwig  
von Herault,  
Ritters und Herrn  
von Haut-Charmoy,

Generallieutenants der Infanterie, Ritters des  
schwarzen Adlerordens, Commendantens der Festung  
Brieg, Chefs eines Regiments Infanterie, Amtshaupt-  
manns zu Angerburg, Erb- und Gerichtsherrns  
auf Allerheiligen und Britten-  
berg &c.





Henrich Carl Ludwig von Herault,  
Ritter und Herr  
von Haut-Charmony.



Der alte Stamm, von welchem der Zweig entsprossen, den wir jetzt beschreiben wollen, war anfänglich in Frankreich in der Landschaft Brye gepflanzt, nachher aber in die Provinz Champagne versetzt. Es hieß dieses Geschlecht de Herault, Ecuyers Seigneurs de Cleffes et Haut-Charmony. Aus einer im Jahr 1667 bey dem Intendanten von Champagne, dem von Laumartin übergebenen, und rechtsbeständig erwiesenen Geschlechtsurkunde ersiehet man, daß Johann de Herault Ecuyer Herr von Cleffes der Vater des

Ludwig de Herault Ecuyer Herrn von Cleffes und Haut-Charmony gewesen, daß dieser mit Quentine de la Noue den

Ludwig de Herault den 2ten Herrn von Haut-Charmony gezeuget, dessen, von seiner Gemalin Johanna de l'Estzac geborhner Sohn, habe

Marcus geheissen, der von seiner Gemalin, Johanne des Champs, den

Franz gehabt, welcher mit der zwoten Gemalin, Nikolaea de Pradine, den



Gideon gezeuget, der durch die Judith de la Barge, ein Vater vom

**Samuel de Zerault**, Herrn von Haut-Charmoy geworden, welcher die **Henriette Marie de Cormout le Fevre de la Cloche** ehligte, und eben dieses sind die durch die Geburt unsers Herrn Generallieutenants berühmte Eltern.

Die mütterlichen Vorfaren desselben waren ebenfals berühmte Adelige. Denn nach einer 1667 vorgezeigten und gerichtlich eingestandenen Hausurkunde, hat

**Christoph le Fevre**, Ritter, sich mit **Johanne d'Urain** vermählt, und aus der Ehe ist,

**Gilles le Fevre de Cormont**, Ritter, entsprossen, welcher mit seiner Gemalin, **Johanne de Prading**, den

**Anton de Cormont**, Rittern, Herrn von Cormont und Bordes gezeuget. Seine Gemalin **Magdalena Zothomann**, gebar ihm den

**Johann de Cormont le Fevre**, welcher die **Susanne de la Marche des Comtes** ehligte, und ausser mehreren Kindern mit solcher den

**Carl de Cormont le Fevre**, den mütterlichen Großvater unsers seligen Helden, erzielte.

Unsers Hochseligen Vorfaren hatten sich zu der evangelisch-reformirten Religion gewendet, deren Befenner nach denen blutigsten Austritten endlich vom Könige **Henrich dem 4ten** durch das weltbekante Edikt von **Nantes**, die Gewissensfreiheit erhielten. Es gefiel aber dem allerchristlichsten Könige **Ludwig dem 14ten**, 1685 diese beschworne Religionsfreiheit aufzuheben, den darüber ertheilten Freiheitsbrief zu widerrufen, und durch ganz Frankreich eine der grausamsten Verfolgungen zu verhängen. Die Eltern unsers Helden fanden hiebei nur zwey Wege zu wählen vor sich: entweder durch die Verläugnung der erkantten Wahrheit des Evangelii ihr gutes Vermögen zu retten, oder alle irdische Vortheile der Religion und dem Gewissen aufzuopfern.

Dieses

Dieses letztere erwählten sie großmüthig, um sich und ihre Kinder vom Irthum und Aberglauben unbesleckt zu erhalten. Der Herr Vater folgte dem Marechal Herzog von Schomberg, unter dessen Regiment er in Frankreich gedient hatte, nach Berlin, die Frau Mutter aber begab sich ebenfalls in die Staaten des grossen Friedrich Wilhelms, Churfürstens von Brandenburg, welcher denen um der Religion vertriebenen Ankömmlingen eine sichere Zuflucht eröffnet hatte, und ihnen ihren neuen Aufenthalt so angenehm zu machen suchte, als es ihr Zustand nur immer leiden konnte.

Die Frau Mutter gieng eben mit unserm Seligen als ihrem 14ten Kinde hoch schwanger, als sie auf ihrer Flucht 1689 erst zu Wesel und sodann zu Lippstadt in Westphalen ankam, wo sie bald nach ihrer Ankunft mit unserm Herrn Henrich Carl Ludwig von Zerault, Rittern und Herrn von Haut - Charmoy, glücklich niederkam; der also schon im Mutterleibe ein aus seinem Vaterlande vertriebener war. Es war ihm aber ein noch härterer Fall verhängt. Sein Herr Vater, damaliger Obristlieutenant unter dem Regiment Gallorway und Generaladjutant des Herzogs von Schomberg, wohnte 1690 der blutigen aber siegreichen Schlacht an der Boine in Irland bey. Er verlorh nebst dem Herzoge sein Leben. Diese Schlacht befestigte nun zwar die Krone des Königes Wilhelms des dritten von Grosbritannien, machte aber zugleich unsern Seligen im ersten Jahr seines Alters zur vaterlosen Waise. Indessen ersetzte die Mutter, eine Frau von männlicher Entschliessung, durch ihre Sorgfalt so viel möglich war, so wie allen ihren Kindern, also auch sonderlich dem jüngsten unter ihnen, den Verlust des besten Vaters, und verschafte ihm eine Erziehung, die zu seinem künftigen Glück und Ruhm den Grund mit gelegt.

Er hatte kaum das 13te Jahr seines Alters überschritten, als ihn König Friedrich der 1ste von Preussen in die berlinische Cadettenacademie, den Pflanzgarten vieler

vieler rechtschaffenen Officiers, aufnahm, und in allem, was ein geschickter Kriegsmann wissen muß und zum ganzen Umfang des Kriegswesens gehöret, unterrichten ließen. Hier erlernete er nach der Schönheit des in ihm wohnenden Geistes bald und gründlich sowol was im engern Verstande zum Dienst des Königes gerechnet wird, als auch das Feldmessen, die Befestigungskunst, die Wissenschaft des Geschüzes, kurz alles, was ein angehender Kriegsmann wissen soll, und was ihn zu den höchsten Befehlshaberstellen bey einem Kriegsheere bilden kan. Damit er mit dem erlernten auch die nöthige Erfahrung verbinden könnte, kam er unter den Theil der preussischen Völker, der sich 1706 und 1707 unter dem Oberbefehl des Durchlauchtigen Fürsten von Anhalt 8000 Mann stark in Wälschland so viel Ehre erwarb. Hier befand er sich bey dem Entsaß von Turin, der von aller Welt der Tapferkeit der Preussen hauptsächlich zugeschrieben wird, bey der Eroberung des mayländischen Schlosses, der Belagerung von Toulon, der Eroberung von Susa, der Schlacht bey Calcinato und bey dem Angriff bey Carpi sowol als Reggio. 1708 bis 1711 folgte er dem Fürsten in die Niederlande, wo Prinz Eugen von Savoyen, der Herzog von Marlborough, der Fürst von Anhalt und die feindlichen Feldherren Villars und Boufflers, die grösssten Lehrmeister der Kriegskunst waren, auf deren Handlungen unser Selige sehr genau acht gab. Das, was er in denen Belagerungen und Eroberungen von Küffel und Gent 1708 that, bewog den König, ihn im Anfange des Jahres 1709 den 15ten Jan. dem Bataillon des Herrn Generallieutenants von Heyden als Fähnrich vorstellen zu lassen, und noch in eben dem Jahr den 20sten September bekam er mit allem davon abhängenden Genuß die Verriichtung eines Conducteurs, welche sonst einem Fähnrich nicht leicht aufgetragen zu werden pflegt. In diesem Posten hatte er 1709 an der Eroberung von Tournay, an der glücklichen Schlacht bey Malplaquet, an denen Eroberun-

berungen von Mons, der 1710 Dovai und Aire und 1711 Bouchain folgten, rühmlichen Antheil. Noch in dem Feldzuge 1711 ward er unter dem 20sten April zum Secondlieutenant bey dem damaligen Regiment Fußvolk des Cronprinzen, 1713 aber vom Könige Friedrich Wilhelm bey dem wartenlebenfchen Infanterieregiment, welches vorhin die alte Grenadiergarde hieß, ernennet. Der Fürst von Anhalt hatte unsern Herrn von Haut = Charmoy ins Auge gefast; er bat ihn sich für sein Regiment aus. Bey diesem machte ihn der König Friedrich Wilhelm 1715 den 26sten November zum Premierlieutenant. Er hatte in diesem Jahr Gelegenheit, vor den Augen des Königes und des Fürsten seine Verdienste zu zeigen und dabey vieles zu lernen, da er in dem nordischen Kriege nicht nur der Belagerung von Stralsund sondern auch der Landung auf der Insel Rügen und dem scharfen Angrif des tapfern Königes Carls des 12ten von Schweden, der aber vor ihn unglücklich ausfiel, beywohnete, sondern auch Adjutanten-dienste verrichtete.

Nach hingelegetem nordischen Kriege ward die darauf erfolgte Ruhe von dem Könige zu Samlung und Zurechtung solcher Völker angewandt, die das Muster eines wohlgeübten, wohlgesitteten und tapfern Kriegsheeres in ganz Europa, ja in der ganzen Welt, geworden sind. Unser Herr Lieutenant hatte an diesen Einrichtungen so viel mehr Antheil, da er dem Fürsten immer an der Hand seyn mußte, und viel näher als viele andere alles zu übersehen Gelegenheit hatte. Er rückte indessen wegen seiner befundenen Geschicklichkeit von einer Ehrenstafel zur andern. Er ward den 17ten Nov. 1717 Staabshauptmann, er erhielt den 24sten Dec. 1718, als bey dem Anhalt deffauischen Regiment das 3te Bataillon neu errichtet wurde, als Hauptmann eine Compagnie. Den 18ten Nov. 1726 ernante ihn der König zum Obristwachtmeister, den 14ten April 1730 aber zum Generalquartiermeisterlieutenant. Noch in eben dem Jahre ward ihm zur Ergögllichkeit den 22sten April die

die Amtshauptmansstelle zu Angerburg gegeben. Zu allen diesen Zeichen der Gnade des hochseligen Königes kam noch den 9ten August 1738 die Ernennung zum Obristlieutenant bey eben diesem Regiment.

Des jetzigen Königes Majestät sahen sich gleich zu Anfang ihrer Regierung genöthiget, das Eigenthum ihres Hauses in Schlesien nach des Kaiser Carls des 6ten Tode mit Waffen in der Hand zu erobern. Sie merkten und suchten sich daher von allen Regimentern die geschicktesten und brauchbarsten Officiers aus. Sie ernannten sodenn 1740 unsern Herrn Obristlieutenant von Haut-Charmoy zum Commandeur des damaligen Kleistischen jetzt wedelschen Infanterieregiments. Man siehet hieraus das Vertrauen des Königes auf seine Weisheit, Kriegserfahrung und Tapferkeit. Er übertraf aber nunmehr bey allen Gelegenheiten, die von ihm gefasste Erwartung. Denn obgleich alles das, was bey der Ausrichtung seines Dienstes einem jeden in die Augen fiel, vortreflich war: so war doch das, was seine edle Bescheidenheit, dieses Eigenthum und unterscheidende Kennzeichen grosser Seelen, verbarg, und welches nur bey vorfallenden schweren Fällen hervorbrach, noch viel fürtrefflicher. Die glücklich ausgeführte Unternehmung auf Ottmachau ist zu merkwürdig, als daß sie hier unberührt bleiben kan. Seit dem Anfange des schlesischen Krieges, bey welchem das damalige Kleistische Regiment eines der ersten war, welches die Rechte des Königes auszuführen, unter Anführung unsers Herrn Obristlieutenants herbeyeilte, war bis zum Anfange des 1741sten Jahres kein merklicher Widerstand von österreichischer Seite geleistet. Hier aber sollte zum erstenmal die Herzhaftigkeit der Preussen geprüft werden. In Ottmachau lagen 5 zusammengestossene Grenadiercompagnien, und vor der Stadt bey Elguth hatten sich 400 leichte Reuter vom lichtensteinschen Regiment gesetzt. Des seligen Feldmarschalls Grafen von Schwerin Excellenz wolten sich der dortigen Brü-

cke

ke über die Neisse versichern. Sie setzten sich daher vor, den 9ten Januarii sowol die Dragoner vor als die Grenadier in Ottmachau anzugreifen. Da die erstern nicht Stand hielten, und 26 Husaren, die solche aufhalten sollten, nach Verlust ihres Officiers hiezu zu schwach waren, zogen sich die Reuter über die Brücke und setzten sich hinter Sarmelitz, um den Rücken frey zu behalten. Sie kamen solchergestalt auch unserm Herrn Obristleutenant zuvor, der seinem Befehl zufolge mit dem kleist'schen Regiment sie abschneiden wolte, aber wegen eines ziemlichen Umweges zu spät ankam. Jedemnoch bemächtigte sich solcher aufs eiligste der grossen Brücke, trieb auch die Dragoner, die sich jenseit der Brücke gesetzt hatten, aufs neue zurück, so daß sie sich endlich in Neisse werfen mußten. Weil aber das kleist'sche Regiment hiebey nahe bey dem Schlosse vorbeizog, so wurden fünf Mann desselben und dem Major von Podewils das Pferd unter dem Leibe erschossen. Hiedurch aber ward der Anfang zur Eroberung gemacht. Die Thore von Ottmachau wurden aufgesprengt, und nach heftiger Gegenwehr drungen drey Bataillons glücklich in die Stadt. Solche legten sich, des heftigen Feuers ungeachtet, das beständig aus allen Defnungen des Schlosses gemacht und wodurch unter andern der brave Ingenieurmajor, du Rege, erschossen wurde, ohne jedoch eine allgemeine Plünderung, wie es doch in einem mit dem Degen in der Faust eroberten Ort zu geschehen pflegt, vorzunehmen, in die Gassen und Häuser, die dem Feuer, welches aus dem Schloß immer fort dauerte, am wenigsten ausgesetzt waren. Der oberste Feldherr, Graf von Schwerin, ließ durch seinen Adjutanten, den Obristleutenant von Bugenhagen, mit einem Trummelschläger begleitet das Schloß auffordern. Allein, wie man hernach feindlicher Seite vorgab, so verursachte ein unerfahrer Unterofficier, daß der von Bugenhagen die ganze Ladung vieles Gewehrs, alles Kriegsgebrauchs zuwider, auszustehen hatte. Die Besatzung des Schlosses wehrte

wehrete sich auch bis zum 11ten Januarii, da sie endlich einen Vergleich suchte, der ihr aber den folgenden Tag nach Ankunft des Monarchen und des schweren Geschüzes nicht anders bewilliget ward, als daß die ganze Besatzung Kriegsgefangene werden mußte. Diese ganze Unternehmung konte vorzüglich dem Betragen des Herrn Obristleutenants von Zaut-Char moy zugeschrieben werden, welches an Mäßigung, Tapferkeit, Anordnung, Standhaftigkeit und Ausführung unverbesserlich war. Der König, der Kenner der Grösse, fand dieses Betragen so schön und vollkommen nach seinem Geschmack, daß er, solches zu bezeugen, unserm Helden den Orden pour le merite ertheilte.

Die blutige Schlacht bey Mollwitz den 10ten April 1741 bleibet ein Denkmal der Standhaftigkeit der preussischen Völker, sonderlich der preussischen Infanterie. Die kleistischen Bataillons haben darin ihre Herzhaftigkeit, und der an ihrer Spitze sechtende Herr von Zaut-Char moy seine Tapferkeit eines ewigen Nachruhms würdig gemacht. Rühmliche und schwere Wunden, die er an diesem grossen Tage empfieng, besiegelten seinen Heldenthum, und man kan von dessen Werth aus denen Belohnungen urtheilen, deren ein Friedrich ihn würdig geschäft. Den 5ten Junii dieses Jahrs ward er Obrister und ihm zugleich die wichtige Stelle eines Commendanten der Stadt und Bestung Brieg dazu gesüzt. Unser Herr Obrister erhielt bald darauf den 30sten Januarii 1742 ein eigenes schönes Infanterieregiment. Es war selbiges mit seinen Officiers 1723 von denen meisten Regimentern des Fußvolks des königlichen Heeres errichtet. Der damalige Obriste von Mosell war dessen erster Inhaber, und als solcher 1733 als Generallieutenant mit Tode abgieng, hatte es der damalige Obriste Graf von Dohna erhalten. Jetzt aber ertheilte der König diesem Generalfeldmarschall Grafen von Dohna ein neuerrichtetes Regiment, dieses aber bekam der Obriste von Zaut-Char moy. Zugleich aber ward dieses bisherige Jüselier - in ein Muskettierregiment verwandelt,

delt, und noch mehr erfreuet, als sein würdiger Chef den 27sten May 1743 zum Generalmajor erhoben wurde. In allen diesen wichtigen Posten wuste der Herr Generalmajor durch stets neuen und unermüdeten Diensteifer in des Königes Gnade sich immer mehr zu bevestigen. Er legte davon ungezweifelte Proben ab, da er 1744 unter dem General Marwitz gegen die ungarischen Insurgenten gebraucht wurde. Besonders gieng er den 11ten April 1745 mit einem starken Haufen bey Cosel über die Oder, vertrieb die feindlichen Husaren nach einem Gefechte bey Schlabenzig und rückte nach Großstrelitz fort. Hier stand der ungarische General Spleny mit einigen 1000 Insurgenten, der aber nach ziemlicher Widerwehr zum weichen genöthiget wurde. Unser Herr General gieng hierauf dem Grafen Caroli entgegen, und fand solchen den 19ten April bey Canstadt. Den 20sten grif er selbigen an und schlug sich den ganzen Tag mit ihm herum. Es zogen sich endlich die Preussen auf erhaltenen Befehl den 24sten in die Gegend von Namslau. Bey allen folgenden Gelegenheiten zeigte er eben die Klugheit, eben den Muth, da er gegen die Insurgenten die Zugänge nach Breslau bedeckte. Nur einen Fall anzuführen, so gieng er den 20sten Jun. bey Löwen über die Neiß, überfiel 500 Feinde, ließ 60 niederhauen, 13 gefangen nehmen, und jagte die übrigen in die Wälder. Unser Generalmajor vereinigte sich hierauf mit den Völkern, die der General Nassau anführte, half die Oesterreicher immer zurückjagen und da Caroli Oppeln verließ, besetzte solches der Generalmajor Saut-Char moy. Das wichtigste betraf hierauf die Bestung Cosel, deren sich die Oesterreicher bemächtigt hatten. Der preussische General Nassau gieng den 26 Aug. vor diesen Ort. Saut-Char moy langte den 27 Aug. mit 6000 Mann auf der andern Seite des Oderflusses an. Die Belagerung ward so glücklich unternommen, daß der Commendant Baron von Slandrini, den 5 Sept. den Platz übergeben wuste, wobey 2800 Mann Kriegsgefangene, Leb. gr. Feld.

45 eiserne Stücke, 2 metallene Mörser, 264 Centner Pulver, eine grosse Menge Kugeln, 349 Stück Rindvieh und 211 Schafe erbeutet wurden. Hierauf half er die Oesterreicher bis unter die Stücke von Olmütz jagen. Mit eben dem Glück zeigte er bey denen übrigen Handlungen in Schlessien seine Treue bis zum Dresdner Frieden.

Die Beyspiele des allervollkommensten Vertrauens, dessen von Seiner Majestät er gewürdiget worden, sind ohne Zahl und so zuverlässig, daß sie auf keine Weise der mindesten Zweydeutigkeit unterworfen sind. Je näher und länger er um den König, sonderlich in seinen letzten Jahren, zu seyn befehliget worden, desto mehr fand der König ihn liebenswürdig und eines öftern vertrauten Umgangs werth. Die nahe Gegenwart, die die Mängel der Menschen sichtbar und merklicher zu machen, auch folglich das Vertrauen und die Bewunderung zu mindern pflegt, zeigte den hellsehenden Augen Seiner Majestät die ungemeyne Eigenschaften des Seligen in einer noch liebenswürdigern Schönheit. Es ist genug zu seinem Ruhm gesagt, daß er unter der Anzahl ausbündiger Männer gewesen, auf die sich das Herz des weisesten Königs verlassen konnte. Ist es also ein Wunder, daß der beste König ein königlich Vergnügen darin gesucht, einem so würdigen Diener Beyspiele seiner Zuneigung zu geben? Im September 1746 wurde ihm eine Präbende zu Calcar ertheilt. 1752 befahlen Seine Majestät, ein austrägliches adeliches Gut zu kaufen, und schenkten solches unserm Helden auf eine so gnädige Art, daß solche dem Werth des Geschenks gleich war. Allerheiligen hieß dieses Gut, welches dem Geber und dem Beschenkten Ehre machte \*). 1753 den 8ten Sept. erhob der König den Seligen zum Generallieutenant der Infanterie, und um diese hohe Würde zu verdoppeln, beehrte der König Seine Excellenz mit Dero grossen Orden vom schwarzen Adler und erklärte Sie dadurch zugleich öffentlich zu seinem wohlgeprüften Freunde.

Als

\*) Von diesem Gut sehe man *Synapii Ol. no. gr.* P. I. p. 468. II. p. 582

Als 1756 der König sich unumgänglich genöthiget fand, die Waffen zu ergreifen, standen unsers Herrn Generalleutenants Excellenz bey dem schlesischen Kriegsheer, und da solches der verewigte Herr Graf von Schwerin in Böhmen führte, hatte unser Held das 2te Treffen zu befehligen. Hiedurch ward wirklich die österreichische Macht, die Piccolomini anführte, verhindert, in Schlesien einzubrechen, und die preussischen Völker auf fremden Boden erhalten. Die Armee ward auch nach geendigtem Feldzuge so glücklich zurück in Schlesien gezogen und so wohl verlegt, daß den ganzen Winter über dieses Land dadurch gedeckt wurde. Der König war mit den Diensten unsers Herrn von Haut-Char moy so wohl zufrieden, daß er ihm aus Sachsen ein ansehnlich Geschenk zuschickte. Das 1757ste Jahr, welches so vielen Staaten merkwürdig geworden, hat, als das letzte in dem Leben unsers Helden, demselben das Bette der Ehren bereitet. Die Eröffnung dieses Feldzuges geschah den 18ten April, da der Herr Generallieutenant einen eigenen Theil des schwerinischen Kriegesheeres in Böhmen führte. Die Klugheit, Tapferkeit und das Glück, unterstützten die preussischen Unternehmungen allenthalben. Die Oesterreicher zogen sich bey Prag zusammen, und sie setzten sich mit überlegener Macht so vortheilhaft, daß es nur Preussen möglich war, daran zu denken, sie anzugreifen. Der grosse Schwerin, den der König mit einem Theil seines Heeres unterstützte, fiel den 6ten May ihre Verschanzungen an, und es erfolgte eine der merkwürdigsten Schlachten. Hier eiferten die Helden sich einander nach. Hier fochte unser Haut-Char moy nach eines Schwerins Beyspiel, um ein Beyspiel seinen unterhabenden Officiers und Soldaten zu geben, an der Spitze seines streitbaren und tapfern Regiments. Er führte dasselbe mit der Herzhaftigkeit eines unter den Waffen grau gewordenen, Gott, den König, Eid, Pflicht und Ehre im Herzen tragenden Feldherrn in das entseßlichste Canonenfeuer hinein, welches



thes überwunden werden mußte, ehe man zum Siege Raum machen konnte. Diese heldenmäßige und ihm vollkommen ähnliche Handlung sollte die letzte seines ruhmvollen Lebens seyn. Er empfing eine schmerzhafteste Wunde an dem einen Schenkel, da das Pferd, welches er in der Schlacht ritt, deren erliche bekam. Er ward zwar lebendig doch für todt von dem Schlachtfelde, oder eigentlich zu sagen, aus diesem unerhörten Sturm hinweggetragen und in das unweit Prag gelegene **Margarethenkloster** zur möglichsten Wartung gebracht. Wäre noch etwas in der Welt möglich gewesen, sein theures Leben zu retten, so hätte solches das Vergnügen über den erhaltenen herrlichen Sieg, der so grosse Folgen versprach, seyn müssen, wozu er selbst und sein streitbares Regiment unter seiner Anführung vieles beygetragen. Bey solchem waren 5 Unterofficier, 1 Spielmann und 80 Gemeine auf dem Platze geblieben; 13 Oberofficier, 17 Unterofficier, 271 Gemeine verwundet und 1 Unterofficier und 56 Gemeine, deren sich aber nachher viele wiederfanden, vermißt. Die verwundeten Officiers waren nebst ihrem grossen Chef unter andern der Obristwachtmeister von **Leckart**, die Hauptleute von **Röller**, von **Osten**, von **Dam**, und die Lieutenants von **Zoff**, von **Ellert**, von **Flemming** und von **Zaacke**. Jedoch unser Held entschlief dieses letztern Vergnügens ungeachtet in benanntem Kloster den 11ten Tag nach der Schlacht, den 17ten **May**, mit der Gelassenheit eines Christen, der in einem guten Gewissen den Vorschmack des ewigen Lebens kostet; eines Kriegsmannes, der seine Lorbeerzweige frisch gebrochen mit ins Grab nimt: und eines Vaters, der das Schicksal seiner zahlreichen Nachkommen in den Händen des ewig liebenden Gottes und des allerbesten Königes sicher weiß, da er 67 Jahr, 9 Monat, 3 Wochen und einen Tag rühmlich gelebet hatte. Sein entseelter Körper fand im **Margarethenkloster** seine Ruhestatt.

Se. Excellenz hatten sich zweymal vermählt, erstlich mit **Marie Zenriette** gebornen von **Schilling**, mit welcher Sie den 14 Jul. 1714 Beylager hielten. Aus dieser Ehe le-

ben

ben annoch, 1) Fräul. Henriette Charlotte Marie, Mitglied des hochadl. Fräuleinstifts zu Halle, und 2) Frau Albertine Wilhelmine, des preussischen Generalmajors, Commandantens der Befestigung Cosel und Chefs eines Garnisonregiments, Hrn. Christoph Friedrichs von Lattorf, Gemalin. Nach dem Tode dieser Gemalin schritte unser Selige zu der zweyten Vermählung den 10 Jul. 1735, mit Frauen Dorothea Wilhelmine gebornen Freyfrauen von Schmerzing, welche noch am Leben, und von welcher noch folgende Kinder vorhanden sind, 1) Fräulein Wilhelmine Agnese, 2) Frä. Charlotte Leopoldine, 3) Frä. Louise Henriette, 4) Frä. Sophie Charlotte, 5) Herr Friedrich, Secondalientenant unter dem gewesenen väterlichen Regiment, und 6) Hr. Wilhelm Leopold. Allen diesen ist der väterliche Name eine Ehre und zugleich ein Sporn, den durch den Herrn Vater ihrem Hause zugebrachten Glanz bis auf die späteste Nachkommen zu erhalten, und, wo es möglich ist, zu vermehren.

Der selige Herr Generallieutenant hatte von der Natur diejenige glückliche Gesichtsbildung empfangen, welche das beste Empfehlungsschreiben und Zeugnis, wer man sey, an der Stirne trägt. Seine Miene war wie sein Muth, und seine Augen wie sein Verstand; scharfsehend, fest, richtig und gerade zu, nicht minder unerschrocken als voller Bescheidenheit, eben so kaltfinnig als feurig. Seine Gesundheit war dauerhaft, und sein Leib von Jugend auf durch Arbeit, Hitze und Frost gehärtet. Seine Fähigkeit war groß und sein Fleiß derselben gemäß gewesen. Er laß einen lateinischen Schriftsteller mit gutem Verstande; die deutsche und wälsche Sprache waren ihm so geläufig als seine Muttersprache, die französische. Er schrieb eine sehr saubere Hand, zeichnete einen schönen Riß, verstund die Mathematik und insonderheit die Wissenschaft eines Ingenieurs. Er liebte das Lesen und besaß eine auserlesene Büchersammlung zum Gebrauch und nicht zur Pracht. Im Reden und Schreiben war sein Ausdruck kurz und abgemessen. Er war von Jugend an gewohnt früh aufzustehen und nie müßig zu seyn. Gleich-

wie er in seiner Jugend eine grosse Lebhaftigkeit mit der Ernsthaftigkeit eines gefeseten Mannes verbunden hatte: also behielt er in seinem Alter neben der Ernsthaftigkeit, die Jahre, Amt und Sorgen mit sich bringen, noch allemal die Munterkeit eines lebhaften Jünglings. Man hatte ihn durch sein ganzes Leben zu wichtigen Verrichtungen gebraucht, und er hatte in solchen Fällen allemal denen erhaltenen Befehlen pünktlich nachgelebet, und doch dabey alle Mäßigung und den besten Wohlstand in Acht genommen. Sein Lob konte er nicht gerne hören, und noch weniger war sein eigener Ruhm jemals in seinem eigenen Munde. Sechsmal ist er in der Zeit seines Dienstes verwundet, wir wüsten aber von den vier erstenmalen nichts, wenn nicht Se. Majestät befohlen hätten, in gewissen Listen sowol die blutigen Kriegsauftritte, denen man beygewohnt, als auch wie oft man verwundet worden, zu verzeichnen. Nie hat jemand die Kunst, ein Geheimniß zu verbergen, vollkommener besessen als unser Held. Er war der redlichste Diener seines Königes, der liebreichste Ehemann, der beste Vater, der treueste Freund, der gütigste Befelshaber einer dem Könige treu ergebenen Stadt, ein wachsammer und die Kriegszucht mit väterlicher Mäßigung aufrecht haltender Chef eines wohlgesinneten und tapfern Regiments. Voll von grossen und edlen Gesinnungen war er von Ehr- und Geldgeiß gleich weit entfernt. Sein Ehrgeiß war die Erfüllung aller seiner Pflichten. Geld muste er mit Ehren zu verdienen und mit edler Großmuth wohl zu gebrauchen, als etwas, daß er nicht in die Welt gebracht, und aus der Welt nicht mitnehmen sollte. So gelassen und gesezt sein Herz in der Gefahr und zur Zeit der Trübsal war, eben so leutselig und bescheiden war er im blühenden Wohlstande und auf denen höchsten Stufen der Ehren und der königlichen Gnade. Alles dieses war er im Grunde des Herzens und nicht allein nach dem äussern Anschein. Er hätte aber alles dieses nicht seyn können, wenn er nicht in der That ein Menschenfreund und rechtschaffener Christ gewesen wäre.

III. Leben

III.

# Leben

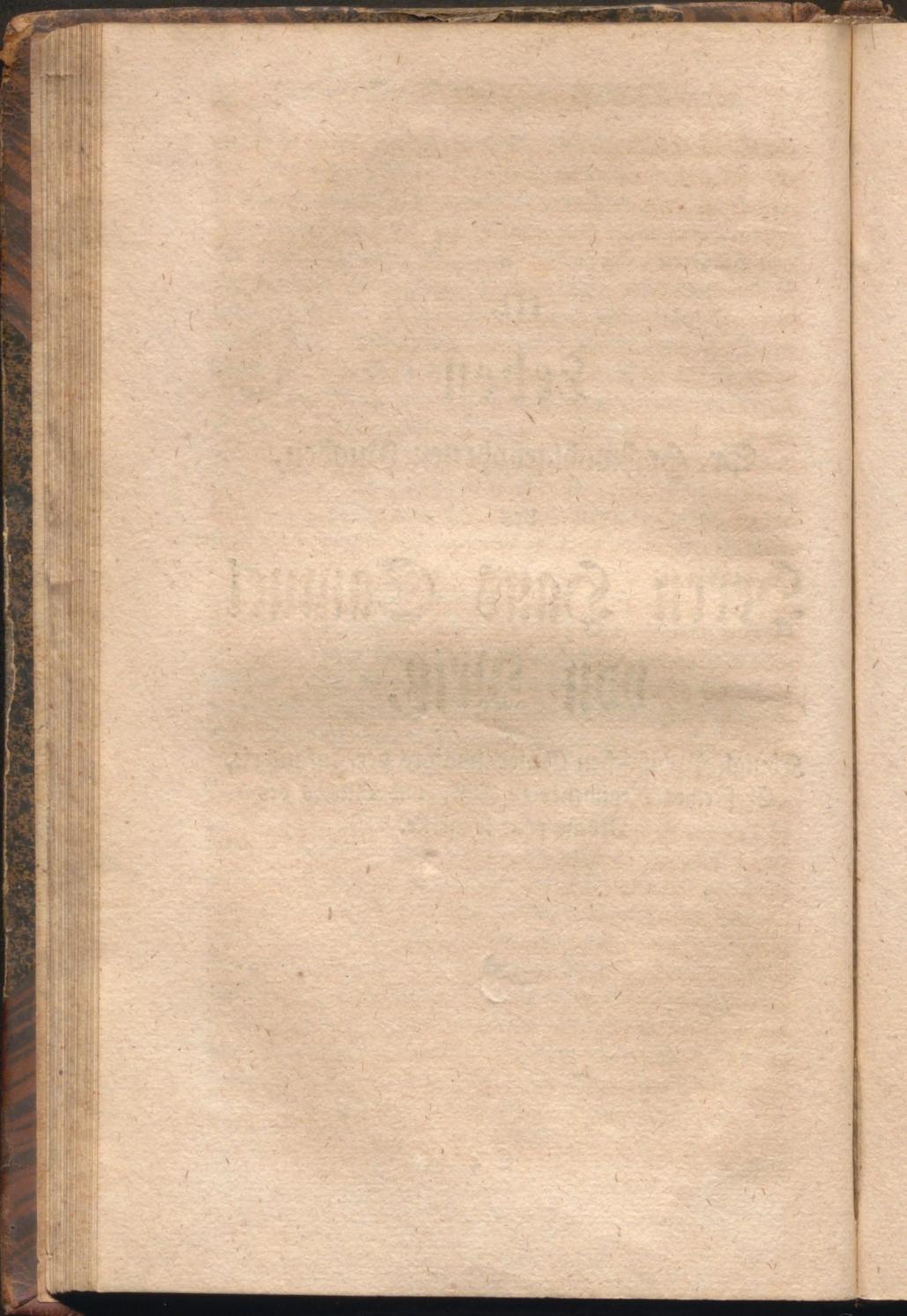
Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

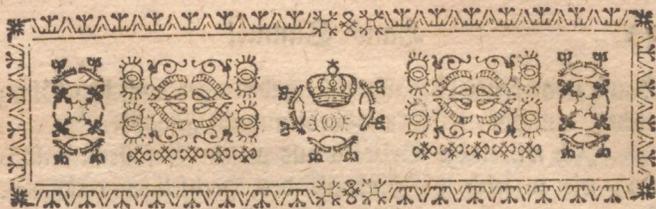
des

Herrn Hans Samuel  
von Priß,

Königl. Preussischen Generalmajors der Infanterie,  
Chef eines Regiments zu Fuß, und Ritters des  
Ordens pour le merite.

E 4





## Hans Samuel von Priz.



Der alte Adel des prizischen Hauses beru-  
het auf dem Zeugnisse eines der besten  
pommerschen Geschichtschreibers \*).  
Es führet ein adeliches Wappen, in des-  
sen Schilde zwey gegen einander gefehrte halbe Monde mit  
zwey Sternen besetzt, auf dem Helme aber drey Straus-  
federn zu sehen. Es haben einige dieses Hauses adeliche  
Bedienungen bekleidet, adeliche Lehne besessen, und sich  
mit adelichen Personen vermälet. Es ist aber dieser Adel  
durch manche Begebenheiten verdunkelt worden. Ein  
schädlicher Brand der Stadt Stolpe raubte diesem Ge-  
schlecht 1426 alle seine alten Urkunden. Verschiedene Per-  
sonen desselben haben in den Städt. n Stolpe und Col-  
berg ihr Glück gemacht, und darüber ihre adeliche Lehne  
fahren lassen. Der letztere Umstand war besonders nach  
den colbergischen Stadtfreyheiten nothwendig, wenn man  
in dieser ansehnlichen Hansestadt das Bürgerrecht suchte.  
Der einträgliche Handel und die wichtige Sülzengerichtig-  
keit vermochten manche adeliche Häuser, darin Ehrenbür-  
ger zu werden, welches auch die Prizen thaten. Die  
mancherley wichtigen Stadämter waren ihrem adelichen

C 5

Haus

\*) Micraelius vom alten Pommerl. B. 6. S. 367.



Hause zwar keine Schande, sie gaben aber doch den Glanz nicht, den Hof- und Kriegsbedienungen gewähren.

Ich wil einige Beispiele aus diesem Geschlecht anführen, die zugleich die Abkunft des Hochseligen erläutern. Im 1sten Jahrhundert lebten drey Brüder dieses Hauses. Peter, Ambrosius und Zenrich Priz. Der erstere war Principal zu Cammin, der andere Bürgermeister in Stolpe, dessen beide Söhne Joachim und Frölich wegen guter Dienste vom deutschen Orden ansehnliche Lehne erhielten, und Joachims Sohn, Frölich, zu Zeidelberg, durch seine Gelehrsamkeit die höchste Würde in der Rechtsgelahrtheit sich erworben. Der dritte bemeldter drey Brüder, Zenrich, war Bürgermeister zu Stolpe, heirathete die Anna Göden aus einem alten curländischen adelichen Geschlecht, und ist gemeinschaftlicher Stammvater aller noch lebenden Personen dieses Hauses. Sein Sohn, Frölich, Cämmerer in Stolpe, überließ seine adelichen Güter dem belowschen Hause, und erzielte mit Margaretha Guzman den Zenrich Priz, der, weil er Erbe der väterlichen Treue geworden, auch das Cämmereramt in Stolpe erhielt. Dieser zeugte mit Ilse von Stoyentin den Valentin und Matthäus. Der erstere bediente bey dem pommerischen Herzog Barnim die Canzlerwürde, Matthäus aber ließ sich zuerst in Colberg nieder, wo er 1577 als Bürgermeister verstorben. Seine Gemalin, Lucia Bröckers, des Bürgermeisters Joachim Bröckers Tochter, hatte ihm unter andern Kindern zween Söhne geboren. Joachim Priz auf Sinnow und Refow, Hauptmann zu Wollin, Landrath, ward zulezt Landeshauptmann zu Rügenwalde. Valentin Priz, der noch gewisser Matthäi Sohn gewesen, verwaltete gleichfals das Cämmereramt zu Colberg, bis er 1625 verstarb. Dieser hat sich zweimal verheirathet. Eminentia, die erstere Gemalin, war Johann Kalsow, die 2te, Elisabeth, war Martin Kalsow Tochter. Die Söhne dieses Valentins waren Jo-

hann,

hann, welcher 1664 als Bürgermeister zu Colberg betrauert wurde \*), aber ohne männliche Erben verstarb, und Valentin Priz, Sülzdirector in Colberg, geböhren den 3 Febr. 1603. Seine Ehe mit Catharinen Braunschweig war merkwürdig. Er lebte 55 Jahr im Ehestande und erlebte 10 Kinder, 33 Enkel, 35 Urenkel und 2 Ururenkel. Er starb den 13 April 1681. Von seinen Kindern wil ich nur 2 bemerken, Matthäum und Johann. Der erste war Cämmerer in Colberg, und erzielte einen Helden, Hans Jacob von Priz, welcher zuerst seines Hauses Kriegsruhm in die Höhe brachte, da er 1742 im Junio an seinen den 17ten May dieses Jahres bey Chottusitz empfangenen rühmlichen Wunden, heldenmäßig aber unvermählt, als Obrister und Commandeur des Prinz Ferdinandischen Regiments verstarb. Er war erst Capitain bey der königlichen Leibcompagnie gewesen, und ward sogleich 1741 Obrister. Johann, der andere Sohn des Valentins, den ich anmerke, war geböhren den 15 September 1641. Er ward Rathsherr zu Colberg, und vermählte sich anfänglich mit Gertrud, des colbergischen Cämmerers, Henrich Liebherrs, Tochter, denn nach ihrem Tode mit Maria, des Tiburtius Leo Rangens Tochter, welche letztere erst den 12 Febr. 1722 verstarb, da ihr Mann, Johann Priz, ihr schon den 26 Sept. 1694 im Tode vorangegangen. Sein Sohn war, Henrich Priz, welcher 1675 den 25 Merz geböhren worden. Dieser ward Sülzverwandter in Colberg, starb aber schon den 8 Febr. 1703. Eben dieser und seine Gemalin, Ilse Marie, Samuel Griesens Tochter, die er den 20 Oct. 1695 geheirathet, sind die glücklichen Eltern unsers Herrn Generalmajors. Ausser verschiedenen Töchtern, die in ansehnliche Häuser sich vermählt, wurde ihnen unser Herr Hans Samuel von Priz den 14ten Jan. 1698 in Colberg geböhren.

Sein

\*) Siehe *Luctus consularis remedium*, oder Bürgermeister Trost, in einer Leichenpredigt auf ihn vorgestellt durch L. Johann Colberg, Past. gedr. Colberg, bey Joh. Kusen. 4to.

Sein Herr Vater wurde durch das frühzeitige Absterben verhindert, ihn zu erziehen. Er hatte ihm kaum die ersten Begriffe einer wahren Ehre und der Schönheit der Tugend beigebracht, so mußte er denen Verwandten, die Anlage des fähigen Verstandes und guten Herzens seines Sohnes vollends zu bilden überlassen. Bis ins 13te Jahr besuchte selbiger die Schulen seiner Vaterstadt. Weil aber ein innerer Trieb zu Kriegsdiensten ihn besetzte, so nahm ihn der König 1713 in die zu Colberg errichtete Cadetten-academie auf. Da solche nach Berlin 1714 verlegt wurde, kam er in diesen Wohnsitz eines grossen Königes, und konnte die besten Lehren mit den Mustern aus der grossen Welt verbinden. Bald darauf ereignete sich Gelegenheit, Kriegserfahrung zu erlangen. Die grossen nordischen Unruhen zogen sich nach Deutschland, und die Bemühungen des preussischen Monarchen, Pommern zu beruhigen, verwickelten ihn in diese Händel. Die preussischen Völker rückten gegen den grössten Helden seiner Zeit, gegen den schwedischen Carl den 12ten ins Feld. Damals 1715 ward der Herr Hans Samuel von Priz unter des berühmten Fürsten v. Anhalt Dessau Regiment Fähnlein-junker. Er hatte folglich an der Ehre Antheil, die sich die Preussen auf der Insel Rügen und vor Stralsund erworben.

Bei diesem Regiment bestieg er nach Verdienst alle Kriegsstufen bis zum Posten eines Obristen. Hier lernte er gehorchen, um desto besser befehlen zu können. Einer der grössten Feldherrn war sein Aufseher und sein Beförderer, welches unstreitige Verdienste voraussetzt. Die Werbungen gaben ihm Gelegenheit, sich und dem Regiment nutzbar zu werden. Er besahe einen guten Theil von Deutschland, Ungern, der Schweiz und Wälschland. Den 18ten Oct. 1718 ward er Fähnrich, den 24sten Jan. 1720 Lieutenant, den 1ten Aug. 1721 ward er zur Mitbelehnung der Güter Gännow, Reckow und Schwantus bey Wollin in Vorpommern gelassen, und

und hiedurch der Adel seines Hauses, der durch nichts bis dahin verunstaltet worden, ausser allem Zweifel gesetzt. Den 13ten Oct. 1731 ward er Staabshauptmann und den 17ten May 1735 bekam er die staadachische Compagnie bey diesem Regiment.

Unter der jetzigen glorreichsten Regierung hat er sein Glück vollkommen zu machen Gelegenheit gehabt. Schon den 6ten Jul. 1740 ward er Major, und ihm in eben diesem Jahr den 9ten Aug. seine Mitbelehnenschaft auf obige pommerischen adelichen Güter aufs neue versichert. Der König hatte zu Wiedererhaltung vorenthaltener Länder gegen die Königin von Ungern den Degen zucken müssen. Großbritannien glaubte damals, das Haus Oesterreich sich zu ewigem Danke zu verbinden. Die Anstalten, die Georg der 2te in Hannover vorkehrte, schienen auf Hindernisse abzuzielen, die dem schlesischen Kriege in Niederdeutschland gemacht werden sollten. Um daselbst die Ruhe zu erhalten, ward 1741 bey Genthin und Brandenburg unter dem Fürsten von Anhalt Dessau ein Lager errichtet, in welchem sich auch dessen Regiment, woben unser Herr Major von Priz stand, mit andern einfand. Durch diese Anstalt ward die Absicht des Königes erlangt, und die Ruhe ohne Schwertschlag gesichert. Hannover verstand sich zu einer genauen Unpartheilichkeit. Das Lager konte daher aufgehoben werden, da denn das anhaltische Regiment auf eine Zeitlang nach Berlin zu stehen kam. So bald aber der breslau- und berlinische Frieden geschlossen, rückte unser Herr Major mit eben bemeldtem Regiment in sein ordentliches Standlager nach Halle im magdeburgischen.

Die zu befürchtende gänzliche Unterdrückung des besten Kaisers Carls des 7ten und der wormser Vertrag drungen dem preussischen Monarchen den andern Krieg ab. Er führte ein ansehnliches Heer 1744 nach Böhmen. Das Regiment, bey dem unser Herr Major stand, musste diesem beschwerlichen Feldzuge beywohnen. Die den 20sten  
Jan.

Jan. 1745 erhaltene Obristlieutenantsstelle munterte ihn zu fernerm Diensteifer an. Da 1745 den 4ten Jun. das siegreiche Treffen bey Hohenfriedberg, den 30sten September der bewundernswürdige Sieg bey Sorr, und den 15ten December die glückliche Schlacht bey Kesselsdorf vorfiel, kam bey diesen allen unser Herr Obristlieutenant seiner Schuldigkeit aufs beste nach. Der zu Ende dieses Jahres am 25ten December geschlossene dresdner Frieden, den der König, aus erbarmender Menschenliebe gegen so viele unglückliche, den Feinden schenkte, führte ihn zwar wieder 1746 in sein Standlager nach Zalle. Hier fand aber unser Herr Obristlieutenant neue Beschäftigungen. Das Regiment ward volzhällig gemacht und die neugeworbenen in denen Waffen geübt. Er erhielt auch bald eine fernere Belohnung seiner Arbeit. Den 4ten Jun. 1747 ward er zum Obristen erklärt, und mit dieser neuerhaltenen Ehrenstelle auch bald der Orden pour le merite verbunden. Er fand an dem neuen Chef des Regiments dem Fürsten Leopold dem 2ten von Anhalt Dessau, eben den Bewunderer, eben den Freund, den er an Leopold den 1sten verlohren. Jedoch entriß ihm der Tod denselben 1751, da man es am wenigsten vermuthete. Das Regiment ward dem jetzigen Fürsten Franz von Anhalt Dessau ertheilet, aber wegen dessen noch zarten Alters unserm Herrn Obristen als Commandeur die völlige Besorgung desselben übertragen, dafür ihm eine jährliche Zulage von 600 Thlr. gegeben wurde.

Ein im verborgenen gemachter Anschlag verschiedener Höfe gegen unsern König wurde glücklich von demselben entdeckt. Alle seine Bemühungen, alle Mäßigung konten den Plan nicht vernichten, durch den man sich schon zum voraus in seine Staaten getheilt hatte. Heimlich und öfentlich rüstete man sich zu dessen Ausführung. Dis nöthigte den König, seinen Feinden zuvorzukommen. Zu den blutigsten Ausritten, die in vielen Jahrhunderten vorgefallen, musten in der grösten Geschwindigkeit alle Anstalten

ten

ten vorgekehret werden. Unser Herr Obriste besorgte auf erhaltenen Befehl alles bey dem anhaltischen Regiment mit Eifer und Verschwiegenheit. Als also eine Colonne der preussischen Völker sich zu Zalle versamlet, brach solche den 29sten Aug. 1756 unter dem Befehl des Herzog Ferdinands von Braunschweig nach Sachsen auf. Der Herr von Pritz führte das anhaltische Regiment. In Leipzig ward ihm und dem Herrn Obristen von Manstein von dem Durchlauchtigen Felbherrn aufgetragen, mit dem dortigen Stadtrath die Einrichtung der Quartiere zu besorgen. Den 1sten Sepr. brach das Regiment mit der Colonne von da auf, gieng über Lößstädt, Borna, Chemnitz, Freyberg, und bezog das Lager bey Cotta, wo es den 10ten Sept. eintraf. Den 13ten Sept. gieng dieser Haufe schon nach Böhmen über Peterswalde, Aufsig nach Johsdorf. Der Feldmarschall, Graf Keith, übernahm den Oberbefehl der sämtlichen in Böhmen stehenden preussischen Völker, mit dem sich der Herzog den 27sten Sept. vereiniget hatte. Den 28sten aber kam schon der König bey diesem Heere an. Bald darauf gieng solches der österreichischen Macht entgegen und lieferte derselben den 1sten Oct. die Schlacht bey Lowositz. Das anhaltische Regiment kam auf den rechten Flügel zu stehen, wo es aber nur von dem feindlichen schweren Geschütz aus Sulowitz jedoch ohne Schaden beschossen ward. Die Grenadier desselben hielten sich aber auf dem linken Flügel in dem hitzigsten Gefechte so gut, daß sie sich des aufmerksamen Königes lobsprüche zuwege brachten. Der Sieg der Preussen war ohne Zweifel. Unser Herr Obriste hatte bey diesem Tessen vor den Augen des Monarchen eine unbewegliche Standhaftigkeit bewiesen. Schon den 19ten Oct. folgte die Belohnung. Er ward Generalmajor und Chef eines eigenen Infanterieregiments. Es war solches 1728 aus 600 Mann von der cüstrinischen Garnison und von abgegebenen Leuten der meisten alten Regimenter errichtet, die meisten Officiers wurden von der cüstri-

strinischen Garnison genommen, und so erhielt es der Obriste von Thiele, der sein bisher gehabtes Regiment an den Grafen von Rutowski abgetreten hatte. 1732 war der von Thiele verstorben, und der nachmalige Generalfeldmarschall von Jeez damit begnadiget, unter welchem 1735 die Grenadiercompagnien gestiftet und 1740 solches aus einem Fuselier- zum Mousquetierregiment gemacht ward. 1752 starb der bisherige Chef, da denn der Generalmajor von Uchtländer, und da auch solcher 1755 mit Tode abgegangen, der Generalmajor Bernd Sigismund von Blanckensee das Regiment erhalten. Diesem vertrauete der König 1756 ein Regiment, welches bisher in sächsischen Diensten als Garde gestanden hatte, an, hingegen bekam dessen bisheriges Regiment unser Herr Generalmajor von Priz; welches in der Schlacht bey Lwowitz den Lieutenant von Wolfrath, 2 Unterofficiers und 67 gemeine Todte, denn den Lieutenant von Nassau und den Jährlich von Kröcher nebst 6 Unterofficiers, 2 Spielleute und 125 Gemeine verwundet bekommen.

Bald darauf, den 21sten Oct. und die folgende Tage räumte das Heer wegen bevorstehender Winterlager das Königreich Böhmen. Es kam den 28sten Oct. zu Grosssedlitz in Sachsen an. Da nun auch die Oesterreicher den 10ten Nov. die Winterlager bezogen, ward also auch die preussische Macht vertheilt; die zwey Bataillons des prizischen Regiments kamen in Meissen zu stehen, woselbst sie auch anlangten. Unser Herr Generalmajor konte aber keiner langen Ruhe geniessen. In der Mitte des Novembers ward ihm aufgetragen, bey Ziehung eines Cordons an der böhmischen Grenze verschiedenes zu veranstalten. Ein besorglicher Einbruch des Feindes machte, daß er hiebey 3 Tage und 3 Nächte unter freyem Himmel liegen mußte. Eine heftige Erkältung zog eine tödliche Brustkrankheit nach sich. Auf Anrathen der Aerzte ward er nach Meissen zu seinem Regiment geführt. Allein alle Pflege war vergebens. Es starb der Held den 8ten Dec.

1756

1756 zu Meissen, und ward daselbst in der Franciscanerkirche in einem gewölbten Begräbnis vor dem Altar zur Ruhe gebracht. Er hat sich niemals vermählt. Sein Regiment ward nach seinem Tode dem Herrn Generalmajor von Kannacher ertheilt.

Unser seliger Herr Generalmajor war 5 Fuß, 8 Zoll 2 Strich hoch, und folglich von ansehnlicher Länge, sahe wohl aus, und vermischte eine ernsthafte Miene mit vieler Freundlichkeit. Sein Gang war langsam und abgemessen. Er verstand das französische und gemäßigten Wis; wie aus denen auch im Felde mit sich geführten französischen Schriftstellern und Krügers Träumen erhellet. Er war den Musen nicht abgeneigt. Sein Betragen bey dem 1750 zu Halle zwischen dem Regiment und denen Studenten vorgefallenen Unruhen wuste er als abgedrungen vorzustellen, und bey seinem Könige zu rechtfertigen. In allen Handlungen war er sehr ordentlich und pünktlich, vermied rauschende Vergnügungen, trieb gute Wirthschaft ohne geizig zu werden, er sparte, aber nur, um seinen Verwandten und Freunden sich desto freygebiger zu zeigen. Er war seiner Verwandten Vater, seine Freunde schätzte er hoch, half ihnen zur Zeit der Noth und war gegen alle Gefälligkeiten dankbar. Langsam zum Zorn strafte er gezwungen das Laster ohne vieles Lermen, und verziehe dem Fehlenden leicht, wenn er Lust zur Besserung vermerkte. Vorzüglich liebte er seine unterhabende Mannschaft, machte solcher nie den Dienst ohne Noth sauer, und ließ sich in seinen Befehlen als einen Menschenfreund finden. Bey dem allen hielt er strenge Mannszucht, so wol in Standlagern als im Felde. Im Dienste des Königs war er besorgt, geschäftig, treu und verschwiegen. Er gehörte zur lutherischen Kirche, wartete den Gottesdienst und Sacramente ordentlich, fleißig und andächtig ab, laß die Diebel in der besten Absicht, und hielt auch seine Mannschaft an, sich als Christen zu bezeugen. Oft pflegte er unter einem Morgengesang sein Regiment zu denen Waf-

Leb. gr. Feld. D fen.

senübungen zu führen. Doch war er kein Heuchler und kein Verfolger. Denen römischen Christen des anhaltischen Regiments zu gut, wirkte er durch seinen Vorpruch die königliche Gnade aus, daß solchen in Zelle statt des bisherigen engen und haufälligen Platzes auf dem kühlen Brunnen, ein geräumiger schöner Saal auf der Residenz zum Gottesdienst eingeräumt wurde. Auf seinem Todtenbette bezeugte er, daß er schon zuvor sterben gelernt. Seine Freunde und Verwandte haben an ihm einen Vater, seine unterhabende Mannschaft einen sanftmüthigen, besorglichen und lieben Chef, und der König einen geschickten und treuen Diener verlohren \*).

\*) Da wir uns der Bestallungsbrieife bedienet, so ist hiernach das zu verbessern, was in den neuen genealogisch: historischen Nachrichten, sonderlich Th. 86. p. 190 von ihm gesagt ist.



IV. Leben

IV.

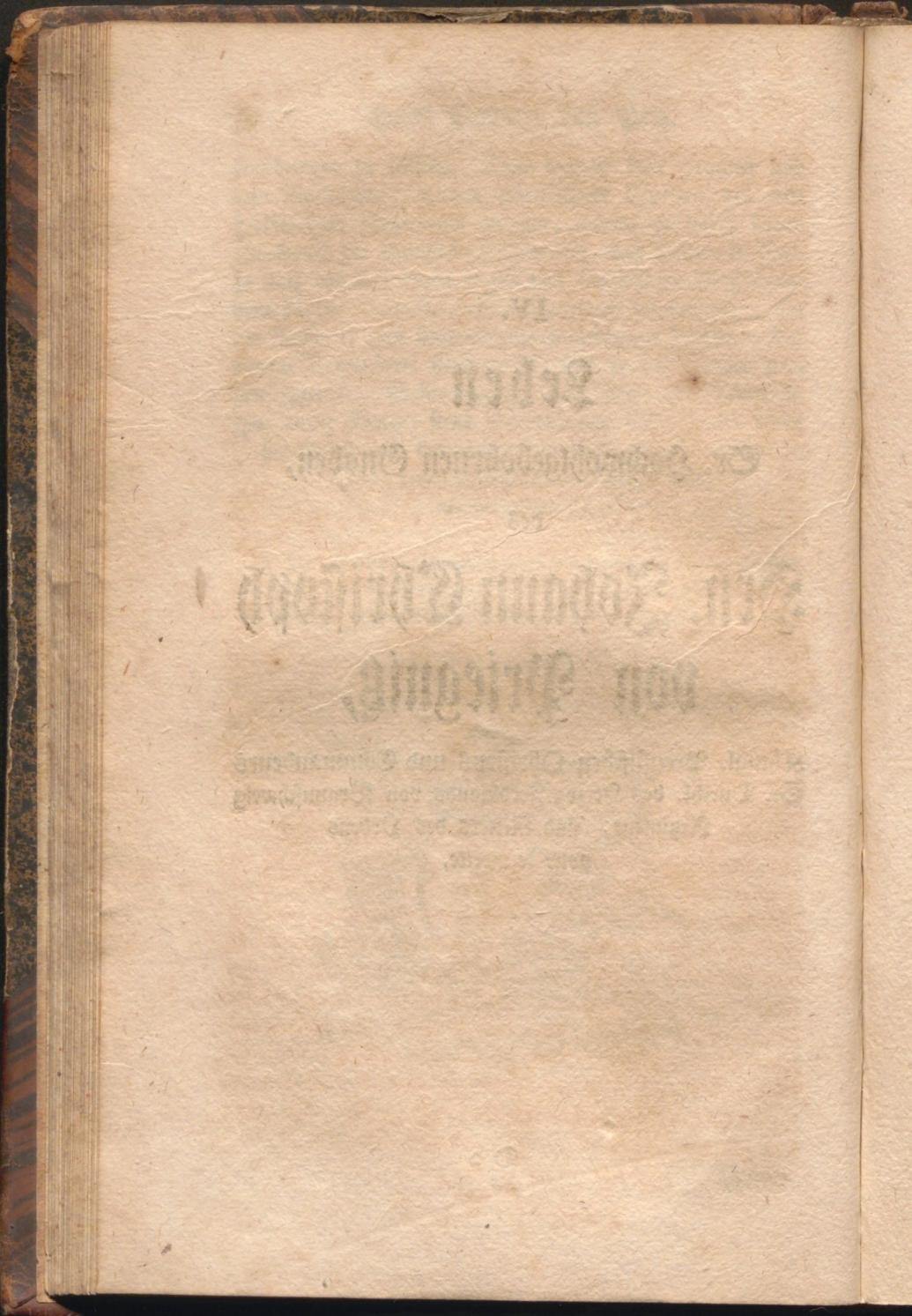
## Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Hrn. Johann Christoph  
von Priegnitz,

Königl. Preussischen Obristen und Commandeurs  
Sr. Durchl. des Herzog Ferdinands von Braunschweig  
Regiment, und Ritters des Ordens  
pour le merite.



IV  
 Sehen  
 In Schicksal des Menschen  
 IV  
 Johann Christoph  
 von Schlegel  
 Herausgegeben von  
 Johann Christoph  
 von Schlegel  
 1794





## Johann Christoph von Priegnitz.



Die Geschichtschreiber haben bereits bewiesen, daß das Geschlecht derer von Priegnitz unter diejenigen gehöre, die ihr Aelterthum verehrungswerth gemacht. Aus diesem Hause erzielete Johann Albrecht von Priegnitz mit seiner Gemalin Barbara Elisabeth von Sehlftrang, unsern Herrn Johann Christoph von Priegnitz, der den 23sten August 1700 das Licht der Welt erblickte.

Wenderseits Eltern hielten ihren Herrn Sohn anfangs zu den Wissenschaften an, die ihn dem Staat brauchbar machen konten; und die Folge erwies, daß solcher ein gelehriger Schüler der Weisheit gewesen. Nachdem ihm aber 1715 den 10ten May sein Herr Vater mit Tode abgegangen, faßte er den Entschlus, sich dem Degen zu widmen, ob er gleich wohl einsah, daß ihm auch denn sein Glück nicht entstehen würde, wenn er bey der Feder verbliebe. Es ist wirklich zu bewundern, daß viele Edelleute sich nur durch die äußerste Dürftigkeit erst zwingen lassen, der Fahne zu folgen, und sich den Stand gefallen zu lassen, wozu sie geböhren zu seyn scheinen, der ihrem Hause den Vorzug vor andern gegeben, wobey ihre Vorfahren so viele Vortheile zu erhalten Gelegenheit gehabt, daß sie auch den Soldatenstand als denjenigen betrachtet haben, der nur adelichen Häusern gebühre.



Aus innerm Triebe bewogen legte der 16 jährige Herr von Priegnitz 1716 den 1sten Merz bey dem damaligen Regiment des Königs zuerst den Kriegseid ab, zu einer Zeit, da er denselben schon in seinem ganzen Umfang verstand, und daher auch den Vorsatz faste und hielt, solchem auf das genaueste nachzuleben. Bey diesem Leibregiment, welches nachher das arnimsche hieß, ward er den 10ten Sept. 1718 Fähnrich. 1722 den 12ten Nov. Secondlieutenant und 1729 den 2ten Jul. Premierlieutenant.

Da bey Gelegenheit der zwistigen Königswahl in Polen das deutsche Reich in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wurde, und der König Friedrich Wilhelm von Preussen wegen seiner deutschen Länder ein ansehnliches Corps Völker zur Reichsarmee stossen ließ, war unser Herr Lieutenant von Priegnitz gleichfals bey diesem Feldzuge, in dem er sich so wohl verhielt, daß ihm seine fernere Beförderung nicht entstehen konnte. Er erhielt währenddem Feldzuge den 19ten Nov. 1734 die Stelle eines Hauptmanns, und noch vor Ablauf eines Monats den 2ten Dec. 1734 eine eigene Compagnie. In diesem Feldzuge verknüpfte er seine erlangten Einsichten mit brauchbarer Erfahrung.

Nach seiner Wiederkunft vermählte er sich den 6ten Merz 1735 mit der jesigen nachgelassenen Frau Obristen Sybille Louise Kinderling. Er hatte hiebey blos sein Herz zu Rathe gezogen, welches ihm auf Tugend und Verstand, auf Gleichheit der Gemüther und wahre Liebe zu sehen befohl. Er fand dieses alles nach getroffener Wahl vollkommen, so daß seine Zuneigung gegen seine Gemalin beständig erneuret wurde, und wenn es möglich gewesen, zugenommen hätte. Wie vielen Vorzug zeigte die Zärtlichkeit dieser Ehe vor den Vermählungen der meisten Standespersonen. Drey Söhne und eben so viel Töchter waren die Früchte dieser Umarmungen, davon aber nur zwo Fräulein, Juliana Friederica Louise, und Maria Wilhelmine Charlotte am Leben geblieben, deren Vorzüge ihnen ein sicheres Glück gewähren.

Als

Als der König seine Ansprüche auf Schlessien mit dem Degen in der Hand auszuführen sich bemüßiget sahe, und zur Sicherheit seiner Erbländer 1741 ein Lager bey Brandenburg zusammenziehen mußte, war das wedelsche Regiment, bey welchem unser Herr Hauptmann stand, mit in dem letztern, welches der Fürst Leopold von Anhalt, einer der größten Helden seiner Zeit, anführte. Der Chef des Regiments Generalmajor von Wedel, ward in diesem Kriege bey Chortrusitz den 17 May 1742 so stark verwundet, daß solcher bald darauf zu Rurtenberg mit Tode abgieng. Nun hieß dieses Regiment von seinem neuen Chef das boninische.

Solches mußte 1744, da der König den Kayser zu schützen sich vorsetzte, ebenfalls nach Böhmen abgehen. Unser Herr Hauptmann wohnte sowol der Belagerung der Hauptstadt Prag als auch sonst dem ganzen mißlichen Feldzuge dieses Jahres bey. Als 1745 der österreichische und sächsische Einfall in Schlessien die Schlacht bey Zohensfriedberg den 4 Jun. veranlassete, war er mit in diesem Treffen, und verlor sein Reitpferd. Die in dieser Schlacht bewiesene gute Aufführung brachten ihm bald darauf in dem Lager bey Chlom in Böhmen den 25ten Jul. 1745 die Stelle eines Obristwachtmeisters zuwege. Sein Eifer in dem Dienste des Königes wurde dadurch verdoppelt. Der König schickte einen Haufen seiner Völker ab, den an der Grenze von Sachsen stehenden Fürsten von Anhalt zu verstärken, bey welchem Haufen auch unser Herr Major sich befand. Der Fürst hatte schon im Junio einige Völker bey Magdeburg zusammengezogen, er bezog sodenn im Aug. ein Lager bey Wieseck am Fus des Petersberges, wo ihn den 30ten Aug. der Prinz Dietrich bis auf 24000 Mann verstärkte. Sodenn rückte er den 31 Aug. ganz nahe an die sächsische Grenze bey Dieskau vor, und ward im Sept. durch den General v. Gesler verstärkt. Doch blieb dieses Heer bis den 15 Oct. ruhig, da es sodenn aus einander gieng, und im magdeburgischen, halberstädtischen und in der Mark die Winter- und Standlager bezog. Dieser Ruhe suchte sich Oesterreich und Sach-

Sachsen zu Nuße zu machen, um in die preussischen Staaten an verschiedenen Orten unvermuthet einzubrechen. Preussen war jedoch zu wachsam. So wol die schlesische Armee, als die unter dem regierenden Fürsten von Dessau, zog sich eiligst zusammen. Letztere, wobey unser Herr Major stand, brach den 29 Nov. in Sachsen ein und suchte die sächsische Macht auf, mit der es den 15 Dec. bey Kesselsdorf zu einer blutigen Schlacht kam, in der die Preussen das Feld behielten. In diesem Treffen war unser Herr Major oft dem Tode sehr nahe. Sein Pferd ward an verschiedenen Orten verwundet, und ihm so gar der Hut vom Kopfe geschossen. Doch erhielt die Vorsicht sein Leben zu noch wichtigeren Vorfällen auf. Der Sieg beförderte den am 25sten Dec. geschlossenen dresdner Frieden.

Der Herr von Priegnitz langte bald zu Anfang des 1746 Jahres gesund bey den Seinigen in dem Standlager zu Magdeburg an, und bemühet sich in den folgenden Jahren, seinen Obliegenheiten in dem Dienste seines Monarchen, wie bisher geschehen, auf das genaueste nachzukommen. Dieser rühmliche Eifer brachte ihm den 14ten Jun. 1754. den Orden pour le merite und den 8ten Jun. 1755 die Stelle eines Obristlieutenants zuwege. Neue Gründe sich hervorzu thun! wozu sich bald Gelegenheit ereignete.

Der Neid gab zu neuen blutigen Ausritten Anlaß. Der König sahe sich von öffentlichen und heimlichen Feinden umgeben; und die Klugheit rieth, die Anschläge derselben zu unterbrechen. Der Herzog Ferdinand v. Braunschweig, der nunmehr Chef des Regiments war, bey welchem unser Herr Obristlieutenant stand, erhielt daher gemessenen Befehl, mit einem Theil des königlichen Heeres nach Halle aufzubrechen, da sich zu gleicher Zeit andere Corps Preussen auch anderwärts in Marsch setzten. Niemand wußte anfangs die wahre Bestimmung dieser Völker. Endlich brach die Colonne des Herzogs den 28 Aug. 1756 nach Sachsen auf, bey welcher unser Herr v. Priegnitz das wichtige und mühsame Amt eines Generalquartiermeisters verwaltete. Sie besetzte Leip-

zig,

zig, und half bey Grossen-Cotta das Lager der Sachsen bey Pirna umsetzen. Sie war die erste, welche über Peterswalde in Böhmen eindrang, und des Herzogs Regiment stand den 1sten Oct. in der Schlacht bey Lowositz auf dem rechten Flügel, der aber, ausser der Reuterey, nicht zum Schlagen kam. Der erkochtene Sieg vereitelte das Vorhaben des österreichischen Feldherrn Brouns, den Sachsen Luft zu machen. Die ganze sächsische Armee sahe sich demnach bemüßiget, der Gnade des Königs sich zu unterwerfen. Enug vor einen so spät angefangenen Feldzug. Die in Böhmen gestandene Macht des Königs bezog daher zu Ende des Novembers die Winterlager in Sachsen.

Im Jahr 1757, welches das letzte in dem Leben unsers Helden war, häuften sich Würden und Verdienste. Schon im Jan. erhielt er das Commando bey dem Regiment des Herzog Ferdinands von Braunschweig, und den 2ten Merz ward er solchem als Obrister vorgestellt. Zu Ende des Aprils rückten die Preussen in verschiedenen Colonnen wieder in Böhmen ein, die darin zwey Hauptarmeen ausmachten. Bey der, die der König in höchster Person anführte, befand sich unser Herr Obrister, da die andere der verewigte Schwerin befehligte. Die Einrichtungen waren vortreflich gemacht, und alles so geschickt und glücklich ausgeführt, daß Broun sein sehr vestes Lager bey Budin verlassen mußte, um Prag zu decken. Das Lager, welches die Oesterreicher bey dieser Stadt bezogen, schien wirklich unüberwindlich. Dem ungeachtet rückte Schwerin über Brandeis herbey. Der König verstärkte seinen Feldmarschall mit einigen Regimentern seines Heers, und lieferte den Oesterreichern den 6 May die zwar blutige aber siegreiche Schlacht bey Prag. Die Helfte der Feinde flüchtete gegen die mährische Grenze, die andere aber warf sich in die grosse und weitläufige Stadt Prag. Dieser Ort ward nun belagert. Der Ziskaberg gieng mit stürmender Faust über. Die Laufgräben wurden eröffnet. Der König führte seine Völker auf der einen, der Feldmarschall Keith auf der andern Seite der Stadt an. Zu

diesem letztern Theil gehörte das ferdinandische Regiment. In der Nacht vom 23 bis zum 24sten May hatte unser Herr Obrister mit dem ersten Bataillon seinen angewiesenen Posten in den Laufgräben. Um 2 Uhr des Nachts that der Feind auf dieser Seite einen Ausfall mit 12000 Mann. Man fand aber die preussischen Posten wachsam und herzhast. Sie hielten den Feind so lange mit aller Standhaftigkeit auf, bis die ganze Armee Zeit gehabt, unter die Waffen zu kommen. Es geschah solches in einer Viertelstunde, worauf der Feind nach hitziger Gegenwehr völlig zurück und mit grossem Verlust in die Stadt getrieben wurde. Um 7 Uhr des Morgens war die Ruhe im preussischen Lager wieder hergestellt. Aber unser Herr Obrister hatte dabey seine Treue und Tapferkeit mit Blut untergeschrieben. Er war bey diesem Ausfall durch den Arm geschossen, und musste sich, um sich heilen zu lassen, erst nach Dresden und sodenn nach Magdeburg bringen lassen. Aller nur möglichen Wartung, die man anwandte, ungeachtet, gieng es mit der Heilung doch sehr langsam zu.

In der Zeit hatten die Preussen nach der Coliner Schlacht die Belagerung von Prag aufgehoben, und weil verschiedene feindliche Mächte in Sachsen einzudringen droheten, Sachsen zu decken, sich in dieses Land gezogen. Der König gieng im Sept. der Reichsarmee, die der Prinz von Sildburgshausen anführte, und dem Prinzen von Soubise, der mit einem französischen Heer sich mit jener vereinigt hatte, bis Gotha entgegen. Jedoch die weit überlegene feindliche Macht versteckte sich in die Gebürge, obgleich der König beträchtliche Corps unter dem Fürsten Moritz gegen Saddick und Marschal und den Herzog Ferdinand v. Braunschweig gegen die französische Hauptarmee des Herzogs von Richelieu ins halberstädtische und magdeburgische abgeschickt hatte. Bey dem letztern Haufen war auch das ferdinandische Regiment. Dieses Corps that den Franzosen im halberstädtischen, magdeburgischen und der alten Mark beträchtlichen Schaden, und setzte sich endlich bey Wansleben so vortheilhaft, daß die Fran-

Franzosen alles Mangels der Verhältniß der Anzahl nach unerachtet, doch nichts anfangen konnten. Der König war es müde, vergebens auf Feinde zu warten, die sich nichts zu wagen getraueten. Er gieng daher andern Feinden nach, die in die Mark gefallen. Dieser Zeitpunkt schien Zilburgshausen und Soubisen vortheilhaft, in Sachsen einzudringen. Sie thaten es mit abscheulicher Verwüstung des Landes, durch welches sie zogen, und in dem sie sich aufhielten. Der König hatte den Schuß Sachsens übernommen. Er rückte daher bis Leipzig wieder vor, und zog das selbst die abgeschickten Corps des Fürsten Moritz und des Herzog Ferdinands wieder an sich.

Unser Herr Obrister war noch nicht wieder hergestellt. Er konnte den Degen noch nicht in der rechten Hand vest halten. Man ersuchte ihn auf das inständigste, seine völlige Gesundheit abzuwarten. Jedoch der Held verwarf vielleicht zum ersten mal das Bitten der Seinigen. Er glaubte, daß bey der grossen Menge der Feinde, die sich zu dem Könige drängten, kein preussischer Officier, der nur noch etwas thun könnte, fehlen müsse. Er ergrif den Degen in seine linke und eilte zu seinem Regiment und zum Heer der Preussen nach Leipzig. Der Feind flohe über die Saale, und steckte die Brücken zu Weissenfels, Merseburg und Zalle hinter sich an. Der Monarch ließ solche wieder herstellen, und gieng bey Zalle, Merseburg und Weissenfels über die Saale und dem Feinde unter die Augen, der eine starke Verstärkung vom Richelieu unter Broglio erhalten hatte, und dadurch auf 80000 Soldaten angewachsen war, da der König nach erfolgter Vereinigung der königlichen Völker bey Rosbach noch keine 30000 Streiter bey sich hatte. Der Feind wolte uns den 5ten Nov. umzingeln und bedeckte die Felder mit seinen Schaaren, die sich zum Theil um des Königs linken Flügel ausbreiten, und ihn von Merseburg abschneiden solten. Der König grif ihn an, seine Cavallerie ward durch die preussische des linken Flügels nach einigen Angriffen geschlagen. Das königliche Fußvolk schloß sich an

Rei.

Reichartswerben an, gieng auf den Feind los, und kaum schmeckte solcher das preussische Feuer, da er die völlige Flucht ergrif. Das Regiment, welches unser Herr Obrister anführte, ist unter allen übrigen am stärksten im Feuer gewesen. Die preussische Einbusse ist zwar überhaupt nicht beträchtlich. Nur der Todt unsers Herrn Obristen gieng dem Monarchen nahe, der alle brave und kluge Männer seines Heers kenne. Der Herr von Priegnitz ward in dieser Schlacht in den Unterleib geschossen, an welcher Wunde er nach 8 Stunden in dem Dorf Gros-Röhne verstarb. Der entseelte Leichnam ward nach Magdeburg abgeführt und daselbst in der St. Peterkirche in seinem Erbgewölbe beygesetzt. Er war der einzige Officier vom Range, der dem Könige sterbend den Sieg erfechten half.

Unser Herr Obrister war ansehnlich groß, seine Miene freundlich und sein Körper gesund. Er sprach fertig französisch, war ein Kenner der Grössen und vollkommener Ingenieur. Er hat zwey eigenhändig geschriebene Bücher von dieser Heldenwissenschaft mit genauen und schönen Rißen hinterlassen. Seine Mannschaft liebte er als seine Kinder, und ich bin Zeuge, daß er nach den beschwerlichsten Märschen nicht eher an seine Ruhe gedachte, bis er dieselbe verpflegt, und in Ruhe wußte. Seine Liebe zu seiner Gemalin und Kindern schien, wo solches anders möglich war, stündlich zu wachsen, und war voll Zärtlichkeit. In der lutherischen Kirche zierte er die Lehren derselben mit Worten und Werken, und war ein Beyspiel seiner Gemeinde. Sein Beichtvater, der Prediger zu St. Ulrich in Magdeburg, Herr Friedrich Ludwig Müller, giebt ihm nach seinem Tode das Lob: daß er redlich, weise, ordentlich und von Herzen gottesfürchtig gewesen. Der König, der Soldat, der Bürger, der Freund bedauern ihn mit seinem Hause gemeinschaftlich. Gesegnetes Andenken!



V. Leben

V.

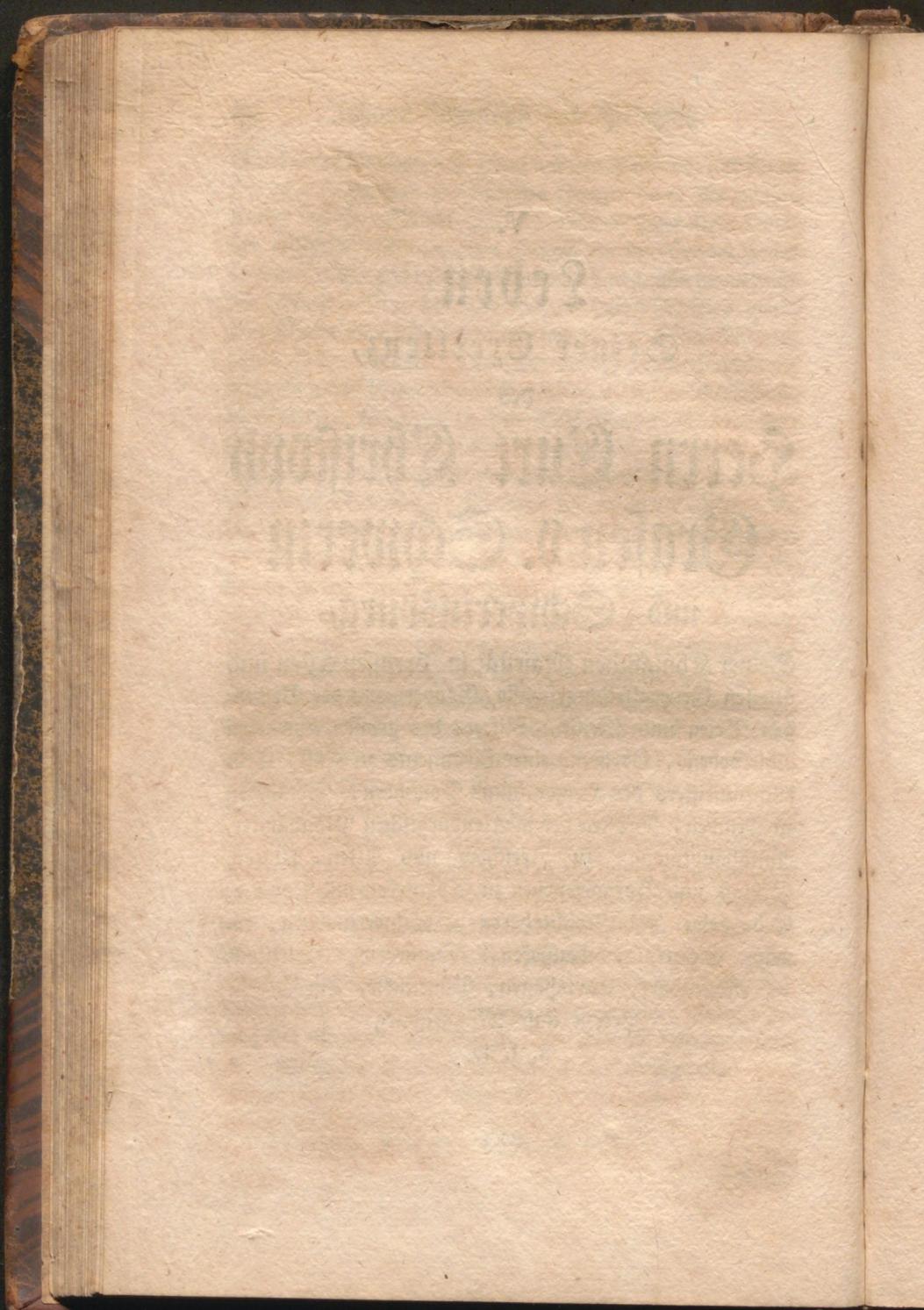
# Leben

Seiner Excellenz,

des

## Herrn Curt Christoph Grafen v. Schwerin und Schwerinsburg,

Seiner Königlichen Majestät in Preussen ersten und ältesten Generalfeldmarschalls, Gouverneurs der Bestungen Brieg und Meisse, Ritters des grossen schwarzen Adlerordens, Obristens eines Regiments zu Fuß, Erb-Ämtenmeisters des Herzogthums Pommern, Domherrn zu Minden, Drost der mecklenburgischen Pfandämter, Amtshauptmanns zu Jerichow und Alten-Platen, Schloß- und Burggefessenen zu Spantekow und Pozahr; Erb- Lehn- und Gerichtsherrn zu Schwerinsburg, Löwisch, Stretense, Bussfeken, Ducherow, Wittstock, Neuendorf, Curtshagen, Pantchow, Zurow, Tetrin und Müggenburg  
u. s. w.





## Curt Christoph Graf von Schwerin und Schwerinsburg.



Das graue sechshundertjährige Alter des Adels derer von Schwerin ist unstreitig, als daß es nöthig scheint, davon etwas zu gedenken. Unser Vorhaben leidet jetzt nicht, uns in eine Geschlechtsuntersuchung einzulassen: da dieses Haus sich in so viele adeliche, freyherrliche und gräfliche Aeste abtheilet, und allein in Pommern vierzehn Stammhäuser zehlet; auch in Schweden, Preussen, der Mark, Pommern und Mecklenburg so bekante Verdienste hat; da die Anzal derer, die sich aus diesem Geschlecht in Kriegs- Staats- und Landes- Stifts- und Ordensbedienungen unsterblich gemacht, sich so hoch beläuft, und nur kürzlich sechs Generals allein in königl. preußischen Diensten gestanden; endlich da der Held, der unserer Feder Ehre macht, selbst zu glänzend ist, als daß er den Schimmer seiner Verwandten nöthig hätte. Ich wil nur seiner Eltern gedenken, welche die Werkzeuge gewesen, durch die derselbe der Welt geschenkt worden. Ulrich von Schwerin auf Wusselen und Ducherow aus dem Hause Löwis im anclamschen Bezirk in Vorpommern, königl. schwedischer Regierungsrath in Vorpommern, Erbküchenmeister des Herzogthums Pommern

mern und Schloshauptmann zu alten Stettin, vermählte sich mit Annen Lucretien von Kamin, aus dem Hause Stolzenberg im randowschen Kreise, einer adelichen Person von erhabenen Tugenden, die nur erst vor wenigen Jahren den 24sten May 1745 in sehr hohem Alter von 92 Jahren zu grosser Betrübniß ihres würdigen Sohnes, der ihre Asche mit Thränen beneset, verstorben, der sie beständig zärtlich geliebet und kindlich geehret hat. Aus dieser Ehe entsproß 1684 den 26sten Oct. Curt Christoph, der unter den Grossen seines Geschlechts endlich der Grösste geworden.

Gleich in der ersten Jugend wurden ihm in seiner Eltern Hause die geschicktesten Lehrmeister gehalten, die ihn zum gesitteten Edelmann, zum Gelehrten, zum Staatsmann, zum Helden, zum Menschen, zum Christen bilden solten. Seine natürliche Fähigkeit brachte ihn frühzeitig so weit, wohin andere kaum nach mehreren Jahren gelangen. Der Tod seines Herrn Vaters, der schon 1697 erfolgte, machte hierin keine Hindernis. Seine Frau Mutter und sein Vaters Bruder, der damals in heftigen Diensten stehende und im vorigen brabandschen Kriege höchst berühmt gewesene Herr Generallieutenant Dettlof von Schwerin, welchem deshalb unser Herr von Schwerin sehr vielen Dank schuldig zu seyn rühmte, ersetzten reichlich die Stelle seines leiblichen Vaters. Der junge Herr von Schwerin machte durch Fleiß und wohlgeartete Seele sich geschickt, eben so wol in den Wissenschaften als in den Waffen vollkommen zu werden. Der Herr Better zog ihn nach dem Haag in den Niederlanden, dem grossen Sammelplatz von Gelehrten, Staatsleuten und Helden, die ihre Geschicklichkeiten mit Vergnügen mit ihm theilten. Von hier gieng er auf Gutbefinden dieses seines andern Vaters auf die hohen Schulen Leiden, Greifswalde und Rostock, und da samlete er noch alles, was er zu seinem Hauptzweck dienlich und nützlich erachtete.

Die Wissenschaften, so tief er auch in ihr Reich eingedrungen, konten ihn noch allein nicht sättigen. Er suchte

suchte bald ein geräumiger Feld, wo er den Schatz der seltensten und brauchbarsten Sachen, die ihm die Musen gewehret, so fort zum allgemeinen Besten anlegen könnte. Er sehnte sich daher in eine Kriegsschule, und wählte sich theils seinen bemeldeten Herrn Better, theils seinen ältern Herrn Bruder Bernd Dettlof von Schwerin, der als Obristleutenant bey seines Vater Bruders Regiment stand, zum Anführer und Muster. Er trat unter des letztern Compagnie und legte im 17ten Jahre seines Alters mit Ausgange des vorigen Jahrhunderts den hochmögenden Staaten den Kriegseid ab. Seinem Herrn Bruder schien dieser Schritt nicht angenehm zu seyn, der vielmehr wünschte, daß unser Curt Christoph bey der Feder geblieben wäre. Der Selige erzählte, daß man ihm seine Entschliesung auf mancherley Art reuend zu machen gesucht, und daß er bey Lebzeiten seines Herrn Bruders alles fühlen und empfinden mußte, was der geringste bey einer Compagnie zuweilen sich gefallen lassen mußte. Aller verdrüßlichen Beschwerlichkeiten aber ungeachtet, blieb sein Entschluß unwandelbar. Zufälliger Weise ward er abgehärtet und durch alles nur noch mehr angefeuert, die ihm in den Weg gelegte Hindernisse muthigst zu ertragen und zu überwinden, auch alle dem ein völliges Genügen zu leisten, was ihm nach seinem damaligen Stande zu thun oblag. Er pflegte sich bey seinen erhöhten Umständen noch öfters an einem Bilde zu ergötzen, worin er in seiner ersten Soldatenstellung geschildert war.

Endlich riß ihn die Vorsehung selbst aus einer vieljährigen und rauhen Prüfung, die er mit aller Standhaftigkeit bisher ausgestanden hatte. Sein gemeldeter Herr Bruder blieb den 2ten Jul. 1704, da man Donauwerth am Schellenberge mit stürmender Hand angriff. Von dieser Zeit an schlug sein Glück veste Wurzel und blühte mit ungläublicher Geschwindigkeit. Denn 1705 den 10ten Septemb. erklärten die Herren Generalstaaten ihn, da er das 21ste Jahr noch nicht völlig überschritten, zum Hauptmann,  
 Leb. grosser Selden. E

mann, und ertheilten ihm bey seines Herrn Vaters Bruders Regiment eine Compagnie. Doch geschah bald eine merkliche Veränderung. Sein bemeldter Herr Better, der bisher seine Hauptstütze gewesen, ward durch Alter und Schwachheit genöthiget, seine Feldherrnstelle aufzugeben und mit dem stillen Landleben zu verwechseln. Es schlug solcher seinen künftigen Wohnsitz zu Pozahr in Vorpommern auf. Unser Herr Hauptmann liebte solchen zu zärtlich, als daß er sich zu weit von ihm entfernte sehen wolte. Deshalb verließ er die holländischen Kriegsdienste, in denen er unter Eugen und Marlborough das Kriegshandwerk gelernet, und an der Donau und in den Niederlanden sich schon gezeiget hatte, und gieng dagegen unter die Völker des mecklenburg-schwerinischen Hofes. Der Herzog Friedrich Wilhelm erklärte ihn 1706 den 30sten Nov. gleich zum Obristleutnant, worauf 1707 den 3ten Nov. die Bestallung als Obrister eines Regiments folgte.

Unser Herr Obrister vermählte sich hierauf 1708 den 15ten Julii an die damalige Fräulein Ulrica Eleonora, des im vorigen polnischen Kriege höchst berühmt gewesen königlichen schwedischen Generallieutenants Barons von Krassow aus dem Hause Panserwig auf Rügen, zwotter Baronesse Tochter. Sie war ein männliches Frauenzimmer und ausnehmend gute Wirthin. Sie liebte ihren Gemal zärtlich, und hielt mit Vergnügen alles genehm, was ihm nur immer gefällig war. Er fand sie daher völlig nach seinem Geschmack, und führte 46 Jahr mit ihr eine vergnügte Ehe, in der er zwey Söhne und eine Tochter erlebet, die aber alle drey frühzeitig wieder diese Welt verlassen.

Wir merken als etwas besonders an, daß unser Herr Obrister bey aller seiner freyen Art zu denken und zu reden die Gnade eines Carl Leopolds Herzogs von Mecklenburg sich erwarb. Zeigt solches nicht eben sowol, daß dieser Prinz Vorstellungen, die zu gehöriger Zeit und mit

ge.

geziemender Art vorgetragen sind, angehört habe, als auch, daß unser Held bey aller seiner Freymüthigkeit jederzeit die Klugheit und Bescheidenheit beobachtet habe? Eben dieses Betragen reizte den Herzog, ihm seine geheime Angelegenheiten, so wie schon Herzog Friedrich Wilhelm gethan, anzuvertrauen. Dieser schickte ihn 1712 zum Könige von Schweden nach Bender, dessen geböhrender Vasall er war. Auch in diesen Helden von einer ganz besondern Denckensart wußte sich der Herr von Schwerin wohl zu schicken. Er blieb ein ganzes Jahr um dessen Person, und wer kan zweifeln, daß er sich dieser Gelegenheit nicht sollte bedienen haben, aus den Gesprächen dieses Kriegers mehr zu lernen, als vielleicht in einem ganzen wichtigen Feldzuge geschehen können? Sein Herr war mit seinen Verrichtungen so wohl zufrieden, daß er ihn bald nach seiner Zurückkunft zum Brigadier erklärte.

Carl Leopold, Herzog von Mecklenburg, hatte 1713 die Regierung, aber zugleich Streitigkeiten mit der herzoglichen Linie zu Strelitz, mit seinem Herrn Bruder, Christian Ludwig, und mit der Ritterschaft und Landschaft ererbet. Ein unbeweglicher Sinn des Herrn, und die gar zu genaue Sorgfalt der Ritterschaft, ihre Freyheiten zu erhalten, vermehrten die gegenseitigen Klagen, zu einer Zeit, da der nordische Krieg beiden Theilen vieles Ungemach verursachte. Carl Leopold, der sich mit einer Prinzessin des russischen Czaren Ivan vermählt hatte, suchte mit russischen Völkern sich selbst Recht zu schaffen, da die Ritterschaft von dem kaiserlichen Hofe sehr empfindliche Befehle an den Herzog ausbrachte. Dieser bot 1716 vergebens einem Vergleich die Hand, daher er bey dem Abzuge der Russen zwey Regimenter derselben in seine Dienste nahm und seine eigene Völker so verstärkte, daß er 1717 12000 Mann auf den Weinen hatte, zu deren Verpflegung auf des Landesherrn Befehle durch die Kriegsvölker harte Executiones gegen den widerspenstigen Adel vorgenommen wurden. In denen darüber bey Carl dem 6ten geführten sehr bitteren Klagen, wurden auch dem Herrn von Schwerin,

rin, der die ganze Macht des Herzogs unter seinem Oberbefehl hatte, und den 3ten Sept. 1718 zum Generalmajor erhoben war, mancherley Vorwürfe gemacht, die doch theils auf die gemessene Befehle des regierenden Prinzen zurück fielen, theils denen Soldaten zuzuschreiben waren, die, wie es zu geschehen pflegt, die gegebenen Befehle überschritten. Endlich hatte der Kaiser denen Häusern Braunschweig - Lüneburg die Vollstreckung seiner Verordnungen aufgetragen. 1718 gab sich zwar der preussische Hof alle ersinnliche Mühe, den Herzog mit seiner Ritterschaft zu vergleichen: aber ein gemeinschaftliches Mißtrauen verhinderte alles gütliche Abkommen. Es rückten daher den 2ten, 3ten und 4ten Merz 1719 zwölf Bataillons und 20 Esquadrons Hannoveraner, nebst 1600 Mann zu Fuß wolsenbüttelscher Völker, zusammen 13000 Mann, bey Altenburg, Tollenspiecker und Boizenburg über die Elbe. Der Generalmajor von Schwerin schickte, solches zu verwehren, zwar den Obristen von Waldow mit dessen Regiment zu Pferde und den beyden russischen Regimentern zu Fuß ab. Waldow kam aber zu spät, Boizenburg war bereits besetzt und er mußte sich daher nach Wittenburg zurückziehen, dem die Commissionsvölker auf dem Fusse folgten, die endlich sich nach Gemelin an der Scale wandten, den Paß Walsmöhlen besetzten, und Anstalten machten, die Mecklenburger einzuschliessen. Jedoch unser Herr Generalmajor war zu wachsam, er rückte in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Merz auf den Paß Walsmöhlen an, da sich zwar die hannoversische Besatzung unter dem Obristlieutenant Delleur tapfer vertheidigte, endlich aber doch weichen mußte. Der General Bülow, welcher die Commissionsvölker als Feldherr anführte, hörte das dabey gemachte Feuer, eilte daher noch in derselbigen Nacht denen seinigen zu Hülfe, da er aber des Morgens ankam, fand er bereits Walsmöhlen mit Mecklenburgern besetzt und nicht weit davon auf einer Ebene den Generalmajor von Schwerin in  
der

der besten Ordnung halten. Hier kam es, da Bülow mit drey Regimentern Reuterrey auf die Mecklenburger sties, zum hitzigsten Treffen, worin beyde Theile wie Deutsche fochten, und sich den Sieg zweifelhaft machten. Es blieb auch in der That, wer gewonnen hatte, unentschieden. Als aber unser Herr Generalmajor nach dem herzoglichen Wohnsitz Schwerin abgieng, folgte ihm der von Bülow nach und setzte sich den 8ten Merz vor diese Stadt. Carl Leopold war mit seines Generalmajors Verhalten so wohl zufrieden, daß er solchen zum Generallieutenant erklärte; aber, um der Stadt Schwerin zu schonen, Befehl ertheilte, den Ort zu verlassen. Er befolgte solchen auf das genaueste, warf eine Besatzung von 100 Mann in das dortige Schloß und setzte sich unter die Stücke von Kossock. Er bekam aber von Berlin aus, wo sich der Herzog aufhielt, fernere Verhaltensbefehle, denen zu Folge er Güstrow und endlich auch Kossock den 19ten Merz verließ, die Russen durch Pommern und Polen nach Hause schickte, die Mecklenburger aber und andere Deutschen bis auf etwa hundert Mann, die nach Dömitz in Besatzung kamen, abdanckte \*). In diesem Kriege zeigte er, daß er sowol dem Degen als auch der Feder gewachsen sey. Weder die Mecklenburger noch die Commissionsvölker wolten bey Walsmöhlen zuerst die Feindseligkeiten angefangen haben, und über diese streitige Frage wechselte der General von Schwerin mit dem General von Bülow einige Briefe. Als aber der letztere von ersterem eine bestimmte Antwort in zweymal 24 Stunden über folgende Fragen verlangte: ob er schriftlichen Befehl zu seinem Betragen gegen die Ritterschaft gehabt, ob er die von den adelichen Gütern weggenommene Pferde und Hornvieh erstatten, und ob er die Russen ohne Anstand aus dem Lande führen wolte, verwies unser General die Antwort auf die Entscheidung des Herrn, dem er diente. Solcher glaubte noch durch gütliche Wege seinem Lande Ruhe

E 3

\*) Buchholz Meckl. Geschichte S. 619 bis 656.

zu schaffen, wozu er durch die Abdankung seiner Völker einen grossen Schritt gethan zu haben vermeinte.

Die mecklenburgische Schaubühne ward aber unserm Herrn von Schwerin zu enge. Er sah sich also nach andern Diensten um. Sein Bezeigen in dem mecklenburgischen Kriege hatte seine Klugheit, Wachsamkeit und Tapferkeit ausser allem Zweifel gesetzt. Jede Macht würde willig einen solchen Helden angenommen haben. Er wählte aber nebst dem von Waldow die preussischen Dienste um so viel lieber, da sie den König von Preussen als ihren nummehrigen Landesherrn ansahen, da solcher den Theil von Vorpommern erobert, und durch den erfolgten Frieden abgetreten erhalten hatte, wo unsers Helden angestammte Güter lagen, und von dem er ausdrücklich verlangt wurde. Er legte also den 10ten April 1720 als königlich preussischer Generalmajor wirklich den Eid der Treue ab. Mancher grosse Geist bleibt im dunkeln, weil er keine rechte Gelegenheit, sich zu zeigen, findet. Unser Herr Generalmajor würde nie die Höhe erreicht, nie den unsterblichen Nachruhm erlangt haben, wenn er nicht in preussische Dienste getreten wäre.

Die preussischen Länder genossen einer tiefen Ruhe, und es war nicht gleich ein Regiment vor unserm Helden erledigt. Er brauchte aber deswegen nicht müßig zu seyn. Er war zu Staatssachen eben so geschickt, als ein Heer anzuführen. Der König brauchte ihn also zu Gesandtschaften sowol an dem chursächsischen als königlich polnischen Hofe, worin er auch der Erwartung seines Herrn allemal ein vollkommenes Genüge geleistet; ob er gleich das thornische Bluturtheil nicht hintertreiben konnte. Es hatte in dieser guten Stadt der durch das üble Verhalten der Jesuiterschüler aufgebrachte Pöbel den 17ten Jul. 1724 einen Auslauf gemacht, die Jesuiterschule gestürmt und einigen Unfug getrieben. Auf die deswegen erfolgte harte Anklage der Jesuiten, ward diese Sache durch eine kostbare Commission in der Stadt vom 16ten Sept. bis zum 15ten

15ten Oct. untersucht, und darauf in Warschau zur Zeit des Reichstages von dem königlich polnischen Assessorialgericht zu Ende des Octobermonats vorgenommen, auch den 18ten Nov. ein Urtheil gefällt, darin nicht nur vielen zum Theil ganz unschuldigen und hochverdienten Leuten der Tod, Leibes- und Geldstrafen zugesprochen, sondern auch sehr vieles, welches dem olivischen Frieden schnurstracks zuwider lief, verordnet, und eine Commission zu Vollstreckung dieses Urtheils angesetzt wurde. Vergebens gaben sich viele Höfe, sonderlich der König von Preussen, alle Mühe, die Vollstreckung zu hintertreiben. Unser Herr Generalmajor, der von seinem Herrn Bruder damals unterfrüht wurde, that hiebey alles mögliche. Dem allen ungeachtet erfolgte den 7ten Dec. die Vollstreckung des ungerchtesten und dem olivischen Frieden zuwiderlaufenden Urtheils. Dis tränkte unserm Helden so sehr, daß er bald darauf mit Bewilligung des Monarchen den Gesandtschaftsposten seinem Hrn. Bruder, damaligen königl. Ober-Finanz-Kriegs- und Domainenrath, Hans Bogislaus von Schwerin, überlies, und sich zu seinem Regiment begab.

Dem in der Zeit seiner Staatsverrichtungen hatte er 1723 den 13ten Jan. ein schönes Regiment Fusvolf, dessen Standlager in Frankfurt an der Oder war, erhalten. Es war solches 1713 von 1 Compagnie Garde, 2 Freicompanien von Spandau, 1 von Frankfurt und 1 Baucompagnie von der Artillerie, nebst den schönbergischen und colbergischen errichtet und dem Generalmajor von Schwenddy gegeben. Nach dem Ableben dieses Generallieutenants Barons von Schwenddy, erhielt es unser Herr Generalmajor von Schwerin, der wegen seiner treuen Dienste 1725 den 30sten November die Amtshauptmannschaft zu Jerichow und Alten-Platen, 1730 den 25sten Julius das Gouvernement der Feste Peitz und den 30sten May 1731 die Stelle eines Generallieutenants erhielt, welchen Begnadigungen bald darauf auch der grosse Ritterorden vom schwarzen Adler folgte. Lauter überzeigende Pro-



ben von der Gnade und Zufriedenheit des Königes, von der Treue und untadelhaftem Betragen in Staats- und Kriegsgeschäften Sr. Excellenz.

Die mecklenburgischen Unruhen hatten noch immer fortgedauert. Die Commissionsvölker wolten endlich, nachdem solche das ganze übrige Land besetzt, auch von Schwerin und Dömitz Besitz nehmen, welche noch allein von Carl Leopold besetzt waren. Der König von Preussen musste theils als Nachbar, Mitbelehnter, und Mit-ausschreibender Fürst dabey sehr aufmerksam seyn. Um nun die beiden Festungen zu erhalten und die hannöverischen Völker zu vermögen, aus dem Lande zu gehen, entschloß er sich 1733, drey Regimente nach Mecklenburg zu schicken. Die Völker bestunden aus dem Regiment Kröcher, jetzt Prinz von Preussen Infanterie, denn Wrech, oder jetzt Prinz von Preussen, und den Leibcarabiniers Cavallerie. Die Anführung dieses Hauses ward unserm Herrn Generallieutenant von Schwerin aufgetragen, welcher auffer andern persönlichen Eigenschaften des mecklenburgischen Zustandes kundig war. Er erfüllte vollkommen den Willen seines Monarchen, ohne Gewalt zu brauchen. Die hannöverischen ließen das Regiment in Parchim einrücken, um ein Nachtlager darin zu halten. Es blieb aber daselbst stehen und die Hannoveraner wichen. Auffer Parchim besetzten die Preussen Goldberg, Plaue, Rebel, Lübitz, Cracau, Grabow und andere Derter im westlichen Theile des Fürstenthums Wenden, wodurch denn Dömitz und Schwerin genug gesichert wurden. Da nun unser Feldherr in einem offenen Schreiben versicherte, daß dieses alles Kraft der kaiserlichen Commission und Conservation geschehe, welche auch auf Preussen ausgedehnet sey; so hätte der nach Sternberg ausgeschriebene Landtag in aller Sicherheit seinen Fortgang haben können. Die Ritterschaft beleidigte wirklich seine Denckensart, da sie ein Mistrauen in ihn setzte. Ob aber solche gleich in ihren vorigen Schriften sein

sein Betragen, da er noch in des Herzogs Diensten gestanden, viel zu hart abgemahlet; so war er doch zu edelgesinnt, als daß er die Sache seines jetzigen Herrn in seine eigene Angelegenheiten hätte mischen sollen. Als daher dieser Landtag nach Rostock verlegt und daselbst gehalten wurde, erschien auch der preussische General auf demselben. Er verlangte die Verpflegung der preussischen Völker. Er versicherte den Abzug seiner unterhabenden Mannschaft, sobald die Hannoveraner abgeführt wären. Er deutete den Ständen an, daß er die Verpflegung auf den Aemtern und adelichen Gütern selbst suchen müste, wenn die Stände davor nicht sorgen würden. Weil aber auf sein billiges Gesuch keine gewierige Antwort erfolgte, hielt er sein Wort. Er gieng weg und trieb die Verpflegungsrationes und Portiones von den Aemtern und Rittergütern ein. Dieses wirkte so viel, daß das Land 1734 hollsteinsche und schwarzburgische Völker übernahm, die hannoversche und wolfenbüttelsche Commissionsvölker bis auf einige wenige aber abzogen. Hierauf führte unser Herr General auch die Preussen bis auf 200 Mann zu Pferde ab. Diese Reuter sind nach der Zeit auch herausgezogen, an deren Stelle aber einige Schwadronen Husaren dahin verlegt, welche die Hypotekämter, die dem Könige vor seine Forderungen zugestanden worden, besetzt hielten, und deren Läger zu Parchim, Plaue und Lübitz waren. Bey dem allen hatte unser Herr von Schwerin des Königs Willen so vollkommen erfüllet, daß er sich dadurch in dessen Gnade immer vester setzte.

Unser Herr Generallieutenant war seit der Zeit mit unter denen Lieblingen des Königes, die Klugheit, Erfahrung, Ehrlichkeit und Stand berechnigte, sehr öfters um Sr. Majestät Person zu seyn. Er hatte dabey sowol an denen Beratschlagungen, die den Kriegsstaat betrafen, als an den Reisen des Königes, wie solches zum Beispiel im Julio 1737 nach Stettin geschah, Antheil. Als der Monarch 1738 den 24sten May bey Tempelhof eine große

Musterung vornahm, führte er, wie sonst schon öfters gesehen, sein Regiment persönlich an, welches der König so wohl eingerichtet und geübt fand, daß er es andern zum Muster vorstellen konnte. Er mußte sich im folgenden Winter, wie fast gewöhnlich, in Berlin aufhalten, wo er an den Lustbarkeiten des Hofes, sonderlich an den Schlittenfahrten den 2ten 2ten und 23sten Jan. 1739 Antheil nahm. Den 23sten May 1739 ward er zum General en Chef der Infanterie erklärt, da ihm den Tag vorher die Stelle eines königlichen Drostes über die Pfandämter im mecklenburg-schwerinischen Antheil anvertrauet worden. Den 8ten Febr. 1740 ward mit 52 Schlitten, die in 4 Quadrillen vertheilt waren, in Berlin eine prächtige Fahrt angestellt. Unser Herr General führte als Chef die 2te Quadrille an, die roth, mit Silber besetzt, gekleidet war. Auch Mars vergönnet seinen Söhnen eine sanftere Luft, und ich führe solches nur als einen Beweis an, daß unser Held auch Vergnügen geliebt, und dabey einen sehr feinen Geschmack anzubringen gewohnt gewesen. Doch es ist alles eitel. Bey aller Lust machte die immer mehr abnehmende Gesundheit des Königs seinen treuen Dienern viele Besorgniß. Solche war gegründet. Der wirklich grosse Monarch starb als ein Held den 31sten May 1740. Unser Herr General folgte mit Behmuth der Leiche, da den 4ten Jun. sein König und Freund in seine Ruhkammer gebracht wurde. Am 22sten Jun. da das feierliche Leichenbegängniß gehalten wurde, hielt er anfangs bey dem Prachtsarge das Reichspannier, nachher folgte er mit selbiger dem Leichenwagen, dabey ihn die Obristen von Pannwitz und von Wech unterstützten. Dis war der letzte Dienst, den er dem Friedrich Wilhelm leistete. Doch nein! er diente ihm ferner, da er dem noch größern Sohn eines grossen Vaters treue und tapfere Dienste leistete, und dieselbe mit seinem blutigen Tode befrönte.

Unter Friedrichs des 2ten Regierung stieg sein Glück wie seine Verdienste aufs höchste. Schon den 31sten Jul.

1740 erhob ihn der König nebst seinem Herrn Bruder, Zans Bogislaus von Schwerin und ihre eheliche Nachkommen in den Grafenstand, und erklärte unsern Helden zugleich zum Generalfeldmarschall der preussischen Armee. Der Monarch hatte die Gnade, ihm die Erhöhungsurkunde, die wir unten beybringen wollen, bey seiner Reise zur preussischen Huldigung in höchster Person zu Frankfurt bey der Musterung zu überreichen. Dis war das Angeld zu Fortsetzung der redlichen Dienste, die Se. Excellenz bald aller Welt zu zeigen Gelegenheit bekamen. Es ist nicht möglich, die grossen Thaten eines Friedrichs des Größten, die herrlichsten Siege, die übrigen Begebenheiten des preussischen Heeres von der Lebensbeschreibung unsers Helden abzusondern. Doch wil ich so kurz, als möglich seyn, und die Thaten selbst das übrige reden lassen.

Die grosse Macht des Erzhauses Oesterreichs ist weltkundig. Das Haus Brandenburg hatte sehr gültige Anforderungen an die schlesischen Herzogthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, auch verschiedene andere Herrschaften. Das Erzhaus zog selbige mit Gewalt an sich und erhielt sich dabey durch die listigsten Kunstgriffe, die eine übertriebene Staatskunst immer darbieten kan, bis auf den Tod des Kaisers Carls des 6ten, welcher den 20sten Oct. 1740 erfolgte. Bis hieher hatte die Uebermacht des Hauses Oesterreich dem königlichen Churhause Brandenburg nicht erlaubet, an die Ausführung seines Rechts zu denken. Jetzt vereinigte die Vorsicht das Absterben des letzten österrichischen männlichen Erben mit der Regierung des preussischen Friedrichs des 2ten. Der König forderte sein rechtsbegründetes Eigenthum in Güte zurück; er wolte aber zugleich mit Waffen in der Hand der Königin von Ungarn, Carls des 6ten Tochter, zeigen, daß er sich nicht länger würde aufziehen oder durch Kunstgriffe sein Recht vereiteln lassen. Bey Verwerfung des gütlichen Abkommens war der Muth und die Weisheit eines Friedrichs nothwendig, zuerst  
und

und ganz allein sein Recht mit dem Degen auszuführen. Der König rief daher seinen Schwerin gleich nach erhaltener Nachricht von dem tödtlichen Hintritt des Kaisers nach Rhensburg, um mit ihm alles nöthige in Ueberlegung zu ziehen. Eine geschwinde Entschliessung war hier die beste. Gegen die Mitte des Decembers 1740 zog sich daher unter dieses Feldherrn Oberbefehl bey Crossen eine preussische Armee zusammen, die nachher von Zeit zu Zeit durch mehrere Regimenter verstärkt wurde. Der König traf den 14ten December bey seinen Völkern in Crossen ein, und ließ solche den 16ten nach Schlessien aufbrechen. Das schwerinische Regiment war das erste, welches in dem Grenzdorfe Läsgen hinter Grünberg den schlessischen Boden betrat, dem an eben dem Tage viele andere folgten: überall wurden die von unserm Helden mit unterzeichnete Ursachen dieses Einmarsches gedruckt angeschlagen, sonst aber die strengste Mannszucht gehalten und alles baar bezahlt. Dieser bloße Marsch bey grundlosen und überschweimten Wegen hat erwiesen, was man sich von einer preussischen Armee versprechen konnte. Den 22sten erreichte man Zerrndorf, das eine Meile von Glogau entfernt war. Diese Bestung ward durch den linken Flügel den 24sten und 25sten eingeschlossen, bis den 27sten ein anderer Haufe diesen Flügel ablösete. Der Graf von Schwerin erhielt aber Befehl, mit den Regimentern des rechten Flügels bey kleinen Tagereisen bis an die Höhen von Bunzlau, Liegnitz und Volkwitz den Marsch fortzusetzen, und sich zur rechten immer an das böhmische Gebürge zu halten. Er befolgte solches so glücklich, daß auf dieser Seite alles, sonderlich Liegnitz, Jauer und Schweidnitz bis gegen Breslau unter preussische Botmäßigkeit kam. Den 31sten December langte der König eine Meile von der Hauptstadt Breslau zu Pilznitz an.

Gleich zu Anfange des folgenden 1741sten Jahres gelobte den 2ten Jan. die Stadt Breslau eine genaue Parthenlosigkeit; und der König hielt in Begleitung unsers Feld-

Feld-

Feldmarschalls seinen Einzug den 3ten Januar. Der Graf von Schwerin setzte hierauf mit dem rechten Flügel den Marsch immer bis gegen Neisse fort. Den 8ten Jan. kam er vor Ottmachau an, wo er das Schloß auffordern, den 9ten 400 österreichische Dragoner zurückjagen, die Stadt aufsprengen und das Schloß beschießen ließ, welches noch diesen Abend sich zu ergeben versprach. Der Feldherr ließ die Punkte der Uebergabe auf den sich in der Nähe befindenden Monarchen, an den sich an eben diesem Tage Oblau ergeben, ankommen, dem sich den 12ten die ganze Besatzung als Kriegsgefangene ergab. Die Preussen zogen sich hierauf nach Neisse, welchen Ort sie den 15ten in Gegenwart des Königs berenneten. Der Herr Graf erhielt Befehl, mit dem linken Flügel den Feind aufzusuchen. Den 15ten Jan. giengen seine Völker über die Neisse, die der König den 16ten in Augenschein nahm, und bey unserm Feldherrn das Mittagsmahl einnahm; den 17ten rückten Se. Excellenz dem Feinde, den der General Broun bey Neustadt anführte, bis auf eine Meile entgegen. Da aber die Westreicher bis nach Jägerndorf zurück gewichen, rückte Schwerin nach, zwang sie nach Troppau, und da er den 23sten daselbst ankam, bis an den Flecken Grätz an der Morau zu flüchten. Den 24sten kam es im Felde zum erstenmahl zwischen denen Preussen und Westreichern zum Gefechte; doch nöthigte der ersten Cartetschen- und Pelotonsfeuer, die letztern, nach einem Verlust von 60 bis 70 Mann den Weg nach Mähren zu nehmen. Schwerin besetzte Jägerndorf und Troppau, von wo er den 29sten Jan. den Grafen von Salm, und den Baron von Schubitz aus Mähren, um die Kriegscontribution einzurichten, zu sich forderte, auch den 30sten durch ein Ausschreiben allen Einwohnern von Oberschlesien und Mähren, in dem Fall der Ruhe, königlichen Schus, aber zugleich die ernste Ahndung andeutete, wosern sie die Waffen gegen seinen Herrn ergreifen würden. Die Preussen breiteten sich hierauf

auf über Oberberg, und Teschen bis gegen die Jablunka aus, und nahmen diesen wichtigen Paß mit Accord ein. Weil aber die österreichische Macht in Mähren sich sehr verstärkt, und alle Zugänge in dieses Land verhauen hatte; der König auch wegen der strengen Witterung die Belagerung von Neisse, in eine Einschließung verwandelt, da der Generalmajor von Kleist, indessen sich von Oppeln, und der Generalmajor von Jeez, von Namslau sich bemächtigt, folglich ganz Schlesien ausser den beiden eingeschlossenen Bestungen Neis und Brieg in königl. Händen war, so wurden die preussischen Völker in die Winterlager vertheilt. Unser Held übertrug das Commando dem General von der Schulenburg, und kam den 8ten Febr. nach Breslau, ließ den 9ten auf eingelaufenen Befehl, den Herrn von Grossa gefangen nehmen, veranstaltete das in Breslau anzulegende grosse Magazin, und verbot auf dem Bischofshofe zu dessen Sicherheit grosses Feuer anzumachen, reiste jedoch den 12ten Febr. bereits zur Armee in Oberschlesien wieder ab, woselbst aber ausser dem kleinen Kriege nichts erhebliches vorgieng. Doch wurde indessen durch den Prinzen Leopold von Anhalt die Bestung Glogau den 9ten Merz glücklich überrumpelt. Der König war nun selbst wieder in Schlesien aus Berlin angekommen, um der in Mähren unter dem Grafen Neuperg versamleten Hauptmacht die Spitze zu bieten; er zog daher die Armee Sr. Excellenz aus Jablunka, Teschen, Troppau und Jägerndorf zurück, die sich zu Grotkau versamlete, und um solche desto leichter an sich zu ziehen, gieng der König dem Grafen von Schwerin, nachdem sich die Preussen, unter dem von Jeez, an Zuckmantel den 15ten gerächet, bis Steinau und Neustadt entgegen, allwo sie glücklich zusammenstießen. Die Armee zog sich nun zurück, versuchte vergebens bey Friedland über die Neisse zu gehen, bewürkte aber solches den 8ten April, in 2 Colonnen bey Michelin und Löwen, und deckte Ohlau. Der König

zog die Böcker den 9ten April an sich, welche Brieg be-  
rennt hatten, und rückte den 10ten früh bis an das Dorf  
Pompitz, dem Feinde, dessen Hauptquartier zu Moll-  
witz war, unter die Augen. Solcher war den 26sten  
Merz von Ollmütz, über Sternberg nach Oberschle-  
sien gekommen, hatte zu Anfang des Aprils Neiß er-  
reichte, und nach Einnahme der Stadt Grotkau den 9ten  
April sich der Stadt Ohlau genähert. Hier kam ihm  
bey Mollwitz die preußische Macht, unter eigener Anfüh-  
rung des Königs, dem unser Held zur Seite war, den  
10ten auf den Hals, ehe sich noch der Feind in völlige  
Schlachtordnung gestellet. Der König rückte bis auf ei-  
nen Canonenschuß an den feindlichen linken Flügel an, wo  
der General Kömer endlich mit dem Säbel in der Faust,  
in vollem Jagen, unter der preußischen Cavallerie des  
rechten Flügels einige Unordnung erregte. Jedoch die  
Tapferkeit der preußischen Grenadiers, und die Vorsicht  
des Prinzen Leopold von Dessau, machten nach Kömers  
blutigem Tode das fernere Eindringen rückgängig, und  
der feindliche Graf von Bentheim, sahe sich genöthiget,  
längst dem ganzen Flügel zwischen dessen erstem und andern  
Treffen sich zurück zu ziehen, wobey der Feind durch das  
preußische Feuer nothwendig sehr leiden mußte. Indes-  
sen hatte unser Feldmarschall in der Mitte die preußische  
Infanterie gegen den Feind anmarschiren lassen, und soch-  
te mit selbigem einige Zeit um die Ehre der Nationen, und  
um den Besiß Schlesiens, mit gleicher Tapferkeit und  
Vorthail, welches auch der preußische linke mit dem  
österreichischen rechten Flügel that. Schwerin war  
schon 2mahl verwundet. Demohnerachtet stellte er sich an  
die Spitze der Infanterie, führte sie so gerade, als auf dem  
Paradeplatz, unter dem beständigen Donner des Geschüßes  
und Musquetenfeuers auf den Feind los und trieb solchen  
endlich, da die Schlacht von 2 Uhr Mittags, bis Abends  
um 7 Uhr gedauert, durch das Dorf Mollwitz in völlige  
Flucht. Der verwundete Feldmarschall verfolgte selbst mit  
eini-

einiger Reuterey den Feind, der aber nicht mehr einzuhohlen war. Der Verlust von ganz Schlesien, von Seiten der Königin, war der Erfolg dieser blutigen Schlacht. Die Oesterreicher flüchteten nach und nach bis in Mähren. Brieg wurde von den Preussen belagert, und der darin liegende Commandant Graf Piccolomini, mußte den Ort den 4ten May unter der Bedingung eines freyen Abzugs übergeben. Die Preussen konten nichts von Erheblichkeit vornehmen, so lange sie sich von Breslau, welches die Partheylosigkeit schlecht beobachtet hatte, nicht versichert hatten. Der Klugheit unsers Helden wurde es überlassen, dieses Kleinod Schlesiens dem Könige in die Hände zu liefern. Was er vormahls bey Parchim in Mecklenburg mit Rußen gebraucht, versuchte er hier bey einer wichtigern Gelegenheit, und es gelang. Er stellte sich, als ob er nur einige Truppen den 10ten August, zu einer Zeit, da die in dieser Stadt sich aufhaltende fremde Gesandten auf des Königs Besuch sich in das Lager zu einem Feldgastmahl eingefunden hatten, bey dem Aufschluß der Thore, durch die Stadt führen wolte: die er aber bey dieser Gelegenheit ohne Schwerdttschlag, ohne einen Tropfen Blut zu vergiessen, ohne nöthig zu haben, den Gebäuden der Stadt den geringsten Schaden zuzufügen, mit preussischen Völkern besetzte. Schon um 9 Uhr hatte er die Ehre, im Nahmen des Königs von dem Rath, und dem Ausschuß der Bürgerschaft, ohne den geringsten Widerspruch die Huldigung und den Eid der Treue zu empfangen, welche feyerliche Handlung er mit einem zu dreyenmahlen angestimmten Freudenruf: Vivat! Friedrich König in Preussen, Herzog in Schlesien, beschloß. Gleich darauf nahm er auf dem Salzringe, die daselbst gestellte Stadtsoldaten und Officiers in königliche Pflicht. Den 11ten huldigten ihm an Königs statt, die Gelehrten und Kaufleute, die sämtlichen Zünfte und Gewerke. Er verpflichtete die evangelische Geistlichkeit durch einen Handschlag, und gab seine Hochachtung gegen diese Diener Gottes nicht nur da-

dadurch zu verstehen, daß er nicht vor nöthig erachtete, von ihnen den körperlichen Eid abzunehmen, sondern, daß er sie auch sämlich mit einem freundschaftlichen Kuß beehrte. Er rief sodenn auf der Rathhaustreppe, erst: es lebe Se. Majestät der König! hernach, es lebe Se. Majestät der König in Preussen! endlich, es lebe Se. Majestät der König in Preussen! Herzog in Schlesien! Das gesamte Volk wiederholte diesen freudenvollen Zuruf mit Jauchzen zum östern; worauf der Feldmarschall im Namen des Königes Geld auswerfen ließ. Nur die catholische Geistlichkeit hatte sich noch Frist geben, und bis folgenden Tag erhalten. Weil aber Se. Excellenz noch am 11ten August Abends königlichen Befehl erhalten, sich in das Lager zu verfügen, so übertrugen Sie dem Herrn Generallieutenant von der Marwitz, den der König in Breslau zum Gouverneur ernannt, die Angelobung der Treue von der catholischen Geistlichkeit anzunehmen. Diese wohlausgefonnene und glücklich ohne Blutvergießen ausgeführte Einnahme der Stadt Breslau ist unserm Helden eben so rühmlich, als der wichtigste von ihm besochtene Sieg. Des Königs Gnade gegen ihn wuchs täglich. Im October dieses 1741sten Jahres ernannten ihn Se. Majestät zum Gouverneur der Bestungen Brieg und Neisse, welche letztere den 31sten October, nachdem die Oesterreicher freyen Abzug erhalten, sich ergeben hatte. Schwerin verdiente alles.

Nachdem der Feind hierauf das preussische ganze Schlesien verlassen, ward die preussische Macht in zwey Heere getheilt. Das eine gieng unter dem Prinzen Leopold von Dessau ins glazische und Böhmen, das andere behielt unser Held bey sich, und gönnete solchem die Winterlager in Oberschlesien. Allein solche dauerten eine sehr kurze Zeit. Um die Einnahme von Glatz zu befördern, setzte der Generalfeldmarschall sich wieder in Bewegung. Er eroberte nach einem kleinen Widerstande Troppau, und erlaubte der österreichischen Besatzung unter einigen Bedingungen Leb. grosser Sel den. I freyen

freyen Abzug. Er bemächtigte sich des Städtgens Freudenthals, und drang in der Mitte des Decembers über Hof und Sternberg in Mähren ein. Dis Land war fast gänzlich unbedeckt. Ohne sonderlichen Widerstand rückte der oberste Feldherr wenig Tage vor Wehlnachten vor die Hauptstadt Olmütz, wo der feindliche General Terczy eine Besatzung von 1000 Mann befehligte. Solcher war freylich zu schwach, mit so wenigen Leuten einen so ansehnlichen Ort lange zu vertheidigen, und übergab bereits den 27sten December 1741 solchen unter der Bedingung, daß ihm und der Besatzung ein freyer Abzug verstattet würde. Hierauf nahmen die preussischen Völker in Mähren ihre Winterlager. Ganz Mähren bis auf Brünn kam in die Gewalt des Königes, der den 27sten Januar 1742 selbst bey seinem Heer zu Meseritz anlangte und sich mit denen Sachsen den 10ten Februar vereinigte. Die Preussen drungen sogar in Niederösterreich bis Trems und Stein, und trieben ansehnliche Brandschazungen ein.

Aber der Herr Graf hatte sich in der Schlacht bey Mollwitz und in dem ganzen Feldzuge, bey seinem angehenden Alter und rühmlichst erhaltenen Ehrenwunden über sein Vermögen angegriffen. Seine Gesundheit hatte dergestalt Noth gelitten, daß er bey Sr. Majestät anzusuchen genöthiget wurde, den Feldzug und die damit verknüpften Beschwerden zu verlassen, und in dem Aeknerbade die Erholung seiner Kräfte wieder zu suchen. Der gnädigste Monarch hielt ihn zu hoch, als daß er durch Abschlagung seiner Bitte sich der Bekümmerniß aussetzen wolte, diesen alten, klugen, treuen, tapfern, erfahrenen Diener zu verliehren. Er reiste also mit den Wünschen seines Königs begleitet ab.

Unser Herr Graf sahe nun von weitem vergnügt die den 26sten April 1742 erfolgte Uebergabe des Bergschlosses Glas, und den herrlichen Sieg des Königes bey Czaslau den 17ten May 1742, weil alles dieses den zu Breslau den 11ten Jun. 1742 geschlossenen vorläufigen,  
und

und den, den 28sten Julius zu Berlin gemachten Hauptfriede, zum Stande bringen half. Er war zufrieden, daß sich nunmehr die Schwerdter in Sicheln verwandeln möchten, gönte so, wie der König, den preussischen Staaten die erhaltene Ruhe, und wünschte solche auch andern Staaten, wo der Krieg noch wüthete. Er war also sehr vergnügt, als sein Monarch aus Berlin unter dem 14ten December 1743 dem falschen Gerücht öffentlich widersprach, als ob ein Manifest und Declaration wider die Königin von Ungarn unter unsers Feldmarschalls Namen heraus wäre; und diese Schrift, welche damals in Regensburg und Augsburg öffentlich feil war, als eine blosser frevelhafte Lügenschrist, welche unterschoben sey, ausgab. Es hing lediglich von der Königin von Ungarn ab, entweder ihr Betragen so einzurichten, daß Preussen keine gegründete Ursache zu klagen haben, oder gedrungen würde, sich nochmals seiner sieghaften Waffen zu bedienen. Damals dachte aber der König nicht weiter an den Krieg, als in so fern ein jeder kluger Monarch an solchen in Friedenszeiten denken muß, um seine Gerechtfamen und Unterthanen gegen Beeinträchtigungen und Gewalt auf den Nothfall schützen zu können. Am Hofe giengen ganz andere Sachen vor, woran unser Held Theil nahm. Den 17ten Januar 1744 wurden die Herzoge von Württemberg-Oels und Bernstadt, in ihrem Bevollmächtigten dem Freiherrn von Saugwitz, mit ihren in Schlesiens liegenden Fürstenthümern zu Berlin vom Könige mit grosser Pracht beliehen. Der König saß mit bedecktem Haupte in dem Audienzsaal unter einem Thronhimmel, und hatte auf beyden Seiten die beyden größten Männer seines Staats stehen. Zur rechten befand sich der erste Herr Feldmarschall Graf von Schwerin, zur linkyn der erste Staats- Kriegs- und Cabinetsminister, Herr Graf von Podewils. Der erstere hielt das entblöste Reichsschwert in seinen Händen, welches er dem Monarchen unterthänigst überreichte, um dessen Knopf von dem Bevollmächtigten in den Händen des

Königs Füßen zu lassen; worauf er solches wiederum bis zur Beendigung dieser ganzen feierlichen Handlung zu halten bekam. Und wessen Händen konten Ihre Majestät dieses Schwert wohl besser anvertrauen, da dessen unwandelbare Treue und Tapferkeit sie so würdig dazu machten, als diese Tugenden einen Schwerin gemacht. Alles bewunderte solche und bezeichnete diese Bewunderung durch ungezweifelte Merkmale. Als daher die preussische Prinzessin Louise Ulrica, jetzige Königin von Schweden Majestät, nach ihren in Berlin gehaltenen Vermählungsfeierlichkeiten sich ihrem Gemahl in die Arme zu werfen aus Berlin nach Stralsund abreiseten, begnadigten sie unsern verdienstvollen Greiß auf seinem prächtigen Schlosse Schwerinsburg den 20sten Julii mit Dero gnädigstem Zuspruch, und reiseten sehr zufrieden den 30sten über Anclam nach dem Schlosse Gnazkow, als dem leßtern preussischen Ort, wo nebst andern königlich preussischen Standespersonen und Bedienten beyderley Geschlechts sich auch unser Held beurlaubete.

Es giengen erheblichere Dinge vor, die der König nicht gleichgültig ansehen konnte. Die Königin von Ungarn wolte nicht den Kaiser in der Würde erkennen, die ihm, ausser ihr, alle Churfürsten und daher auch unser Monarch übertragen hatte. Man hatte ihn aus seinen Ländern vertrieben, und seine Völker völlig den Reichsboten zu verlassen gezwungen. Seine Länder wurden ihm vorenthalten und verwüstet; seine Person von österreichischen Officiers in der unpartheyischen Reichsstadt Frankfurt auf alle nur mögliche Weise geringe gehalten; der kräftigst geschlossene Janauer Vertrag nicht genehmiget; dem besten Kaiser in öffentlichen Reichschriften, so wie dem ganzen Reichstage Hohn gesprochen; und wol gar von Niederlegung der verdientesten Kayserwürde geredet; fremde Völker wider die Reichsgesetze und das Unrathen des Königs aus Ungarn und durch die Niederlande auf deutschen Boden gebracht; alle, auch die vor das Haus Oester-

Oesterreich vortheilhafte und gerechteste Friedensvorschläge des berlinischen Hofes verworfen. Ja, als ob dis alles einen patriotisch gesinnten Fürsten nicht bereits zur Gnüge bewegen könnte, der guten Sache seine Hülfe, seinen pflichtmässigen Schuß angedeihen zu lassen, gieng der Wiener Hof viel weiter. Er dachte unserm Monarchen sein rechtmässig erworbenes Schlesien zu entreissen, und gab durch untrügliche Merkmale solches zur Gnüge zu verstehen. Im wormser Vergleich ließ er sich von andern Mächten den Besiß aller Staaten, die Carl der 6te durch die pragmatische Sanction auf seine Tochter bringen wollen, versichern, ohne mit einem Worte des bereits abgetretenen Schlesiens zu gedenken, ja die österreichischen Staatsbedienten ließen sich an einigen Höfen öffentlich verlauten, daß ohne die Wiedergabe Schlesiens an keinen algemeinen Frieden zu denken sey. Schwere Pflichten gegen das Reich und sich selbst vermochten daher den König allein, den Kaiser Carl den 7ten von der äussersten Bedrückung zu erretten. Er trat mit einigen wohlgesinnten Prinzen zu Frankfurt in eine Verbindung zusammen und nahm sich vor, dem Kaiser eine ansehnliche Hülfsmacht durch Böhmen zuzuführen, von welchem gerechten Vorhaben er sich durch die Warschauer Quadrupelallianz nicht abbringen ließ.

Bei diesen Umständen bediente sich der Prinz, dessen Augen sehen und erkennen, dessen Arm erhoben wird und schlägt, der Weisheit eines Alten und der Ausführung eines erfahrenen Schwerins. Dieser half also nicht nur alles veranstalten, was zum Marsch der Hülfarmee erfordert wurde: sondern als der König selbst mit dem einen Theil derselben durch Sachsen und die Lausitz nach Böhmen gieng, führte der Herr Graf den andern Theil aus Schlesien und durch das glazische gleichfals dahin. Er betrat den 15ten August den böhmischen Boden, und richtete seinen Weg nach Königsgrätz, wo er über die Elbe gieng. In der Herrschaft Chlumetz kam es den 21sten

August mit dem Feinde zu den ersten Feindseligkeiten. Der Feldmarschall besetzte die Städte, Braunau, Jaromirz, Königsgrätz, Pardubitz, Kolin, und setzte das Land in Contribution. Mit dem Anfange des Septembers traf er vor Prag ein, wohin des Königs Armee fast mit ihm zu gleicher Zeit den 1sten September auf der andern Seite angekommen war. Den 2ten ward über die Moldau eine und bald darauf noch eine Brücke geschlagen, die Gemeinschaft beyder Heere zu unterhalten. Die Stadt ward aufgefordert, und man erwartete das zur Belagerung bestimmte schwere Geschütz, welches wegen der bösen Wege noch nicht bey der Hand war. Den 6ten September fiel bey Beraun ein heftiger Scharmügel vor, wobey auf preussischer Seite sich der Graf Zaacke sehr hervorthat. Den 10ten wurden die Trenschcen vor Prag auf beiden Seiten eröffnet. Auf unsers Feldmarschalls Seite kam in der Nacht den 11ten die Batterie gegen den Ziskaberg zum Stande. Er machte hierauf die Anstalten, die feindlichen Werke auf diesem Berge sowol als zwey Werke desselben, die darunter neu in Felsen ausgehauen und wohl besetzt waren, anzugreifen. Dem zu Folge wurden Nachmittags um 1 Uhr der damalige Obrist Brandeis mit 4 Compagnien Grenadiers und der Major Grumkowitz, um ihn zu unterstützen, mit 2 Compagnien zum Sturm befehliget. Weil er Vormittags um 10 Uhr einige besondere Bewegungen an dem Feinde bemerkte, als dessen Werke auf dem Ziskaberge beschossen wurden, ließ er das Vorhaben beschleunigen. Der Obristleutenant Kalburg, der damals mit 2 Compagnien Grenadiers in der Trenschce die Wache hatte, that mit solchen und einigen Freywilligen den Angriff. Diese Leute kletterten des feindlichen Feuers ungeachtet den Berg hinan, erstiegen die Schanze und jagten den Feind in die beyden darunter gelegenen Werke. Indem nun zu gleicher Zeit die beyden Werke stark beschossen, auch einige Bomben hineingeworfen wurden, kamen auch Brandeis und Grumkowitz herbey, letzterer griff die Werke an und vertrieb  
daraus

daraus den Feind glücklich in die Stadt. Weil nun dieser Berg einen wichtigen Theil der Stadt und der herumliegenden Gegend commandiret, so ward durch dessen Einnahme der Grund zur Eroberung der Stadt Prag gelegt. Der König befahl hierauf, die Trenscheen zu erweitern und eine neue Batterie zur Breche anzulegen, woran auch mit gutem Erfolg in der folgenden Nacht gearbeitet, aber zugleich stark aus der Stadt geseuret wurde, wodurch der Prinz Friedrich Wilhelm ums Leben kam. Den 13ten nahm nach angelangtem und aufgeführten schwerem Geschuß das heftigste Feuer den Anfang. In der Nacht thaten die Belagerten zwey Ausfälle, wurden aber glücklich zurückgeschlagen. Den 14ten ward in die Courtine, die zwischen den Bastions des St. Nicolai. und St. Petersthors ist, Breche geschossen. Selbigen Tag brachte auch die Artillerie eine Mühle in Brand. Der Commandant der Stadt wolte capituliren, die Stadt übergeben, sich aber mit der Besatzung in den Wischerad ziehen. Dis ward abgeschlagen, und das Feuer gieng den 15ten wieder fort. Der Commandant verlangte um 2 Uhr freyen Abzug. Aber auch dieses wolte der König nicht eingehen. In der Nacht vom 15ten auf den 16ten waren unsers Feldmarschalls Batterien mit der Breche in der Courtine auf der Seite des neuen Thors sehr weit gekommen, und man machte schon Vorbereitungen zu einem Sturme, als der Commandant Chamade schlagen ließ, und sich entschloß, Prag zu überliefern, auch sich nebst seiner ganzen Garnison, die sich über 16000 Mann belief, zu Kriegsgefangenen zu ergeben. Unser Feldmarschall hatte die Ehre, die Capitulation zu unterzeichnen. Nachdem nun dem General Einsiedel das Commando dieses Hauptorts überlassen worden, brachen die Preussen den 19ten September von Prag auf, nahmen Tabor ein, besetzten Bechin, Tein, Frauenberg, bemächtigten sich von Budweis, Piseck, und Wodnian. Weil aber Frankreich, dem verabredeten Operationsplan zuwider, den Prinzen Carl von Lothrin-



gen über den Rhein ruhig hatte zurückgehen lassen, erreichte solcher bereits den 24sten September die böhmischen Grenzen, bezog den 2ten October ein sehr vestes Lager bey Mirotiz, und verhinderte den Preussen die Zufuhr. Diese verliessen also ihr Lager den 5ten bey Tziernau, giengen den 8ten bey Großstemelin und Tein wieder über die Moldau, und setzten sich zwischen Bechin und Sobieslaw vest. Die österreichische Armee gieng den 15ten auch über die Moldau und breitete sich bis Tabor aus, daher die Preussen den 17ten bey Bistritz, disseits der Saffava, ein vortheilhaftes Lager bezogen. Indessen war auch eine Armee Sachsen von 20000, der Königin zu Hülfe in Böhmen eingerückt, woselbst sich den 22sten diese Hülfsvölker unter dem Herzog von Weissenfels mit der österreichischen Hauptmacht vereinigten. Der Feind war bey Woffezan in einem sehr vortheilhaften Lager, das mit Teichen, Morästen und Bergen auf allen Seiten bedeckt war, daher der König den 24sten und 25sten October nicht vor rathsam hielt, solchen anzugreifen, und weil er die Allirten zu keiner Schlacht bringen konte, gieng er den 26sten October aus seinem Lager über die Saffava nach Pischeli, den 31sten nach Bömischbrod, wo er bis den 2ten November stehen blieb, da indessen der Feldmarschall Schwerin sich bis Zasmuck herunter zog, wo sich den 2ten die Armee wieder versamlete, aber auch hier nicht rathsam fand, den Feind anzugreifen, und den 5ten daher sich nach Kollin wendete. Die Allirten aber waren nicht dahin zu bringen, den König hier anzugreifen, daher solcher wegen einfallender strengen Witterung in der Nacht vom 8ten bis 9ten November bey Kollin über die Elbe gieng, von Niemburg bis Königsgrätz eine Linie zog, und seine Völker in die Cantonierungsquartiere verlegte. Weil aber die Oesterreicher endlich Mittel gefunden, den 19ten November bey dem Dorfe Telschitz zwischen Przelautsch und Pardubitz aller Gegenwehr des Obristleutenants von Wedel ungeachtet über die Elbe zu kommen, der Winter auch  
vor

vor der Thüre war, verließen die Preussen den 22sten Pardubitz, und zogen in dreyen Colonnen über Nachod, Neustadt und Trautenau wieder nach Schlesien, woselbst die Oesterreicher aus Mähren einen Einfall gethan. Die Preussen langten zu Anfang des Decembers an, denen die Oesterreicher immer auf dem Fuß nachgefolgt waren. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Feldzug den Preussen viel Volk gekostet und unendliche Beschwerden verursacht habe. Die weisesten Anschläge und der tapferste Muth konnte wegen der Ueberlegenheit eines Feindes, der ein Treffen auf das sorgfältigste vermied, und blos durch irreguläre Truppen der Armee den Unterhalt erschwerte, vor dimal nichts weiter ausrichten. Unser Held hatte alle Erwartung vollkommen erfüllt, seinem Körper aber zugleich einen empfindlichen Stoß beygebracht. Es fanden sich mancherley schlagsüchtige Zufälle, die ihm einen schleunigen Tod droheten. Mit allergnädigster Erlaubniß Sr. königlichen Majestät verließ er also im Monat December die Armee, und begab sich auf seine Güter nach Hinterpommern, um seiner Gesundheit wahrzunehmen. Hier vergiengen einige Jahre, ehe er wieder seine Kräfte bekommen und einige Munterkeit wieder erlangen konnte. Die besten Hülfsmittel waren die guten Nachrichten von dem Glück und den Siegen seines Königes. Noch in diesem Winter verjagte der regierende Fürst von Anhalt Dessau die Oesterreicher aus Oberschlesien. Der König schlug den 4ten Junii 1745 die eingebrochene Macht der Allirten in Schlesien bey Zohensfriedberg, verfolgte solche nach Böhmen, und gewann daselbst bey Sorr oder Trautenau den 30sten September 1745 abermals einen der herrlichsten Siege. Die Feinde gedachten zwar die preussischen Staaten durch Sachsen an verschiedenen Orten anzugreifen. Der König vereitelte aber ihre Anschläge, gieng mit 2 Armeen in Sachsen, die eine überrumpelte zu Großhennersdorf 4 sächsische Regimenter, jagte den Prinzen Carl von Lothringen aus der Lau-

sitz und bemächtigte sich dieser Provinz. Die andere unter dem regierenden Fürsten von Anhalt nahm Chursachsen und Meissen ein, schlug die Sachsen den 15ten December 1745 bey Kesselsdorf, worauf die Residenzstadt Dresden den 18ten December übergieng. So ersochte sich der Monarch den am 25sten December 1745 zu Dresden geschlossenen Frieden.

Die Ruhe einiger Jahre, die nöthige genossene Pflege und der Gebrauch der kräftigsten Mittel, hatten unsers Herrn Feldmarschalls Gesundheit wiederum so hergestellt, daß er bey der feyerlichen Beleyhung des Fürsten von Lobkowitz, wegen des schlesischen Fürstenthums Sagan den 9ten Januar 1748, und des Fürst-Bischofs zu Breslau, wegen des Fürstenthums Neiß und Grotkau den 13ten Januar dieses Jahres, das Reichsschwert, dessen Knopf die Lehneute küssen solten, Sr. Majestät zur rechten Seite halten konnte. Seine Kräfte nahmen so zu, daß, da sein Regiment, um gemustert zu werden, den 26sten May in Berlin einrückte, er solches nicht nur persönlich anführte, sondern auch der grossen Musterung den 27sten May mit vieler Lebhaftigkeit beywohnen konnte. Den 30sten Januar 1749 war abermal das Reichsschwert in seinen Händen, da die feyerliche Beleyhung des Fürsten von Auersperg, mit dem Fürstenthum Münsterberg und dem Weichbilde Franckenstein vor sich gieng. Die mit dem russischen Hofe 1750 entstandene Irrungen schienen schon damals einen Bruch mit dieser Macht vorher zu verkündigen. Man kan sich daher wohl einbilden, daß der König seinen ersten Generalfeldmarschall, um alles in Bereitschaft zu halten, vorzüglich gebraucht haben wird.

Indessen riß der Tod den 2ten Julii 1754 dem Herrn Grafen seine erste, gefällige, und ihn zärtlich liebende Frau Gemalin von der Seite. Dieser Todesfall raubte ihm vieles; er vermiste die höchst nöthige Pflege, zu einer Zeit, da das zunehmende Alter solche am nothwendigsten machte.

machte. Er verlor die vornehmste Stütze bey seinem ansehnlichen Hofstaat und der Aufsicht der Landwirthschaft weitläufiger Güter. Es gereicht der seligen Frau Gräfin zum größten Ruhm, daß ich sagen kan, es habe dieses alles ihr grosser Gemal durch ihren Tod wirklich eingebüßt. Es zeigt solches, daß sie die Pflichten einer Gattin in ihrem völligen Umfang besser gekant und richtiger erfüllet habe, als man solches bey dem meisten Frauenzimmer von hohem Stande, welches nur vor sich selbst allein geschaffen zu seyn glaubt, anzutreffen gewohnt ist. Se. Excellenz hielten sich verbunden, ihre Person dem Staat, dem Könige, Ihnen selbst, und ihren Unterthanen so lange als möglich zu erhalten; es lag Ihnen auch die Pflicht am Herzen, vor die Erhaltung dessen besorgt zu seyn, was Vorsicht und Glück, was Vorfahren und wohl eingerichtete Wirthschaft ihnen zugewandt, welches Sie aber persönlich zu bewirken durch schwere Amtsgeschäfte oft gehindert wurden. Dieses nöthigte Sie, um den erlittenen Verlust so viel möglich herzustellen, an eine anderweitige Vermählung zu gedenken. Bey reiflicher Ueberlegung konnte die Wahl der vortheilhaften Verbindung keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Sie kanten bereits ganz genau die hohen Eigenschaften Ihero hochgebohrnen Excellenz, der damaligen hochwürdigen, und hochwohlgebohrnen Frauen, Philippinen Louisen von Wackenitz, des hochadelichen Stifts zu Barth in Vorpommern, schwedischen Antheils, hochansehnlichen Frauen Aebtrissin, des Herrn Adam Philip von Wackenitz, Erbherrns auf Volkenhagen, königlich schwedischen Landeshauptmanns und Amtshauptmanns zu Wesenberg im mecklenburgischen mit Frauen Sophia Magdalena von Wackenitz, gebohrner von Glöden aus dem Hause Rugenhagen im mecklenburgischen, welche in ihrem Witwenstande funfzehn Jahr am königlich preußischen Hofe als Hofmeisterin Ihero Hoheit, der Gemalin des Marggrafen Albrecht, gestanden, ehelich erzielten Fräulein Tochter. Dieser hatten

ten der Herr Graf ihr Herz geschenkt; dieser reichten Sie den 20sten October 1754 Ihre eheliche Hand. Es ist jedennoch diese eheliche Einsegnung unvererbt geblieben. Jetzt kennet mein Leser die Standesperson, welche jezo den Riß ihres ehelichen Bandes schmerzhaft und gerecht beweinet, diejenige, deren Wartung und Pflege den Helden zum besten der preußischen Staaten und des königlichen Dienstes vielleicht noch viele Jahre würde erhalten haben, wenn es der Vorsicht nicht gefallen, solchem ein mit Siegespalmen bestreutes Bette der Ehren in dem gegenwärtigen Kriege zuzubereiten.

Die Folge hat erwiesen, daß der wienersche Hof wol niemals an einem beständigen Frieden gedacht. Kaum war der Dresdner Frieden abgeschlossen, so trat das Erzhaus 1746 mit dem russischen Hofe bereits in die genaueste Verbindung. Schon damals verglich man sich durch einen geheimen Artikel, dem Könige von Preussen das ihm von Gott geschenkte Erbe zu entreißen, so bald sich nur die erste, obgleich ungeschickteste Gelegenheit darbieten würde. Man suchte den Dresdner Hof, der die Schmerzen des vorigen Krieges noch fühlte, mit zu verwickeln, welcher sich auch unglückseliger Weise unter der Bedingung einflechten ließ, daß er sich nur nicht eher öffentlich als Theilhaber des Anschlages gegen den preußischen Monarchen zeigen dürfte, bis er genugsam gedeckt und versichert wäre, einen guten Theil preußischer Erbstaaten zu seinem Antheil zu bekommen. Der Monarch versäumte keine Vorstellungen, um diesen Höfen friedfertiger Gefinnungen beyzubringen; die unschuldigsten Handlungen waren zu unvermögend, dem Neide zu widerstehen, der aus dem Flor und Wachsthum der Glückseligkeit der preußischen Staaten erwachsen. Mißgunst und Habsucht waren von diesem gerechten Prinzen versichert, daß er niemals gerechte Ursachen zu einem Kriegsfeuer geben würde, welches sie zu seiner Verzehrung wünschten. Ungegründete, abscheuliche Beschuldigungen wurden diesem

fem Tugendhaftem angebichtet und sorgfältig ausgestreuet, andere Mächte gegen ihn aufzubringen, und besonders die ruffische zu bewegen, gegen Preussen die Waffen zu ergreifen, worin sich Oesterreich und Sachsen mischen, und daraus ihre eingebildete Vortheile ziehen wolten. Bey denen über America zwischen Frankreich und Großbritannien entstandenen Irrungen, hosten die Feinde des Königes bequeme Gelegenheit zu finden, sich in ihrer Gestalt zu zeigen. Frankreich wolte Hannover angreifen, der Kaiser aber solches nicht hindern, damit England genöthiget wäre, mit seinem Gelde Rußland zu bewaffnen, und dessen Völker in das innere von Deutschland zu ziehen. Doch die Weisheit des Königs und seine patriotische Gesinnung machten durch diese Rechnung einen gewaltigen Strich. Er schloß mit dem redlichen Könige von Großbritannien, dem deutschen Vaterlande die Ruhe zu versichern, den 16ten Januar 1756 ein Vertheidigungsbündniß, dessen Hauptinhalt dahin gieng, den Einmarsch der Kriegsvölker aller ausländischen Mächte nach allem Vermögen zu hindern. Die einzige Namensunterschrift des Königs zu diesem Vergleich, vernichtete die Hofnung Frankreichs, seine Soldaten mit deutschem Brote zu sättigen, einen Krieg auf Kosten der Reichsstände zu führen, und zugleich gegen den König von England, welcher schon so oft und so nachdrücklich seine Anschläge vernichtet, eine wichtige Rache auszuüben. Auf der andern Seite vereitelte Friedrich der 2te, die bereits genommenen Maasregeln seiner Feinde, die nach englischem Gelde und preußischem Blute dürsteten. Eben diese besten Absichten des Königes vereinigten den 1ten May 1756 zwey Mächte, die sich seit zweyhundert Jahren den Untergang geschworen, und solchen zu bewürken alle Mühe angewendet hatten. Frankreich und Oesterreich wurden Freunde, bloß damit der Gerechte, der Unschuldige leiden möchte. Nun glaubte das Haus Oesterreich bey der durch seine Bündnisse erhaltenen weit überlegenen Macht, zu wel-

welcher man auch, durch Hofnung des Gewinnfts, Schweden, und durch ungegründete Vorstellungen, durch eingewurzelttes Ansehen, und durch Uebermacht und Religionseifer, die meisten deutschen Stände zu ziehen verhoffte: nun dachten, sage ich, die Feinde des preussischen Hofes eine gelegene Zeit zu haben, das mit Gewalt zu erhalten, was Recht und Billigkeit versagten. Rußland hatte sich durch die häufigen Eingebungen bewegen lassen, als einen Grundsatz seiner Politick vest zu setzen, die preussische Macht zu schwächen. Dieser Hof sollte den Krieg mit Preussen, ich weiß selbst nicht aus was vor einem Grunde, zum Ausbruch bringen, und der österreichische machte die erstaunlichsten Kriegszurüstungen, um sogleich im Stande zu seyn, mit loszuschlagen zu können. Sachsen aber wartete auf Gelegenheit, ohne gar zu viel zu wagen, sich erklären zu können. Man hoffte allerseits, die Schuld der Unruhen auf den friedfertigen Friedrich zu wälzen, um die bundesmäßige Hülfe Frankreichs, und den Beystand der Reichsstände verlangen zu können. Bloß der Mangel an einigen Bedürfnissen konte Rußland von einem Angriff vor dieses Jahr zurück halten, welcher aber im folgenden desto heftiger geschehen sollte. Alles dieses erfuhr der König. Die äusserste Nothwendigkeit vermochte ihn, sich seine Sicherheit vors künftige Jahr entweder zu verschaffen, oder doch in gegenwärtigem durch einen herzhaften gerechten Entschluß wenigstens Sachsen auffer Stand zu setzen, die gefährlichsten Absichten seiner Feinde zu unterstützen. Das erstere schlug fehl. Der österreichische Hof hatte gar zu süsse Hofnung, seinen Vorsatz, dem Könige Schlesien zu entreißen, auszuführen, und konte sich also nicht entschliessen, auf das zu verschiedenen malen geschehene Ansuchen des Königes, ihn weder in diesem noch künftigen Jahre anzugreifen, eine gewiehrige Antwort zu ertheilen. Nun blieb dem Monarchen zu seiner Selbstvertheidigung nur das leßtere übrig. Er sahe den abgedrungenen Krieg nach seiner

Wich-

Wichtigkeit und weitläufigem Umfange ganz wohl ein. Er entwarf deshalb die zu nehmenden weisesten Maasregeln mit der ihm eigenen Klugheit, und verließ sich in der Ausführung derselben auf den gnädigen Beystand des Höchsten, auf die Gerechtigkeit seiner Sache, auf die Treue und Erfahrung seiner Officiers, auf den Muth und die Tapferkeit seiner Kriegsheere. Es solten sich drey Armeen versamlen, und von jeder derselben konte man sich wegen der Anführung ihrer Feldherren alles mögliche versprechen. Der König wolte an der Spitze der ersten Sachsen auffer Stand setzen, ihm zu schaden. Lehwald solte mit der andern ein wachsamcs Auge auf Rußland haben. Die dritte solte unter dem Oberbefehl unsers Helden Schlesiens gegen die ungeheure Macht Oesterreichs decken.

Sowöl vor als nach dem Einbruch der preussischen Truppen in Sachsen, gab der König sich alle Mühe, den Dresdner Hof auf seine Seite zu ziehen. Aber alle Vorschläge wurden verworfen. Der Königliefß also in verschiedenen Colonnen seine Armee zu Ende des Augusts 1756 in dieses Land rücken, um solches zu entwafnen. Auf den blossen Ruf des preussischen Einmarsches bezog die sächsische Armee ein längst vorher ausgesuchtes und befestigtes unüberwindliches Lager bey Pirna, an dem Fuß des Königsteins. Der König schloß sie aber ein, und gieng nunmehr auf seinen zweenen Feind loß, der die Sachsen zu entsetzen vermeynte. Die österreichische Macht war gleichfals in zwey Heere vertheilt. Der König und der Feldmarschall Reich, giengen gegen das Ende des Septembers demjenigen zu Leibe, welches der Feldmarschall Broune anführte. Zu gleicher Zeit rückte der Feldmarschall Schwerin durch die Graffschaft Glatz in Böhmen mit 33 Bataillons und 55 Schwadronen ein, um zu verhindern, daß die Armee, welche Piccolomini anführte, und sich in Mähren versamlet hatte, mit der erstgedachten sich nicht vereinigen könte. Unsers Helden Vorzug,

derzug, wobey sich die Husarenregimenter Wartenberg und Wechmar befanden, grif den 22sten September bey Mujest ein Corps der Oesterreicher an, das der General Buccow anführte, warf solches über den Haufen, und machte davon bey 150 Gefangene, und verfolgte den Feind bis Schmirfiz, welcher solches aber verließ, und die dafelbst befindliche Elbbrücke unbrauchbar machte. Der Feldmarschall bezog also mit der nachfolgenden Armee ein Lager bey Mujest zwischen Königsgrätz und Opostchna, dahingegen der Fürst Piccolomini, welchen den 27sten September Serbelloni verstärkte, bey Königsgrätz, wo der Adler und die Elbe zusammenstießen, ein Lager bezog, welches theils die natürliche vortheilhafte Lage, theils viele und starke Verschanzungen so vest machten, daß man diesen Paß in seiner Fronte nicht angreifen konnte. Es war solches aber auch, obigen Endzweck dieser preussischen Armee zu erhalten, nicht einmal nöthig. Und doch geschah den Feinden mancher Abbruch, wie den 10ten October zu Reichenau der Obristlieutenant von Werner genugsam zeigte, daß er zu der Armee unsers Helden gehörte.

Da nach dem Siege bey Lowofitz, den der Monarch unserm Helden in einem sehr merkwürdigen Schreiben bekant machte, und der Uebergabe der Sachsen, der König sich wieder nach Sachsen zu ziehen entschlossen hatte, erhielt auch unser Held den Befehl, sein Heer wieder nach Schlesien zurückzuführen. Er hob das Lager bey Mujest den 22sten October auf, und gieng nach Jaromirs, von da den 25sten nach Skaliz. Die kluge Einrichtung dieses Marsches, und die Tapferkeit Schwerins, der das Hintertreffen selbst anführte, verhinderte, daß der Feind seine Absicht, in das Hintertreffen zu fallen, nicht ausführen konnte. Derselbe machte zwar Miene, den 26sten näher gegen die Stadt Skaliz zu rücken, ward aber glücklich in die Flucht gejagt. Den 28sten schlug diese Armee schon ihr Lager zu Keinerz, zur Grafschaft Glatz gehörig, auf. Von da gieng der Marsch nach Wallisfurth, und den

den 1sten November kam sie zu **Glatz** an. Worauf das Hauptquartier nach **Frankenstein** verlegt, die übrigen Völker aber in die Winterlager vertheilt wurden. In diesem Feldzuge haben **Se. Excellenz** den vorgehabten Endzweck erreicht, und die unterhabende Mannschaft so klüglich angeführet, daß selbst auf dem Rückmarsch dem Feinde auch nicht einmal ein einziger Karren zu Theil worden; die nachmalige Auswechselung der Kriegsgefangenen, erwies den Ueberschuß der **Oesterreicher** vor den **Preussen**, und der letztern Vortheile zur Gnüge; der Soldat hatte wie allemal, unter dem Oberbefehl des Herrn Grafen, einen Ueberfluß an allen Bedürfnissen; endlich gereicht es **Sr. Excellenz** zum unsterblichen Nachruhm und ungezweifeltem Beweise ihrer Klugheit, daß sie die Winterlager so eingerichtet, daß der Feind beständig in Ehrfurcht erhalten ist, so, daß er sich auch den ganzen Winter durch nicht ein einziges mal getraute, gegen **Schlesien** etwas zu unternehmen.

Nachdem der König sein Vorhaben auf **Sachsen** so glücklich ausgeführet hatte, beschloß er in dem Feldzuge des 1757sten Jahres, **Maasregeln** zu ergreifen, daß **Erzhaus Oesterreich** zu einem billigen und dauerhaften Frieden zu bringen. Die Feinde hatten sich verlauten lassen, in diesem Jahr **Sachsen** und **Schlesien** anzugreifen, aber die Wachsamkeit des Monarchens und seiner Generals kamen ihnen zuvor. Wir wollen uns in unserer Erzählung nur auf dasjenige einschränken, was bey dem Heere unsers grossen Helden vorgefallen, wobey wir bis an das rühmliche Ende seiner Tage nichts als wichtige und sieghafte Begebenheiten hören werden. Der Feldmarschall rückte schon den 18ten April an 5 verschiedenen Orten in **Böhmen** ein. Es fehlte nicht viel, so hätte die Colonne, welche über **Scharlar** gieng, daselbst die Prinzen **Kaverius** und **Carl** von **Sachsen** aufgehoben. Diejenige, so über **Bülden-Oelf** marschirte, um auf **Trautenu** zu rücken, stieß auf 300 **Panduren**, welche glücklich umringt, und an **Leb. grosser Selden**

100 Mann davon theils niedergehauen theils gefangen worden. Noch eben diesen Tag wurde bey Trautenau Posto gefast. Den 19ten kam man ungehindert nach Königs-  
hof, woselbst sich die 5 Colonnen glücklich vereinigten. An beyden Orten wurde ein ansehnlicher Vorrath von Mund-  
bedürfnissen erbeutet. Der Prinz von **Bevern**, welcher sich mit dem Feldmarschall zu **Turnau** vereinigen sollte, gieng den 20sten gegen **Reichenberg**, und warf eine  
österreichische Avantgarde von 300 Pferden über den **Hausen**, von welcher 60 gefangen wurden. Von dort  
marschirte er nach **Reichenberg**, wo er den 21sten April ein Corps von einigen 20000 **Oesterreichern** unter dem  
General Grafen von **Stahrenberg** angrif. Dieses Corps hatte sich verschanzt, es hatte einen Berhack vor sich,  
auf der rechten war die Stadt **Reichenberg**, vor welcher Redouten mit Wolfsgruben aufgeworfen waren. Dieser  
Posten wurde von dem linken Flügel angegriffen, und so bald die **Oesterreicher** wichen, that auch unser rechter  
Flügel den Angrif, und trieb die **Oesterreicher** aus dem **Berhack**. Unsere Cavallerie warf die feindliche gänzlich  
über den **Hausen**; die Infanterie forcirte die Redouten und nahm die Stadt ein, worauf die **Oesterreicher** sämtlich  
die Flucht ergriffen. Der Prinz von **Bevern** verfolgte die Feinde bis **Liebenau**, wo sie sich hinter ein Defilee set-  
ten, welches die unsrigen verhinderte, sie weiter zu verfolgen. Doch war der Generallieutenant von **Winterfeld**, der  
sich auch mit unserm **Schwerin** vereinigen sollte, dem Feinde in den Nachzug gefallen, und hat ausser einer gros-  
sen Anzahl von Gefangenen, das Feldgeräth der Generals von **Breclack** und **Lascy**, imgleichen die Munitionswagen  
und Zelter von drey Regimentern weggenommen. Den 24sten rückte der Feldmarschall auf dieses Corps, und nö-  
thigte selbiges, die Flucht zu ergreifen. Es wolte sich nach **Jung-Bunzlau** zurückziehen; allein der Feldmarschall  
erreichte diesen Ort eine Stunde vor dem Feinde, und be-  
mächtigte sich dort eines überaus wichtigen feindlichen Ma-  
gazins,

gazins, davon der Feind nicht einmal was hat verderben können. Es war so erheblich, daß es etliche Millionen Gulden gekostet, und der Feind drey Monate lang davon hätte leben können, und aus dem die übrigen Operationsmagazins hätten errichtet werden sollen. Der Prinz von Bevern vereinigte sich mit der schlesischen Armee, und der Graf Stahrenberg zog sich nach Prag zurück; sein Nachzug aber ward von unsern Husaren eingeholet, und ein grosser Theil davon niedergemacht. Der Feldmarschall rückte den 25sten bis Benateck. Der General Wartenberg marschirte nach Alt-Bunzlau, und schlug unterwegs 1500 Husaren und Panduren, von welchen 400 getödtet und gefangen wurden; dieser brave General verlor aber selbst dabey sein Leben. Den 29sten marschirte der General Fouquet nach Bunzlau, und den 30sten bemächtigte er sich Brandeis. Der 1ste 2te und 3te May wurden mit Herstellung der Brücken zugebracht, und den 4ten marschirte der Feldmarschall über die Elbe. Inzwischen war den 20sten April der Fürst Moriz von Anhalt über den Paßberg und Commotau, und den 21sten der König über Tollendorf und Peterswalde in Böhmen eingerückt. Den 23sten vereinigten sich diese beyde Corps. Der Feind zog sich aus seinem vortheilhaften Lager bey Budin zurück. Den 2ten May besetzten die Vortruppen des Königs bereits den Weissenberg bey Prag, durch welches sich der Feind gezogen, und gleich hinter der Stadt ein Lager geschlagen hatte. Der Feind war auf die Nachricht von dem Uebergange der Schwerinischen Armee in seinem Lager sehr unruhig geworden, hatte dasselbe verändert, und gegen den Feldmarschall Fronte gemacht, der königlichen Armee aber die Flanke gegeben.

Ich will den fernern Verlauf der größten Begebenheiten nach einer Nachricht erzählen, die der damalige Adjutant Sr. Excellenz, der Vetter desselben, Herr Graf von Schwerin, aufgesetzt haben: „Der mit dem Feldmarschall Grafen von Schwerin getroffenen Abrede gemäß,



waren Se. königliche Majestät bereits den 5ten May früh um 8 Uhr bey Selz über die Moldau mit demjenigen Corps ihres Heers, welches sie zur Vereinigung mit der Armee des Feldmarschalls Grafens von Schwerin bestimmt hatten, gegangen. Der König benachrichtigte uns um 9 Uhr durch einen zwölfsündigen Canonenschuß von seiner Annäherung, und der Feldmarschall antwortete mit eben dem Zeichen. Um 2 Uhr Nachmittags schickten Se. Majestät Dero Adjutanten von Stutternheim zum Feldmarschall, um diesem den Befehl zu überbringen, mit der Armee die Nacht um 12 Uhr aufzubrechen, und nebst dem General von Winterfeld und seinem Corps unsern beyderseitigen Zug dergestalt einzurichten, daß wir mit den Spitzen unseres Heeres um halb 4 Uhr auf den Höhen von Brositz anlangen könnten, woselbst Se. Majestät mit Dero Armee rechter Hand über Tschinitz einzutreffen versprochen. Diesem gegebenen Befehl ward so genau nachgelebt, daß den 6ten alle drey Eeten gleich nach ein viertel auf 4 Uhr auf dem Sammelplatz in der zum aufmarschiren benötigten Weite angelangt waren. Auf unserm Marsche beunruhigte uns der Feind nicht eher, als auf den Anhöhen, die vor Brositz liegen. Es hatten daselbst die Nacht über, ein Regiment Kürassier Jung. Modena, 2 Regimente Dragoner und das Regiment Husaren von Sestetitz im Lager gestanden. Diese gaben auf unsern sich annähernden Vorderzug Feuer, verliessen aber darauf sogleich ihre Posten, zogen sich durch Brositz das Thal hinunter, und stießen zu dem linken Flügel ihrer Armee. Sobald der König dem Feldmarschall Grafen von Schwerin und dem Generalleutenant von Winterfeld nur den ersten guten Morgen gesagt, ritten Dieselben mit diesen beiden Feldherren ohne andere Begleitung, als zweyer von Dero Adjutanten, denn den verstorbenen Hauptmann von Platen, mir und den gleichfals verstorbenen von Oelsnitz bey sich zu haben, auf die vornehmsten Höhen jenseit Brositz. Hier konnte man nun das ganze feindliche Lager in seiner völligen



völligen Ausdehnung vom rechten zum linken Flügel, ersten und 2ten Treffens, ganz deutlich übersehen. Se. königliche Majestät berechneten solches durch Dero Fernglas, und schätzten es so fort auf 135000 Mann, in welcher Rechnung sie sich wenig geirret, da die Armee nach dem Geständniß der gefangenen Officiers und der Ausreißer sich noch auf einige tausend höher belaufen. Sobald der Feind auf der gedachten Anhöhe nur eine Anzahl von 7 bis 8 Personen erblickt, schickten sie uns 4 Canonenschüsse jedoch ohne alle Wirkung herüber. Es hielten sich Se. Majestät in Betrachtung dieses Lagers und in der Ueberlegung, wie man den Feind in demselben angreifen könnte, über eine starke Stunde auf. Der Feind stand mit seinem linken Flügel an den Vorstädten von Prag und dem Ziskaberger hinter dem Invalidenhause herauf, der rechte aber mochte etwa 2000 Schritte über dem Dorfe Contradis bey Sterbyholy stehen. 200 Schritt für des Feindes Spitze giengen die Höhen dergestalt abhängig und jähe herunter, daß solche gerade auf von keiner Reuterey und keinem schweren Geschütz zu besteigen waren, am Fuß derselben war ein großes Thal, welches durchgehends die Länge hinaus mit kleinen Haufen Husaren und etwas ungarischem Fußvold besetzt war. Von da auf giengen die Höhen in gleicher Gestalt zu uns herauf. Se. königliche Majestät waren ohnerachtet dieser Anhöhen dennoch Willens, den Feind von forne anzugreifen. Der Feldmarschall stellte aber dagegen die sehr beschwerliche Gegend, den bereits gethanen sehr starken Marsch und die gar feste Stellung des Feindes, welcher seine Anhöhen die Länge hinauf mit schwerem Geschütz bespickt hatte, zu bedenken vor. Der König wurde dergestalt überzeuget, daß er dem Feldmarschall auf dessen Ansuchen die Freyheit gab, irgendwo einen andern und bequemern Platz zum Angriff auszusuchen. Der selige Graf jagte daher mit verhängtem Zügel bis gegen den feindlichen rechten Flügel, woselbst sich das Erdreich von beyden Seiten erniedrigte, und wo er auf der Seite des feindlichen rechten Flügels bey dem

Dorfe **Miesitz** eine Ebene fand, wo das Fußvolk über einen Wiesengrund gehen, die Reuterey aber nebst dem schweren Geschüs über einen Dam sich ziehen konte. So bald der Feldmarschall diese Wege besichtiget und Sr. Königlichen Majestät Bericht abgestattet, so ergieng so gleich der Befehl an alle drey Haufen mit linksam abzumarschiren. Dieses geschah mit einer dergestalt eifrigen Bemühung und starken Schritten, daß, da das Heer ohngefähr um 9 Uhr den Befehl erhielt, solches ohngeachtet eines beschwerlichen Ziehens von einer starken Meile sich dennoch um halb 11 Uhr gestellet und um 11 Uhr das Treffen auf dem linken Flügel, der doch eigentlich die Schlacht entschied, angegangen war. Unsere ganze Reuterey zog sich schon über den Dam, als die österreichische Armee allererst austrückte, auf dem Schlachtfelde sich stelte, woselbst ihre Reuterey kein einziges Zelt abbrach. Sie begrif vermuthlich nichts von unserer Absicht, auf ihrer Seite einzudringen, als bis zwey Regimenter Cürassiers sich bereits über den Dam gezogen, und gerade auf ihre Seite die Schwadronen stelten. Hier giengen ihnen die Augen auf. Sie zogen daher alle ihre Cavallerie vom linken auf den rechten Flügel mit der größten Geschwindigkeit auf, stelten sich daselbst auf einer völligen Ebene an 104 Schwadronen, wozwischen sie beständig die Weite einer Schwadron offen ließen. Mit dieser Stellung ihrer Reuterey wurden sie dergestalt geschwinde fertig, daß der Prinz von **Schöneich**, welcher 65 Schwadronen unsers linken Flügels anführte, sich aus Furcht gar zu stark überflügelt zu werden, anzugreifen entschliessen mußte, ohne die Reuterey unsers rechten Flügels, welche der König hollen ließ, abwarten zu können. Der Angriff geschah in der besten Ordnung, der Feind stand stille, auf 50 Schritt feuerte er seine Carabiniere ab, und auf 30 rennte er mit starkem Schritt gegen unsere Cavallerie an. Wir waren wirklich mit mehr als 8 Schwadronen überflügelt, daher es nicht fehlen konte, daß unsere Cavallerie einen harten Stand hatte, und zweymahl zurück gehen mußte. Bey dem

dem dritten Angriff aber prelte das Regiment Stechow Dragoner, welches in dem zweyten Treffen gestanden, und wobey der Obriste Winterfeld Wunder verrichtet, nebst dem Herrn Generallieutenant von Zietzen mit 20 Schwadronen Zietzen und Puttkammer mit solcher Tapferkeit heran, daß der ganze feindliche Flügel Reuterey nicht allein völlig geschlagen, sondern auch ein Theil ihrer auf ihrem rechten Flügel stehender Grenadiers in der größten Unordnung zum weichen gebracht wurde. Zur Zeit dieses Angriffs der Reuterey hatten sich die Grenadierbataillons unsers linken Flügels nebst den Regimentern Fouquet, Kreuzen und Schwerin bereits über eine Wiese gezogen, und mußten sich nunmehr durch einen engen Weg bey einem ganz kleinen Fuhrwege ziehen, um alsdenn an die bereits aufmarschirte preußische Armee anzustossen. So wie sich die ersten Grenadiers vor dem Eingange der Enge sehen ließen, wurden sie mit der Ladung von zwölf Cartetschensfrücken dergestalt empfangen, daß das Feuer unerträglich wurde, und die Bataillons sich nicht anders als in Unordnung herausziehen und stellen konnten. Inmittest wurde das Feuer immer heftiger, die Grenadierbataillons konnten selbiges nicht aushalten, sie zogen sich über die Leichdämme zurück, diesen folgte Fouquet, diesen Kreuzen und das 2te Bataillon Schwerin fieng auch bereits an sich zu stopfen, als der Feldmarschall, der beständig vor dem engen Wege hielt, vol Eifer und Muth einem Fahnenjunker seines zweiten Bataillons die Fahne aus der Hand riß, und so vor dem Regimente herritte und es zum Anmarsch aufmunterte. Es wickelte sich daher so gut es konnte aus dem engen Wege heraus, stellte sich rechter Hand in Ordnung, und marschirte mit einem starken Schritte an. Kaum aber war es zwölf Schritte vorgerückt und der Feldmarschall etwa noch 6 Schritte vorwärts, so traf ihn ein unglücklicher Cartetschenschuß dergestalt, daß er eine Kugel hinter dem Ohr ins Genicke, eine durchs Herz und 3 in den Unterleib bekam. Er fiel ohne die geringsten Zeichen des Lebens

Lebens so gleich vom Pferde. Der General von Mansreufel nahm ihm die Fahne aus der Hand und gab sie dem Junker wieder, welcher aber auch in dem Augenblick, da er sie wieder in die Hand bekam, von einer Canonenfugel mitten vor der Brust zur Erden geworfen wurde. Gleich nach dieser Begebenheit wurde der Anmarsch von der ganzen Linie allgemein. Unsere Canonen thaten verwundernswürdige Wirkung. Diese Linien waren noch über 50 bis 60 Schritte auseinander, als auf dem linken Flügel die ganze feindliche Infanterie bereits in der größten Unordnung war. Die Mitte der feindlichen Armee hielt länger Stand, weil sie von denen Canonen ihrer Batterie, so über ihr standen, gedeckt lag. Da aber Se. Königliche Majestät beobachteten, daß der rechte Flügel bey Zurückziehung unsers linken scharf auf denselben herein drang, und sich dadurch von dem übrigen Theil seines Heers trennte, machten sie sich diese Gelegenheit zu Nuß, rückten daher mit dem rechten Flügel mit der größten Lebhaftigkeit in den Raum, welcher sich durch das Betragen des Feindes ereignet hatte, und schnitten also beyde Theile von einander ab. Hier wurde nun die Unordnung der feindlichen Armee allgemein. Unser linke Flügel setzte sich, wie oben gedacht, trieb den auf ihn dringenden Feind zurück, und da dieser den Weg der Flucht suchte, fand er sich durch des Königs Bewegung abgeschnitten. Der König gieng indessen mit gefällerten Bajonets auf den nunmehr flüchtigen linken Flügel des Feindes los. Das Blutbad war erschrecklich. Das Feuer ließ nach, allein die ganze Anzahl der mit Bajonets erstochenen Leute, sonderlich bey Einnahme der Redoute, wobey das Bataillon Henrich vom Hause die größte Ehre einlegte, war entseßlich. Die Feinde des linken Flügels liefen also mit der größten Eilfertigkeit nach Prag, dahingegen die vom rechten Flügel die Wege über Maleschütz und Bischowitz dergestalt in Unordnung nahmen, daß weder Regiment noch Bataillon bey einander war. Die ganze Anzahl des nach Prag gelaufenen flüchtigen Feindes kan sich auf 40000 Mann

Mann erstrecken, wobey die ganze Generalität, den Prinzen Carl von Lothringen und den am Schienbein sehr hart verwundeten Marschall Broune mit eingeschlossen, begriffen ist. Der Prinz von Preussen, Feldmarschall Reich, und General Käu waren in der Zeit der Schlacht am Königsaal herangerückt und hinderten dadurch, daß wenig oder nichts vom flüchtigen Feinde aus Prag fortkommen können. Was also von dieser so stark geschlagenen Armee entronnen, ist der vom rechten Flügel durch Maleschütz und Bischowitz entlaufene Theil, welcher sich längst der Saffava rückwärts nach Königsgrätz zu dem daselbst gestandenen so genannten daunschen Corps gezogen haben mag = = =. Die Anzahl der Todten und Verwundeten vom Feinde beläuft sich sicher auf 12000 Mann. Den Abend der Schlacht hatten wir 3000 Mann Gefangene und ohngefähr 1500 Ueberläufer. Beyderseitige Anzahl war aber den gten schon bis 6000 Mann angewachsen. Die Ueberläufer versicherten, daß der wenigste Theil von ihnen zu unserer Armee gehe, sondern sich so gleich ins Reich auf die Werbeplätze schlug, daß also der Verlust, welchen die Oesterreicher an Ueberläufern leiden, ganz unerhört seyn soll. Unser Verlust bey der Schlacht ist, wenn man die reinste Wahrheit sagen soll, an Todten und Verwundeten 7000 bis 8000 Mann, welchen mehrentheils unser linke Flügel bis auf die Mitte verlohren. Denn unser rechte Flügel hat mit nichts als mit einem bereits flüchtigen Feinde zu thun gehabt, wie denn auch die daselbst gestandene Reuterrey gar nicht einmal, weil die Lage es nicht erlauben wollen, zum Angriff gekommen. In der Anzahl der Gefangenen befinden sich 34 Officiers, darunter der vornehmste der Obristlieutenant Graf Wallenstein ist. Des Abends wurden 13 eroberte Standarten und Fahnen in des Königs Hauptlager gebracht, welche nach Dresden geschafft wurden. An Canonen haben wir mit denen nachher auf dem Ziskaberg eroberten 44 Stück. Ein gut Drittheil des feindlichen Lagers, welcher gar nicht abgebrochen,

brochen, nebst dem allergrößten Theil ihres Fuhrwesens und Feldgeräthes ist erbeutet, wie man denn unter andern versichert, daß die weißen Husaren in Prinz Carls und die Generalbagage gerathen, wo sie 20000 Thlr. Beute gemacht haben sollen. Von dem Verlust der feindlichen Generalspersonen hat man noch nichts anders erfahren können, als daß der General Serbelloni todt, und der Obriste Broun, ein Sohn des Feldmarschalls, tödtlich verwundet seyn soll. Doch gebe ich die letztere Nachricht nicht vor so gewiß aus, als ich vor die Zuverlässigkeit aller übrigen stehe. Prag ist nunmehr belagert und den 7ten der Ziskaberg mit stürmender Hand eingenommen. „

So stirbt der Held Schwerin. Doch ihr Feinde jauchzet nur nicht, ihr habt weder seinen Muth, noch die unter sich habende Truppen besiegt. Ihr seyd nicht einmal würdig, seinen erblasten Körper zu sehen. Er fiel, und die in der Hand habende Fahne, dis Zeichen siegender Kriegsvölker, bedeckte seine Glieder, und entzog solche den Augen des Feindes. Er fiel, und sein Fall half der preussischen Armee auf. Der Soldat sieht seinen Feldherrn fallen, und fast den Entschluß, seinen Tod zu rächen. Er verdoppelt seine Schritte, zum Tode und Siege. Er treibt nach tausend Gefährlichkeiten und Beschwerden den Feind zurück, er ersteigt die feindlichen Batterien, und befiehet seinem Könige, nach dem letzten Wunsch des Feldmarschalls, einen Sieg, der den Feind in Gefahr setzt, seine ganze Armee, die Hauptstadt Prag und ganz Böhmen zu verlihren. So starb Decius, und sein Tod verschafte den Römern Lorberkränze. So starb unser Greiß, da er 72 Jahr, 5 Monate und 20 Tage gelebt hatte, und allemal groß gewesen war. Ein Haut-Charimoy, ein Amstel, ein Prinz von Holstein-Beck und viele andere Helden, waren würdige Begleiter unsers Feldherrns in die Ewigkeit. In eben dieser Schlacht blieb der Hauptmann von Platen und Fähnrich von Wagenitz, nebst 2 Unterofficiers und 92 Gemeinen von dem eigenen Regiment Sr. Excel.

Excellenz, bey welchem der Oberste, Graf von **Mellin**, der Obristlieutenant von **Löben**, die Hauptleute von **Rasmin**, von **Schwerin**, von **Egloffstein**, die Lieutenants von **Uechtriz**, von **Friedeborn**, von **Düringshofen**, und die Fähnricks von **Kamecke**, von **Köppern**, und von **Quigmann**, nebst 20 Unterofficiers, 5 Spielleuten, und 356 Gemeinen, rühmliche Wunden davon trugen. Nichts zeuget den durch den Tode dieses Helden erlittenen Verlust so sehr, als die Menge von Lobschriften und Erhebungen, die ihm von Freunden und Feinden, von Hohen und Niedern, von Gelehrten, Soldaten und Bürgern aus freyen Stücken nach seinem Tode beygelegt worden. Alles hat sich um die Wette bemühet, seine grossen Eigenschaften und seltene Verdienste zu einer Zeit kund zu machen, da sich niemand mehr eine andere Belohnung als seine eigene Ueberzeugung und Gefühl versprechen konnte. Aber auch dieses alles wird durch einen andern Umstand übertroffen. **Friedrich**, der größte Held und König, tritt nach erhaltenem Siege dahin, wo der entfesselte Körper seines ersten Feldmarschalls auf dem Bette der Ehren gestreckt lag. Er bleibt bey der Leiche stehen. Das Andenken der Verdienste dieses alten treuen Dieners erfüllet sein Herz. Er bedauert den Tod seines Freundes, und ihm gehen die Augen über. Mehr Vater und Freund, als Monarch! Eine einzige heilige Zähre von Dir, mache unsern **Schwerin** mehr unverweslich, als aller Balsam **Egyptens**. **Schwerin** wird in den künftigen Zeiten zum Beyspiel in den Geschichten angemerkt werden, wie die Betrübniß eines grossen Prinzen über den rühmlichen Tod eines verdienstvollen Dieners, beyden Ehre mache; denn **Schwerin** war grösser als **Zephästion**, und **Friedrich** ist mehr als **Alexander**. Der gnädigste König soll sich auch haben vernehmen lassen, er würde keinen **Schwerin** wieder bekommen. Was muß also unser Graf vor eine Grösse besessen haben? Bey Abführung seiner Leiche ließ sich der Prinz **Henrich** vom Hause solchen öffnen, und bezeigete durch Abnehmung seines

nes

nes Hutes, wie hoch er unsern Feldmarschall in seinem Leben gehalten. An seinem Sterbenstage war er vom frühem Morgen an ungewönlich freundlich, gelassen und sorgfältig, und stellte alle nöthige Befehle mit ausnehmender Liebe. Unser verewigte Held wünschte sich oft bey gutem Muth, in einem schon halb erlebtem Siege, auf eine seinem Könige und dem Vaterlande so nützliche Weise, auf dem Bette der Ehren zu sterben, und von einer Kugel sein Ende zu erhalten. Er bezeigte solches nicht undeutlich in einem Schreiben an seine Gemalin von Neisse den 31sten Merz 1757 mit folgenden Worten: Ich habe mich in etwas wieder erholet, und in den Willen Gottes ergeben. Ich erwarte von seiner Gnade dasjenige, was ihm über mich zu verhängen gefallen wird. Der gute Feldmarschall Buddenbrock hat ehegestern seinen Lauf geendiget. Nichts wird ihn mehr in dieser Welt beunruhigen. Wie glücklich sind, die bey Jesu Christo sind ic. und zehen Tage vor seinem glorreichen Ende gab er es noch deutlicher in einem Schreiben an Ihre Excellenz die Frau Marschallin aus Jung-Bunzlau den 27sten April mit folgenden Worten zu verstehen: „Gott, der uns bisher augenscheinlich geführt, wird uns weiter zur Seiten stehen. Wo der Feind nicht weicht, werde ich mich ihm mit herzhaftem Muth entgegen setzen, um mein Ziel selig zu beschreiffen, und mit Ehren zu enden, warum ich Gott mit Inbrunst, und daß er Dir Gesundheit geben, und erhalten wolle, täglich anrufe.“ So lautete sein letzter Wille. Dis waren seine letzten Gedanken. So lag ihm die Sache des Königes, seine Gemalin, seine Ehre, seine Seligkeit am Herzen. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Der entfesselte Leichnam Seiner Excellenz ward vom Schlachtfelde den 14ten May nach Dresden gebracht.  
Die

Die Pracht seines Leichenzuges war seinem Stande, und der ruhmvollen Gelegenheit seines Todes gemäß. Denn an eben dem Tage wurden die eroberten österreichischen Fahnen und Standarten, diese Zeichen der Folgen seiner Anführung und seines Todes, in diese sächsische Hauptstadt eingebracht. Von hier führte man seinen Körper nach Frankfurt an der Oder, um denen den grossen Schwerin im Sarge zu zeigen, die so häufige, so wichtige Merkmale seines edlen Betragens in seinem Leben von ihm empfangen hatten. Man erlaube mir die Nachricht hier einzurücken, die man von dem Empfang unsers entseelten Grafen aus diesem Ort mitgetheilt hat: „Als am 20sten dieses Vormittags um 10 Uhr die Nachricht anlangte, daß die Leiche Sr. Excellenz, des um die hiesige Universität und die ganze Stadt so sehr verdienten hochseligen Herrn Generalfeldmarschalls, Grafens von Schwerin, hieselbst binnen 2 Stunden eintreffen würde: so ist zugleich in der Eil zu deren Empfange folgendes veranstaltet worden: Die Leiche ward durch die hiesige Bürgerschaft unterm Gewehr, unter Anführung des Bürgermeisters, Herrn Bärenreuth, bey der Landwehre in Empfang genommen, um in das schumacherische Haus, als des hochseligen Herrn Feldmarschalls Quartier, geführt zu werden. So bald die Leiche auf dem Markte angelanget war, gieng das Corpus Academicum, welches sich unterdessen in schwarzer Kleidung in dem Hörsaal der Rechtsgelehrten versammelt hatte, selbiger nebst einer grossen Anzahl der hier Studirenden entgegen, und folgte, um seine Betrübniß über den Todt dieses grossen Helden und Beförderers der Wissenschaften zu bezeugen, der Leiche bis an gemeldetes Haus, in welchem sich das Magistratscollegium, nebst einigen Herren Geistlichen, und den Deputirten der französischen Colonie eingefunden hatten, worauf der Conduct durch ein 2tes Bürgercommando beschloffen wurde. Gestern, als den 22sten dieses, an welchem Tage zugleich das Dankfest wegen des bey Prag von Sr. Königlichen Majestät den 6ten dieses erfoch-

erfochtenen grossen Sieges, alhier gefeyert wurde, ist die Leiche des hochseligen Herrn Feldmarschalls auf folgende Weise von hier weiter geführet worden. Es versammelten sich nehmlich des Morgens gegen 5 Uhr das Corpus Academicum, der Magistrat und die Geistlichkeit in dem schumacherischen Hause, und nachdem daselbst von dem Doctor beyder Rechte, Herrn von Toll, eine kurze Standrede gehalten worden, so gieng der Leichenconduct unter Läutung aller Glocken vor sich: erstlich marschirte der erste Zug der hiesigen 5 Bürgercompagnien, unter Anführung des Herrn Bürgermeisters Bärenreuth, mit verkehrtem Gewehr, gedämpften Trommeln und den Stadthautboisten, die den Gesang: Ich bin ja, Herr, in deiner Nacht &c. spielten; zweitens folgte das Magistratscollegium in schwarzen Kleidern, nebst einigen Gliedern der hiesigen Kaufmannschaft und der Schule; drittens die Leiche des hochseligen Herrn Feldmarschalls, unter Begleitung von 12 hier studierenden Cavalliers zu Pferde, die von dem Stallmeister, Herrn Irmingier, aufgeföhret wurden; viertens das Corpus Academicum in schwarzer Kleidung mit einem sehr zahlreichen Gefolge der hier studierenden Herren Grafen, Barons, Edelleute und übrigen Studiosorum, worauf das zweyte Commando der Bürgerschaft den Schluß machte. Ausserhalb dem Lebuserthore traten die Corpora der Universität und des Magistrats ab, und verfügten sich zurück. Die Leiche selbst aber ward von der Bürgerschaft bis an die Stadtgrenzen begleitet, worauf selbige nach dreimal gegebener Salve, mit klingendem Spiel zurück kam.,. Ihre Excellenz wurden hierauf auf ihre vorpommerische Güter nach ihrem Erbbegräbniß abgeföhret, und daselbst mit standesmässigem Gepränge, unter den Thränen der hinterlassenen Frau Gemalin, und den Klagen seiner Unterthanen beygesetzt. So gab er Gott seine Seele, dem Könige und dem Vaterlande sein Leben, seinen Unterthanen aber seinen entseelten Körper.

Die

Die Natur hatte unsern Helden wohl gebildet. Er war nicht sonderlich lang, aber auch nicht verächtlich klein. Aus seinen Augen und Gesichtszügen strahlte mehrentheils ein mit Freundlichkeit und Leutseligkeit vermischtes Feuer und unerschrockenes Wesen. Er war immer vergnügt, und hatte Müßiggang, langen Schlaf, und übermäßige Pflege und Zärtlichkeit. Durch lange Übung war sein Körper in allen vorkommenden Beschwerlichkeiten bis zur Verwunderung abgehärtet. Seinen Verstand hatte er durch Wissenschaften und Erfahrungen aufgeklärt, daher solcher immer munter, scharf und bald entscheidend blieb, so daß er die verworrensten Dinge nicht nur bald und durchaus einsehen konnte, sondern solche auch wol gar zu seinem Vortheil anzuwenden wußte. Er war daher nicht lange verlegen, Entschliessungen zu fassen, und die einmal erwählte pflegte er unveränderlich durchzutreiben. Er faßte seine Entschlüsse mit kaltem Blut, und vollzog sie mit einem erstaunenden Feuer. Seine Erkenntniß war sehr ausgebreitet, und machte ihn zu einem gleich grossen Helden, Staatsmann, Gelehrten und Hauswirth. Er leistete mit gleicher Geschicklichkeit in Gesandtschaften Dienste, als er grosse Armeen anführte, er schrieb Bücher und machte seine Landgüter zum Muster einer wohleingerichteten Wirthschaft. Von den beyden ersten Stücken haben wir genug Beispiele bereits angeführt. Ich will etwas noch von beiden letztern gedenken. Er sprach lateinisch, französisch, und gab in den Wissenschaften dem Cäsar nichts nach. Er laß viel, hatte eine ausgesuchte Büchersammlung und liebte die Gelehrten, davon er um so viel mehrere merkliche Proben geben konnte, da sein Regiment sein Standquartier zu seinem Vergnügen mitten unter den frankfurtischen Mäusen hatte. Die vortrefliche Einigkeit des Regiments mit der Universität ist der beste Beweis der Bewogenheit Sr. Excellenz zu den Wissenschaften. Wenn auch Zwistigkeiten zwischen einzeln Gliedern entständen, so wurden sie gewiß durch seine Vermittelung sehr gut, und  
zum

zum Vergnügen beider Theile beigelegt. Die Professores und Studenten, die ihm öfters aufwarteten, empfing er mit Merkmalen ausnehmender Gnade, er zog sie öfters zur Tafel, und besprach sich mit ihnen lehrreich von Sachen, die die Gelehrsamkeit, sonderlich die Religion betrafen. Seine Prediger, seine Secretairs, verstunden alle mehr als Predigen und Schreiben, und behaupteten unter den Gelehrten einen ansehnlichen Rang. Er liebte die Gelehrten wie **Scipio** den **Terenz**. Er schrieb selbst Bücher. Der Herr Obristlieutenant von **Bugenhagen**, ein wackerer Gelehrter, hat dem Herrn Professor **Gottsched** in **Leipzig** von einer Kriegskunst Nachricht gegeben, die der Herr Feldmarschall aufgesetzt, und so stark er in tiefsinnigen Wissenschaften war, so unterhielt er auch mit den schönen Wissenschaften Bekantschaft. Er hat also so viel als Graf **Moriz** von **Sachsen** geschrieben. Er war endlich ein **Curius**, der die Beschäftigungen eines Staatsmanns und Helden mit denen Berrichtungen eines Landmanns abwechselte, der sich Hausmannskost zubereitete, als Gesandten eines wichtigen Staats mit ihm Unterhandlungen anstellen wolten. Er wandte die Ruhe, die seines Herrn Dienste ihm erlaubten, bey 30 Jahren her zur Ausbauung, vortreflicher Anlegung auch Ankaufung schöner Güter an. Er besaß in der Landwirthschaft eine solche Stärke, daß er eben wie ein grosser Römer vom Felbbau hätte schreiben können. Sonderlich bekam **Schwerinsburg** unter ihm eine ganz andere Gestalt. Es hieß sonst **Kummerow**, welchen Namen es auch auf den Landcharten führet, und nicht weit von **Woldeck** abliegt. Des vorigen Königs Majestät, welche verschiedene male da gewesen, haben aber unserm Herrn Grafen zu Ehren, als sie einmal daselbst gespeiset, die alte Benennung in die von **Schwerinsburg** verändert, welches der Pracht eines Orts, der vielen Städten vorzuziehen, des gräflichen Schlosses und der darauf verwendeten Kosten des Erbauers gemässer war. Er betratte auch in seinem Alter fast täglich einen Theil seiner Güter,

Güter, und sorgte, daß überall Wirthschaft und Ordnung herrschte. Sein Hofstaat war in der That prächtig und prächtig. Da ihm seine Kinder erster Ehe gestorben waren, und die andere Vermählung ohne Erben blieb; so erzog er viele junge Leute von Adel, die ihm theils selbst verwandt, theils sonst von guter Herkunft waren, wie seine Kinder mit väterlicher Sorgfalt und Kosten. Er war aber zugleich ein Vater der Armen, sonderlich der Soldaten. Er hielt solche in Ordnung, die er äusserst liebte, aber er ließ es bey ihnen auch an nichts gebrechen. In den Lägern, die er befehligte, herrschte auch in den mislichsten Umständen ein beständiger Ueberflus an Lebensmitteln, denn er sorgte vor alles. In Böhmen hielt er so gute Ordnung, daß der österreichische Feldherr Broun sich selbst öffentlich verlauten ließ: wer die feindlichen Länder recht zu behandeln lernen wolte, der müsse bey dem Feldmarschall Schwerin in die Schule gehen. Die Hochachtung dieses Feldherrn gegen Schwerin und Reich zeigt sich auch daraus, daß solcher, Zeit der Winterlager vom Jahr 1756 bis 1757 beiden ein Geschenk von vortreflichem Weine gemacht. Seine Mannschaft liebte ihn ausnehmend, und hielt sich unter seiner Anführung vor unüberwindlich. Er schonte ihre Gesundheit und ihr Blut so viel möglich. Mein Kiel ist zu schwach, ihn als Helden zu schildern. Seine Thaten und Wunden reden vor mich. Er hat etlichemal blutige Denkzeichen seines Heldennuths davon getragen. Schon in mecklenburgischen Diensten ward er ins Schienbein des rechten Fusses verwundet. In der Schlacht bey Molwitz traf ihn eine Kugel durch das Blat eben dieses Fusses; eine andere verwundete ihn an der rechten Hand, und nahm ihm den Degen aus der Faust, so daß ihm nur der Knopf in der Hand blieb. Sein blutiges Ende besiegelte seine Heldenehre. Der König soll den letzten Winter in einem Schreiben unsers Schwerins Armee 30000 Mann höher, als sie wirklich war, angegeben haben, weil er die Person unsers Helden so hoch rechnen zu können Leb. grosser Zelden. H glaub-

glaubte. Ich mache die einzige Anmerkung, daß unser Held die Ruhe, den Frieden, die Früchte seiner Arbeiten, im Felde niemals erwarten können. Ehe der utrechtter und badner Frieden geschlossen ward, trat er in mecklenburgische Dienste; hier war die Ruhe noch nicht hergestellt, so rief ihn der Hof ab, der durch Waffen, Geld und die heiligsten Verträge sein Oberherr geworden war. Den breslauer Frieden konnte er wegen seiner Wunden; den dresdner wegen seiner apoplectischen Umstände nicht abwarten; und den jetzt zu wünschenden zu erleben, verhinderte ihn sein glorreicher Tod. Seine Lebensart war allemal seinem Stande und Würde gemäß. In seinem Umgange mit Hohen und Niedern war er ohne Rückenhalt aufrichtig, und ohne alle Verstellung reizend und angenehm. Denen Prinzen, welchen er diente, war er aus allen Kräften, doch ohne niederträchtige Schmeicheley ergeben; er setzte für sie alles, was nur in seinem Vermögen war, ohne alle eigennützige Absicht daran, und schonte weder Blut noch Leben. Mit seinen Untergebenen gieng er zwar allemal ernsthaft, doch auch jederzeit so um, daß er seine Vorzüge auf alle mögliche Art zu ihrer Erleichterung und Erhaltung anwendete. Den geringern diente er allenthalben so viel er konnte ohne Eigennuß. Keinen Tag, vom Morgen bis in die späte Nacht, brachte er leicht ohne nützliche und ernsthafte Beschäftigungen zu. In der lutherischen Religion, die er sorgfältig geprüft, war er stand- und ernsthaft und hatte alle muthwillige Freygeisterer, sprach auch gerne von Sachen, die einen rechtschaffenen Gottesdienst betrafen. Er ließ gern Schriften der Gottesgelehrten aller Religionspartheyen, um alles zu prüfen und das gute zu behalten. Sonderlich bediente er sich der Schriften des berühmten Venerianers Sarpi. Er gab dem Regiment, so wie seinen Unterthanen, vortrefliche Beyspiele durch Besuchung des öffentlichen Gottesdiensts und Genuß der Sacramente. Er hielt seine Leute mit allem Ernste zur Kirchen und geistlichen Uebungen. Er gab bey  
 aller

aller Gelegenheit denen Geistlichen, sonderlich seinen Feld- und Landpredigern Merkmale seiner Gnade und Hochachtung. Sein Lebensende vermuthete er in diesem letztern Feldzuge nicht undeutlich, er sprach daher mit denen Seinigern, sonderlich im letzten halben Jahre davon und machte alle mögliche und heilsame äusserliche und innerliche Anstalten zu dieser ihm bevorstehenden wichtigen Veränderung mit allem Fleiß und Sorgfalt. Er verrichtete alle Morgen, ehe er zu Pferde stieg, sein Gebet in seinem Zimmer allein mit besonderer Andacht, und übergab sich und seinen Dienst der Aufsicht des Allerhöchsten. Ich berufe mich auf das Zeugniß eines ehrlichen Geistlichen, des Predigers zu Pozhar des Herrn Udelungs, und auf eine Schrift des Herrn Professor Johann Gottlieb Tölners, unter der Aufschrift: Ein Christ und ein Held. Er hatte schon die nöthigen Verfügungen seines zeitlichen Nachlasses veranstaltet. Seine Vettern und Brudersöhne, die Herren Grafen von Schwerin, davon der älteste, Friedrich Wilhelm, erst Legationsrath, sodenn des seligen Adjutant gewesen und als Capitain in Gnaden verabschiedet, auch mit einer Gräfin von Burghaus aus dem Hause Zulauff in der freyen Standesherrschaft Militzsch in Schlesien vermählt worden, der zweyte, Friedrich Wilhelm Carl, erst Adjutant bey dem seligen General Winterfeld und jetzt bey Sr. königlichen Majestät ist, und als königlicher Flügeladjutant und Capitain in der Schlacht bey Zorndorf den 25ten August 1758 verwundet und gefangen wurde, der dritte, B. D. von Schwerin, jetzt zu Alten-Brandenburg denen Wissenschaften obliegt, und von guter Hoffnung ist, sind die Haupterben des grossens Vermögens und des unvergeßlichen Ruhms unsers verewigten Helden; doch hat die Liebe des Herrn Grafen auch vor den standesmässigen Unterhalt Dero Frau Witwe gesorgt.

## Erhöhungsurkunde.

**W**ir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des heiligen römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst, souverainer Prinz von Dranien, Neuschatel und Ballengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Ostfriesland und Mörs, Graf zu Hohenzollern, Kuppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda &c. &c. &c.

Bekennen hiermit vor Uns und Unsrer Nachkommen an der Cron und Chur mit diesem offenem Briefe, und thun kund jedermänniglich, daß ob Wir wohl aus angestammeter Clemenz und Milbigkeit geneigt sind, von dem Thron, worauf Uns die unendliche Güte des Allerhöchsten gesetzt hat, einem jeden allerley Gnade und Gutes wiederfahren und zufließen zu lassen, dennoch Unser Königliches Gemüth denen absonderlich in Gnaden geneigt und zugethan sey, die bereits vorhin aus vornehmen Geschlecht und Stamm entsprossen, und durch Tugend und Wohlverhalten in die Fußstapfen Ihrer tapfern und ruhmwürdigen Vorfahren treten.

Wann Wir dann in Gnaden wahrgenommen, angesehen und betrachtet haben, was Gestalt Unser Generalfeldmarschall Curt Christoph von Schwerin, und dessen Bruder, Unser geheimer Rath und Landjägermeister Hans Bogislav von Schwerin, aus dem uralten Geschlechte  
derer

derer von Schwerin herkommen, welche aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Namen und Abkunft von denen Grafen und Herren von Schwerin, so unter Herzog Zenrich zu Sachsen, der Löwe genannt, ihren Anfang genommen, her deriviren, allermassen denn nach dem Zeugniß der alten Geschichtschreiber, zu Zeiten der alten Grafen von Schwerin, welche um das Jahr Eilfhundert Sechzig, von der von ihnen zuerst acquirirten und ohndenkliche Jahre hernach besessenen Grafschaft Schwerin den Namen genommen, kein anders unterschiedenes schwerinisches Haus gefunden wird, und dahero glaubwürdig und nicht wohl anders zu schliessen ist, als daß die nachgefolgte und lebende Schwerine keinen andern als vorherührten Ursprung haben, und nur wegen Mangel derer, wahrscheinlich in den alten Kriegesläuften verlohren gegangenen Anzeigen, Documenten und Urkunden nach und nach ihren ursprünglichen Stand fahren lassen, immittelst aber sich in dem Königreich Polen und in der Chur-Mark, wie auch in den Herzogthümern Pommern und Mecklenburg ausgebreitet und seit vielen Seculis darinnen floriret; wie denn schon in dem 12ten Seculo, Berd von Schwerin in Pommern als Schloß- und Burggeseffener auf Spantekow und Zagen gewohnt, nicht weniger Sie in ihrem ersten Lehnbriefe von Anno 1531 also benannt, und demnach mit dem Erblüchenmeisteramte in besagtem Herzogthum beliehen worden. Wir auch ferner dabey ermogen, die von gedachtem Generalfeldmarschall, und von dessen Bruder dem geheimen Rath und Landjägermeister von Schwerin, Uns und Unserm Königlichem Hause in den wichtigsten und importantesten Militair- und Civilvorfällen und Angelegenheiten geleistete considerable, nützliche und erspriessliche Dienste, deren sie auch noch ferner zu leisten im Stande sind, und Uns wirklich erweisen werden.

Daß wir dahero, zu Bezeugung Unserer deshalb vor Sie und Ihre ganze Familie tragenden Königlichen Hulde



und Propension, billig gefunden, Ihnen ein solches Denkmal der Ehren vestzusetzen, welches ihnen und den ihrigen zu immerwährender Zierde und Vorzug gereichet.

Wir haben demnach mehrgedachten Unsern Generalfeldmarschall, Curt Christoph von Schwerin, und desselben Bruder, Unsern geheimen Rath und Landjägermeister Hans Bogislav von Schwerin, die besondre Königliche Gnade gethan, dieselbe nebst dieses letztern bereits habenden und von beyden künftig noch erzeugenden ehelichen Leibeserben und deren Erbenserben und Nachkommen, beyderley Geschlechts für und für in den Grafenstand **hinwiederum** zu erheben, und der Schaar, Gesellschaft und Gemeinschaft Unserer, und Unsers Erbkönigreichs Preussen Grafen und Gräfinnen zuzufügen, zuzugesellen und zu vergleichen, ebener Gestalt, als wenn sie von Stamm zu Stamm im Gräflichen Stande geblieben, und den Namen und Titel in beständiger und ununterbrochener Serie davon geführt hätten. Wir thun solches auch hiermit und in Kraft dieses Briefes, aus Königlicher höchsten Macht, und Vollkommenheit, und erheben obbenante die von Schwerin, wie vorerwehnet, in den Grafenstand, setzen, ordnen und wollen auch, daß sie und ihre eheliche Leibeserben und Nachkommen von Schwerin zu Schwerinsburg hinfort ewiglich gegen Uns, Unsre Nachkommen und sonst jedermanniglich, wes Würdens, Standes oder Wesens die seyn mögen, zu nennen und zu schreiben befugt seyn, auch von Uns, Unsern Successoren und Nachkommen, und sonst Jedermann dafür geachtet, gehalten, genennet, erkannt und geschrieben werden, dazu auch aller und jeder Gnaden, Ehren, Würden, Vortheile, Präeminentien, Rechte und Gerechtigkeiten, welche Gräflichen Personen zustehen und gebühren, in Versamlungen, Ritterspielen, mit Beneficien in hohen und niedrigen Stiftern, geistlichen und weltlichen Lehnen und Aemtern zu empfangen, zu haben

und

und zu tragen fähig seyn, sich auch alles dessen zu erfreuen und zu genießen haben sollen und mögen, immassen sich andre Unsers Königreichs, Churfürstenthums, Herzogthümer, Fürstenthümer, Provinzien und Lande rechthohrne Grafen und Gräffinnen dessen gebrauchen, von Rechts und Gewohnheits wegen, Männiglich ungehindert.

Wie wir denn, zu immerwährendem Andenken dieser Erhebung in den Grafenstand, derselben bekanntes altes Adliches Wappen nunmehr zum Gräfflichen dergestalt allergnädigst eingerichtet und vermehret, wie folget: Nämlich ein silbern Schild, darinnen eine rothe Raute. Der Schild ist mit dreyen schwarz und blau angelausenen, mit güldenem Bügeln, auch anhangenden gleichmäßigen Kleinodien gezierten Helmen gedecket; jedes mit einer güldenem Krone, davon die mittelfte mit dreyen Strausfedern besetzt ist, von welchen die in der Mitte roth mit einer weissen oder silbernen Raute; die auf beyden Seiten sind silbern und hat eine jede eine rothe Raute in der Mitten, wie jene die weisse. Auf der Krone des Helms zur Rechten pranget der Preussische Gold gekrönte Adler mit goldenem Schnabel und roth ausschlagender Zunge auch ausgebreiteten Flügeln, in deren jedem ein gülbener Kleeftengel, und auf der Brust stehet Unser Königlicher Namenszug in Gold mit der Krone darauf. Auch hält der Adler in seinen güldenem Klauen, in der Rechten den güldenem Zepter, in der linken aber den Reichsapfel. Auf der Krone zur linken Seiten präsentirt sich bis an die Knie ein Generalfeldmarschall in vollem Harnisch mit dem Helm auf dem Kopfe, und der den Commandostab in der rechten Hand führet, auch mit der linken das Gefäß des Degens umfasset, auch den Preussischen schwarzen Adler-Orden um hat. Die Helmdecken sind zur Rechten schwarz und Silber, zur Linken aber Silber und blau.

Die Schildhalter sind zur Rechten ein silbern Einhorn und zur linken ein goldener Löwe. Beyde haben die

Köpfe von dem Schilde abwärts gedrehet, und der Löwe hat den Rachen aufgesperret und die Zunge ausgestreckt.

Der Fußboden des Schildes ist mit einem Helm, Fahnen und andern Kriegesrüstungen oder Geräthen gezieret. Immassen denn sothanes Wapen nach seinen natürlichen Farben und Metallen hier abgebildet ist.

(Hier nun folgt das gemalte Wapen selbst).

Damit auch ferner mehrerwehnte die von Schwerin Unsr Zhen zutragende Königliche Hulde und Propension so vielmehr verspüren mögen: so haben wir allergnädigst verordnet, daß Zhen und Zhen ehelichen Leibserben und derselben Erbenserben aus allen Unsrn Königlichen Canzleyen in allen an Sie abgehenden Expeditionen der Titel, Prädicat, und Ehrenwort Hochwohlgebohren gegeben und geschrieben werden soll, allermassen Wir deshalb bereits an Unsr Canzleyen gemessenen Befehl ergehen lassen.

Wir gebieten und befehlen auch darauf allen und jeden Unsrn Geist- und Weltlichen Unterthanen, Prälaten, Grafen, Freyherrn, Rittern auch Adelmässigen Leuten und Vasallen, wie auch allen von Uns bestellten Obrigkeiten und Amtstragenden Personen, Statthaltern, Regierungen, Hof- und Cammer- auch andern Gerichten, Landvögten, Landeshauptleuten, Landrätthen, Castnern und Schlössern, Burggrafen und Schultheissen, Burgemeistern, Richtern und Rätthen, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen Unsrn und Unsr Erbkönigreichs, Churfürstenthums, Provinzien und Lande Unterthanen und Getreuen, wes Würden, Standes oder Wesens Sie seyn, Ernst- und vestiglich, und wollen, daß sie benannte Grafen von Schwerin zu Schwerinsburg derselben eheliche Leibserben und derselben Erbenserben beyderley Geschlechts, nun hinführo ewiglich, in allen und jeden Ehrlichen Versammlungen, Ritterspielen, hohen und niedrigen Stiftern,

1447

tern, und Nemtern, Geist- und Weltlichen, an allen Orten und Enden für Unsrer und Unsers Königreichs rechgebörne Grafen und Gräfinnen annehmen, achten, erkennen, würdigen und wie vorgedacht, denenselben das Prädicat und Ehrenwort Hochwohlgebohren, wie auch Grafen und Gräfinnen, geben, Sie also nennen und schreiben, auch sonst aller und jeder Gnaden, Freyheiten, Ehren, Würden, Vortheile, Rechte und Gerechtigkeiten genießen und gebrauchen lassen und darinnen nicht hindern noch wehren, sondern Sie bey dem allen, was Ihnen in diesem Briefe gegeben, verliehen und ertheilet ist, von Unserer wegen handhaben, schützen, schirmen und allerdings dabey bleiben lassen, auch hinwiederum nichts thun, noch daß es von andern geschehe, verstaten sollen, in keinerley Weise noch Wege, so lieb einem jeden ist, Unsrer Ungnade, und dazu eine Pön von zweyhundert Mark löthigen Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte und handelte, halb in Unsrer Rentkammer und den andern halben Theil vielgedachten Grafen und Gräfinnen von Schwerin zu Schwerinsburg, Ihren ehelichen Leibeserben und derselben Erbenserben, so hierwider beleidiget werden, ohnmachlässig zu bezahlen, verfallen seyn sollen. Zu Urkund dessen haben Wir diesen Brief Eigenhändig unterschrieben und Unser größres Königliches Insiegel daran hängen lassen. So geschehen und gegeben in Unser Residenzstadt Berlin, den Ein und dreißigsten Julius nach Christi Geburt im Eintausend siebenhundert und Bierzigsten, und Unsrer Königlichen Regierung im ersten Jahre.

Friedrich.

S. v. Podewils.

H 5

I. Ode

## Ode

auf den 6ten May 1757.

von

H. B. D. Graf von Schwerin.

Horaz:

Dulce et decorum est pro patria mori.

**D**ort, wo mein König, von neuem gereizt, die strafende Rechte  
 Mit majestätischem Eifer ausstreckt,  
 Und, im heiligen Beruf, des Meineids taumelnde Knechte  
 Durch sein göttliches Feuer erschreckt;

**W**o die verschworene List, die Preussens Untergang träumte,  
 Sich vor Preussens Beschützer verbirgt;  
 Und die freche Gewalt, die wild und blutdürstig schäumte,  
 Nun ihr trauriges Wohnhaus durchwürgt:

**D**orthin schicket mein Aug', auf patriotischen Schwingen,  
 Blicke, die das Erstaunen begräbt.

**D**ichter, groß, wie Homer, könnt ihr wohl würdig besingen,  
 Was die Welt jetzt für Wunder erlebt!

**M**use, wag' es ja nicht, ungläubliche Thaten zu malen,  
 Friedrich ist für den Ausdruck zu groß:

**S**till, überlaß nur den Meid den selbst erschaffenen Quaalen,  
 Wirf dich meiner Empfindung in Schooß.

Sprich

Sprich im Ton der Natur, von Gott, von göttlicher Güte;  
 Sprich vom Eindruck der Wahrheit aufs Herz;  
 Sprich von Preussens Triumph mit jubelvollem Gemüthe,  
 Aber sprich auch von kindlichem Schmerz.

Als der Gesalbte des Herrn mit nie überwundenen Fahnen,  
 Neulich, durch wiederholten Flug,  
 Um den belorbeernten Steig zum Friedenstempel zu bahnen,  
 Bis an die Moldau das Schrecken hintrug:

Als Verzweiflung und Wuth des Feindes Scharen ermanneten,  
 Ihre Führer auf Menschenarm kühn,  
 Schon des Sieges gewiß, in kriegerischer Hitze entbrannteten,  
 Und das Kriegesglück fürchterlich schien:

Da fuhr aus himmlischer Höh, auf Ihn, den würdigsten König,  
 Unser Engel des Bundes herab;  
 Der, weil für ihn die Zahl sechs grosser Trophäen zu wenig,  
 Ihm den Schlüssel zur siebenden gab.

Dankbar nahm ihn mein Held, und von der Gottheit gestärket,  
 Winkte er den muthigen Söhnen zum Streit:  
 Gleich auf den schöpfrischen Wink, ward die Volziehung bemerket;  
 Und nun war auch der Sieg nicht mehr weit.

Doch, bevor er erscheint, tritt erst die schwarze Verwüstung  
 Mitten auf das Gefilde der Schlacht:  
 Zornig ruft sie den Tod; des Todes schreckliche Rüstung  
 Reist ganze Glieder zum Pforten der Nacht!

Gott,

**G**ott, wie bebt mir mein Herz! Ist's Ahndung oder Entsetzen?  
 Diese Scene verkündigt Gefahr!  
 Kann, Allmächtger, dein Ohr, gerechte Seufzer noch schätzen:  
 O, so nim nur des Königes wahr!

**B**litz und Donner gehn aus, der Krieger Kern zu entseelen;  
 Und im Donner erblick ich den Held!  
 Wie Er, immer sich gleich, durch Muth und weises Befehlen,  
 Habsburgs grimmige Mannschaften fällt.

**D**och, Er bleibet gedeckt; Der Vorsicht gnädige Hände  
 Sorgen für die noch kommende Zeit.  
 Lange, lange noch nicht geht Friedrichs Laufbahn zu Ende;  
 Seine Bestimmung erstreckt sich noch weit.

**U**ber, wer ist der Greis, der dort im heftigsten Feuer  
 Lächelnd die Schrecken des Todes bezwingt?  
 Dem fürs Vaterlands Heil kein Blut, kein Leben zu theuer,  
 Wenn der Verlust nur den Siegeskranz bringt.

**I**st nicht der Preussen Eugen; der Schmuck und Lehrer der Männer,  
 Die unsern glorreichen Fahnen nachziehen?  
 Sagt es mir, die ihr Ihn kennt, der ächten Tapferkeit Keimer:  
 Ist nicht der alte verdiente Schwerin?

**E**hrwürdiger Onkel, Du bist's! aus deinen heiteren Mienen  
 Blicke die Größe des Geistes hervor;  
 Dieses Geistes, der nie, auch auf den gefährlichsten Bühnen,  
 Seiner Unsterblichkeit Rechte verlor.

Von

Von der Weisheit gelenkt, von grauer Erfahrung begleitet,  
 Drängt sich Dein führender Arm in die Schlacht;  
 Die ein verzweifelndes Volk, das aus Verschauungen streitet,  
 Zu dem unmenschlichsten Blutbade macht.

Vater, ich zittere um Dich! Bleib doch, ach bleib doch zurücke;  
 Schau, wie der Todt hier den Kampfplatz durchrennt!  
 Schau, wie gefräßig und schnell das mächtige Brüllen der Stücke  
 Dein sonst untrennbar Gefolge schon trennt!

Doch, Du kennst keine Furcht; Mit frischem Muthe beseelt  
 Greiffst Du zur Fahne, schwingst Heldenkraft ein;  
 Stellst die Ordnungen her; und mit dem Siege vermählet,  
 Mußt Du auch sterbend ein Siegender seyn.

O, wer hilft mir den Kampf der mächtigen Affecten entscheiden,  
 Der hier mein fühlendes Herze durchwallt!  
 Kündliche Wehmuth ringt iht mit patriotischen Freuden;  
 Hier wirkt des Feldherrn und Vaters Gestalt.

Euch, die ihr Bilder entwerft, und seltne heroische Thaten  
 Wißbegierigen Entkeln erzählt;  
 Euch beschwör ich bey dem Gott der heldenmüthigen Soldaten,  
 Daß ihr Schwerin einst zum Urbilde wählt.

Euch beschwör ich bey dem, was edel, schön und erlesen,  
 Bey dem Verdienste, bey Tugend und Glück;  
 Kommt, und samlet euch hier aus des Verstorbenen Wesen  
 Grundstoff für das vortreflichste Stück.

Schildert

Schildert alles getreu, was euch dis Beyspiel entdeckte,  
 Aber besonders den letzteren Zug;  
 Da Ihn sein grosser Veruf aufs Ehrenlager hinstreckte;  
 Da Ihn die Wahrheit zur Ewigkeit trug.

Dürst ich, würdigster Greis, das Band des Blutes verheelen,  
 Das die Geburt meinem Herzen verlieh;  
 O, was würd ich nicht selbst von Deiner Grösse erzehlen!  
 O wie gerne verkündigt ich sie!

Doch, was kan Deinen Ruhm wohl mehr der Nachwelt anpreisen,  
 Als da der grösste Monarche Dich preist;  
 Da das Vaterland seufzt; und selbst die Feinde beweisen,  
 Daß Du, Erblaster, verewiget seyst!

Still und zärtlich soll Dich gleichwol mein Auge beweinen,  
 Aber, was für ein Jubelgeschrey,  
 Was für ein jauchzender Lerm von Stimmen, die sich vereinen,  
 Dringt aus Böhmens Gebürgen herbey!

Gott, der tröstende Gott, schickt neue Boten vom Siege:  
 Friedrichs Arm hat die Feinde zerstreut!  
 Auf, ihr Bürger des Staats, vergesset die Klagen vom Kriege;  
 Herz und Mund sey dem Danke geweiht!



## II.

INGLORIOSISSIMAM VICTORIAM

Q V A M

DVX ET COM. DE SVERIN

VLTRA PRAGAM

D. VI. MAII MDCCCLVII.

SVO SANGVINE AC MORTE.

CONFIRMAVIT.

**E**heu! Sic cecidit, quamvis VICTORIA parta est,  
 SVERINI virtus, Austriacusque fugit.  
 Quid? cecidit virtus? Minime. Post fata superstes  
 SVERINI virtus, fama perennis erit.  
 DVXQUE COMESQUE fugat Mavortia castra, triumphat,  
 Ac in morte sua VICTOR ubique cluet,  
 Fit strepitus, miles, quem BRUNIVS imperiosus  
 Ducit, SVERINVM fortiter aggreditur;  
 Sed DVX SVERINVS pedites equitesque repellit,  
 Subque pedes mittit VICTOR HIC Austriacos.  
 Aufugiunt timidi, prostrata caterva relinquit  
 Castra, fugamque capit BRUNIVS ipse suam  
 Se confert PRAGAM, quæ cingitur obsidione,  
 REX FRIEDERICVS adest, PRAGA superba dolet,  
 Hæc DOMINVS fecit, SVERINI roborat arma,  
 VICTOREMQUE DVCEM ducit ad astra poli.

H\*pp\*.

III. Cæ

Gedicht  
auf den rühmlichen Tod  
Seiner Excellenz  
des Hrn. Generalfeldmarschalls  
Grafens von Schwerin.

**G**esiegt! Ruft Friedrichs Volk; doch Thränen folgen nach,  
 Den Jubel unterbricht ein allgemeines Ach!  
 Schwerin muß diesen Sieg durch Seinen Tod erwerben,  
 Sein edles Heldenblut muß Böhmens Fluren färben!  
 Der Greis, in dessen Brust ein tapfres Herze schlug,  
 In dem Er Friedrichs Bild und Seiner Staaten trug;  
 Die Liebe jedes Heers, das Ihn als Führer kannte,  
 Und wenn es Ihn nur sah, Ihn seinen Vater nannte;  
 Vor dessen Namen oft der Feinde Schaar gebeht;  
 Der nur durch Tapferkeit nach Friedrichs Huld gestrebt;  
 Dem Juma schon vorlängst ein Denkmal aufgerichtet  
 In ihrem Heldensaal, das keine Zeit zernichtet;  
 Der Menschenfreund erblast, durch mörderisch Wley entseelt,  
 Eh Er den letzten Sieg zu Seinen Thaten zählt.  
 Er dachte nicht an Sich, nur Friedrich war ihm theuer,  
 Und Seiner Staaten Heil, drum scheut er weder Feuer,  
 Noch Schwert, noch Mordgeschrey, noch der Carthagenen Wuth.  
 Er geht beherzt voran und ruft mit Heldennuth:  
 „Auf! Sohn, in deren Brust ein preussisch Herze schlägt,  
 „In deren Adern noch ein Tropfen Blut sich regt,  
 „Der Friedrichs Ruhm geweiht, folgt mir mit tapftrer Hand,  
 „Wer hier stirbt, stirbt mit Ruhm! = = ihr kämpft fürs Vaterland! = =  
 „Laß meinem grauen Haupt den Lorbeer nicht entreißen.  
 „Seyd eurem König treu! = = = Beweiset euch als Preussen!“

Er

Er schweigt, und blitzend gleich, fährt jedes Heldenwort  
 Mit heimlicher Gewalt durch die Geschwader fort.  
 Man sieht in jedem Blick die Kampfbegierde brennen,  
 Ein jeder wil zuerst dem Feind entgegen rennen.  
 Der Waffen laut Geräusch erfüllet weit die Luft,  
 Es thönt das Feldgeschrey durch Berg und Thal und Kluff.  
 Das donnernde Metal speit aus unzählgen Rachen  
 Den nahen Untergang mit fürchterlichem Krachen:  
 Das Schlachtfeld raucht von Blut, die Leichen thürmen sich,  
 Und ein erhitztes Bley trift, tapftrer Held, auch Dich.  
 Du fällst; doch unbesiegt, Dein Geist führt noch die Glieder  
 Und stürzt den stolzen Feind, reißt Wall und Schanzen nieder.  
 Wien, freue dich, der Held, der dir ein Schrecken war,  
 Schwerin, ist nun nicht mehr, Er ziert die Todtenbahrl  
 Doch denk zugleich dabey, wird dieses dich erfreuen?  
 Du mußt auch noch sein Grab mit Lorbeern überstreuen.  
 Du stehst an seiner Statt gleich andre Helden stehn,  
 Die dir mit gleichem Muth besetzt entgegen gehn.  
 Muß gleich der tapfre Greis von deiner Wuth erblassen,  
 So mußt du seiner Gruft doch dieses Denkmal lassen:  
 Hier ruht ein Decius, der euch ihr Helden lehrt,  
 Wie man durch seinen Tod den Lorbeer nicht entehrt:  
 Schwerin, den Friedrich selbst der Thränen wehrt geschäzter,  
 Der wehrt, daß man sein Lob in Stahl und Marmor äzet.  
 Der sein ehrwürdig Haupt, den letzten Tropfen Blut,  
 Für Friedrichs Ruhm gewagt, mit einem Löwenmuth  
 Den letzten Schritt gethan, der ihm dis Loos erworben:  
 Er sey als Held und Christ, und unbesiegt gestorben.  
 Hier, Tapfre, lest den grossen Unterricht:  
 Wer unsern Friedrich liebt, der schont sein Leben nicht.

J. M. M \* \* I \* ng,



Leb. grosser Feldem.

J.

IV. Ode

## IV,

## Ode auf eben diesen Tod

von

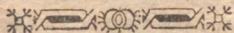
J. B. Krause.

Schwerin ist todt! der König klagt,  
 Der Hof erschrickt, die Liebe zagt,  
 Die Großmuth seufzt, die Armen zittern,  
 Berlin spürt, was Empfindung sey;  
 Ach! mußte denn ein wütend Bley,  
 Des schönsten Geistes Sitz zersplittern.

Ein Christ, ein Held, ein Menschenfreund,  
 Der Tugend Schutz, der Laster Feind,  
 Ein wahrer Vater der Soldaten,  
 Ein zärtlich liebender Gemahl,  
 Der Preussen erster General,  
 Kämpft nun nicht mehr vor Friedrichs Staaten!

Schwerin lebt noch! Ein ewger Ruhm  
 Bleibt Seiner Thaten Eigenthum,  
 Kan wol ein solcher Held verwesen?  
 Die Feinde fühlten, was Er war,  
 Dis Zeugnis bringen sie Ihm dar,  
 Die Nachwelt wird es preisend lesen.

Er hat das beste Recht beschützt,  
 Sein Blut in Friedrichs Dienst verspritzt,  
 Ihn lobt der größte Held auf Erden,  
 Er hat sich stets vor Ihn erklärt,  
 Er schätzt Ihn gar der Thänen werth:  
 Schwerin kan nie vergessen werden!



VI. Ges

VI.

Geschlechtsnachrichten

des

hochadelichen Hauses

derer

von Winterfeld.

32

Gelehrter Rath

Verordnungen

1710





Geschlechtsnachrichten  
des  
hochadelichen Hauses  
derer  
von Winterfeld.



§. 1.

Wir haben Ihre Excellenz, den vereewigten  
Generallieutenant, Herrn Zans Carl  
von Winterfeld, unter die größten  
Staatsleute und Helden zu setzen. Sie  
hatten ererbte Verdienste ihres Hauses  
mit ihren eigenen so genau verbunden, daß wir billig an-  
fänglich uns die erstern, welche vielleicht vielen Lesern nicht  
sogleich bekant sind, bekant machen, und künftig von sei-  
nen eigenen sprechen müssen. Wir wollen die Demeise so  
gut liefern, als wir solche haben a).

§. 2.

Es gehöret das Haus derer von Winterfeld zu den  
ältesten und besten märkischen Geschlechtern b). Man  
findet Adelige, Freyherrn und Grafen in demsel-  
ben.

§ 3

- a) Wo keine besondere Quellen angeführt sind, bin ich denen ge-  
schriebenen Nachrichten gefolget, die mir von einigen Gliedern  
dieses verdienstvollen Hauses gnädig mitgetheilet sind.  
b) Küster Opp. March. St. 4 S. 8.

134 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

ben c). Ja es sollen aus solchem schon geistliche Fürsten herkommen d). So viel ist gewiß, daß ein Herzog von Solslein sich durch Heirat mit diesem Hause verbunden.

S. 3.

Ob dieses Geschlecht von denen Lygiern und Quaden e) abstammet, oder schon im Jahr 927 von dem deutschen Könige Heinrich dem Vogler nach der Mark gebracht worden, ist wol unausgemacht f). Man hat mehr Grund, davor zu halten, daß zu den Zeiten Albrecht des Bären dieses gewiß deutsche Geschlecht g) in diese Gegen-

c) Universallexicon B. 57 S. 979.

d) Gundlings Leben Lamp. Distelmeiers Th. 2 S. 32.

e) Das giebt der Freyherr von Abschatz in seinen Bardenliedern vor. Allein die Lygier und Quaden waren die alten Einwohner Schlesiens. Siehe Pauli schles. Historie. Nun ist zwar ein Ast dieses Hauses in Schlesien angefessen, wir werden aber unten beweisen, daß solches kaum über 100 Jahr gesehen, und in diesem Jahrhundert hat solcher erst das Einzöglingsrecht darin erhalten.

f) Solches haben aus Enzels Beschr. der alten Mark 2c. edit. Ammerbachii p. 74, Angelus Ann. March. p. 39 und alle Geschlechtsnachrichten angenommen. Nach einiger Meinung soll sich das Haus zu den Zeiten Siegfrieds von Kinkelheim zu Sandow im sternbergischen Kreise niedergelassen haben. Allein Enzelt war ein Fäbelschmid, der keinen Erweis davon zu führen im Stande ist. Denn ob ich gleich nicht laugne, daß die Vorfahren zu den Zeiten des Königs Heinrichs des ersten schon wirkliche Edelleute gewesen, so ist doch einen Beweis davon zu führen unmöglich. Erst zu Ende des roten und im 11ten Jahrhundert wurden die Zunamen des Adels üblich. Die Wappen wurden noch später förmlich eingerichtet. Woran hat denn Enzelt die Personen dieses Hauses kennen wollen? Kein Edelmann kan seine Vorfahren bis zu Heinrichs des Voglers Zeiten ausfündig machen, wenn solche nicht vormals zum hohen Adel gehörret.

g) Daß das Haus, damit ich mich beschäfftige, ein deutsches Haus sey, zeigt der Name gar zu deutlich an: ob gleich daraus, wenn der Name nicht deutsch ist, noch nicht folget, daß



Gegenden gekommen, ob es gleich wol seyn kan, daß solches schon vorher in der alten Mark gewohnt h).

## §. 4.

In der alten Mark soll das erste Stammhaus Winterfeld befindlich seyn i). Ein anderer Ort Winterfeld in der Priegnitz war bereits im Jahr 1311 der Geistlichkeit in die Hände gerathen k). Und in Pommern ist auch ein Ort diesem Hause zuständig gewesen, der den Namen Winterfeld führet l). Sonst aber

3 4

ist

das Geschlecht, welches solchen führet, nothwendig ein auswärtig Geschlecht seyn müsse, weil die meisten von Adel ihre Namen von Gütern und Orten erhalten, die sie besessen und wo sie gewohnt.

- h) Von Albrecht dem Bären und Heinrich dem Löwen ist erweislich, daß sie viele deutsche vornehme Geschlechter über die Elbe geführt und ihnen daselbst Güter eingeräumt. S. Pauli brandenb. Histor. Vielleicht hat aber schon dieses Geschlecht vor Albrechts Zeiten in der alten Mark gewohnt.
- i) Es ist ein Markeslecken, der ohnweit Apenburg liegt. Grundmanns uckerm. Adelshistorie S. 27 und 979.
- k) Es war dieser Ort von denen von Winterfeld erbauet und bewohnt, aber schon vor 1311 war er von der Familie abgekommen, weil Woldemar, Churfürst von Brandenburg, in solchem Jahre ihn nebst andern dem Cistercienserkloster Campen zueignete, von dem es an die Stadt Wirstock und nachher an die Herzoge von Mecklenburg gekommen. Die Urkunden davon stehen in Herrn Dect. Küsters opusc. March. St. 13 S. 89 und 93. von Ludwig Reliqu Manuscript. T. VIII. p. 306. 309. Universallexicon B. 57 S. 1589 und S. 979. Grundmann l. c. p. 27. Ob das Kloster Winterwald, das in Stryks not. ad Brunne. Jus Eccles. Lib. II. c. 19 p. 768 vorkommt, diesem Hause was angegangen, kan ich nicht bestimmen.
- l) Denn laut Aet. Manuscr. gehörten zu denen Zubehörungen des Guts Wintershagen, welches nach Abgang derer von Winterfeld in Pommern an die von Podewils kam, das Winterfeld.

136 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

ist dieses Geschlecht in denen Marken m), Schlesien n), Pommern o), Preussen p), Mecklenburg q), und

- m) Zuerst in der alten Mark haben sie das Gut Winterfeld besessen. Grundmann S. 27. Küster l. c. p. 27. Sie waren aber früh in die Priegnitz gekommen, wo sie schon 1373 unter die ansehnlichen Geschlechter gehörten, welche der letzte Besitzer von der Mark aus bayerischem Hause, Otto, an den Kayser Carl den 4ten und dessen Sohn Wenzel verwies, laut Urkunden in der Sammlung der brandenb. Urkunden des Herrn Hofrath Lenz S. 424. Es eignet ihnen Gundling im magdeb. Atlas S. 14 verschiedene Güter und Beckm. in der Beschr. der Mark Brandenb. B. 2 Th. 5 Cap. 1 S. 23 noch mehrere zu. Aus der Priegnitz kamen sie nach der Uckermark, welches sehr zeitig geschah. Aber im 16ten Jahrhundert sollen sie da ausgestorben, jedoch in eben demselben wieder andere dieses Hauses aus der Priegnitz in die Uckermark gekommen seyn; wie solches das Universallexicon B. 57 S. 979 anzeigt. Und diese letztern haben nach Grundmann S. 15, da sie vorher nach alter Gewohnheit bey vorfallenden Lehnsempfangungen allein mit Hand und Mund belehnet worden, unter Churfürst Joachim Friedrich 1598 ihren ersten Lehnbrief erhalten. Gundling führet viele Güter an, die in der Uckermark diesem Hause zuständig gewesen, im brandenb. Atlas Anh. p. 43. 44. In eben dem Jahrhundert erwarb dies Geschlecht auch Sandow in dem Lande Sternberg, Gundling im brandenb. Atlas S. 47. Ueberhaupt ist Abel in Erzählung der märkischen Güter dieses Hauses viel zu kurz, wenn er in seiner preussischen Staatsgeographie edit. 1711 S. 154 nur einige Güter namhaft macht; da doch selbst Gundlings Verzeichniss, wenigstens jetziger Zeit nach, nicht vollständig ist.
- n) Anfangs bekam dieses Haus im Herzogthum Crossen einige Güter. Gundlings brandenb. Atlas, Anh. S. 47. Nachher erwarb es sich in Schlesien die Herrschaft Königsberg, Ober- und Nieder Cammerow, und erhielt 1722 das schlesische Einzöglingsrecht, erwarb sich auch noch mehrere Güter.
- o) Gegen Ausgang des 12ten Jahrhunderts sollen sie schon unter Herzog Casimir und Bogislaw dem 2ten sich in Pommern ausgebreitet haben, wie aus Nicolaii Pommernland B. 3 S. 212, B. 4 S. 386, das Universallexicon Band 57 S. 981 anführet. Es waren daselbst ihre altväterlichen Güter, das Gut Wintershagen bey Stolpe in Hinterpommern, das  
Wint

und Magdeburg r) mit vielen schönen Gütern versehen gewesen, die zum Theil noch diesem Hause zugehören.

§. 5.

Es hat sich das Geschlecht derer von Winterfeld aber durch sehr ansehnliche Staats- und Kriegsverrichtungen bekant und vortreflich berühmt gemacht; so daß die Mark, Schlesien, Preussen, Pommern, Mecklenburg, J 5 Sol-

Winterfeld, das Antheil im Dorf Sarchow mit der halben Herrlichkeit, eine Wiese, auch Sielekow und der Gredde, auch ein Holz nach Langkewitz. Wie sich die pommerischen von Winterfeld zu Ende neigten, erhielten 1646 Henning von Bock, Hauptmann zu Stolpe, und George von Sigwitz; ferner 1658 den 8ten Jul. Adam von Podewils auf Crangen und Wusterwitz und Ernst Bogisl. von Sigwitz auf Verzien und Torgke, die Anwartschaft auf diese Lehne, welche 1671 im Jul. bestätigt wurde. Der von Podewils meldete sich 1673, und bat um die gänzliche Belehnung, da die Lehne durch das Absterben Nicolai von Winterfeld offen worden, und erhielt nebst dem von Sigwitz solche zu Stargard den 16ten May 1673. Als der von Sigwitz verstorben, erhielt Adam von Podewils den 24sten Oct. 1679 die Belehnung allein; wie solches alles geschriebene Urkunden bezeugen. Sonst haben nach eben diesen Nachrichten und einem darin befindlichen Rechtspruch der frankfurtischen Rechtslehrer vom 5ten April 1647 die von Winterfeld in Pommern auch das Gut Neuselaw gekauft und zu Lehen gebracht.

p) So zehlet das Kgl. Preussen Th. 2 S. 374 dieses Haus zu denen in Preussen blühenden adelichen Geschlechtern. Es soll vor dem 17ten Jahrhundert oder in der ersten Helfte desselben sich daselbst niedergelassen haben, nach dem Universallexico B. 57 S. 982. Nach Abels preussischer Staatsgeographie edit. de 1747 S. 231 besitzen sie in Preussen Kuglack und Jacobsdorf.

q) Ich habe gefunden, daß schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts Herren dieses Hauses in Mecklenburg sich aufgehalten haben. Nach geschriebenen Urkunden stehen verschiedene Güter in diesem Herzogthum denen von Winterfeld zu.

r) Gundling im magdeb. Atlas S. 208.

138. Geschlechtznachrichten des hochadel. Hauses

Zolstein, Dännemark, die Niederlande und die Oberpfalz, sein Andenken im Segen erhält s).

§. 6.

Das Wappen derer von Winterfeld ist ein blauer deutscher Schild, worin zur Rechten eine güldene Korngarbe, zur Linken ein auf die Garbe springender Wolf in natürlicher Farbe zu sehen. Die Helmkleinode sind zween gegen einander gebogene geharnischte Arme mit Häuften, zwischen welchen ein gegen die rechte Seite hervorspringender Wolf befindlich. Die Helmdecken sind blau und Gold t).

§. 7.

Ich wil erst von denen Personen handeln, die ich der Geschlechtsfolge nach verbinden können; sodenn die beybringen, welche ich in die Geschlechtstafel aus Mangel der Nachrichten nicht habe bringen können u).

Tab.

s) Wir werden nach und nach solches in den Leben einzelner Personen sehen.

t) Dieses Wappen wird sehr verschieden ausgesprochen. Nach dem grossen Universallexico B. 57 S. 983 wird solches mit dem grossen Wappenbuch Th. 1 S. 177 Th. 5 S. 168 so angesetzt: Die von Winterfeld in der Mark führen im blauen Schilde einen zur Rechten aufspringenden Fuchs rother Farbe, unter dessen Förderfüssen eine gebundene gelbe Garbe. Auf dem Helm einen Bund, darüber zwey geharnischte Arme und Hände, welche den unten abgekürzten Fuchs oder Wolf bey den Ohren halten. Die Helmdecken sind blau und gelb. Hingegen die von Winterfeld in Pommern führen im blauen Felde einen zur Linken gekehrten aufgerichteten Fuchs oder Wolf, mit einer gelben aufgerichteten Garbe, auf die er sich lehnet; auf dem Helme dergleichen, unten einen abgekürzten Fuchs oder Wolf, mit oder zwischen sechs rothen Fähnlein. Die Helmdecken sind weiß und blau. So wie ich das Wapen angegeben, so führet solches heutiges Tages das Haus derer von Winterfeld. Doch habe auch gesehen, daß die Hände auf dem Helme Panzerhandschue haben.

u) Wo ich keine gedruckte Nachrichten angegeben, da sind mir schriftliche Familiennachrichten die Quellen gewesen, woraus ich



Tab. I.

§. 8.

Zans von Winterfeld auf Dalmin, lebte im 15ten Jahrhundert, und wird als der gemeinschaftliche Stammvater aller jetzt lebenden Herren dieses Hauses angegeben.

Gemalin: Anna von Bülow.

Kinder: 1. Claus, §. 9.

2. Dierrich, §. 100.

3. Achim.

Wer dieses Zansens Vater gewesen, kan ich nicht gewiß bestimmen. In den meisten Leichenpredigten, auch in den ältesten Nachrichten wird dieser Zans der jüngere genennet, und sein Vater Zans der ältere geheissen. Hingegen in den gedruckten parentationibus in obitum parentum, fratrum et propinquorum suorum *Ioachimi a Winterfeld*, wird dieses Zansens Vater *Theodoricus* genant, welches aber vielleicht sein Großvater gewesen. Dieser Zans der jüngere hatte einen Bruder *Henrich*, dessen Sohn *Ernst* genant wird.

§. 9.

Claus oder Nicolaus von Winterfeld auf Dalmin, ein Sohn des Zans und Anna von Bülow, §. 8, lebte auch im 15ten Jahrhundert.

Gemalin: Adelheid von Didden, Henrichs von Didden auf Weile und Barbara von Bülow Tochter.

Kinder: 1. Joachim oder Achim, §. 10.

2. Zans zu Stresow, §. 91.

§. 10.

Achim oder Joachim von Winterfeld auf Dalmin, Hünerland und Stresow, ein Sohn des Claus von Winterfeld und Adelheid von Didden, §. 9.

war

ich geschöpft habe. Es kan seyn, daß solche nicht genugam berichtet sind. Ich werde daher erwiesene Verbesserungen mit Dank annehmen.

140 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

war lange mecklenburgischer Cammerjunker, und an diesem Hofe in grossem Ansehen.

Gemalin: Catharina von Möllendorf, Tochter  
Henrichs von Möllendorf, aus dem Hause  
Garz, und Anna von Blumenthal aus dem  
Hause Forst.

- Kinder: 1. Georg, S. 11.  
2. Theodoricus, S. 16.  
3. Reimar, S. 18.  
4. Joachim, S. 25.  
5. Detlov, der ältere, S. 34.

Daß fünf Söhne gewesen, zeigt die Leichenpredigt des  
Detlovs des ältern, und die Folge der Söhne die Pa-  
rentationen Joachims.

S. 11.

George von Winterfeld auf Cramon, ein  
Sohn Joachims und Catharina von Möllendorf,  
S. 10. hat sich in Kriegsdiensten wohl versucht.

- Kinder: 1. Henrich.  
2. Joachim.  
3. Abraham, S. 12.  
4. Caspar, S. 13.

S. 12.

Abraham von Winterfeld auf Gögendorf,  
ein Sohn Georgs, S. 11. war des Herzogs Ulrich von  
Mecklenburg Rath und Marschall.

- Kinder: 1. George Ulrich.  
2. Ulrich.  
3. Eckard Lütken.

S. 13.

Caspar von Winterfeld auf Warnow, ein  
Sohn Georgs, S. 11.

Kinder:

- Kinder \*): 1. Zenning.  
2. Joachim.  
3. Caspar, S. 14.

S. 14.

Caspar von Winterfeld, ein Sohn Caspars, S. 13.  
Sohn: Helmuth Otto, S. 15.

S. 15.

Helmuth Otto von Winterfeld, ein Sohn Caspars, S. 14. gieng unter dem Könige Christian dem vierten nach Dännemark, und nahm bey dessen Sohn Friedrich, der damals noch Erzbischof von Bremen war, Kriegsdienste. Nach dessen Tode gieng er nach Mecklenburg zurück, und war bey Herzog Gustav Adolph von Mecklenburg Hofmarschall. Christian der 5te König von Dännemark, rief ihn aber zu sich, wo er nach und nach die Oberhofmarschall-, Oberschenken- und Oberstallmeisterwürden bekleidete. Er war auch Commendant der Festungen Cronenburg und Friedrichsburg. Am letzten Orte hat er sonderlich die königlichen Stuttereien in guten Stand gesetzt. Er hatte den Ruhm, daß er der geschickteste Reuter seiner Zeit war. Im Jahr 1671 den 25sten May ward er in den Freyherrenstand erhoben, und noch in diesem Jahr den 12ten October erhielt er den Danebroggsorden. Endlich ward er königlicher Geheimrath

\*) Dessen Nachkommen werden in einer andern Nachricht anders angegeben. Seine Söhne sollen

1. Jürgen,
2. Vicke,
3. Henrich,
4. Abraham Christoph,
5. Joachim,
6. Caspar,
7. Helmuth Otto,

heissen, und dieser letztere folgende Söhne gehabt haben.

1. Hans Christoph,
2. Caspar Adam,
3. Helmuth Joachim.

merath und Stiftsamtmann oder Statthalter auf der Insel Südnen, und starb zu Odensee im Jahr 1694. x). Er hinterließ verschiedene Kinder, unter denen Gustav in der Baronie succedirte. Einer ward 1700 dänischer Generalmajor.

## Tab. II.

§. 16.

Theodoricus von Winterfeld auf Sandow und Riesenitz, ein Sohn Joachims, §. 10. geb. 1517, diente dem Kaiser und dem Hause Oesterreich gegen Franzosen, Türken, Engländer und Gelderer, nachher den Protestanten im schmalkaldischen Kriege. Sodenn begab er sich auf seine Güter, und starb den 22sten May 1595.

Gemalinnen: 1. Barbara von Zowen aus dem Hause Mastkaw, vermählt den 22sten April 1545 zu Cossenbladt, und starb zu Cremmen im mecklenburgischen 1568 im Kindbette.

2. Catharina von Priegnitz aus dem Hause Sinken. Starb im Jahr 1573 im Kindbette zu Cremmen im mecklenburgischen.

3. Anna Cossenbladt aus dem Hause Torgelau, starb zu Sandow 1590 den 14ten December.

Kinder: 1. Titus, geboren 1552 im November, war beständig in Kriegsdiensten in Frankreich, und starb 1575.

2. Joachim, §. 17.

3. Adam, geb. 1650, diente sieben Jahr in Ungarn unter dem schlesischen General Johann Ruber, und starb zu Caschau im Herbst 1585.

4. Anna, an Hans von Lewzow vermählt.

5. Ca.

x) Von ihm handeln von Behr Res Meckl. p. 1675. Unia versallericon Th. 57 S. 982. Gauhe Adelslexicon S. 2900.

5. Catharina, verm. an einen v. Kalden.
6. Josua, starb zu Aufsig in Böhmen, da er eben seine Kriegsdienste anfieng.
7. Philipp, geb. 1575 im Jun. ergab sich den Wissenschaften, und that grosse Reisen durch Deutschland, Frankreich und Zolland, ward Domherr und starb den 1sten April 1609.
8. Theodoricus y).

§. 17.

Joachim von Winterfeld auf Sandow, ein Sohn des Theodoricus, §. 16. geb. den 10ten Nov. 1556, besuchte die Fürstenschule zu Meissen, und die hohen Schulen Rostock, Strasburg, Bourges, besahe Frankreich und Italien, ward 1587 Cammergerichtsrath in Berlin; 1590 Hauptmann im Lande Sternberg. Im Jahr 1598 war er bey dem Leichenbegängnis des Churfürsten Johann George gegenwärtig, und führte die Prinzessin Elisabeth Sophia. Im Jahr 1600 war er churfürstlicher Gesandter auf dem Reichstage zu Speier, wo er vor den churfürstlichen Prinzen Johann George, in Absicht auf das Stift Strasburg, alle Mühe anwandte; 1602 ward er in den Johanniterorden aufgenommen. 1603 besuchte er als brandenburgischer Gesandter den Reichstag in Regensburg, und besorgte des Churfürsten Vestes zu der Zeit, da der letzte Marggraf von Brandenburg von dem alten fränkischen Ast, Georg Friedrich, verstorben war. Im Jahr 1606 war er churfürstlicher Gesandter auf dem Churfürstentage zu Fulda. Im Jahr 1609 ward er Verweser im Herzogthum Crossen und  
zu

y) Siehe M. Christoph Freuers, Pfarrers zu Beesau Hochzeitpredigt, gehalten in der Pfarrkirche zu Cossenbladt den 22sten April 1545. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder, bey Andr. Eichhorn, in 4to; und Parentationes Joachimi von Winterfeld, No. 4. 5. 6. 7. 8. 10. 12. 13. 14. 16.

zu Züllichow, und hat in diesen und vielen andern Ber-  
richtungen sich als einen geschickten und treuen Edelmann  
des brandenburgischen Hauses aufgeföhret, dem er un-  
ter vier Churfürsten, als Johann Georg, Joachim  
Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wil-  
helm, fast 38 Jahr gedienet. Im Jahr 1620, im 63sten  
Jahr seines Alters, schrieb er: In obitum parentum, fra-  
trum et propinquorum suorum parentationes, die zu Frank-  
furt an der Oder mit Friedrich Zartmanns Schrif-  
ten gedruckt sind. Er starb endlich am Steckfuß den 13ten  
Sept. 1625.

Gemalin: Elisabeth von Rochow, des Hans Za-  
charia von Rochow, auf Golzow, Grünei-  
chen und Möllendorf, Tochter, vermählt 1594.  
Kind: Elisabeth z).

## Tab. III.

§. 18.

Reimar von Winterfeld auf Neustadt und  
Kehrberg, ein Sohn Joachims, §. 10. Fast die  
ganze Lebenszeit brachte er unter den Waffen zu. Er hat  
in Deutschland, Frankreich, Graubündterland,  
Dännemark und England bald diesem bald jenem ge-  
dient. Besonders führte er 1557 dreihundert Pferde nach  
Frankreich. Im Jahr 1583 gieng er mit einem neuen  
Haufen Böcker, die er in Deutschland erworben, nach  
Frankreich. Weil aber mit Spanien der Friede be-  
richtet ward, entließ ihn der König Zentrich der 2te  
mit einem ansehnlichen Gedächtnisgeschenk seiner Dienste.  
1565

- 2) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No.  
4. 10. 12. 23. 24. Die ihm vom D. Christoph Pelargo,  
Generalsuperint. gehaltene Leichenpredigt, gedruckt zu Frank-  
furt an der Oder, bey Joh. Wichhorn, in 4to. Reichs-  
abschiede, 1600. S. 775. 1603. S. 759. Angeli Ann.  
March. S. 448. Ditmar, vom Herrenmeisterthum S.  
85. Buders Saml. ungedruckter Nachrichten, S. 169.  
240. Doch wird er hier falsch Johann genant.

1565 züchtigte Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg gegen seines Bruders Willen, auf Rath des Margrafen Johann von Cüstrin die Stadt Rostock. Unser Reimar führte alle dessen Völker an. In der Nacht vor S. Bartholomäi sollte die Stadt überrumpelt und alles nach des Herzogs Willen in derselben eingerichtet werden; es ward aber solches bis auf die Nacht S. Lucia verschoben. In solcher kam zwar Reimar mit der Reuterey bis an das Thor, welches die herzoglich gesinneten Bürger offen gelassen, weil aber das Fußvolk, das zu entfernt war, nicht folgen konnte, mußte Reimar wieder zurück. Doch setzte dieses die Stadt in die Nothwendigkeit, bald darauf einem gütlichen Vergleich die Hand zu bieten. Sein Ruhm war so groß, daß ihm der Reichspfenningmeister auch auftrug, 800 teutsche Reuter nach Ungarn zu führen. Zuletzt war er churbrandenburgischer Landrath, und als König Christian der 3te von Dännemark den Churfürsten Johann George von Brandenburg besuchte, vertrat er die Stelle eines Marschalls; aber damals kam er von Berlin krank nach seinem Hause Neustadt zurück, wo er auch etwa im 1595ten oder im folgenden Jahr mit Tode abgieng.

Gemalin: Anna von Sacken aus dem Hause Berge, eine Tochter Wichmanns von Sacken und Else von Trotha.

Kinder: 1. Wichmann, S. 19.

2. Werner.

3. Samuel, S. 21.

4. Reimar.

5. Ernest, S. 22.

6. Hans George, S. 23.

7. Christoph Ludwig, S. 24.

8. Margaretha, geb. 1583 zu Neustadt, vermählt den 25ten Nov. 1599 an Johann von Löben, Churfürst Joachim Friedrichs Canzler und geheimden Rath,

Leb. gross. Feld.

R

Erb.



146 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Erbherrn auf Blumberg, Dalewitz,  
Neuenhagen, Falkenberg und Liche.  
Sie starb den 2ten Nov. 1662 a).

§. 19.

Wichmann von Winterfeld auf Neustadt,  
ein Sohn Reimari, §. 18. Er war churbranden-  
burgischer Geheimerrath und Hauptmann zu Cobus  
und Peitz. 1598 half er die Leiche des Churfürsten Jo-  
hann Georgs zu Grabe tragen. 1614 war er mit dem  
Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg  
zu Dresden, und lebte noch 1630.

Gemalin: Elisabeth Christina von Canis, ver-  
mählt den 14ten September 1603.

Kinder: 1. Reimar Friedrich, §. 20.

2. Anna Elisabeth, vermählt

- a) Ladislao von Niebelschütz auf  
Gastron und Zeitz, von dem sie  
1635 Gastron ererbte.
- b) Melchior von Spiegel, königl.  
schwedischer Major, dem sie Ga-  
stron zubrachte. Sie starb 1662 b).

§. 20.

Reimar Friedrich von Winterfeld auf Fische-  
bach, Ritschen und Kehrberg, ein Sohn Wichmans  
§. 19.

- a) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 19.  
Joh. Bergii Leichenpredigt auf Samuel von Winters-  
feld. Eliä Sigismund Reinhardt, S. S. Th. Lic. Les-  
känntnis des Amtes Christi bey der Beerdigung Margareth.  
von Winterfeld, verwitweren von Löwen, zu S. Nico-  
lai in Berlin den 8ten Oct. 1663 vorgestellt. Leipzig bey  
Joh. Georg. Küstners Opp. March. St. 10. II S. 65.
- b) Siehe Angeli Ann. March. S. 445. Müllers Ann.  
Sax. S. 282. Luca schles. Denkwürdigkeiten, S. 1183.  
Gauhens Adelslexicon, S. 2900. Universallexicon  
V. 57. S. 980.

§. 19. geb. den 22sten Dec. 1605. Er starb den 12ten März 1651 c).

Gemalin: Johanna Hedwig von Loß, eine Tochter George von Loß, vermählt 1630 den 7ten Nov. starb zu Carolath den 15ten Febr. 1658.

Kinder: 1. Christina Elisabeth, geb. 1632 den 7ten März, vermählt mit Johann, Baron von Schöneich, Carolath und Beuthen, 1651 den 16ten Febr. starb 1658.  
2. Georg Friedrich, geb. 1641 den 18ten Jun. starb 1642 den 19ten Febr.

§. 21.

Samuel von Winterfeld auf Kehrberg, ein Sohn Reimari, §. 18. geb. 1581 den 11ten Nov. hatte bis ins 12te Jahr Hauslehrer, besuchte 1593 die Schule zu Freistadt in Schlesien, wohnte 1596 dem Leichenbegängnis seines Herrn Vaters bey, und gieng 1597 mit seinem Hofmeister, einem Doctor der Rechte, auf die Universität Marburg; 1599 in das Fürstencollegium nach Tübingen, wo er sich drey Jahr aufhielt. Sodann gieng er auf Reisen, blieb in Frankreich, sonderlich zu Paris und Orleans fünf Jahr. Auf seiner Rückreise erhielt er einen Ruf, württembergischer Rath zu werden, welches er abschlug; hingegen ernante ihn Churfürst Joachim Friedrich zum Hof- und Cammergerichts Rath. Nach dessen Tode that Samuel eine Reise nach Italien, trat aber 1613 unter dem Churfürsten Johann Sigismund in seine vorige Bedienung. 1619 war er mit bey der Kaiserwahl Ferdinands des 2ten. 1620 ward er des Churfürsten George Wilhelms Geheimerrath. 1622 wurde er nach Bamberg, 1623 nach Jüterbock und Regensburg, auch sonst zum öftern nach England, Dännemark, Schweden, Holland und an andere

R 2

Chur.

c) Siehe von Sommersberg Scriptor. rer. silef. B. 3 S. 319.  
Gauhe l. c. S. 2902. Universalexicon, B. 57 S. 980.

Chur- und Fürsten des Reichs verschickt. Doch brachte ihn Graf Adam von Schwarzenberg in Ungnade und Verhaft. Da aber seine Unschuld außser allen Zweifel gesetzt war, lies ihn der Churfürst in seinem Wagen durch den Marggraf Sigismund aus dem Verhaft nach Hofe holen, der ihm in seiner Bedienung zu bleiben freistellte. Er gieng aber nach Zavelberg, wo er 1612 Domherr, und 1626 Dechant geworden war; und als er auch hier verfolgt ward, in eine freiwillige Verweisung nach Samburg, daselbst schlug er das von Dännemark ihm angebotene deutsche Canzleramt und die von Schweden angetragene Rathsbestallung aus. Allein nach des Churfürsten Tode riefen ihn die märkischen Stände 1641 zurück, schickten ihn an den Churfürsten Friedrich Wilhelm den Grossen nach Preussen ab, der ihn zum Geheimenrath annahm, und nebst dem Marggraf Ernst in die Mark zurück gehen lies. Von da reiste er nach Samburg, um mit dem französischen Gesandten Unterhandlungen zu pflegen; und nach Marggraf Ernests Tode vertrauete ihm nebst andern der Churfürst die Statthalterstelle der Mark an. 1643 war er Landesverordneter. Allein nun nahmen die Kräfte ab, da er Steinschmerzen, Ohnmachten und schlagsüchtigen Zufällen ausgesetzt war. Zuletzt überfiel ihn ein Steckfluß, dem ein Fluß ins rechte Ohr folgte, woraus ein Geschwür entstand. Nach dessen Ausbruch war er so matt, daß er dem Churfürsten, der nun aus Preussen kam, nach Cüstrin nicht entgegen gehen konnte, Friedrich Wilhelm aber hatte die Gnade, ihn in seiner Krankheit zu besuchen. Um sich bey veränderter Luft besser pflegen zu können, reiste Samuel nach Zavelberg, und brauchte die Aerzte Weiß und Bulichius. Jedoch er starb 1643 den 15ten Jul. im 62sten Jahr seines Alters. Der Churfürst wohnte seinem Leichenbegängnis in Person bey, und zeigte

zeigte dadurch die Achtung, die die Nachwelt seinem Andenken schuldig ist d).

§. 22.

Ernest von Winterfeld, ein Sohn Reimars, §. 18.

§. 23.

Hans George von Winterfeld, ein Sohn Reimars, §. 18. Er war 1614 mit Marggraf Johann Georg, Herzog von Jägerndorf, als Cammerjunker in Dresden, der ihn dies Jahr brauchte, vor ihn zu Naumburg die Erbverein und Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen zu unterschreiben. Nachher ward er dessen Obrister im 30jährigen Kriege, und starb den 7ten Nov. 1619. Seinen Körper lies Marggraf Johann George auf seine Kosten aus Bosnien nach Jägerndorf bringen und daselbst beerdigen e).

§. 24.

Christoph Ludwig von Winterfeld auf Kehreberg, ein Sohn Reimars, §. 18. Er war Domherr zu Brandenburg, und stehet 1653 unter denen Canonis-

R 3

cis,

- d) Siehe Theatr. Europ. ad 1619. 1640. 1641. von Behr Res Meekl. S. 1675. Müllers Ann Sax. S. 322. Lenz havelbergische Stiftshistorie, S. 97. Leben Churf. Friedr. Wilhelms des Grossen, S. 8. Das Ende Daniels, bey dem Leichenbegängnisse Samuels von Winterfelds in der Thumkirchen zu Cöln an der Spree am 28<sup>ten</sup> Oct. 1643 erklärt durch Johann Bergium, der heil. Schrift Doctor, churfürstl. brandenb. Hofprediger und Con- sistorialrath. Gedruckt zu Berlin bey George Kungens sel. Witwe, 1643. Welcher noch angehängt ist ein Leichengedicht auf den Samuel von Winterfeld, von Thomas von Knesbeck.
- e) Siehe Müllers Ann. Sax. S. 293. Universallexicon V. 57 S. 980. Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 19.

150 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

cis, welche das neue Chor in der Peterskirche erbauen und ihre Wappen daran hängen ließen. Er starb 1656 f).

Tab. IV.

§. 25.

Joachim von Winterfeld auf Dalmin, der 4te Sohn Joachimi, §. 10. hat ziemlich gute Kriegeszüge gethan.

Gemalin: Barbara von Thümen, aus dem Hause Klenow, Christophs von Thümen und Margaretha von Linstow Tochter.

- Kinder: 1. Joachim, §. 26.  
2. Ernst I.  
3. Detlof.  
4. Keimar.  
5. Berend Dietrich.  
6. Christoph, §. 32.  
7. Ernst II.  
8. Georg, §. 33.  
9. David.  
10. Adam Henrich.  
11. Catharina, Gemal: Casp. v. Capell.  
12. Barbara, Gem. Lilhard Lowzow g).

§. 26.

Joachim von Winterfeld auf Neuensfeld, ein Sohn Joachims, §. 25. Ich glaube, dieser sey 1652 den 7ten September zum Domprobst von Havelberg erwählt, und 1655 den 2ten April gestorben.

- Kinder: 1. Hans Joachim.  
2. Ernst Sigismund.  
3. Christoph Friedrich.  
4. Adam Henrich, §. 27 h).

§. 27.

f) Lenzens brandenburg. Stiftshistorie S. III, wo er falsch George Ludwig heist, und S. III. Bergii Leichenpredigt auf Samuel von Winterfeld, N. 22.

g) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 9.

h) Lenzens havelbergische Stiftshistorie, S. 88.

§. 27.

Adam Henrich von Winterfeld auf Stresow,  
Rehrberg und Neuenfeld, ein Sohn Joachims §. 26.

- Kinder: 1. Joachim Dietrich, §. 28.  
2. Adam Friedrich.

§. 28.

Joachim Dietrich von Winterfeld auf Neuen-  
feld, ein Sohn Adam Henrichs, §. 27.

- Kinder: 1. Ernest Henrich, §. 29.  
2. Joachim Hartwich, §. 30.  
3. Carl Friedrich, starb als Lieutenant.  
4. Otto Ludwig, §. 31.

§. 29.

Ernest Henrich von Winterfeld auf Neuen-  
feld, ein Sohn Joachim Dietrichs, §. 28.

- Kinder: 1. Joachim Friedrich Ernst.  
2. Carl Henrich, ist 1756 auf der Real-  
schule in Berlin.  
3. Johanna Maria.  
4. Louise Elisabeth Gottlieb.  
5. Charlotte Wilhelmine.  
6. Margaretha Wilhelmine.  
7. Augusta Friederica.  
8. Henriette Christina.  
9. Maria Amalia.

§. 30.

Joachim Hartwich von Winterfeld auf Dal-  
min, ein Sohn Joachim Dietrichs, §. 28.

- Kinder: 1. Joachim Friedr. Wilhelm Dietrich,  
geb. 1747.  
2. Joachim Hartwich, ist schon gestorben.  
3. Hans.

§. 31.

Otto Ludwig von Winterfeld auf Stresow  
und Garlin, ein Sohn Joachim Dietrichs, soll drey  
Söhne haben.

R 4

§. 32.

152 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

§. 32.

Christoph von Winterfeld, ein Sohn Joachims auf Dalmin, §. 25.

Kinder: 1. Johann.

2. Adam Friedrich, dessen zwey Söhne jung verstorben.

3. Friedrich Christoph.

§. 33.

George von Winterfeld, ein Sohn Joachims auf Dalmin, §. 25.

Sohn: Joach. der auch einen Sohn Joh. Friedr. hatte.

Tab. V.

§. 34.

Detlof der ältere von Winterfeld auf Dalmin, Sandow und Trebbichau, geb. zu Dalmin 1527. war unter seinen 5 Brüdern der jüngste, ein Sohn Joachims, §. 10. Den ersten Unterricht genoss er vom Prediger zu Dalmin, denn besuchte er die perlebergische Stadtschule. 1550 gieng er auf die hohe Schule zu Frankfurt, nach drey Jahren auf die Universität Wittenberg, wo er sich mit Philippo Melanchthone bekant machte, und sodenn nach Seidelberg, wo er gegen drey Jahr sich aufhielt. 1557 gieng er mit seinem Bruder Reimaro nach Frankreich, und studirete zu Paris und Orleans; 1558 gieng er zwar nach Teutschland, aber wiederum bald nach Frankreich, wo er unter seinem Bruder Reimaro Dienste nahm. Weil aber Friede ward, studirete er wieder zu Orleans unter Graccho und Joh. Roberto, auch zu Angiers unter Tavarro. Er besahe Poetiers, aber wegen Verfolgung der Zugenotten gieng er über Orleans, Bourges, Valence, Avignon und Marseille nach Italien. Hier studirete er zu Bononien. Weil aber wegen harten Betragens des dasigen Bischofs Donati Costi alle Teutsche auf einmal diese Universität zu derselben gröstem Schaden verliessen, gieng er auch weg, und über Florenz, Siena, Rom, Neapel,

pel, Ferrara, Venedig nach Padua, wo er ein halbes Jahr studirete, sodenn 1562 über Verona, Mantua u. s. w. nach Inspruck, besah Oberdeutschland und die Niederlande, kam durch Niederdeutschland nach Hause, und hatte überall die merkwürdigsten Orte gesehen. Gleich nach seiner Rückkunft ward er des Churfürsten Joachims des 2ten geheimer Rath, worin ihn Churfürst Johann Georg bestätigte. In solcher Bedienung war er einen grossen Theil seines Lebens in herrschaftlichen Berrichtungen auf Reisen, als 1567 in Riga und Revel, 1570 und 1571 in Speier, Frankfurt am Mayn und Heidelberg, 1571 und 1572 in Erfurt, 1573 in Preussen, 1573 und 1574 in Polen, theils um den Erzherzog Ernst zum Könige vorzuschlagen, wobey er das Wort unter den brandenburgischen Gesandten führte, theils das Lehn wegen Preussen zu empfangen, welches aber doch, weil Heinrich Valesius heimlich fortgegangen, nicht geschah. 1574 ward er nach Wien, 1575 auf den Wahltag Rudolphs des 2ten und nach Prag zur Lehnsempfangniß wegen Besecow und Storkow, 1576 auf den Reichstag nach Regensburg, und 1577 wieder nach Wien verschickt. 1579 half er den eislebischen Vergleich, worin sich Sachsen vom magdeburgischen Tripartit los sagte, als brandenburgischer Gesandter berichten, und ward Landvogt der neuen Mark, welche Stelle er 32 Jahr verwaltet. 1580 ward er zum Johanniteritter geschlagen, und auf Schivelbein angewiesen. 1581 reiste er in Ordenssachen durch Strassburg, Freiburg im Brisgaw nach Zeitersheim; 1582 auf den Reichstag nach Augspurg, wo sonderlich die Calendarsache vor war; 1583 wegen des kölnischen Krieges nach Heidelberg, Maynz und Frankfurt am Mayn; 1584 nach Rotenburg an der Tauber und Prag. 1585 war er auch in Prag, 1586 in Worms, 1587 zu Naumburg, wo er von Seiten Brandenburgs die Erbverbrüderungsnotul unterschrieb. 1591. 1592. 1593 war er in

Dresden. 1593 wohnte er der Kirchenversammlung zu Stettin, die wegen Strygii und Frisii Lehren vom Herzog Johann Friedrich gehalten wurde, im Namen des Churfürsten von Brandenburg bey. 1595 mußte er wieder nach Prag verreisen, und wurde sonst noch oft von dem Churfürsten gebraucht, als zu Jüterbock und bey der Verfertigung und Annehmung der *Formula Concordiae*. 1598 trug er bey dem Begräbniß des Churfürsten Johann George das Wappen der Mark Brandenburg. Er war fromm, und sahe in den theologischen Streitsachen mit eigenen Augen. Man lobt ihn als tapfer und redlich, in Rathschlägen geschwind und sehr glücklich, friedfertig, nüchtern, mäßig, mitleidig gegen den Nächsten, als einen guten Wirth, aber keinen Kornjuden, der sonderlich in der Comthurey Schivelbein schöne und nughare Gebäude aufgeföhret. Er hat vier Churfürsten mit gleicher Treue gedienet, nemlich dem Joachim dem zweyten, Johann Georgen, Joachim Friedrich und Johann Sigismunden. Leutinger nennt ihn einen *virum rerum vsu et doctrina varia instructissimum*, und erzählet von ihm noch folgenden Vorfall: *Praesidebat in noua Marchia Schiueelbeinii Ditleuius Winterfeldius*, den er auch sonst *Ludolsum* nennt, quem Electores ad grauissimas deliberationes adhibere solent. Is forte in itinere apud consulem *Dramburgi* diuertit, quem de aduentu suo praemouerat. Quod tamen consul dignitatem praesidis non maiore apparatu quam alterius plebii aestimasset, offensus ille rulticitate consulis, protinus domo ista in elegantiorein emigravit, et consulem in carcerem ire iussit. Precibus autem totius senatus interpositis, consul quidem qui boum actor ex iis quaestum copiosum fecerat, ignominia liberatus sed ea efficax in lictoribus haesit atque permansit. Sein Wahlspruch war entweder: Moderata durant, oder petit ardua virtus. 1608 bekam er zwar den Scorbut, ward jedoch wieder gesund. 1611 aber den 27sten May bekam er einen bösen Hals. Er brauchte zwar den Doctor Johann Saber

Saber von Stargard, starb jedennoch mit grosser Andacht den 5ten Jun. 1611, im 84sten Jahre seines Alters, und ward den 20sten Aug. zu Schivelbein beerdiget i).

Gemalin: Maria von Oppen, Tochter des Caspar von Oppen zu Nischel und Käthe von Dyhren, geb. 1555 Donnerstag vor Pfingsten, vermählt 1576 auf Estomihl, starb den 24sten März 1618.

Kinder:

- i) S. Reichsabschiede. Gundlings Leben Lamp. Disstelmeiers Th. 2 S. 62. 23. 27. 67. 8. 32. 51. 105. Ditzmar vom Herrenmeisterthum, S. 85 No. 2 S. 55. 82. 85. edit. 1737. Leutinger Ann. March. edit. Krausii p. 661. 932. 944. Grundmanns uckerm. Adelshistorie S. 252. 253. 254. 255. 256. 268. Micrälii Pommerland, B. 4 S. 34. Müllers Ann. Sax. S. 199. 169. Angeli Ann. March. S. 445. Cramers pommerische Kirchenhistorie, B. 4 Kap. 43 S. 171. von Behr Res Meckl. S. 1675. Oerrels ungar. Kriegschron. Anh. S. 254. Der Weg zum ewigen Leben bey dem Begräbnis Declofs des ältern, gehalten durch Andreas Khavium, arnswaldenschem Pastor und Inspector zu Schivelbein. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder bey Joh. Eichhorn. Welcher Predigt angehängt sind: Parentalia von Matth. Polenio, I. V. D. p. t. ProR. D. Christoph. Pelargo, D. Andr. Wenzel, D. Henning Arnisaeo, Joh. Kaldenbach, Eccl. Schiuelb. Diacono, Samuel Walther, Rect. Schiuelb. Dionys. Fridelborn, Pom. S. S. Th. stud. in 4. Zwo Predigten. In der ersten wird gelehret: Resta ad mortem praeparatio, bey Beerdigung Ditzlofs von Winterfeld des jüngern. In der andern wird abgehandelt: Pia vitae praesentis fugacitatis et inconstantiae meditatio; bey der Beerdigung Maria von Oppen, durch Joh. Khavium, Pfarrer. Gedr. zu alten Stettin bey Samuel Kelner, in 4. Luctus moderandus, bey dem Tode Declofs von Winterfeld, des jüngern. Gestellt durch Joh. Kaldenbach, sommerfeld. zu Schivelbein Diac. Gedruckt zu Frankfurt an der Oder durch Joh. Eichhorn. in 4. Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 15.

156 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

- X Kinder: 1. Catharina, geb. 1577 den 3ten Septem-  
ber, Gemalin Zennings von Borck,  
pommerschen Landraths auf Weizel.  
2. Caspar, geb. 1578, starb 1578.  
3. Georg, geb. 1580, S. 35.  
4. Maria, geb. 1582, starb 1587.  
5. Anna, geb. 1583, starb 1583.  
6. Benigna, geb. 1584, starb 1588.  
7. Detlof der jüngere, geb. 1586 den 28sten  
Aug. verlor in den Pocken das Gehör.  
1612 war er mit seinem Bruder Georg zu  
Frankfurt bey der Kaiserwahl, legte sich  
auch auf die Landwirthschaft und starb an  
der Schwindsucht den 19ten Nov. 1615, und  
ward den 16 Jan. 1616 zu Sandow beer-  
digt.  
8. Anna Maria, geb. 1588 den 17ten May.  
Gemat: Jacob von Arnim auf Sach-  
sendorf, brandenburgischer Cämmerer.  
9. Elisabeth, geb. 1589 den 19ten Jun. Ge-  
mat: Georg von Trotte auf Badingen.  
10. Christian, geb. 1590. S. 52.  
11. Friedrich, geb. 1592. starb 1594.  
12. Adam, geb. 1594. S. 61.  
13. Eva, geb. 1596. den 14ten Aug. Ge-  
mat: Adolph von Wulsen.

S. 35.

Georg der ältere von Winterfeld auf Dalmin,  
Neuenhaß, Freyenstein, Neuendorf und Rehr-  
berg, ein Sohn Detlofs, S. 34. geb. den 23sten April  
1580, gieng 1612 nebst seinem Bruder Detlof dem jün-  
gern in dem Gefolge des Märggrafen Johann Sigis-  
mund von Brandenburg auf den Wahltag nach Frank-  
furt, da er schon 1597 zum Johanniter Ritter geschlagen  
und auf Schievelbein angewiesen war. Nachher ward  
er

er churbrandenburgischer Rath, und 1627 Landvogt in der neuen Mark. 1630 ward er auf einem Capitel zu Cöln an der Spree zum Ordenssenior erwählt, und zugleich ausgemacht, daß hinfüro allewege derjenige, welcher der älteste im Orden und am ersten darin eingekleidet, aber auch ein residirender Comthur unter den vier nächsten angezählten sey, das Amt eines Senioris an sich zu nehmen ordentlicher Weise schuldig seyn soll. 1631 den 7ten Nov. hielt er als Senior ein ordentliches Capitel zu Sonnenburg, wo dem Churfürsten und dem Heermeister Adam Grafen von Schwarzenberg der klägliche Zustand des Ordens in den damaligen Kriegsläufen angezeigt ward. 1652 war er bey dem Capitel zu Sonnenburg, und half den Prinzen Johann Moritz von Nassau zum Heermeister wählen, hatte auch zugleich die Ehre, selbigen als Senior zum Ritter zu schlagen. 1693 war er gleichfalls gegenwärtig, da Marggraf Carl Philip als Heermeister eingeführt ward. In den Vacanzen des Heermeisterthums war er zugleich Ordensstatthalter. Im dreißigjährigen Kriege mußte er sich aus Schiewelbein entfernen. Er muß sich in Zolstein aufgehalten haben, denn da ist seine Tochter Eva Benigna geboren.

Gemalinnen: 1. Anna von Saldern, geb. 1597 den 12ten Oct. sie vermählte sich 1618 den 22sten Febr. starb 1628, und liegt zu Schiewelbein begraben. Sie war eine Tochter Burchards von Saldern auf Saldern, Plattenburg und Wilsensch, und Anna von Klizing.

2. Agnes von Manteufel, Tochter Zennings von Manteufel auf Stermin, und Benignä von Schwerin.

Kinder: 1. Georg Wilhelm, geb. 1621 den 10ten Dec. zu Dalmin. Seine hohe Taufzeugen waren, Churfürst George Wilhelm zu Brandenburg, Marggraf Christian Wilhelm, Administrator von Magdeburg, und Adolph

Adolph Friedrich Herzog von Mecklenburg, nebst andern. Er wurde theils zu Schievelbein, theils zu Neuenstettin zur Gelehrsamkeit angehalten, starb aber den 1ten May 1653.

2. Detlof Burchard, S. 36.

3. Zenning Christian, S. 45.

4. Adam Ernest, S. 46.

X 5. Maria Catharina, Gemal: Joachim Detlof von Bock, auf Labes, Regenswalde und Woizil.

6. Anna Elisabeth, Gemal: Achatus von Jagow auf Calberwisch.

7. Eva Benigna, geb. 1639 den 24sten Febr. zu Neustadt in Holstein, starb den 20sten Jun. 1650, und ward zu Dalmin begraben k).

S. 36.

Detlof Burchard von Winterfeld auf Rehberg und Neuendorf, ein Sohn Georgs S. 35. ward 1658 den 1ten Sept. zum Johanniter Ritter geschlagen, und wurde Comthur zu Werben; starb 1666 l).

Gemalin: Elisabeth Sabina von Saaken aus dem Hause MACHENAU auf dem Sande, eine Tochter Daniels von Saaken und Brigitta von der Gröben.

Kinder:

k) Siehe Vertels ungar. Kriegschron. Anh. S. 254. Ditsmar, vom Herrenmeisterth. edit. 1737. S. 106. 85. 97. 98. Beckmann, vom Herrenmeisterth. edit. *Ditmar* de 1726. S. 247. 171. Corona certantium gloriosa, bey Beerdigung George Wilhelms von Winterfeld, von Ernesto Sinrio, Pfarrer zu Dalmin. KOSTOCK, druckt Johann Kichel, 1653. in 4. Das güldene Stück und gottselige Ehrens Kleinod, bey Beerdigung Eva Benigna von Winterfeld, von Andrea Schertz, Pfarrer zu Neuenhaus. Gedruckt zu Berlin im grauen Kloster, in 4.

l) Siehe *Ditmar* vom Johanniterorden, vom Jahr 1726. S. 271.

- Kinder: 1. Georg Daniel auf Kehrberg, starb 1689 ohne Erben.  
 2. Levin Burchard.  
 3. Joachim Detlof, S. 37.

S. 37.

Joachim Detlof von Winterfeld auf Freienstein, Neuenhausen, Neuendorf, Kehrberg, Karwe, Muggerkuhl, Sahren, Sertin, Crams und Garz, ein Sohn Detlof Burchards S. 36. geb. 1654 den 15ten Oct. war 1669 bis 1675 bey dem Landgraf Friedrich von Hessen-Zomburg Page, der ihn wehrhaft machte und bey seinem Regiment als Cornet in brandenburgischen Diensten anbrachte, bey welchem er nachgehends Lieutenant ward. Er that die Feldzüge gegen die Schweden mit, und ward in der Belagerung der Stadt Stettin 1677 an der rechten Hüfte, und als der Churfürst die Schweden aus Preussen jagte, 1679 mit einer Stückkugel am rechten Arm verwundet. Er nahm daher seinen Abschied und trat die Wirthschaft des Guts Neuendorf an, welches ihm in der brüderlichen Theilung zugefallen war. Nach 10 Jahren fiel ihm nach dem Tode seines Bruders Georg Daniels das Gut Kehrberg zu, woselbst er nachher wohnte. 1700 hat er, nachdem die Wiederkaufsjahre verfloßen, Freienstein, aber erst nach einem kostbaren Rechtshandel an sich gebracht, welches er wieder in guten Stand setzte. Nach oft wiederholten Schlagflüssen theilte er seine Güter unter seine Söhne durchs Loos und entzog sich allem irdischen. Er starb endlich zu Freienstein den 31sten Jan. 1733 m).

Gema.

- m) Das Muster gottseliger Alten, bey Beerdigung Joachim Detlofs von Winterfeld, vorgestellt von Joachim Heinrich Büsch, Predigern zu Freienstein und Tiemerlang. Berlin, gedruckt bey Dan Andr. Küdiger in Folio. Die Standrede hielt ihm Hans Heinrich von Crevenitz, preussischer Landrath und Leichhauptmann in der Priegnitz. Berlin, gedruckt bey Dan. Andr. Küdiger. in Folio.



160 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Gemalin: Hedwig Elisabeth von Alvensleben aus dem Hause Zichto in der Altenmark, vermält auf dem Dom zu Brandenburg 1690, eine Tochter Siegfried Andreas, Hauptmanns zu Calbe, und Magdalena von Risleben.

- Kinder: 1. Achaz Wilhelm, S. 38.  
2. Otto Friedrich, S. 39.  
3. Detlof Andreas, S. 40.  
4. Georg Christian, S. 41.  
5. August Albrecht, S. 42.  
6. Johann Gebhard, S. 43.  
7. Joachim Detlof, S. 44.  
8. Joachim Carl, starb vor dem Vater.  
9. Levin Ludwig, starb vor dem Vater.  
10. Christian Friedrich, starb vor dem Vater.  
11. Ein Sohn, starb vor dem Vater.  
12. Ein Sohn starb vor dem Vater.  
13. Anna Lovisa, starb vor dem Vater.  
14. Elisabeth Dorothea, vermält an Otto Friedrich von Löschbrand.  
15. Sophia Charlotte, vermält an den General Georg Volrath von Kröcher auf Lohm.  
16. Magdalena Eleonora, vermält mit Alexander Christoph von Platen auf Platen und Pankow, Landesdirector in der Priegnitz.  
17. Eine Tochter, starb vor dem Vater.

S. 38.

Achaz Wilhelm von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs S. 37, Mecklenburg-Strelitzscher Cammerjuncker, auf Garz im mecklenburgischen. Er hat aber Garz wieder verkauft, und wohnet in Schleswig.

Gema-

Gemalin: Susanna Elisabeth von Rabil.

- Kinder: 1. Susanna Elisabeth, geb. 1723.  
 2. Achaz Wilhelm, geb. 1721. ward den 29sten Jan. 1744 Premierlieutenant, bekam 1756 eine Compagnie, und ward nachher Major bey dem altwürttembergischen jetzt bülowischen Infanterieregiment.  
 3. Sohn, starb jung.

§. 39.

Otto Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, auf Varnow, war 1726 und 1727 auf dem Pädagogio zu Halle, nachher Lieutenant bey dem buddenbrockischen Curasierregimente, starb 1741 drey Wochen nach seiner Vermählung unbeerbt.

Gemalin: N. N. von Karstädt.

§. 40.

Detlof Andreas von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs §. 37, Amtshauptmann der Aemter Wirstock, Zechlin und Lindow, und Herr auf Neuentdorf und Bahrentin, geb. 1689 den 24sten Dec. gest. den 24sten Jul. 1756.

Gemalin: Amelia Christiana von der Osten aus der Neumark, vermählt den 26sten Jul. 1717.

- Kinder: 1. Elisabeth Sybilla Christiana geb. 1718 den 17ten May.  
 2. Joachim Christoph, geb. 1719 den 25sten Apr. gest. den 9ten Aug. 1719.  
 3. Sophia Charlotta Augusta, geb. 1720 den 8ten Jun. gest. 1721 den 13ten Aug.  
 4. Volrath Friedrich, geb. 1721 den 1sten Jul. Fähnrich bey dem Dragonerregiment Posadowski, blieb in einem Scharmügel in Böhmen 1741.  
 5. Friedrich Ernst Wilhelm, geb. 1722 den 26sten Sept. Major bey dem Regiment Souquee Infanterie.

Leb. grosser Zelden.

2

6. Au.

162 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

6. August Christoph, geb. 1724 den 9ten Dec. starb 1728. Zwillingkind mit
7. Ahas Albrecht, geb. 1724 den 9ten Dec. Lieutenant bey Prinz Ferdinand von Preussen Infanterie.
8. Carl Ludwig, geb. 1725 den 28sten Merz, Lieut. und Generaladjut. bey Prinz Friedrich Eugen von Württemberg Dragoner, starb in Schlessien bey Landsbut den 12ten Jan. 1757.
9. Balthasar Stephan, geb. 1726. den 17ten Merz, starb 1728.
10. Joachim Detlof, geb. 1727 den 28sten May starb 1736.
11. Wichart Julius, geb. 1728 den 24sten Aug. Lieutenant bey Souquee, verwundet den 6ten May 1757 bey Prag, woran er starb den 15ten May 1757.
12. Friederica Louise, geb. 1729 den 18ten Sept. vermählt 1750 mit Friedrich August von der Osten.
13. Charlotta Magdalena Dorothea, geb. 1730 den 29sten Dec.
14. Christoph Balthasar, geb. 1731 den 18ten Febr. Lieutenant bey dem Dragonerregiment von Plettenberg.
15. Adolph Friedrich, geb. 1732 den 22sten Apr. st. 1741.
16. Sophia Louise Maria, geb. 1734 den 2ten Sept.
17. Otto Dietrich, geb. 1735 den 20sten Nov. starb 1736.

S. 41.

Georg Christian von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs S. 37, Lieutenant bey dem bayreuthischen

thischen Dragonerregiment, Herr auf Freienstein, gebohren 1700.

§. 42.

**August Albrecht von Winterfeld, Joachim Detlofs** §. 37. Sohn, geb. 1699 den 27sten Jul. auf Carwe und Muggerkuhl; hat nachher Fahrnau bey der Theilung erhalten, war hannöverscher Lieutenant bey dem Infanterieregiment Campen, hat aber schon 28 Jahr abgedankt, und wohnet auf Carwe in der Priegnitz.

Gemalin: **Dorothea Reichmuth von Schlieben** aus dem Hause Pudenzig, geb. den 13ten Jan. 1713, vermält den 8ten Aug. 1729.

- Kinder: 1. **Detlof August**, geb. den 16ten April 1731, Lieutenant bey dem münchowischen Regiment, steht in Brandenburg.
2. **Siegfried Friedrich Ludwig**, geb. den 26sten Jul. 1732, gieng in Dienste den 1sten Febr. 1747, ward 1753 Fähnr. nachher Lieut. bey dem vorigen Kalsowschen, nachher Kalkreuther- und jetzigem bredowschen Regiment.
3. **Christian Sartwig**, geb. den 8ten Oct. 1733, Lieutenant bey dem sarkischen Regiment in Prenzlau.
4. **Carl Friedrich Albrecht**, geb. den 6ten Apr. 1735, Page bey dem Könige, denn Lieutenant bey dem Kahldenschen jetzt Carlowitzischen Bataillon in Beliz.
5. **Ernst Wilhelm**, geb. den 27sten Nov. 1736, war Page bey dem Könige, jetzt Cornet bey den Gens d'Armes.
6. **August Albrecht**, geb. den 25sten Merz 1741, Lieutenant bey dem Gren. Bat. von Carlowitz.

§ 2

7. **Georg**

164 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

7. Georg Jacob Friedrich, geb. den 1ten May 1745.
8. Hans Wilhelm, geb. den 4ten Oct. 1756, gest. den 13ten May 1757.
9. Elisabeth Dorothea Selena, geb. den 20sten Dec. 1738.
10. Augusta Henrietta Albertina, geb. den 20sten Febr. 1740.
11. Friederica Louise Elisabeth, geb. den 4ten Aug. 1743.
12. Christiana Elisabeth Juliana, geb. den 17ten Jan. 1750.

S. 43.

Johann Gebhard von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs S. 37, Obristlieutenant bey dem bayreuthischen Dragonerregiment, Herr auf Neuenhausen und Striegleben, ist nicht mehr in Diensten.

Gemalin: Catharina Elisabeth, Gr. von Ratt aus dem Hause Must.

- Kinder:
1. Hans Zentr. Ludw. geb. den 3 Aug. 1738  
Cornet bey Pr. von Preussen Cavallerie.
  2. Joachim Gebhard, geb. den 3 Sept. 1742. gest. den 18ten Apr. 1744.
  3. Ludwig Georg Albrecht, geb. den 5ten Merz 1746.
  4. Elisabeth Cathar. Johanna Dorothea, geb. den 8ten Nov. 1739.
  5. Henriette Elisabeth Maria, geb. den 18ten Jul. 1741.
  6. Sophia Charlotte Augusta, geb. den 6ten Dec. 1743. ist schon todt.
  7. Catharina Louise Gebhardine, geb. den 2ten Jan. 1745.
  8. Hedw. Amalia Friederica Carolina, geb. den 10ten Merz 1750.

9. Eli

9. Elisabeth Dorothea Johanna, geb. den 16 May 1754. starb den 21 Dec. 1756.
10. Juliana Dorothea Catharina, geb. den 10ten Nov. 1756.

S. 44.

Joachim Detlof von Winterfeld, ein Sohn Joachim Detlofs, Stifftshauptmann zum heil. Grabe, auf Rehrberg, Crans, Garz, Verrin, Malo im mecklenburgischen und Seefeld, welche beyde letztern er zur Familie gebracht, geb. 1710. Er hatte erst Hauslehrer, besuchte nachdem einige Zeit die Stadtschule zu Ryzig, kam hierauf 1727 auf das hallische Pädagogium, und endlich auf die hallische Friedrichsuniversität.

Gemalinnen: 1. Anna Christina von Oerzen, des mecklenburgischen Landraths, Henrich Friedrich von Oerzen auf Roggow u. s. w. und Frauen Elisabeth von Bülow jüngste Tochter, geb. den 1sten Sept. 1718, vermält den 25sten Nov. 1735; starb im 36sten Jahr ihres Alters den 7ten Aug. 1753.

2. Dorothea Christina von der Lühe, des Cammerjunkers von der Lühe und Thelckau dritte Tochter, vermält den 2ten Jun. 1754.

Kinder: 1. Friedrich Detlof, geb. den 3 Aug. 1736. Ist schon seit dem Oct. 1756 todt.

2. Susanna Elisabeth, geb. den 12ten Oct. 1737.

3. Georg Adolph, geb. den 28sten Nov. 1738, studirete anfangs zu Perleberg und der berlinischen Realschule, jetzt aber seit 1757 auf der Universität Zelle.

4. Sophia Augusta, geb. den 14ten Febr. 1740, Klosterfräulein in Arendsee.

5. Albrecht Christoph, geboren und gestorben 1741.



166 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

6. Henrich Christian Detlos, geb. 1743. gest. 1747.
7. Margaretha Tugendreich Eva, geb. 1744, gest. 1747.
8. Margaretha Maria Sabina, geb. 1745. gest. 1747.
9. Catharina Constantia Louise, geb. den 12ten Nov. 1746. Ist als Stiftsfraulein im heil. Grab eingeschrieben.
10. Juliana Wilhelmina Eleonora, geb. 1748. starb 1749.
11. Dorothea Maria Elisabeth, geb. den 23sten Sept. 1749.
12. Julius Joachim Caspar Moriz, geb. den 19ten Dec. 1750. Ist im Dom zu Naumburg eingeschrieben.
13. Zwillinge { Helmut Hans Friedr. }
14. { Joachim Carl Detlos, }  
geb. den 11ten März 1752, starben beyde im May 1753.
15. Joachim Christian, geb. den 2ten Aug. 1753. Ist im Dom zu Merseburg eingeschrieben.

Aus der zweyten Ehe.

16. Dietrich August Henrich, geb. den 22sten Jun. 1755. starb den 2ten Jul. 1757.
17. Carl Otto Conrad, geboren im Dec. 1756.

§. 45.

Henning Christian von Winterfeld, ein Sohn Georgs des ältern §. 35.

§. 46.

Adam Ernst von Winterfeld auf Dalmin und Neuenhausen, ein Sohn Georgs des ältern §. 35.

Gemalin:

Gemalin: Christina von Thümen.

- Kinder: 1. Ernst Friedrich, S. 47.  
2. Georg Christian.  
3. Sophia Gottlieb, vermält an den Reimar Joachim von Karstädt auf Kaltenhofen.  
4. Sophia Dorothea, Gemalin Adams von Zickern auf Streckentin in der Priegnitz.

S. 47.

Ernest Friedrich von Winterfeld auf Neuenhausen und Dalmin, ein Sohn Adam Ernsts S. 46. hatte studirt.

Gemalin: Eva von Schlabberndorf aus dem Hause Siebern.

- Kinder: 1. Adolph Zenrich, S. 48.  
2. Adam Ernest, S. 49.  
3. Joachim, starb jung.  
4. Levin Ernest, S. 50.  
5. Christian Ludwig.  
6. Ernest Friedrich, starb als Unterofficier zu Potsdam.

S. 48.

Adolph Zenrich von Winterfeld, auf Steinmacker, ein Sohn Ernest Friedrichs S. 47. 1704 kam er aufs königliche Pädagogium nach Halle, und 1707 aus Selecta classi auf die hohe Schule. Was er vor Auctores durchgegangen und vor Wissenschaften getrieben, zeigt das auf ihn gefertigte Programm, welches in Freyers Programmatibus zu lesen. Er ward Major bey dem Kalksteinischen Regiment und Landrath in Pommern, suchte 1726 die Belehnung über das erhandelte Gut Steinmacker, und erhielt auch 1730 die Confirmation des Kaufcontractes über Steinmacker, welcher den 28sten Jan. mit dem Generalmajor Georg Levin von Winterfeld errichtet war.

4

Gemalin:

168 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Gemalin: Emerentia von Winterfeld aus dem Hause Dambeck im mecklenburgischen.

Kinder: Er soll drey Söhne haben.

§. 49.

Adam Ernst von Winterfeld auf Dalmin, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47, preussischer Capitain. Er verkaufte sein Gut Lütken Linde an den Zolldirector Seebald zu Wittenberg.

Gemalin: Dorothea Gottlieb Hedwig von Carstadt auf Kaltenhofen.

Kinder: 1. Ernest Joachim Friedrich.

2. Carl Ludwig.

3. Maria Juliana.

4. Dorothea Charlotte.

5. Charlotte Christiana.

§. 50.

Levin Ernest von Winterfeld, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47, preussischer Major unter dem bayreuthischen Regimente. Er übergab den 6ten Nov. 1733 der stettinischen Regierung eine königliche Cabinetsordre vom 8ten Aug. und Rescript vom 21sten Aug. 1733, worin Bericht wegen seines Anspruchs auf das Gut Cagenow erfordert wurde, welcher auch den 17ten Sept. 1733 erfolgte. Der von Nezwow auf Cagenow bat zwar wegen dieses Processus um Erlaubnis, die Acta Familiä einzusehen, welches ihm aber von der pommerischen Regierung abgeschlagen ward. Als solcher aber den 15ten April 1734 ein Rescript erhalten, wurde ihm erlaubt, vindicatam copiam zu nehmen. Levin Ernest starb 1735.

Gemalinnen: 1. Charlotte von Osten aus dem Hause Warnitz bey Cüstrin.

2. N. des Siegm. v. Sack auf Woltersdorf, Gen. Maj. zu Colberg Tochter, verm. 1732, blieb ohne Erben.

Kinder: 1. Ernest Ludwig.

2. Friedrich.

3. N. N.

§. 51.

§. 51.

Christian Ludwig von Winterfeld auf Dal-  
min, ein Sohn Ernest Friedrichs §. 47, braunschweig-  
lüneburgischer Jagdjunker.

Gemalinnen: 1. N. Müllerin.

2. Maria Juliana von Winterfeld aus dem  
Hause Dambeck im mecklenburgischen, ver-  
mält 1733.

Kinder: 1. Ernest, starb jung.

2. Christiana Charlotte.

3. Ein todtgeboren Kind.

4. Georg Ludwig, starb 1756.

Tab. VI.

§. 52.

Christian von Winterfeld auf Sandow, Ri-  
senitz, Tannendorf, Bergen und Trebbichow, ein  
Sohn Detlofs des ältern §. 34, geb. den 17ten Dec.  
1590. Er gieng 1610 mit seinem Bruder Adam unter  
der Aufsicht Dionysii Friedeborns, nachmaligen Probsts  
zu Greiffenberg, nach Frankfurt an der Oder, und  
blieb da zwey Jahr. Da inzwischen der Vater gestorben,  
zogen beyde auf Anrathen ihrer Herren Vettern, Joachims  
und Samuel, mit dem Hofmeister D. Joh. Zabelio,  
nachmaligem Professor und Assessor des Schöppenstuhls zu  
Leipzig, 2 Jahr nach Tübingen. Von da giengen sie  
mit dem Hofmeister Zornburg, nachmaligem holstei-  
nischem Rath, nach Frankreich und England. Als  
1615 ihr Bruder Detlof, und bald darauf ihre Mutter,  
die zusammen indessen das Lehn verfolgt, verstorben, ka-  
men sie nach Hause. Christian ward sodenn churbrans-  
denburgischer Kriegscommissarius und Director des  
sternbergischen Kreises, und starb den 2ten Septem-  
ber 1653 n).

§ 5

Gema-

n) Siehe die Leichenpredigt auf Adam von Winterfeld, von  
Johann Camerario gehalten.



170 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Gemalin: Anna Lucretia von der Gröben.

- Kinder: 1. Lucia, geb. den 12ten Dec. 1645, starb den 27sten April 1648.  
2. Louise.  
3. Hedwig Tugendreich.  
4. Sophia Ehrentrod.  
5. Barbara Sabina.  
6. Margaretha Agnes, geb. den 16ten Jul. 1632, starb den 8ten May 1649.  
7. Eva Lucretia, Gemalin Christophs von Pannewitz.  
8. Anna Elisabeth.  
X 9. Maria Catharina, Gemalin Zennings von Borck.  
10. Samuel Adolph, S. 53.  
11. Christian Adam, starb jung.  
12. Christian Ludwig, starb jung.  
13. Johann George, S. 59.  
14. Detlof, S. 60.

S. 53.

Samuel Adolph von Winterfeld auf Sandow, Riesenitz, Trebbichow und Radenickel, geb. den 24sten Merz 1644. Er ward gebraucht, dem neuerwählten Herrmeister, Georg Friedrich Fürsten von Waldeck, das Berichtschreiben von seiner Wahl zu überbringen. In eben diesem Jahr den 4ten Dec. ward er zum Johanniteritter geschlagen, da er Commissarius des sternbergischen Kreises und Hauptmann zu Lagow heist. Er ward auf Schiewelbein und Wildenbruch angewiesen, und war residirender Comthur von Schiewelbein, auch brandenburgischer Landrath und Director des sternbergischen Kreises. 1693 war er bey der Installation des Herrmeisters Marggraf Carl Philipps von Brandenburg, und bey dem merkwürdigen Ritterschlage des 1694sten Jahres den 7ten Febr. war er auch gegen-

gegenwärtig. Er starb zu Sandow 1705 den 30sten Januar o).

Gemalin: Ursula Catharina von Rothenburg, die nach seinem Tode den Andreas Baron von Schiglinzky, Erbherrn auf Rohrsdorf, Pischkorf und Crämersborn heirathete.

- Kinder: 1. Christian Georg, S. 54.  
 2. Alexander Ludwig, S. 55.  
 3. Samuel Adolph, S. 58.  
 4. Joachim Detlof.  
 5. Ein Sohn.  
 6. Anna Lucretia, Gemal: Georg von Schlieben.  
 7. Eine Tochter.

S. 54.

Christian George von Winterfeld, ein Sohn Samuel Adolphs S. 53, geb. 1685 den 24sten May, ward auch Johanniteritter, und auf Lagow angewiesen. Er gieng in Kriegsdienste und ward endlich Major. In den Niederlanden ward er gefangen, da er die Religion änderte und eine französische Dame heirathete. Nun trat er zwar wieder zum Lutherthum, ward aber wie die Reife ihn traf, in die Perception zu kommen, übergangen, und konte auch nichts ausrichten. Er lebt noch.

- Kinder: 1. Joseph, Lieutenant unter dem Regiment Infanterie Prince de Ligne, in Diensten der Kayserin-Königin. Vermuthlich ist es der, welcher jetzt als Obristlieutenant bey diesem Regiment stehet.  
 2. Peter, Rittmeister bey dem Regiment Cavallerie Anhalt-Zerbst, in österreichischen Diensten.

3. Carl,

o) Siehe Gaube Adelslexicon S. 2900. Nova Littr. germ. ad 1705. Beckmann vom Johanniterorden, edit. Ditm. 1726. S. 228. 239. 278. 284. Ditmar, vom Herrenmeisterthum, 1737. S. 110.

3. Carl, Lieutenant in österreichischen Diensten.

§ 55.

Alexander Ludwig von Winterfeld, Herr der Herrschaft Königsberg und der Güter Riesenitz, Trebichow und Radenickel, Landrath und Director des crossenschen Kreyses, ein Sohn Samuel Adolphs §. 53, geb. den 2ten März 1691. Er erhielt den schlesischen Incolat 1722, und starb den 4ten Aug. 1727.

Gemalin: Anna Charlotte Catharina, einzige Tochter Sigismunds von Rhediger und der Striese, und Enkelin George Gottfrieds, Freyherrn von Eben, Erbherrn der Herrschaften Königsberg, Ober und Nieder-Camerow. Sie vermählte sich 1715. Und nach ihres ersten Gemals Tode zum zweytenmal 1731 an Anton Wilhelm Grafen von Nostritz, damaligen Hofmarschall am Schwarzburg-Sondershausischen Hofe. Sie starb 1745, und liegt zu Schweidnitz begraben.

- Kinder: 1. Andreas Ludwig Adolph, §. 56.  
 2. Carl Bernhard, §. 57.  
 3. Ein Sohn.  
 4. Ein Sohn.  
 5. Theresia Lovisa, geb. 1724 den 1sten Sept. verm. 1743 mit dem Herrn Baron Caspar Nicolaus von Blomberg, Obristleutenant und Commendant zu Mörs. Er war erst Major beym kaiserschen Curasirerregiment in preussischen Diensten. Sie starb im ersten Jahr des Ehestandes im Kindbette, und liegt zu Schweidnitz begraben.  
 6. Friederica Amalia, geb. 1726 den 1ten April, vermält 1746 mit Ernest Friedrich von Gelhorn. Erbherrn auf Schlaupa im wohlauischen Fürstenthum,

thum, und sie ist auch im ersten Jahr des Ehestandes im Kindbette gestorben.

7. Eine Tochter.

§. 56.

Andreas Ludwig Adolph von Winterfeld, ein Sohn Alexander Ludwigs §. 54, geb. 1717 den 3ten Jul. trieb seine Schulstudia zu Landshut unter dem Rect. Franz und Conrector Langhans bis 1734, da ward er am gothaischen Hofe Leibpage, 1739 den 1sten Sept. Hofjunker und Cornet bey der Leibgarde zu Pferde. 1744 den 6ten Jun. ward er Capitain unter dem Dragonerregiment und bekam eine Compagnie, als solches in holländischen Sold trat. Sowol am Rhein 1745 als auch in den Niederlanden 1746. 1747 und 1748 hat er in Schlachten und Kriegsverrichtungen sich hervorgethan. Als hierauf das Regiment wieder ins Land zurück gieng und von 10 Compagnien auf 6 gesetzt wurde, hat er sich mit Beybehaltung der Anciennité bey dem Regiment, auf seinen väterlichen Gütern in Schlessien meistens aufgehalten, und lebt noch.

§. 57.

Carl Bernhard von Winterfeld, ein Sohn Alexander Ludwigs §. 54, geb. 1718 den 20sten Aug. kam von der Schule zu Landshut 1734 nach Gotha auf das Gymnasium, wo er sich 3 Jahr aufhielt. 1738 gieng er auf die Universität Jena bis 1741, worauf er nach Berlin gieng und Fähnrich unter dem Königl. Prinz Genrichschen Infanterieregiment ward. Er stand bey diesem Regiment 3 Jahr als Lieutenant, und wohnte allen Feldzügen in Schlessien bey, distinguirte sich auch so, daß er 1746 Rittmeister wurde, und eine Schwadron unter dem damals narmerischen, sodenn vippachischen, nachmals puttkammerischen Husarenregiment erhielt, wobey er noch steht.

Gemalin: Zerriette Wilhelmine, Gräfin von Salsisch aus dem Hause Buschwitz, vermält 1755.

§. 58.

§. 58.

Samuel Adolph von Winterfeld, Erbherr auf Conradswaldau, Neusorge, Freudenthal, Mittel- und Nieder-Ingramsdorf, Tarnow und Klein-Merzdorf, ein Sohn Samuel Adolphs §. 53, geb. 1694 den 13ten Jul. studirte in Lauban und Zittau unter dem Rector Hoffmann. Nachher gieng er in preussische Dienste, und avancirte unter dem König Friedrich Wilhelm bis zum Obristlieutenant, ward auch mit dem Orden de la generosite begnadiget. Er starb den 17ten Oct. 1746.

Gemalin: Sophia Elisabeth von Knobelsdorf, verwitwete von Wallenberg, Frau auf Conradswalde, Neusorge und Freudenthal, vermält an den von Winterfeld den 29sten Dec. 1729, lebte mit ihm 16 Jahr in vergnügter aber unfruchtbarer Ehe, und heirathete 1748 den Anton Wilhelm Grafen von Nostitz, Schwarzburg-Sondershausischen Hofmarschall.

§. 59.

Johann George von Winterfeld, ein Sohn Christians §. 52.

§. 60.

Detlof von Winterfeld, ein Sohn Christians §. 52.

Tab. VII.

§. 61.

Adam von Winterfeld auf Menckin und Ruzerow, Comthur zu Schievelbein, churbrandenburgischer Cämmerer und Kriegscommissarius, ein Sohn Detlofs des ältern §. 34, geb. den 19ten Oct. 1594, ward bis zum 15ten Jahre zu Hause erzogen. 1610 gieng er nach Frankfurt und blieb da zwey Jahr. Nach seines Vaters Tode gieng er auf Einrathen seiner Bettern Joachims und Samuels nach Tübingen, darauf nach Frankreich und England. Ueberall begleitete ihn nebst  
ges

geschickten Hofmeistern, sein Bruder Christian. Da indessen sein Bruder Detlof 1615 und bald darauf seine Mutter, die zusammen das Lehn verfolgt, verstorben, kam er nach Hause, ward am brandenburgischen Hofe beyhm Churfürsten George Wilhelm Kämmerer und als Gesandter an den König von Frankreich, nachher auch mit Marggraf Joachim Sigismund als dessen Hofmeister nach den Niederlanden verschickt. Er stand beyhm Churfürsten sehr wohl, der ihn zweymal zu Mentkin besuchte, woselbst Adam eine adeliche Gruft bauen ließ. In seinem Amte hat er dem uckermärkischen und stolpischen Krense gute Dienste geleistet. In dem damaligen Kriege ward er gefangen und mußte sich mit schwerem Gelde lösen, da inzwischen seine besten Güter abgebrant wurden. 1640 den 24sten Octob. kam er vom stettinischen Landtage wieder, und den 26sten Oct. rührete ihn der Schlag so, daß er zu Kuzerow unvermuthet starb. Seine Leiche ward wegen der Kriegesläufte erst den 15ten Febr. 1642 nach Mentkin ins adeliche Begräbnis abgeführt p).

Gemalin: Anna von Röbel, Valentin Röbels auf Friedland und Anna von Barfuß Tochter, vermält zu Friedland in Gegenwart des Churfürsten George Wilhelms und Marggrafen Joachim Sigismunds, 8 Tage nach Martini.

Kinder: 1. Lovise Hedwig, starb vor dem Vater, liegt zu Mentkin.

2. Detlof, starb vor dem Vater.

3. Valentin, starb vor dem Vater.

4. Adam Detlof, starb vor dem Vater.

5. Joa-

p) Siehe oben S. 52. Leichenpredigt über Röm. 14, 4. zu Jagow den 18ten Jun. 1645 ihm gehalten von Joh. Camerario p. t. zu Lockeniz, Mentkin und ordinario pastore zu Karnzow, gedruckt zu Stettin bey Georg Gözken. Dieser ist angehängt Valentin Friedrichs von Buch (eines Sohnes Johann Friedrichs von Buch, der ein Schwager Adams von Winterfeld heist,) *oratio consularoria.*

176 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

5. Joachim George, S. 62.
6. Anna Maria.
7. Christiana Ehrenreich.
8. Jacob Friedrich, S. 77.
9. Hans Adolph, S. 87.
10. Catharina Elisabeth, starb vor dem Vater, liegt zu Menkin.
11. Eva Margaretha, starb vor dem Vater, liegt zu Berlin.
12. Adam Valentin, S. 88.
13. Ursula Tugendreich.  
S. 62.

Joachim George von Winterfeld auf Schmarfow, Kulwitz und Damerow, Rittmeister auch Kriegs- und Kreyßcommissarius, ein Sohn Adams S. 61, geb. den 12ten Sept. 1627, nahm nach seines Vaters Tode unter Friedrich Wilhelms Garde zu Fuß Dienste, und gieng mit demselben, als solcher sich mit Lovisa von Oranien vermählen wolte, nach Holland, und nahm mit dessen Einwilligung holländische Kriegsdienste; starb den 28sten May 1697 q).

Gemalinnen: 1. N. starb als Braut.

2. Juliana von Flemming, Ewald Joachims von Flemming Tochter, starb vor ihrem Gemal.

3. Anna Ilse, gebörne von Saakin, die ihn überlebte.

Kinder: 1. Levin Ernest, geb. 1668, hatte studirt und gereist. Als er zurückkam, ward er zu Crevesee unvermuthet von einem Jäger

q) Siehe die Beschaffenheit des menschlichen Lebens bey der Beerbigung Joachim Georgs und seines Sohnes Levin Ernests zu Schmarfow den 10ten Nov. 1697 vorgestellt von Joach. Bärke, Predigern zu Schmarfow, Aufsedohm und Kulwitz. Gedruckt zu Alstedtin bey Friedrich Ludwig Rheden, in Folio. Schmidts geneal. Flemming.

ger auf der Jagd so schwer durch einen Schuß verwundet, daß er nach 8 Stunden 1691 den 7ten Aug. starb.

2. Adam Detlof, S. 63.
3. Hans Adolph, S. 64.
4. Christian Ehrenreich, S. 70.
5. George Friedrich, S. 71.
6. Jacob Bernd, S. 76.
7. Ilse Lucretia, Gemal: Sigismund von Sacken auf Bitterfeld, Vierritz und Klemzow, Hauptmann unter dem barfusischen Regiment.
8. Anna Maria.
9. Noch mehr Kinder, die vor dem Vater gestorben.

S. 63.

Adam Detlof von Winterfeld, ein Sohn Joachims George S. 62, war 1697 churbraunschweigischer Regiments Quartiermeister und Erbherr auf Zusedohm.

S. 64.

Hans Adolph von Winterfeld auf Kulwitz, Damerow, Spiegelberg und Nieden, ein Sohn Joachim Georgs S. 62, geb. zu Schmarsow den 1sten Sept. 1662, ward Lieutenant in königl. dänischen Diensten, und starb zu Spiegelberg den 10ten September 1720.

Gemalinnen: 1. Agnes Tugendreich von der Dolzen, vermält 1699.

2. Maria Florentina von Klüzow, Tochter Otto Friedrichs von Klüzow auf Dedelow und Sopolica Hedwig von Ratt, vermält 1706. Ist erst kürzlich verstorben.

Kinder: 1. Joachim Georg, S. 65.

2. Anna Hedwig Charlotte, geboren und gestorben 1708.

Leb. gross. Feld.

M

3. Hans

178 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

3. Zans Friedrich, S. 66.
4. Ilse Maria Lovise, geb. den 27sten Sept. 1712, lebt unvermält.
5. Levin Ludwig, S. 69.
6. Johanna Charlotte, geb. den 18ten May 1717, lebt unvermält.
7. Adolph Christian, geboren und gestorben 1718.
8. Amalia Sophia, geb. im Oct. 1719, lebt unvermält.

S. 65.

Joachim George von Winterfeld auf Dame-row, ein Sohn Zans Adolphs S. 64, geb. den 18ten Febr. 1705, ward Kriegsrath zu Stettin und starb unbeerbt 1754.

Gemalin: N. von Rammin.

S. 66.

Zans Friedrich von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, uckermärkischer Landesdeputirter, ein Sohn Zans Adolphs S. 64, geb. den 6ten Merz 1710, besuchte das Pädagogium, wo er 1724 von der Schlacht bey Pultava in französischer Sprache, und von der spanischen Inquisition in deutscher Sprache, 1727 von dem Nutzen der Wissenschaften in dem Reformatiöngsgeschäft deutsch, und von denen Schicksalen der Staaten französisch, endlich 1728 von dem, was Henrich der 8te in Absicht der Religion gethan, und von der Thorheit der Atheisterey, in deutschen Versen öffentliche Reden hielt. Er bezog die Universität zu Halle, gieng 1731 nach Hause auf seine Güter, und starb den 28sten Jul. 1738.

Gemalin: Maria Dorothea von Sperling, Tochter Zans Christophs von Sperling und Barbara Dorothea von Blücher, geb. den 28sten Jul. 1715, vermält den 16ten May 1732.

Kinder: 1. Ernest Friedrich, S. 67.

2. Zans

2. Zans Adolph, S. 68.
3. Dorothea Sophia, geb. den 13ten Dec. 1736, starb nach 33 Wochen 1737.

S. 67.

Ernest Friedrich von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, ein Sohn Zans Friedrichs S. 66, geb. den 15ten May 1733, gieng 1739 mit seiner Frau Mutter und Bruder nach Friedland, wo er Privatinformation genos. 1740 den 30sten Jun. kam er als Page nach Dargun an den Hof der apanagirten Prinzessin Augusta von Mecklenburg-Güstrow, und genos den Unterricht des Pagenhofmeisters Leonhards, und im französischen und der Mathematic des dortigen Advocat Gracians. Er nahm daselbst den 26sten Merz 1749 Abschied, um seine Studia fortzusetzen. Er kam den 15ten April dieses Jahres ins Kloster Bergen bey Magdeburg. 1752 kam er auf die Universität Halle, wo er in den Rechten des Unterrichts des geheimden Raths Kar-rach, Hofraths Nettelblatt und Prof. Zeisler; in der Philosophie und Mathematic derer Prof. Lange, Meiers, Webers und Eberhards, und in der Historie derer Prof. Wideburg und Pauli sich bediente. Nach zurückgelegten Studien gieng er im Jul. 1755 wieder nach Hause.

S. 68.

Zans Adolph von Winterfeld auf Spiegelberg und Papendorf, ein Sohn Zans Friedrichs S. 66, geb. den 26sten Dec. 1735, gieng 1739 nach Friedland, 1749 nach dem Kloster Bergen, und 1751 in Kriegsdienste, und ward Fahnenjuncker unter dem alt jeezischen, denn Ucheländer, Blanckensee, Priz, jetzt Kannacherischen Regiment, dessen Standquartier Anclam und Demmin ist.

S. 69.

Levin Ludwig von Winterfeld auf Damerow und Nieden, ein Sohn Zans Adolphs S. 63, geb. den

M 2

180 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

den 10ten Oct. 1713, war erst seit 1727 auf dem Pädagogio in Halle, nachher in Kriegsdiensten, lebt aber jetzt auf seinen Gütern. 1755 erkaufte er nach seines ältern Bruders Tode Damerow.

Gemalinnen: 1. Christiana Friderica v. Schwand. Sie starb den 8ten Febr. 1753 zu Stettin.

2. Maria von Salckenberg.

Kinder: 1. Florentina, geb. 1740.

2. Moriz Levin Adolph, geb. 1743.

3. Hans Carl Georg Ludwig, geb. 1745.

4. Johanna Amalia, geb. 1754.

5. Ernst Christian Carl Otto Ludwig, geb. den 15ten Oct. 1755.

§. 70.

Christian Ehrenreich von Winterfeld auf Schmarsow, Damerow und Nieden, ein Sohn Joachim Georgs §. 62, war Hauptmann unter dem barsufischen Infanterieregiment in preussischen Diensten.

§. 71.

Georg Friedrich von Winterfeld auf Wozdow, Fahrenwalde, Schmarsow und Malmow, ein Sohn Joachim Georgs §. 62 r).

Gemalin: N. von Malzan.

Kinder: 1. Hans Carl, §. 72.

2. Leopold, §. 73.

3. Georg Detlof, §. 74.

4. Rudolph Henrich, §. 75.

5. Anna Amalia Salome, geb. 1703, vermält 1722 den 15ten Sept. an Wolfgang Friedrich von Trotha, auf Krosegk, ward Witwe 1745, starb den 8ten Merz 1753.

6. N.

1) Siehe von Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises, Th. 2 Beylage sub. B. S. 219. Lenz havelbergische Stiftshistorie. S. 33.

6. N. verwitwete geheime Rätbin von Malzan.

7. Juliana Henriette Augusta, Aebtißin des Stiffts zum heil. Grabe.

§. 72.

Hans Carl von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, königl. preussischer Generallieutenant und Ritter des schwarzen Adlerordens. Gesandtschaften und Feldzüge haben ihn würdig gemacht, des größten Königs lieblich und die Zierde seines vornehmen Geschlechts zu seyn. Sein Leben soll künftig folgen. Er blieb auf dem Bette der Ehren den 7ten Sept. 1757 in der Lausitz s).

Gemalin: Juliana Dorothea Leonora, Freyfrau von Malzan, Tochter Henrich Leopolds, Freyherrn von Malzan, Erbherrn der freyen Standesherrschaft Penzlin, und Barbara Leonora Freyhin von Malzan.

§. 73.

Christoph Henrich Leopold von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, starb 1750 im Januario zu Breslau an einem Schlagfluß als Rittmeister bey dem buddenbrockischen Curaszierregiment, welches er den 19ten May 1742 geworden war t).

Gemalin: Christina von Malzan.

Kind: Hans Carl.

§. 74.

George Detlof von Winterfeld, ein Sohn George Friedrichs §. 71, geb. 1711, kam 1724 auf das Pädagogium nach Halle, wo er 1725 von dem Nutzen

M 3

gen

s) Siehe von Sommersh. Script. Rer. Silef. Tom. 3. Abels preussische Staatshistorie, S. 263. 269. 274. 287. 288. Leben Friedrichs des 2ten Königs von Preussen, Th. 2. S. 753. 870. 878. 924. 927. 1095. 1099. 1100. 1125. 1137. Neue genealogischhistorische Nachrichten, passim. Alle von dem österreichischen Erbfolgs- und jezigen Kriege handelnde Schriften

t) Siehe Universallexicon, B. 57 S. 983.



gen, der dem Staat aus der christlichen Religion erwächst, Deutsch, und 1726 von dem Schaden, den die Religion von der falschen Weltweisheit gehabt, lateinisch sich öffentlich hören ließ. Er gieng sodenn unter die Kriegsvölker bey das jetzige Falksteinische Regiment, und ward nach der Schlacht bey Sorr, wo sich dieses Regiment sonderlich hervorgethan, den 7ten Oct. 1745 Capitain, und bekam eine Compagnie. Nachher ist er Major geworden, und sowol bey Collin den 18ten Jun. 1757, als bey Zornsdorf den 25sten Aug. 1758, nebst einem Fähnrich von Winterfeld eben dieses Regiments verwundet worden u).

Gemalin: N. von Sink.

- Kinder: 1. George Friedrich Wilhelm.  
2. Hans Carl Wilhelm.  
3. Ernst Christian Carl Otto Ludwig.

§. 75.

Rudolph Henrich von Winterfeld, ein Sohn Georg Friedrichs §. 71, ward 1753 Capitain bey der Artillerie. Ist noch unvermält.

§. 76.

Jacob Bernd von Winterfeld auf Kulwitz, ein Sohn Joachim Georgs §. 72, geb. 1672, preussischer Obristlieutenant des damaligen Dohna- nachher flans- jetzt wieder dohnaschen Regiments Infanterie, blieb 1715 bey Eroberung der penamünderschanze in Pommern x).

Gemalin: Dorothea Johanna von Rochow, vermält 1703, ward Oberhofmeisterin am braunschweigischen Hofe.

- Kinder: 1. Johanna Charlotte, vermält N. von Rödern.  
2. Louisa Maria.  
3. Friderica Sophia.  
4. Juliana Dorothea.  
5. Jacobina Bernardina.

§. 77.

u) Ebendasselbst.

x) Ebendas. S. 982.

§. 77.

Jacob Friedrich von Winterfeld auf Sahrenholz und Güterberg, ein Sohn Adams §. 61.

Gemalin: Anna Sophia von Stranzin.

Kinder: 1. Balthasar Detlof, §. 78.

2. Hans Ernest, zu Güterberg.

§. 78.

Balthasar Detlof von Winterfeld zu Sahrenholz, ein Sohn Jacob Friedrichs §. 77.

Kinder: 1. George Friedrich Ehrenreich §. 79.

2. Hans Detlof, §. 80.

3. Adam Wilhelm, §. 81.

4. Adolph Christoph, §. 82.

5. Berend Henrich, §. 83.

§. 79.

George Friedrich Ehrenreich von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 79.

§. 80.

Hans Detlof von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs, §. 78.

§. 81.

Adam Wilhelm von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 82.

Adolph Christoph von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 83.

Berend Henrich von Winterfeld, ein Sohn Balthasar Detlofs §. 78.

§. 84.

Hans Ernest von Winterfeld auf Menkin und Güterberg, ein Sohn Jacob Friedrichs §. 77 y).

Gemalin: Beata von Sydow auf Schönfeld.

M 4

Kinder:

y) Siehe Grundmanns uckermärkische Adelshistorie, S. 261, 274.

184 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

- Kinder: 1. Georg Friedrich.  
2. Siegmund Detlof.  
3. Anna Hedwig, Gemal: Reichard  
von Arnim, vermält 1724.

§. 85.

Georg Friedrich von Winterfeld, ein Sohn  
Zans Ernests §. 84. Beym rochowschen jetzt seydz-  
litzischen Curasierregiment ward er den 8ten Jan. 1745  
Major, erhielt noch in diesem Jahr den Orden pour le  
Merite, und ward im Sept. 1753 Obristlieutenant an  
die Stelle des Obristen und Commandeurs des nassauischen  
Dragoneregiments, Friedrich Augusts von Wulsen,  
bey welchem nassauischen, dann stechowschen, jetzt  
placenschen Regiment er seit 1755 als Obrister stand, den  
6ten May 1757 bey Prag Wunder that, aber den 18ten  
Jun. 1757. bey Collin auf dem Bette Ehren starb z).

§. 86.

Siegmund Detlof von Winterfeld auf Kuzer-  
row, ein Sohn Zans Ernests §. 84. Hauptmann a).  
Gemalin: Louise Sophia von Arnim.

- Kinder: 1. George Friedrich.  
2. Otto.  
3. Adam.

§. 87.

Zans Adolph von Winterfeld, ein Sohn  
Adams §. 61.

§. 88.

Adam Valentin von Winterfeld zu Kuzer-  
row und Menkin, ein Sohn Adams §. 61. Churfürstl.  
Kammerherr.

Gemalin: Elisabeth Charlotte von Zaacken, Tocht-  
er des Obristen Adam von Zaacke auf Bergen,  
und Maria von Benningfen aus dem Hause  
Banteln.

Kinder:

- z) Siehe neue genealogische Nachrichten, St. 46 S. 957.  
St. 59 S. 989. 1025.  
a) Siehe Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 238.

Kinder: 1. George Levin, S. 89.

2. Caspar Detlof, S. 90.

S. 89

George Levin von Winterfeld, ein Sohn Adam Valentins S. 88, königl. preussischer Generalmajor, Obrister eines Regiments Cavallerie, Gouverneur der Feste Pillau, Ritter des teutschen Ordens, und Comthur von der Balley Niedersachsen, Landdrost zum Sparenberge, Erbherr auf Ruzerow, Menckin, Breitenstein und Ruglack, geb. zu Ruzerow 1674; hatte erst Privatinformation, darauf studirte er in dem Gymnasio zu Stettin, engagirte sich 1692 als Cadet bey der damaligen churfürstl. brandenburgischen weissen Garde, war bis ins fünfte Jahr Unterofficier, und hatte im damaligen Kriege Gelegenheit, vier Feldzüge zu thun, wohnte den Belagerungen von Huy und Namurken, und bekam 1698 eine Fahne. Er gieng darauf mit dem Regiment nach Preussen, aber nach einigen Jahren trat er als Lieutenant 1702 nach erhaltenem Abschied in mecklenburgische Dienste, und kam als Capitain unter das crassauische Regiment, da er zwey Compagnien eine zu Pferde und die andere zu Fuß aus eigenen Mitteln errichtete, und sodenn unter Commando des Obristen von Merenheim mit dem Regiment an den Oberrhein marschirte. In dem Feldzuge ward er Major. Er wohnte in diesem Kriege den Actionen bey Kayserwert, Venlo, Landau, Rheinbergen, Ruremonde, Bonn, Lüttrich und Zöchstädt bey, ward durch seine Aufführung bey dem Fürsten Leopold von Anhalt Dessau bekannt, der ihn zu seinem Generaladjutanten machte und dem Könige empfahl. Er trat also aus mecklenburgischen wieder in brandenburgische Kriegesdienste, und kam erst bey das marggräfl. Ludwigsche Regiment, hernach bey das Regiment des Fürsten von Anhalt Dessau, wo er 1710 Oberster wurde, und in dem Posten acht Jahr gestanden. Neun Jahre brachte er in Italien zu, und wohnte

den Actionen bey Cassano, Calcinato, Turin, Toulon, Susa, Exilis, Genestrelle und andern bey. Bey Zöchstädt ward ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, und bey Turin ward er am Haupte schwer verwundet. 1715 wohnte er dem pommerischen Feldzuge gegen Schweden bey, und war mit vor Stralsund. 1717 war er gegen die Türken in Ungarn zu Felde, und in der Schlacht bey Belgrad gegenwärtig. Zugleich bekam er von dem Fürsten von Anhalt Dessau die Gouverneurstelle der Prinzen Gustavs und Leopolds, die er in dem Feldzuge gegen die Türken begleitete. Eugenius von Savoyen empfahl ihn dem teutschen Orden, weil er sich unter seinem Commando in Italien gar sehr hervorgethan. Daher ward er auch 1716 in den Orden aufgenommen, und nachher Hauscomthur der niedersächsischen Balley. Der König von Preussen Friedrich Wilhelm aber ertheilte ihm 1718 das damalige portalische Regiment zu Pferde, machte ihn 1721 in dem Lager bey Wangirt zum Generalmajor, 1723 zum Drost auf dem Sparenberge und beschenkte ihn 1724 mit den kuglackschen Gütern. Aber der Generalmajor bekam ein schleichendes Fieber, und nach schwerer Erkältung starb er den 21sten Febr. um 8 Uhr des Morgens 1728, 54 Jahr alt. Weil er keine Kinder hatte, so beerbte ihn sein Vetter, der damalige Rittmeister von Winterfeld bey dem altwäldäuischen Regiment, welchem unter dem 17ten Merz von Wien Prinz Eugenius von Savoyen so sein Beyleid bezeugte: „Ich bedaure gar sehr den Todesfall Dero jüngstverstorbenen Veters, des Herrn Generalmajors von Winterfeld, an welchem Ihre Majestät der König einen sehr tapfern und capablen Officier, ich aber einen besonders guten Freund verloren, vor den ich jederzeit viele Hochachtung gehabt und mich daher erfreuen werde, so ich auch nach seinem Tode desselben Angehörigen was gesälliges und dienstliches solte erweisen können. Demselben danke ich sonsten vor die deshalb mir gegebene Nachricht,

richt, und verbleibe Derofelben geneigtwilliger Zuges  
„nio von Savoyen.,,

§. 90.

Caspar Detlof von Winterfeld, ein Sohn Adam  
Valentins §. 88, war Obristlieutenant in preussischen  
Dienst.

Tab. VIII.

§. 91.

Zans von Winterfeld zu Stresow, ein Sohn  
des Claus und Adelheid von Didden §. 9.

Kinder: 1. Kersten.

2. Claus.

3. Joachim §. 92.

4. Asmus.

5. Christoph.

6. Zans.

§. 92.

Joachim von Winterfeld auf Stresow, ein  
Sohn des Zans §. 91.

Sohn: Zans §. 93.

§. 93.

Zans von Winterfeld, ein Sohn Joachims  
§. 92.

Sohn: Joachim §. 94.

§. 94.

Joachim von Winterfeld auf Zünerland und  
Dambeck, ein Sohn des Zans §. 93.

Kinder: 1. Zans Zenning §. 95.

2. Adolph Ulrich §. 95.

3. Joachim Christoph.

4. Hartwich Matthias.

5. Curt Dietrich.

6. Dicke Friedrich, §. 98.

§. 95.

Zans Zenning von Winterfeld auf Züners  
land und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

Kinder:

- Kinder: 1. Joachim Matthias.  
2. Ulrich Friedrich.  
3. Hans Dietrich.  
4. Vicke.

§. 96.

Adolph Ulrich von Winterfeld auf Zünerland  
und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

- Kinder: 1. Joachim Christoph.  
2. Ulrich Ernst §. 97.  
3. Valentin Friedrich.

§. 97.

Ulrich Ernst von Winterfeld, ein Sohn Adolph  
Ulrichs §. 96.

- Kinder: 1. Christoph Friedrich.  
2. Johann Berend.

§. 98.

Vicke Friedrich von Winterfeld auf Züner-  
land und Dambeck, ein Sohn Joachims §. 94.

- Kinder: 1. Adolph Friedrich §. 99.  
2. Johann Curt.  
3. Friedrich Joachim.

§. 99.

Adolph Friedrich von Winterfeld, ein Sohn  
Vicke Friedrichs §. 98.

- Kinder: 1. Valentin Friedrich.  
2. Victor Friedrich.

Tab. IX.

§. 100.

Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Hansens  
und Anna von Bülow §. 8.

- Kinder: 1. Achim §. 101.  
2. Hans.

§. 101.

Achim von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs  
§. 100.

Sohn: Dietrich §. 102.

§. 102.

§. 102.

Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Achims  
§. 101.

- Kinder: 1. Bernd §. 103.  
2. Joachim Dietrich, §. 111.  
3. Levin, §. 115.

§. 103.

Bernd von Winterfeld auf Dalmin, ein Enkel  
Zansens und Sohn Dietrichs §. 8 und 102, verkaufte  
1568 ein Haus und Hof wie auch ein Vorwerk in Stass-  
furt an Moriz von Arnim b).

Kind: Zans Dietrich, §. 104.

§. 104.

Zans Dietrich von Winterfeld, ein Sohn  
Bernds §. 103. Er verkaufte Dalmin an Derlof den  
ältern von Winterfeld.

- Kinder: 1. Carl Friedrich, §. 105.  
2. Bernd, §. 108.  
3. Eggert Lütke.  
4. Zans Sigismund.  
5. Levin Dietrich, §. 109.  
6. Abraham George, §. 110.

§. 105.

Carl Friedrich von Winterfeld, ein Sohn  
Zans Dietrichs §. 104, hat dem Hause Oesterreich  
32 Jahr Kriegsdienste gethan. 1656 gieng er als Obrister  
mit 1000 Mann neuangeworbener Soldaten von Eger  
durch das coburgische nach den Niederlanden in spa-  
nische Dienste c).

Gemalin: Maria Anna von Colonne Courte-  
bourne, Tochter N. Herrns von Beaucourt Leu-  
lingen und Saleines.

- Kinder: 1. Carl Theodor, §. 106.  
2. Ernst, §. 107.

§. 106.

b) Siehe Grundmanns ußerm. Adelslist. S. 94.

c) Universallericon B. 57 S. 982.



§. 106.

Carl Theodor von Winterfeld, ein Sohn Carl Friedrichs §. 105, war königl. spanischer Generallieutenant der Armeen und Gouverneur zu Lier in Brabant. König Philipp der 5te machte ihn den 12ten März 1706 zum Marquis von Winterfeld. Er starb zu Lier 1712. Ich vermüthe, daß der Marquis von Winterfeld, welcher 1751 Generalfeldwachmeister bey der Infanterie der österreichischen Armee geworden, sein Sohn sey d).

§. 107.

Ernst von Winterfeld, ein Sohn Carl Friedrichs §. 105, königl. spanischer Generalfeldmarschalllieutenant, Capitain der adelichen Garde und Gouverneur von Dendermonde in Flandern. Kayser Carl der 6te erhob ihn 1710 den 26sten Sept. zum Grafen von Winterfeld. Er starb 1724 e).

§. 108.

Bernd von Winterfeld, ein Sohn Zans Dietrichs §. 104.

§. 109.

Levin Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Zans Dietrichs §. 104.

§. 110.

Abraham George von Winterfeld, ein Sohn Zans Dietrichs §. 104.

§. III.

Joachim Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs §. 102.

- Gemalinnen: 1. Margaretha von Rangow.  
2. Willa von Wackerbarth, aus dem Hause Lünow.

Kinder:

- d) Siehe Neue genealogischhistorische Nachrichten Th. 74 S. 126.  
e) Universallexicon B. 57 S. 983. Gauhe S. 2900.

- Kinder: 1. Franz, S. 112.  
2. Dietrich, S. 114.

S. 112.

Franz von Winterfeld auf Tügen und Cuzien, ein Sohn Joachims S. 111, war 1620 auf dem Landtage als mecklenburgischer Landesdeputirter, geb. 1573, starb 1640.

Gemalin: Magdalena von Lüzow, Tochter Bartholomäi Henrichs von Lüzow auf Seedorf, und Tugendreich von Bredow.

- Kinder: 1. Magdalena, Gemal: Hans Braner auf Neuenhof.  
2. Elisabeth Dorothea, starb unvermält.  
3. Sidonia, Gemal: 1. Wolf Ludolph von Berkenthin. 2. Hartwig von Bischwang.  
4. Anna, Gemal: Caspar v. Bülow.  
5. Catharina, Gemal: Johann Bascholt auf Dündingshausen.  
6. Dietrich Otto, starb jung.  
7. Joachim, S. 113.

S. 113.

Joachim von Winterfeld auf Tügen, ein Sohn Franzens S. 101, war 1626 bey dem Leichengefolge Anna von Pommern, der Witwe Herzog Ulrichs des 4ten von Mecklenburg f).

Gemalin: Margaretha von Passow.

S. 114.

Dietrich von Winterfeld, ein Sohn Joachims S. 111. und der Willa. Er war zu Witteburg geboren

f) Siehe von Beeke Res Meckl. 1675. S. 982. de Westphal Monum. Cimbr. T. V. f. 982.



ren 1565, besuchte die Schulen zu Razeburg, Schwerin und Lübeck; sodann die Universität Helmstädt, und hatte 1585 einen Ruf an den Hof, den er aber abschlug, und auf die Universität Rostock gieng. Nachher begleitete er den Herzog Christoph von Mecklenburg auf Reisen. Er besahe Preussen 1587, auch Liefland und noch entferntere Gegenden. Sodann that er eine Reise durch Deutschland und Frankreich. Im 22ten Jahr seines Alters 1588 ernante ihn der Pfalzgraf von Veldenz, Georg Johann, zu seinem Rath. 1589 im 24sten Jahr seines Alters, war er mit dem pfälzischen Prinzen, Johann Casimir, zu Seidelberg. 1592 ward er Richter zu Amberg. Nach 10 Jahren bekam er die Statthalterschaft von Neuburg. In der Zeit war er oft verschickt nach Sachsen, Brandenburg, Hessen, Anhalt, Braunschweig, England und an Reichsstädte, imgleichen an die Kaiser Rudolph den 2ten und Matthias, sonderlich 1603, 1605, 1610, 1615. Er liebte Wissenschaften und die Religion. 1608 ward er Ritter. 1610 Probst zu Schwerin, und starb um das Jahr 1620 g).

Gemalin: Ursula von Sarsfeld, vermält 1594, mit der er 6 Kinder erzielt hat, wovon ein Sohn Friedrich geheissen.

§. 115.

Levin von Winterfeld, ein Sohn Dietrichs §. 102, zog mit vor Magdeburg, ward aber den 20sten Dec. 1550 nebst Herzog Georg von Mecklenburg, vor den er sich sehr wohl gehalten, da ihn alle übrige verlassen hatten, gefangen nach Magdeburg eingebracht. Nachdem er in Freiheit gekommen, ward er Obrister der Stadt Lübeck h).

Ge.

g) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 21.

h) Siehe Joachim von Winterfelds Parentationes, No. 20. Leutinger Ann. March. edit. Krausii S. 264. Gundlings Leben Distelmeyers, Th. I S. 130. Merckels Berichte

von

Gemalin: Ilse von Penzen.

Kinder: 1. Margaretha, Gemal: Christoph Doldorf.

2. Christoph, S. 116.

S. 116.

Christoph von Winterfeld auf Dalmin, Stresow und Garlin, ein Sohn des Levins S. 115, geb. 1580, ward bischöflicher Official und Dechant des Stiftes Lübeck, und Fürstl. holsteinischer geheimer Rath, starb 1628.

Gemalin: Elisabeth von der Weyde, Tochter Gabriels von der Weyde.

Kinder: 1. Johann Friedrich, S. 117.

2. Margaretha Elisabeth, geb. den 22sten Febr. 1611, starb den 1ten März 1615.

3. Christoph Friedrich, S. 118.

S. 117.

Johann Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Christophs S. 116, geb. 1609, ward fürstl. holsteinischer Rath, Cammerjunker und denn Probst zu Lübeck. Er schrieb die *Ceremoniam Politicam*, 3 Theile in 8. Nordhausen 1700 1).

Gemalin: Elisabeth von Ahlesfeld.

Kind: Anna Dorothea, Gemal: Ludwig Carl, Herzog von Holstein-Franzhagen, vermält den 20sten Dec. 1705, ward Witwe den 11ten Oct. 1708.

S. 118.

Christoph Friedrich von Winterfeld, ein Sohn Christophs S. 116, geb. 1618 am Sontage nach Mariä Reinigung.

S. 119.

von der Belagerung der alten Stadt Magdeburg. Pomarii magdeb. Chron. S. 184. Ebendesselben sächs. Chron. S. 687.

1) Siehe Siesii europ. Hofceremoniel. Vorrede. Univers. falllexicon D. 57 S. 982. Gauhe l. c. S. 2900.

Leb. grosser Selden.

N

§. 119.

Was die Personen betrifft, die ich nicht in die Geschlechtstafeln zu bringen weiß, so will ich solche nach den Jahrhunderten beybringen, in welchen selbige gelebt, ob ich gleich weder leugne, daß einige von denen folgenden unter den bereits angebrachten ihre Vorfahren haben sollten, noch daß die folgenden allemal gewiß von einigen vorigen unterschiedene Personen sind.

§. 120.

Im 14ten Jahrhundert half

1. **Zenning** oder **Zenrich** 1324 die Städte **Barth**, **Grimme**, **Tribbesees** und **Loyz** wegnehmen k). 1326 hieng er sich, ob er gleich ein pommerscher Vasall war, an Herzog **Zenrich** den **Löwen** von **Mecklenburg**, gegen die Herzoge von **Pommern**, und leistete solchem gute Dienste l). Er war übrigens unter dem Herzog **Otto** in **Pommern** in großem Ansehen m). Er stiftete gegen die Mitte dieses Jahrhunderts eine Capelle zu **Mutsentin**, so daß jährlich viermal Messe darin gehalten würde n).
2. **Nicolaus** komt 1322 als Zeuge in **Demmin** vor, als Herzog **Wratislaus** von **Pommern** eine Urkunde ausstellte o), und war zu den Zeiten **Erichs** des ersten in großem Ansehen p).
3. **Martin** war auch 1322 in Herzog **Wratislai** Urkunde Zeuge q). 1328 war er bey denen Herzogen **Zenrich** von **Mecklenburg**, **Johann** und **Zenrich** Fürsten zu **Werla**, zu **Brodersdorf**, und unterschrieb deren Urkunden r).
4. **Con-**

k) **Micealii** Pommerl. B. 3 S. 250.l) **Boehr** Res Meckl. S. 242.m) **Universalexicon** B. 57 S. 981.n) **Ebendasselbst**.o) **de Westphal Monum. Cimbr. Th. 4 F. 964.**p) **Universalexicon** B. 57 S. 981.q) **de Westphal** l. c.r) **Ebendaf.** S. 935.

4. Conrad und sein Sohn Zenning, lassen 1347 zwey Hufen des Dorfs Seghern dem Kloster Pudglo-  
we auf.

§. 121.

Im 15ten Jahrhundert bemerke ich

Zartmann 1405 in einem landrichterlichen Docu-  
ment s).

Zans war 1492 mit in der Belagerung vor Braun-  
schweig t).

Peter sagte 1460 wegen Herzog Erichs von Pome-  
mern der Stadt alten Stettin ab u).

§. 122.

Im 16ten Jahrhundert kommen vor:

Zans 1527 auf Schönermark, Schwanepuhl und  
Arendsee x).

Valentin 1527 auf Schönermark, Schwanepuhl  
und Arendsee y).

Otto auf Zünerland und Stresow, diente dem Kai-  
ser Carl dem 5ten, und blieb in der Schlacht bey  
Pavia z).

Henrich diente dem Herzog Wilhelm von Cleve  
gegen den Kaiser, und blieb, als der Kaiser Düren  
in Jülich 1543 eroberte. Der Vater dieses Hen-  
richs diente damals dem Kaiser, und lies diesen er-  
schlagenen Sohn beerdigen a).

Erasmus oder Asmus, Rittmeister, auf Zünerland  
und Stresow, ward den 13ten Aug. 1551 in einem  
Ausfall der Magdeburger durch den Kopf geschos-  
sen,

N 2

s) Siehe Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 133.

t) Keimanns hist. litter. Geneal. p. 96.

u) Universallexicon B. 57 S. 981.

x) Grundmanns uckerm. Adelshist. S. 79.

y) Grundmann ebendas.

z) Joach. v. Winterfelds Parentat. N. 1.

a) Joach. v. Winterfelds Parent. N. 2.

196 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

sen, und seine mit Same überzogene Pichelhaube, so wie sein Gaul, als Beute in die Stadt gebracht b).  
Christoph, ein mecklenburgischer von Adel, soll wegen Befehdungen zu Braunschweig mit zween Knechten 1548 executiret und auf dem heil. Geist Kirchhof vor dem hohen Thor beerdiget seyn c).  
Reinhard war 1562 mit Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zu Frankfurt am Mayn d).  
Christoph, lebte 1581 e).

S. 123.

Im 17ten Jahrhundert,  
Lucas, auf Wintershagen ic. erkaufte von Marx Bandemer zu Buckaw einige Güter, starb gleich zu Anfang dieses Jahrhunderts. Sein Sohn Damian, war zu Zeiten Bogislai des 13ten als Landrath und Landvogt von Stolpe und Schlave in Pommern in gutem Ansehen. Er nahm 1608 den 25ten Febr. zu Stolpe vom Herzog Johann Friedrich, und 1608 den 1ten May nebst seinen Söhnen von dem Herzog Philipp dem zweyten die Belehnung, und bekam zugleich das näher Recht an die bandemerschen Güter in dem gardischen Orte. Seine Söhne, George und Nicolaus wurden, wie schon gesagt, 1608 den 1ten May nebst ihrem Vater beliehen. Beyde Brüder erkauften das Gut Neu-Seckow, und brachten solches 1647 zu Lehn. Auf ihre Güter bekamen die von Podewils und von Zizwitz 1646 und 1658 die An.

b) Joach. v. Winterfelds Parent. N. 3. Pomarii magdeb. Chron. ad h. a. et diem.

c) Chr. Mspt. Brunsv.

d) Siehe Herzogs elsaf. Chron. B. 2 S. 214.

e) Siehe Müllers Ann. Sax S. 177.

Anwartschaft, und da Nicolaus nach dem Tode Georgii 1671 ohne Erben verstarb, kamen die von Podewils in Besiß.

Barbara, war auch aus dem Hause Wintershagen, eine Gemalin Nicolai von Weyhers, königl. polnischen Cammerherren und Erbherrn der gneswischen Güter f).

Derlof, soll 1609 Domherr zu Havelberg gewesen seyn.

§. 124.

In diesem Jahrhundert

besaß Einer von Winterfeld Dambeck im grabowschen Kreyse g).

Franz Theodor besaß Varchow im stavenhagischen Kreyse h).

Johannes besaß das Gut Rosenaw i).

Dietrich Otto auf Varchow producirt einen Stammbaum, und erweist dadurch seine Verwandtschaft mit Zans Joachim von Winterfeld auf Steinmacker und Rogenow, und bittet um die Lehnsfolge, welches auch durch einen Appellationsbescheid des hohen Tribunals zu Wismar d. d. Wismar den 21sten Jan. 1704 geschiehet.

Zans, des vorigen Dietrich Otto Sohn, ward 1707 mit dem Vater in Lehnspflicht genommen, und 1717 mit Steinmacker, Rogenow und Benzien belehnt; obgleich d. d. Stargard den 5ten Merz 1717

Zans Adolph §. 64, Georg Friedrich §. 71, und Zans Ernest §. 84 die Lehnsprofesson wegen dieser Güter suchen, und die mecklenburgischen von Winterfeld auszuschließen gebeten.

N 3

Ca<sup>2</sup>

f) Siehe Ditmar vom Herrenmeisterthum, de 1737. No. 3.

g) Siehe Beehr Res Meckl. S. 1675.

h) Beehr l. c.

i) Beehr ebendas.

198 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Catharina von Winterfeld, Witwe Philipps von Rhors zu Troimnig.

Maria Juliana von Winterfeld aus dem Hause Dambeck, vermält mit Christian Ludwig von Winterfeld k).

Emerentia von Winterfeld aus dem Hause Dambeck, vermält mit Henrich Adolph von Winterfeld l).

Ursula von Winterfeld aus dem Hause Sandow. Gemal: Georg von Schlieben aus der Mittelmark m).

Georg Friedrich von Winterfeld, ward den 19ten Sept. 1741 Capitain, den 29sten May 1747 Major beyhm Regiment Rothenburg, jetzt Meinecke Dragoner, wo er jetzt als Obristlieutenant stehet.

k) Siehe oben S. 51.

l) Siehe oben S. 48.

m) Siehe Schmidts *geneal. Flemming. S. 151.*



Tab. I.

Tab. I.

Dietrich von Winterfeld 8.

Zans der ältere 8.

Zans der jüngere 8.

Henrich 8.

Ernst 8.

Claus 9. Dietrich, Tab. IX. Achim 8.

Joachim 10. Zans zu Stresow, Tab. VIII.

Georg 11. Dietrich, Tab. II. Reimar, Tab. III. Joachim, Tab. IV. Detlof, Tab. V.

Henrich 11. Joachim 11. Abraham 12. Caspar 13.

Georg Ulrich 12. Ulrich 12. Eckard Lütken 12. Henning. Joachim. Caspar 14.

Zelmuth Otto 15.

Gustav und andere.

St 4

Tab. II.

von Winterfeld.

199

Tab. II.  
Dietrich auf Sandow 16.

Titus. Joachim 17. Adam. Josua. Philip. Dietrich.

Tab. III.  
Reimar auf Neustadt 18.

Wichmann 19. Werner. Samuel 21. Reimar. Ernst 22. Hans George 23. Christoph ludw. 24.  
Reimar Friedrich 20.  
Georg Friedrich.



Tab. IV.  
Joachim auf Dalmin 25.



55

Tab. V.

von Winterfeld, 201



Tab. V.

Detlof der ältere S. 34.

Caspar	Georg 35.	Detlof.	Christian 52. Tab. VI.	Friedr.	Adam Tab. VII.
--------	-----------	---------	---------------------------	---------	-------------------

Georg Wilh.	Detlof Burch. 36.	Henning Christian 45.	Adam Ernst 46. D.
----------------	----------------------	--------------------------	-------------------------

Georg Daniel.	Levin Burchard.	Joachim Detlof 37.
------------------	--------------------	-----------------------

Achaz Wilh. 38.	Otto Friedr. 39.	Detlof Andr. 40.	Georg Christ. 41.	Aug. Albr. 42.	Joh. Gebh. 43.	Joach. Detl. 44.	Joach. Levin. Christ. zwen Carl Ludw. Friedr. Söhne
			A	B	C		

Achaz Sohn. Wilh.	Joachim Christoph. Friedr.	Volrath Ernst	Friedr. Christoph.	August Albr. Ludw.	Achaz Steph.	Carl Balth. Detl.	Joach. Julius.	Wich. Balth.	Christ. Friedr.	Adolph Dietr.	Otto
----------------------	-------------------------------	------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------	----------------------	-------------------	-----------------	--------------------	------------------	------

A. 211.



A.

August Albrecht auf Karwe 42.

Detlof Aug.	Siegfried Friedr. Ludw.	Christian Hartwig.	Carl Friedr. Albr.	Ernst Wilh.	August Albr.	Georg Jacob Friedr.	Hans Wilh.
----------------	-------------------------------	-----------------------	--------------------------	----------------	-----------------	---------------------------	---------------

B.

Johann Gebhard 43.

Hans Henrich Ludwig.	Joachim Gebhard.	Ludwig Georg Albrecht.
----------------------------	---------------------	------------------------------

F. Joss

von Bitterfeld.

203

204 Geschlechtsnachrichten des Hochadel. Hauses

C.

Joachim Detlof 44.

Friedrich Detlof.	Georg Adolph.	Albrecht Christoph.	Henrich Christian Detlof.	Julius Joach. Caspar Moriz.	Helmuth Hans Friedr.	Joachim Carl Detlof.	Joachim Christian.	Dietrich August Henr.	Carl Otto Comr.
-------------------	---------------	---------------------	---------------------------	-----------------------------	----------------------	----------------------	--------------------	-----------------------	-----------------

D.

Adam Ernst 46.

Ernst Friedrich 47.				Georg Christian.		
Adolph Henr. 48.	Adam Ernst 49.		Joach. Levin Ernst 50.	Christian Ludw. Ernst Friedr.		
drey Söhne.		Ernst Joach. Friedr.	Carl Ludw.	Ernst Friedr. Sohn.		Ernst Georg Ludw.

Tab. VI.



## Tab. VI.

Christian 52.

---

Samuel Adolph 53. Christian Adam. Christian Ludwig. Joh. George 59. Detlof. 60.

---

Christian Georg 54. Alex. Ludw. 55. Samuel Adolph 58. Joach. Detl. Sohn.

---

Joseph, Peter, Carl. Andr. Ludw. Adolph 56. Carl Bernh. 57. Sohn. Sohn.

206 Geschlechtsnachrichten des hochadel. Hauses

Tab. VII.

Adam §. 61.

Detlof 61. Valent. 61. Adam Joachim Jacob Hans Adam  
 Detl. 61. Georg Friedr. Adolph. Valent.  
 62. A. B.

Levin Adam Hans Christian Georg Jacob  
 Ernst 62. Detl. 63. Adolph 64. Ehrenr. 70. Friedr 71. Bernh. 76

Joach. Hans Levin Adolph Hans Christian Georg Rud.  
 Georg Friedr. Ludw. Christian Carl Henr. Detl. Henr.  
 65. 66. 69. 64. 72. Leop. 73. 74. 75.

Ernst Hans Moritz Hans  
 Friedr. Adolph Levin Carl  
 67. 68. Adolph Georg  
 69. Ludw.  
 Hans Carl 73.  
 Georg Hans Ernst  
 Friedr. Carl Christian  
 Wilh. Wilh. Carl  
 Otto  
 Ludw.

A.

Jacob Friedrich §. 77.

Balthaf. Detlof 78. Hans Ernst 84.  
 Georg Hans Adam Adolph Bernh. Georg Siegmund  
 Friedr. Detl. Wilh. Christoph Henr. Friedr. Detlof  
 Ehrenr. 80. 81. 82. 83. 85. 86.  
 79.

Georg Friedr. Otto. Adam.

B.

Adam Valentin 88.

Georg Levin 89. Caspar Detlof 90.

Tab. VIII.



Tab. VIII.

Hans S. 91.

Kersten. Claus. Joachim 92. Asmus. Christoph. Hans.

Hans 93.

Joachim 94.

Hans Adolph Joach. Hartwig Curt Dicke  
Benning 95. Ulrich 96. Christoph. Matthias. Dietr. Friedr. 98.

Joach. Ulrich Hans Dicke. Joachim Ulrich Valentin Adolph Johann Friedrich  
Matth. Fridr. Dietr. Christoph. Ernst 97. Friedr. Friedr. 99. Curt. Joach.

Christoph Johann Valentin Victor  
Friedrich Bernd. Friedr. Friedr.

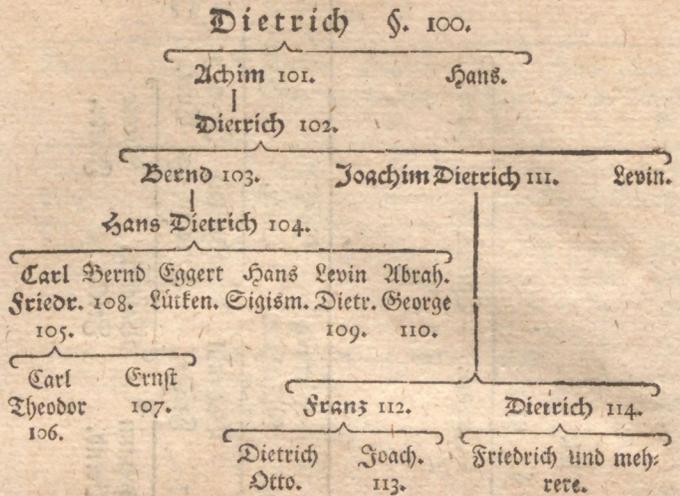
von Winterfeld.

207

Tab. IX

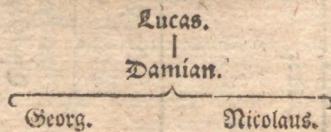


Tab. IX.



Tab. X.

Die Wintersbhagensche Linie.



VII. Leben

VII.

Leben

Seiner Excellenz,  
des

Herrn Franz Ulrichs  
von Kleist,

Er. Königl. Majestät in Preussen Generallieutenant,  
Obersten eines Regiments zu Fuß, Ritters des  
schwarzen Adlerordens, Erbherrns auf Prozen  
und Krenzlin.

Leb. grosser Zelden.

D



Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a date or page number.

Handwritten text, possibly a name or title.

# Handwritten title in Gothic script, possibly 'Herrn Franz Ulrich von Reich'.

Handwritten text block, possibly a description or dedication.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or publisher's mark.





## Franz Ulrich von Kleist.

**A**lles was die Römer von dem Geschlecht der Sabier grosses und erhabenes sagen konnten, gebühret bey denen Preussen mit noch mehrerem Rechte dem Geschlecht derer von Kleist. Man rühmte bey jenem das Alter, den Adel, die Tapferkeit, die Fruchtbarkeit. Die Kleiste stammen aus einem pommerischen Hause, welches seine Vorfahren im Alterthum verlieret. Sein Adel ist schon im 12ten und 13ten Jahrhundert ausser allem Zweifel gewesen. Es hat zu allen Zeiten Helden und Staatsleute aufzuweisen, und noch zu unsern Tagen konte man den preussischen Generalfeldmarschall, Alexander von Kleist, von dem die alte genealogischhistorische Nachrichten im 12ten Theil S. 432 einige Umstände anführen, dem Sabius Maximus an die Seite setzen. Endlich breitet sich dieses Haus in unglaublich viele Aeste aus, und ist nach meiner Meinung das zahlreichste adeliche Geschlecht in allen königlichen Landen. Man wird unter dem grossen und furchtbaren königlichen Heer nicht leicht ein Regiment nennen können, bey welchem nicht wirklich ein oder mehrere Kleiste in Diensten stehen solten, derer vielen zu geschweigen, die sich Staats- und Landesbedienungen gewidmet haben, oder sonst in der Stille ein anständig leben führen. Es ist zuverlässig gewiß, daß der König ein ziemlich vollständiges Regiment von lauter Kleisten errichten konte. Ich glaube nun entschuldiget zu seyn,

seyn, warum ich von diesem berühmten alten weitläufigen adelichen Hause nicht ein mehreres beybringe.

George von Kleist, Erbherr auf Kowalk im belgardschen Kreise, welcher erst 1720 im 80sten Jahr verstorben, vermählte sich mit Anna Ernestine von Zastrow aus dem Hause Wusterhausen im neustettinischen Kreise, welche 1725 im 67sten Jahr mit Tode abgegangen. Aus dieser Vermählung war Herr Zans Joachim von Kleist, königl. preussischer Regierungs- und Landrath des belgardschen Kreises, auch Domherr des hohen Stiffts zu Camin, Erbherr auf grossen Tychow und Siedkow; Hr. Jürgen Lorenz von Kleist, Obristwachtmeister in preussischen Diensten und Erbherr auf Nemitz und Kowalk; Herr Franz Ulrich von Kleist, unser Held; Hr. Christoph Henrich von Kleist, preussischer Lieutenant; und Frau Maria Elisabeth von Kleist, die mit einem von Kleist auf Voldetow vermält worden, geboren.

Unser Herr Franz Ulrich von Kleist sahe den 2ten Febr. 1688 zu Kowalk zuerst das Licht der Welt. Bis zum 14ten Jahr seines Alters ward er unter den Augen seiner Eltern zu solchen Tugenden angewiesen, die einen ehlichen Mann, einen guten Bürger des Staats, einen geschickten Edelmann, einen wahren Christen machen. Da aber unser junge Herr von Kleist von ausserordentlich munterer und lebhafter Gemüthsart war, so fiel seine Neigung auf den Kriegesstand, worin Glück und Verdienste ihn sehr hoch bringen konten. Im 14ten Jahr seines Alters trat er in königl. preussische Kriegesdienste, und ward 1702 bey dem damaligen grumbkowschen Regiment als Fahnenjuncker angenommen. Der spanische Erbfolgskrieg, der so viele Helden gebildet, wo ein Marlborough, ein Eugen von Savoyen, ein Leopold von Anhalt Lehrmeister waren, gab unserm von Kleist die beste Gelegenheit, seinen Dienst aus dem Grunde zu erlernen. Er war auch ein gelehriger Schüler voller Eifer, voller Aufmerksamkeit. Man kan das aus der schleunigen Beförderung sehen, deren man ihn würdig

würdig schätzte, weil er bey angeführtem Regiment bald Fähnrich und Lieutenant geworden. Um noch schieuniger höhere Stufen zu besteigen, bat er seinen Landesherrn um Erlaubniß, in churpfälzische Dienste treten zu dürfen. Er erhielt sie mit einer Empfehlung, und so ward er bey seinem neuen Herrn, Hauptman bey dem zobelschen Regiment. Der General von Zobel bemerkte seine Geschicklichkeit so wohl, daß er ihn zu seinem Generaladjutanten erwählte. Schon im 24sten Jahr seines Alters ward er 1712 zum Major ernant; denn er hatte in kurzer Zeit lange Erfahrung bekommen, und in seinen jungen Jahren mehrern blutigen Begebenheiten beygewohnt, als mancher Greiß zu sehn Gelegenheit gehabt. Ich brauche, solches zu erweisen, nur die erheblichsten Vorfälle anzuführen, in denen er Muth und Geschicklichkeit zeigen konte. Er war 1703 in der Schlacht bey Zöchstädt, 1704 in dem glorreichen Treffen am Schellenberge. 1708 wohnte er der Belagerung von Ryffel bey, und legte daselbst un widersprechliche Proben seines Muthes ab. Er ward in den Laufgräben sehr hart verwundet. Eine Falconetkugel schoß ihm die Köhren des linken Fußes entzwey. Die Wundärzte glaubten ihn auf keine andere Art erhalten zu können, als daß sie ihm den Fuß ablöseten. Der Verwundete bekam diese Nachricht durch seinen Hauptmann. Unser Herr von Kleist glaubte, daß blos die Ungeschicklichkeit der Wundärzte dieses entsetzliche Mittel vorgeschlagen. Er legte daher ein paar geladene Pistolen vor sich, und drohete dem eine Kugel zum Frankgelde zu schenken, der sich ihm, seinen Fuß abzulösen, nähern würde. Niemand hatte dieses Geschenk zu verdienen sonderliche Lust. Man behandelte seine Wunde auf gelindere Art, und sein Fuß ward geheilet, ohne abgenommen zu werden. Jedoch sein Knochen war krum und der ganze Mann hinkend geblieben. Dieser Gedanke quälte ihn aufs neue. Er wolte durchaus seinen linken Fuß so gerade als den rechten haben. Er ersuchte daher die Wundärzte, ihm solchen nochmals entzwey zu brechen, und kunst-

mässiger aber zugleich glücklicher bey der Heilung zu Werke zu gehen. Da aber niemand vor das letzte sich verbürgen konte, so wolte auch niemand das erstere wagen. Bey dem allen that ein Zufall, was die Wundärzte verbethen. Unser Held wolte sich einsmals eine heftige Bewegung machen. Er that solches, da er einen starken Weg zu Pferde zurücklegte. Bey seiner Wiederkunft sprang er vom Pferde, und brach glücklich sein krummes Bein. Nun musste er aufs neue sich der Wundärzte Händen anvertrauen. Er fand einen so geschicklichen Mann, der ihn glücklich zurecht brachte, der ihm das krumme Bein gerade heilete, und so blieb es hernach bis an sein seliges Ende. Seine schmerzhaftige Wunde konte ihn aber in dem Laufbahn der Ehren nicht aufhalten. Er that 1709 in der Schlacht bey Malplaquet wieder seine guten Dienste. Er wohnte der Belagerung von Douay 1710 mit bey, vieler andern blutigen Auftritte nicht zu gedenken, wo er die Erfahrungen samlete, die ihn künftig zu Befelshaberstellen geschickt machten. Er ist auch in der Schulter verwundet gewesen, welches vermuthlich auch in diesem Erbfolgs-kriege geschehen. Endlich erfolgte der utrechter und badner Friedensschluß 1713 und 1714, wodurch aber auch in seinen Lebensumständen eine merkliche Veränderung erfolgte. Nach geschlossenem Frieden dankten viele Fürsten ihre Völker ganz oder zum Theil ab. Der churpfälzische Hof verminderte gleichfals die seinigen sehr beträchtlich. Es wurden daher viele Officier auf Wartegeld gesetzt. Die Verdienste, die Narben und Ehrenmäler, die bewiesene Klugheit und erhaltene Erfahrung wurde bey der Frage, welche Personen im Dienste verbleiben solten, gar nicht in die Rechnung gebracht. Die römischcatholische Religion allein enthielt alles, was man forderte. Nur die, welche darin gebohren waren, oder ihr zeitlich Glück mit Verleugnung ihres Glaubens sich zu erkaufen, entschliessen konten, behielten ihre Stellen. Ein solcher Kauf war in unsers Herrn von Kleist Augen viel zu theuer. Er wolte seine Treue gegen seinen Herrn nicht  
damit

damit erweisen, daß er an Gott und an seiner Seele die größte Untreue begieng. Er verließ also lieber die pfälzische Dienste, die er bisher ohne Vorwurf bekleidet, als daß er seinen Glauben abschwören wolte, und brachte ein unbeflecktes Gewissen auf sein väterliches Guth Rowalk zurück, wo er seinen Wohnsitz aufschlug.

Dieser Zufall konte unsers Helden ferneres Glück zwar etwas aufhalten, aber nicht untergraben. Es war auf seine Verdienste und also zu vest gegründet. Diese konten dem hellen Auge Friedrich Wilhelms, Königes von Preussen, nicht entgehen, der, um ein vortrefliches Heer zu bekommen, vortrefliche Befehlshaber aufsuchte. Daher rief er unsern Herrn von Kleist durch den damaligen Major bey denen Grenadiers und nachmaligen Obrist und Chef eines Regiments Fusvölker, Herrn Andreas Joachim von Kleist, der mit ihm Brüder Kinder war, 1716 wiederum in seine Dienste, und gab ihm, als Hauptmann eine Compagnie bey dem damaligen schwendischen Regiment zu Fuß. 1724 erklärte ihn der Monarch zum Major bey dem damaligen marggräfflich ludwigschen Regiment. Er erhielt in eben diesem Jahr den Orden de la generosite. Der Herr Oberstwachmeister von Kleist schätzte die Ruhe, die in denen preussischen Staaten herrschte, zwar sehr hoch, er war aber an das Geräusch der Waffen zu sehr angewöhnt, und sein Geist zu munter. Er sehnte sich daher bey ernsthaften Begebenheiten seinen Muth zu zeigen, ohne die gegen den König tragende Pflichten hindanzusetzen. Auf der Insel Corsica brennet noch ein Feuer, welches schon seit vielen Jahren in Flamme gerathen. Die Einwohner dieses Eilandes, welches dem Freystaat Genua zugehöret, hielten die Aufführung ihrer Oberherren vor unerträglich. Sie suchten das Joch abzuschütteln und griffen zu den Waffen. Genua muste mit diesen Mißvergünsteten einen kostbaren und langen Krieg anfangen. Der König suchte verschiedene Officiers aus, die mit unserm Herrn Major von einer Besimmung waren. Er ernannte solche namentlich, als Freywillige die-



sem Kriege beizuwohnen. Er hatte dabey auf unsern Helben das stärkste Vertrauen gesetzt, dem er nicht nur die Anführung der übrigen, worunter auch der nachmalige jetzt selige Generalmajor von Polenz war, überließ, sondern ihm auch einige tausend Thaler zu seinem und seiner Mitgenossen Unterhalt und Verpflegung überlieferte. 1729 ging also diese Gesellschaft von 12 Adeltichen nach Genua, unter denen der von Kleist Jason war. Der Doge und die Nobilit von Genua empfingen sie mit aller Achtung, die man dergleichen freiwilligen Rittern schuldig zu seyn glaubte. Solche giengen sodenn nach Corsica über, und wohnten dem Feldzuge dieses Jahres mit bey. Hierauf kam diese Gesellschaft wieder zurück nach Berlin, ihr Anführer legte die Rechnung ab, ward von dem Könige sehr gnädig empfangen, und erhielt seit der Zeit öfters Merkmale der königlichen Gnade. So ward er 1738 bey dem obgemeldten Regiment, das aber jetzt der General von Borzheim bekommen hatte, Obristleutenant. 1739 ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm zum Commandeur des damaligen röderischen Regiments, welches das letzte Pfand der Gnade dieses Monarchen war, der im folgenden Jahre verstarb.

Unter des jetzigen Königs Majestät Regierung fand er mehr Gelegenheit, durch gute erspriessliche Dienste sein Glück höher zu treiben. 1740 gieng der schlesische Krieg an. Das röderische Regiment, welches unser Held befehligte, folgte denen bereits in Schlessien stehenden Völkern. Das Regiment half den Sieg bey Czaslau den 17ten May 1742 befechten, und unser Herr Obristleutenant hatte die Ehre, daß der Feind mit den Feldstücken seines unterhabenden Regiments zuerst begrüßt wurde. Sein Betragen in dieser Schlacht war in den Augen des Monarchen so vorzüglich gewesen, daß ihn der König auf dem Schlachtfelde unter diejenigen zählte, welche einer Belohnung würdig wären. Er ernante ihn also zum Obristen noch im May 1742, in welcher Bestallung er denn das Regiment nach erfolgtem breslauischen und berliner Frieden in die Ständlager nach Preussen zurück führte. Doch

Doch dauerte die Ruhe nicht lange. Der wiener Hof reizte unter andern durch sein Betragen gegen den Kaiser Carl 7 den preussischen Monarchen; und diesem bedrängten Prinzen beyzustehen, gieng ein neuer blutiger Krieg 1744 an. Unser Herr Obriste führte also das Regiment, das jetzt schon Schlichting hieß, ins Feld, und wohnte sowol der Belagerung und Einnahme von Prag als auch diesem ganzen mißlichen Feldzuge bey. Der König hatte sich mit dem Eintritt des Winters nach Schlessien zurückgezogen. Die Feinde folgten bald nach, und fiengen an dieses Land auf allen Grenzen zu zwacken. Der regierende Fürst von Dessau jagte aber mit einigen Regimentern, worunter das schlichtingsche war, die Oesterreicher wieder aus Oberschlessien im Januario 1745 heraus, und bezog sodenn die Winterlager in Schlessien. Unser Herr Obrister hatte aber nicht lange Ruhe. Denn schon den 14ten Februarius ward er und das Regiment von dem damaligen Herrn Generallieutenant von Lehwald mit gebraucht, die Feinde aus der Grafschaft Glas zu vertreiben. Es ward der feindliche General, Graf von Wallis, der den Generalmajor Luchesi und Zelfreich unter sich hatte, und bey Sabelschwerd auf einer vortheilhaften Höhe stand, angegriffen und bis Mittelwalde zurückgeschlagen, auch dabey vier Feldstücke erbeutet, obwohl der Obrist Gaudi vom schlichtingischen Regiment hierbey sein Leben einbüste. Unser Herr Obriste hat grossen Antheil an dem entworfenen Plan, gemachten Anstalten, vorgenommenen Anführung und glücklichem Ausgange dieser Begebenheit gehabt, und hätte also in den alten genealogischhistorischen Nachrichten B. 7. S. 958 mit dem größten Rechte angeführet seyn sollen. Je wichtiger die Kriegshandlungen in diesem Jahre wurden, je vorzüglicher zeigten sich seine Verdienste. Sowol in der Schlacht vom 4ten Junius 1745 bey Zohensfriedberg oder Striegau, als auch in dem Treffen bey Sorr oder Trautenau den 30sten September eben dieses Jahres hat unser Herr Oberster sich

so hervorgethan, daß der König nicht nur seine völlige Zufriedenheit über seine und des Regiments Dienste bezeugte, sondern auch solche zu vergelten bald nach der leztangeführten Schlacht im October 1745 ihn zum Generalmajor mit dem Rang vom 1 Dec. 1743 erklärte, demohnerachtet ihm aber das Commando des schlichtingschen Regiments noch ferner lies. Er that hierauf in Sachsen bey dem Heer, welches der König selbst anführte, bis zum erfolgten Dresdner Frieden den 25ten December 1745 seine Dienste, und führte sodenn das Regiment wieder in dessen Standlager.

1747 den 1sten May erhielt dieser Herr Generalmajor ein eigen Regiment. Es war solches 1715 von denen auf der Insel Rügen gefangenen Schweden errichtet, dem Prinzen Leopold zu Anhalt gegeben, und ihm Stendal und Gardelegen zu Standlagern angewiesen. Da aber der alte regierende Fürst von Anhalt Dessau verstorben, und Fürst Leopold, sein damaliger ältester Prinz, so wie in der Landesregierung, also auch als Chef des schönen königlich preussischen Regiments dem Herrn Vater folgte, und hiedurch dis Regiment 1747 erlediget wurde, erteilte es der König unserm Herrn Generalmajor. Zu Anfang des Maymonats 1756 erhoben ihn Se. Königliche Majestät zum Generallieutenant, und noch in diesem Jahr zeigten Se. Excellenz, wie würdig Sie dieser hohen Stelle wären.

Der vorige Krieg ward geführet, einen Bundsgenossen nicht ganz unterdrücken zu lassen. Nun gieng ein neuer an, um nicht selbst unterdrückt zu werden. Das Vorhaben Oesterreichs, Sachsens und Rußlands lieget zu Tage. Der König wolte seinen Feinden zuvorkommen, rückte im August 1756 nach Sachsen, schloß im September die sächsische Armee bey Pirna ein, und weil die Oesterreicher solche zu befreien herbey eilten, gieng ein preussisches Heer nach Böhmen, wo es den 1ten October bey Lowositz zur Schlacht kam. Der Herr Generallieutenant von Kleist hatte bey diesem allem den Oberbefehl über eine Brigade von vier Regimentern. In der Schlacht selbst führte

führte er den Mittelpunct des königlichen Heers mit Klugheit und Herzhaftigkeit an. Er hatte den Lieutenant und Adjutanten, Herrn Friedrich Carl Leopold von Kleist, der unter den zehn nachgelassenen Söhnen des obengemeldeten Herrn Obristen Andreas Joachims von Kleist der siebente Sohn war, so wie im ganzen Feldzuge, also auch hier zur Seite. Eine einzige Kugel traf beyder Pferde, so daß des Generaladjutanten seines auf der Stelle blieb, Se. Excellenz das Ihrige aber verwundet bis zu Ende der Schlacht ritten. Bald nach diesem angegangenem Treffen ward unser Held selbst durch die Wade des rechten Fußes geschossen. Hier zeigte sich der Held in seiner wahren Grösse. Sein Dienst, die Sache seines Königes, erforderten seine Gegenwart: sein verwundeter Körper aber nöthige Verbindung und Pflege. Er zog die erstere Pflicht vor, und blieb bis zum Ende der Schlacht zu Pferde, und besorgte des Königs Dienst mit aller Geflossenheit, ohnerachtet die auf dem Schlachtfelde befindliche Weinranken seine Wunde oft hart berührten und übel ärger machten. Nachmittags gegen vier Uhr, da er sich bey der unumgänglichen Bewegung sehr stark verblutet hatte, und also ungemein entkräftet war, emfieng er erst seinen ersten Verband. Ihn schmerzte seine eigene Wunde, aber noch mehr der Tod und die Wunden seiner Mitsoldaten. Von seinem Regiment lag der Hauptmann Bachhof, zwey Unterofficier und dreyundfünfzig Gemeine todt auf dem Wahlplatz gestreckt, und unser Sr. Excellenz selbst hatten der Obristlieutenant von Zietzen, die Hauptleute von Braun, Bandemer, Stephanowitz, die Lieutenants Schmelzisen, Köhl, Wickstädt, Rühnau, die Fähnrichs Nostiz und Wickstädt, nebst dreyzehn Unterofficiers, ein Spielmar und hundert- undsechsfundfünfzig Gemeinen rühmliche Wunden. Doch der beste Balsam in seine Wunden und der größte Trost war der herrliche Sieg und die Gnade des Königs. Dieser gutgeartete Prinz belohnet auch schuldige Dienste. Er nahm Se. Excellenz bald nach der Schlacht unter seine Freunde auf,

auf, da er ihm den grossen Orden vom schwarzen Adler ertheilte. Der Monarch rühmte auch zu Dresden öffentlich über Tafel Sr. Excellenz in diesem Treffen bewiesene sonderbaren Dienste und Treue, daß er auch verwundet zu Pferde geblieben, und sein Blut vor seines Königs Sache nicht theuer geachtet hätte. Seine Wunde hielt ihn in Dresden eine geraume Zeit bettlägerig. Zum Unglück schlug ein anderer Zufall, eine Verstopfung dazu, worüber er den 13ten Januarius 1757 Abends zwischen 8 und 9 Uhr bey sehr grosser Gemüthsruhe seinen Geist aufgab. Der entseelte Körper ward sodenn nach seinem Guthe Prozen, eine Meile von Ruppin, gebracht, und daselbst in einem Gewölbe beigesetzt.

Se. Excellenz waren zweymal vermählt, und haben eine gesegnete Nachkommenschaft verlassen. Zuerst reichten sie 1720 ihre eheliche Hand der Louise Eleonore Gans, Wden und Frauen zu Putliz, und erzielten mit ihr:

1. 1723 den 15 Januarius Frauen Zelenen Louisen, ehemals verwitwete von Dossow, jetzige abermalige Witwe des seligen Herrn Obristlieutenants Christoph Wilhelms von Belling, von des Prinzen von Preussen Regiment Infanterie.
2. 1724 den 7 Jan. Herrn Hans Sigismund, Hauptmann des Iestewitzischen Regiments. Er ward den 16 Sept. 1742 Secondlieutenant, im Jan. 1748 Premierlieutenant, und 1757 Staabs capitain.
3. 1725 den 9 October Frauen Hedwig Charlotten Christianen, vermählte Frau Majorin von Kleist.
4. 1728 den 27 Febr. Herrn Friedrich Wilhelm, königlichpreussischen Kriegs- und Domainenrath.
5. 1730 den 4 Nov. Herrn Christian Leopold Ulrich, preussischen Premierlieutenant rauterischen Regiments.
6. 1732 den 24 Jan. Fräulein Johannen Elisabeth.
7. 1733 den 25 May Frauen Marien Eleonoren, verwitwete Frau Hauptmann von Rosen.

8. 1734

8. 1734 den 24 September Herrn Caspar Carl,  
Premierlieutenant des Regiments Asseburg.

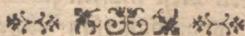
9. 1736 den 25 Januarius Herrn Franz Casimir,  
Secundlieutenant des asseburgischen Regiments.

Nach seiner erstern Gemalin Tode vermählte er sich anderweitig den 11ten Jan. 1738 mit der Hochwohlgebohrnen Frauen Dorothea Margaretha von Lepel, des Herrn Otto Gustav von Lepel, königlichpreussischen Generalmajors der Cavallerie und Gouverneurs der Festung Cüstrin Tochter, und des ehemaligen Herrn Obristlieutenants von Kleist bey dem Leibregiment Cavallerie hinterlassener Frau Witwe. Sie hatte ihrem ersten Eheherrn zwey Fräulein gebohren, davon Augusta Margaretha geb. den 11 Nov. 1726 an den Herrn von Wedel auf Kremzow u. s. w. in Pommern vermählt worden, die jüngere, Sophia Dorothea, die den 28 Febr. 1728 gebohren, stehet mit dem Herrn Friedr. Ludw. von Kleist, Major des *Gornitzschen* Cürassierregiments, einem Sohn des sel. Obristen Andreas Joachim, in beglückter Ehe. Dem Herrn Generallieutenant von Kleist Excellenz aber brachte die jetzt hochbetrübte Frau Witwe gleichfals zwey Kinder zur Welt. Fräulein Wilhelmine Louise ward den 10ten November 1740 gebohren, Herr Fridrich Otto Gustav aber erblickte den 24 Merz 1744 zuerst das Licht der Welt. Gott erhalte sie sämtlich bey allem hochadelichen Wohl.

Unser Held war wohl gewachsen und sahe wohl aus. Er war von gesunder Leibesbeschaffenheit und schien recht zu den Kriegsbeschwerlichkeiten gebaut zu seyn. Er konte wachen und schlafen, nachdem es seine Umstände erlaubten, ohne sich in Absicht des leßtern weder an den Ort noch an eine Art zu binden. Desters sahe man ihn um Mitternacht eine eben so gute Mahlzeit halten, als zu Mittage. In allen übrigen äusserlichen Bequemlichkeiten band er sich an keine Zeit oder Gewohnheit, sondern diese musten sich nach seinen übrigen Geschäften richten, ohne daß ihm solches seltsam vorkam oder schadete; denn seine gute Natur kam ihm hierbey sehr  
woh.

wohl zu statten. Er war lebhaft und munter und daher von guter Fähigkeit. Da die Kriegskunst jederzeit sein Hauptaugenmerk gewesen, so hat er sich auch hauptsächlich darauf gelegt und seine hohe Stelle beweist zur Genüge, wie weit er es darin gebracht. Ueberdis besaß er in andern Leibesübungen eine große Geschicklichkeit. In seinen Ueberlegungen war er bedachtsam und nach gemachter Ueberlegung standhaft. Seine Tapferkeit war ohne Zweifel: und seine Standhaftigkeit ohne Beispiel. Er verlangte eben so gelassen, daß man ihm sein krummgeheiltes Bein wieder entzwey schlagen sollte; als er bey Lowositz viele Stunden zu Pferde sitzen blieb, um in seines Herren Sachen nichts zu vernachlässigen. Er war ein General, der Verstand, Muth und Glück hatte, und also alle Eigenschaften eines Helden besaß. Gegen den König war er treu, gegen seine Untergebene liebreich, gegen jederman ohne falsch. Er liebte den Bürger und Soldaten gleich stark. Der Freund und der Redliche machten den Inbegrif seiner Gemüthseigenschaften aus. Er gehörte zur evangelischlutherischen Kirche. Er bewies nicht nur in den Uebungen seines äussern Gottesdiensts einen starken Eifer, sondern wolte auch lieber der churpfälzischen Dienste und mit ihnen seinem zeitlichen Glück als seiner Religion absagen. Uns hat die Grabchrift gut gefallen, die der im Febr. 1757 verstorbene Herr Hauptmann von Arnim, beverschen Regiments, unserm Helden versfertiget hat.

Ich war den Waffen stets, so wie sie mir gewogen,  
Doch hat ihr Undank mich in diese Gruft gezogen.  
Die Vorsicht war mein Schutz in mancherley Gefahr,  
Bis endlich Lowositz mir zu gefährlich war.  
Wie kont ich aber wohl mir größres Lob erwerben,  
Als für das Vaterland und Friedrichs Ruhm zu sterben.  
Und gönte mir das Glück noch einen Lebenslauf,  
Ich opferte ihn gleich für meinen König auf.



VIII.

## Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,  
des Herrn

David Hans Christophs  
von Luderik,

Königlichpreussischen Generalmajors der Cavallerie,  
Chefs des Marggraf Friedrichschen Kürassierregiments,  
Ritters des hohen Johanniterordens und bestimmten Com-  
turs auf Lagow, Ritter des Ordens pour le merite, Dom-  
herrns der Hohen Stifter Brandenburg und Ha-  
velberg, auch Erbherrns auf Rackel.

am  
Leben

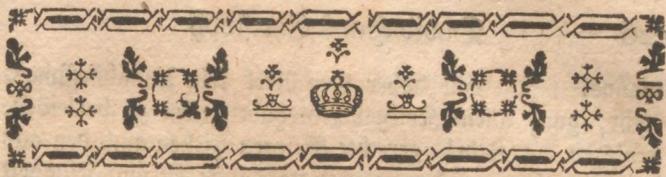
Dr. Johann Friedrich Schlegel  
die

David Julius Schlegel

von

Die Schlegel'sche Bibliothek  
in der Stadt Halle  
am 1. März 1810  
Halle





## David Hans Christoph von Lüderik.



Man hat verschiedentlich die Frage aufgeworfen, warum in preussischen Diensten bey Vergebung der Officiersstellen vorzüglich auf den Adel gesehen werde, da doch in andern Diensten auch Bürgerlichen mit einer gleichen Leichtigkeit, als dem Adel selbst, der Weg eröffnet sey, Kriegsbefehlshaberstellen zu erhalten. Da ich mir gänzlich vorstelle, daß auch dieser Umstand auf die Weisheit des preussischen Monarchen gegründet sey, so sey mir erlaubt, hiervon an diesem Ort meine Gedanken zu sagen.

Ich bin gar nicht in Abrede, daß die Natur gegen einen Bürgerlichen eben so freigebig seyn können, als gegen einen von Adel. Das Blut dieser letztern hat gar nichts vorzügliches, und nur wenige Juncker behaupten diesen Wahn gegen einige ihnen gleichende gnädige Frauen mit Ernsthaftigkeit. Wir können auch in neuern Zeiten grosse Helden nennen, die an Muth und Klugheit keinem gebohrnen Edelmann etwas nachgegeben, die durch eigene Verdienste die Schöpfer der Vorzüge ihrer Nachkommen gewesen, ohne Geschöpfe besonders verdienstvoller adelicher Vorfahren zu seyn. Das Andenken des preussischen General Edels bleibt eben so groß als eines gebohrnen Edel-

Leb. grosser Held. P manns,

manns. Ich will daher dem Adel kein Ausschließungsrecht, ganz allein Kriegsbefehlshaberstellen zu bekleiden, beylegen. Mein! gerechte Prinzen ziehen auch den aus der Rötte hervor, der vorzügliche Tapferkeit und Klugheit beweist, gesetzt, daß er eines Handwerksmanns, eines ehrlichen Bürgers Sohn ist. Wenn aber der Regent eine Officiersstelle zu vergeben hat, wenn ihm nicht ein Bürgerlicher hiezu vorgeschlagen wird, der sich bereits als ein wirklicher Held gezeigt hat: so glaube ich, daß ein gebotener von Adel jederzeit dem Bürgerlichen vorzuziehen sey.

Die Römer, die Meister der Kriegskunst, sahen die wichtigsten Staats- und Kriegsämter als ein Eigenthum der Patricier an, sie erhoben lieber verdienstvolle Plebejer in den Patricienstand, als daß sie jenen mit diesen zu dergleichen Bedienungen ein gleiches Recht einräumen wollen, bis verschiedene innerliche Unruhen diese weisen Anstalten veränderten, aber hiedurch zugleich eine Ursache zum Verfall des Staats an die Hand gaben. Ich bitte um Erlaubniß, die Gründe prüfen zu dürfen, welche die Römer und die preussische Monarchen bewegen können, die Kriegsbefehlshaberstellen dem Adel vorzüglich aufzutragen, und nur in außerordentlichen Fällen von dieser Regel abzuweichen.

Deutschlands Geschichte zeigt, daß vormalis dem hohen und niedern Adel, wie wir jetzt zu sagen pflegen, die Kriegsdienste überhaupt ausschließungsweise zuständig gewesen. Die Tapferkeit war die Haupttugend dieses Volks und verschafte die vorzüglichste Ehre, eben so wie bey denen Spartanern. Der Adel sollte aber Vorzüge genießen, und dis öffnete ihnen den Weg zu den Kriegsstellen. Sie waren allein zum Degen, nach der Meinung der Alten, allein zu Schild und Helm geboren. Nach meiner Meinung schlossen sie die übrigen von der Laufbahn der Ehren aus eben den Gründen aus, die nachher folgen werden, und ich glaube, daß sie auch, obgleich in sehr seltenen Fällen, die aus dem gemeinen Volk unter sich un-  
ter

ter die Männer und Krieger aufgenommen, bey denen sie einen vorzüglichen Heldenmuth bemerkten.

Die grossen Verdienste der Vorfahren und das von ihnen mit Muth und Herzhaftigkeit fürs Vaterland verspritzte Blut, der öfters erfolgte ruhmwürdigste Tod, muß belohnt werden. Da nun ihr blutiges Ende sie öfters verhindert hat, Belohnungen zu erhalten, denn alle Dent- und Ehrenmähler bleiben doch nur ein wirklicher Tand, so ist es ja wohl billig, daß man ihren Nachkommen einen Vorzug bey Ertheilung der Kriegsbefehlshaberstellen vor denen gönne, die nicht eben sowol Erben des Ruhms und der Verdienste der Väter sind, deren Vorfahren zwar auch ehrliche und dem Staate nützliche Leute gewesen, die aber ihre besten Bemühungen mehr und unmittelbarer zu ihrem eigenen als des Staats Vortheil angewandt; die nicht ihr Blut, ihre gesunden Glieder, ihr Leben selbst der Sicherheit ihrer Mitbürger aufgeopfert. Solte ein Regent, der der Ausscheller der Gerechtigkeit ist, in diesem Stücke ohne Noth anders handeln, so scheint er mir ungerecht gegen diejenigen sich zu betragen, welche durch den besten Tod verhindert werden, die Belohnungen persönlich zu fordern, die man ihnen, ohne die Gerechtigkeit zu beleidigen, nicht absprechen konnte. Je näher diese Arten von Verdiensten der Vorfahren sind, destomehr Recht haben die nächsten Nachfolger, weil in diesem Fall vorzüglich erweislich ist, daß diese Art der Vergeltung ihren Vorfahren noch nicht ertheilet worden. Officiers sonderlich, die in ihrem Dienste verstorben und geblieben, haben also, wie es mir scheint, ein vorzüglich Recht, Officiersstellen vor ihre Söhne als Vergeltungen ihrer Verdienste zu verlangen.

Man muß im Staat einem jeden die Mittel verschaffen, sich und die seinigen standesmässig zu erhalten. Der Adel ist gewiß hierin schlechter daran, als die übrigen Abtheilungen der Bürger. Stand und Gewohnheit verbieten ihm, zu gewissen Beschäftigungen zu greifen, die die Bürgerlichen reich machen. Bey dem protestantischen

Adel fällt überdis der so viele ernährende geistliche Stand, das Unterkommen in Stifter, Klöster und einträgliche Ritterorden größtentheils weg. Es bleibt ihm ausser der Landwirthschaft und verhältnismässig wenigen Staats- und Landesbedienungen nichts mehr übrig als der Soldatenstand, auf eine ihm würdige Art sich in die Höhe zu schwingen und etwas vor sich zu bringen. Auch dieses scheint mir ein Grund zu seyn, dem Adel die Officiersstellen zu lassen. Ja man wird eben hiedurch die Bürgerlichen nur destomehr reizen, sich auf sonderbare Art hervorzuthun, damit sie alsdenn sich zu Kriegsbedienungen erheben können, welche ordentlicher Weise nur an Adelige vergeben werden.

Die Natur der Sache fordert von einem Officier vorzüglich: Geschicklichkeit und Klugheit, Muth und Tapferkeit und endlich unwandelbare Treue alles in wirklicher Ausübung. Da der Adel gemeinhin begüeterter als andere Bürger ist, so hat er auch die Mittel in den Händen, seinen Kindern eine Erziehung zu geben, die geschickt und klug macht. Da solcher bey seiner Jugend mehr Aufwand machen kan, so stehet diesen der Weg in die Gesellschaften offen, wo man die grosse Welt kennen lernen, und aus persönlichem Umgang mit Helden ihre Erfahrungen sich zueignen kan. Da unsere Gespräche meist von denen Handlungen unsers eigenen Lebens hergenommen werden, so hört ein junger Edelmann, eines Officiers Sohn, von seinem Vater, von seinen Bettern, von denen zusprechenden Gästen, was gegen die Türken, in Braband, in Italien, vor Stralsund, im österreichischen Erbfolgs-kriege u. s. w. sonderbares vorgefallen, und was ein jeder davon bemerkt habe. Man erzehlet sich die Zubereitungen, die Entwürfe, die Hindernisse von Angriffen und Vertheidigungen, von Belagerungen und Schlachten, von Marschen, von Eintreibung der Gelder und Lebensmittel u. s. w. Man erzählt mit einer Ehrlichkeit, die selten in gedruckten Büchern vorkommt, die Absichten, die Fehler der Feldherren. Diese täglichen Gespräche der Alten

ten müssen auf den Verstand der aufmerksamen Jugend nothwendig einen Einfluß haben. Ich will zu der Klugheit in Kriegsbegebenheiten, die Klugheit, einer unterhabenden Mannschaft zu befehlen, an die Seite setzen. Der Sohn eines Edelmanns, noch mehr aber eines Officiers, hat aus dem Beyspiel, welches er von Kindheit an vor sich gehabt, die schwere Kunst zu befehlen gesehen, und er müßte sehr einfältig seyn, wenn er sich daraus keine Regeln zu seinem Nutzen ziehen könnte.

Ein junger von Adel hat wenigstens den äußerlichen Handlungen nach mehr Muth und Herzhaftigkeit bey denen im Kriege unvermeidlichen Gefährlichkeiten. Das Landleben, die Jagd und die Beschwerlichkeiten, die mit dem Amt eines Officiers verknüpft sind, und woran die Kinder öfters Antheil haben, härtet ihre Körper zu denen Beschwerden im Felde ab. Die öftern Erzählungen der Yhrigen von den blutigsten Austritten, denen sie allen Glauben beymessen; die Narben und verstümmelte Glieder, diese sichtbare Zeichen und Beweise einer gefesteten Tapferkeit; die Art, wie aller dieser an sich fürchterlicher Dinge mit lachendem Muth erwehnet wird: dieses alles benimmt bey der horchenden Jugend sehr vieles von seiner gräßlichen Einbildung, sie siehet an dem Daseyn der Krieger, und seiner Verwandtschaft, daß nicht jede Kugel treffe, oder gar tödte, sie lernt die Gefahren verachten. Die Begriffe von der Ehre der Helden, wovon aller Mund erschallet, prägt sich wenigstens gemeinhin so tief in die zarten Herzen der Kinder, daß, wenn sie den untersten Stufen der Officiers bestiegen, sie mit bebenden Knien stehen oder vorwärts rücken, und mit blassen Lippen dem Soldaten und sich selbst Muth einsprechen. Komt es aber wol in der Welt nicht auf die wirklichen Handlungen der Menschen mehr an, als auf den Grund, woraus solche herrühren?

Ein Edelmann hat weit mehr Bewegungsgründe, alle Kriegspflichten auf das genaueste zu erfüllen und auch sogar allen Schein der Feigherzigkeit sorgfältig zu vermeiden.

Er weiß, daß von denen abgelegten Beweisen seines Muths seine ganze zeitliche Glückseligkeit abhängt, und daß Proben eines verzagten Herzens ihn völlig unglücklich machen. Bey bezeugter Herzhaftigkeit macht er sein Glück und wird von seinem Herrn vorgezogen: im entgegenstehenden Fall fällt die Achtung des Herrn, seines gleichen, und der unter seinem Befehl stehenden Soldaten. Wird ihm sogar öffentlich wegen bezeugter Feigheit ein Vorwurf gemacht, so dienet kein Officier mit ihm, und er sucht auch sogar bey andern Mächten vergeblich Kriegsdienste. Bürgerliche wissen in diesem betrübten Zustande andere Mittel, sich fortzubringen. Aber wozu kan ein Edelmann greifen, wenn er nicht zugleich sein vorzüglichstes Kleinod, seinen Adelstand, verunehren wolte? Solte endlich ein Edelmann, der ein Officier ist, seine Treue verletzen, so fällt sein Adel ohnedis weg, da das gegebene Wort eines Bürgerlichen lange so viel Glauben nicht findet, als die Versicherung bey adelichen Worten, Ehren und Treuen. Ein ungetreuer adelicher Officier, der Auswurf seines Geschlechts, schadet nicht nur sich allein, sondern er beschimpft zugleich sein ganzes verdientes Haus. Dieses siehet sich genöthiget, ihn aus seinen Geschlechtnachrichten zu vertilgen und man bemühet sich, seinen Namen auf ewig aus dem Gedächtnis zu bringen, als wenn er den Tempel der Diana zu Ephesus angesteckt hätte. Hat im Gegentheil ein Edelmann durch Klugheit, Tapferkeit und Treue sich endlich zu der Stelle eines Feldherrn geschwungen, so giebt er nicht nur sich, sondern auch seinem ganzen Hause dadurch einen neuen Glanz. Das ganze Geschlecht weiß sich daher ihm verbunden, er wird das Haupt seiner Seitenverwandten, und jeder bestrebet sich um die Wette, seine Geschlechtsstafeln mit der Verwandtschaft eines so verdienstvollen Gliedes zu zieren.

Wie glücklich ist also das Geschlecht derer von Lüderitz, da es durch den Helden, den wir der Nachkommenschaft seinen Verdiensten gemäß aufbehalten wollen, einen neuen Sch. namer erhält. Der um adeliche Häuser, so wie

wie um die Gelehrsamkeit überhaupt verdiente Herr Hofrath Lenz hat bereits in den berlinischen wöchentlichen Nachrichten vom Jahr 1754 im 110ten und 113ten Stück gewiesen, daß dieses Haus zu denen alten und besten adelichen Geschlechtern gehöre, denen es an Gliedern nicht mangelt, die ihnen Ehre machen. Aber unser Herr Generalmajor ist in der Krone derer von Lüderitz eine neuere Juwelle, die den Glanz der übrigen Edelsteine erhöht.

Herr Lüdecke Christoph von Lüderitz, Erbherr auf Nackel im ruppinischen, hatte von seiner Gemalin Elisabeth Margaretha von Quast, aus dem Hause Gaarg, unter andern Kindern unsern David Hans Christoph von Lüderitz erzielet. Dieser erfreute seine Eltern den 16ten November 1699 durch seine Geburt auf dem adelichen Wohnsitz Nackel. Bis in das 16te Jahr wurden ihm Begriffe des Gottesdienstes, der Ehre, der Wissenschaften, der Sittenlehre, des Wohlstandes beygebracht. Sein nachmaliges Betragen und der Umgang mit ihm beweisen zur Gnüge, wie gut er die Erziehung genußt und wie wohl er die gegebene Lehren gefast.

Seine ausnehmende Lebhaftigkeit zeigte ihm aber den Kriegsstand, das Feld der Ehren und der Verdienste so annehmlich, daß er in solchen zu treten die Erlaubnis suchte und erhielt. Er ward 1715 bey Sr. königlichen Majestät Leibregiment Grenadiers zuerst aufgenommen, und that bey demselben als Unterofficier seine ersten Kriegsdienste. 1719 ward er bey dem damaligen kronprinzlichen Regiment Cavallerie, jetzt Prinz von Preussen, zum Cornet ernannt. Bey diesem Regiment bestieg er nach und nach die Stufen, die ihn zu einer künftigen Feldherrnstelle immer geschickter machten. 1720 ward er lieutenant und 1725 Rittmeister bey demselben. Den 26sten Februar 1737 ward er mit dem Johanniterritterschlage beehret und auf Lagow angewiesen.

Das Jahr 1740, welches den preussischen Staaten, und noch vielen andern so merkwürdig durch den Tod des Königs



Friedrich Wilhelms und des Kayfers geworden, war es auch für unsern Herrn von Lüderitz. Er ward in diesem Jahr Staabsofficier, und als Obristwachtmeister zum Regiment Marggraf Friedrich von Schwed versetzt. Er hatte bald Gelegenheit zu zeigen, wie er seinen Posten verdiene. Der schlesische Krieg war denen preussischen Officiers eine Laufbahn, auf der sie ihre Tapferkeit und Treue dem Könige und der Welt zeigen konnten. Unser Herr Major legte in der Schlacht bey Moltwitz den 10ten April 1741 Proben seines Muths ab, die ohne Zweifel waren. So verhielt er sich durch den ganzen Krieg durch, der durch den breslau- und berlinischen Frieden 1742 geendiget ward. Seine Verdienste müssen sehr merklich gewesen seyn, denn 1743 bey der grossen Musterung zu Berlin gieng den 28sten May eine starke Erhebung vor. Unser Herr von Lüderitz ward bey derselben Obristlieutenant und bey das damalige spiegelische jetzt czetteritzische Regiment Dragoner angestellt.

1744 brach ein neuer Krieg zum Besten des fast unterdrückten Kayfers Carl 7 aus. In diesem zeigte sich unser Held in ungemeinem Glanze. Wir wollen nur die erheblichsten Auftritte anführen, aus welchen man von dem Betragen desselben auf diejenigen schliessen kan, die weniger denkwürdig sind. Das spiegelische Regiment hieß damals das boninische. Mit diesem war er in der sieghaften Schlacht bey Hohenfriedberg den 4ten Junius 1745 und dem glorreichen Treffen bey Sorr den 30sten September 1745. Er hielt sich überall so wohl, daß der König den 1sten November dieses Jahres ihn zum Obristen und Commandeur des boninischen Regiments ernante. Hierdurch ward er aus Dankbarkeit angefeuret, alle Bemühungen zum Besten seines Monarchen zu verdoppeln, und bey der nächsten Gelegenheit zu zeigen, wie würdig er die Anführung eines ganzen Regiments verwalte. Oesterreich und Sachsen hatten einen Anschlag entworfen, den König noch diesen Winter in seinen eigenen Ländern anzufallen. Die ganze Hauptmacht der erstern rückte in die

die Lausitz, da schon vorher ein Haufen von 10000 Mann unter dem Befehl des General Griens in Chursachsen gekommen. Der König aber sicherte seine Staaten, da er an zweyen Orten in Sachsen einbrach. Er selbst kam in die Lausitz, und jagte den Prinzen Carl von Lothringen nach Böhmen. Der regierende Fürst von Anhalt Dessau gieng auf der Seite von Leipzig den Sachsen auf den Hals, und trieb sie immer vor sich her, bis sie vor den Thoren von Dresden zwischen Bennerich und Kesselsdorf ein sehr vestes Lager bezogen. Hier grif sie der Fürst, welchen auch das boninische Regiment verstärkt hatte, den 15ten December an. Er sahe, daß alles auf das Dorf Kesselsdorf ankam. Er ließ solches daher durch drey Bataillons Grenadiers unter dem Generalmajor von Zerzberg angreifen, die durch drey Bataillons von Alt-anhalt unterstützt wurden. Weil aber das Dorf mit etlichen 20 Canonen und Haubizen besetzt war, so machten diese nebst dem kleinen Gewehr, da das Dorf zugleich mit Grenadiers besetzt war, ein solches Cartetschen- und Musketenfeuer, daß genante sechs Bataillons nicht weiter vorwärts rücken konten, sondern sich zu zweyenmalen in etwas rechts zurückziehen musten. Die feindliche Grenadiergarde glaubte nun gewonnen Spiel zu haben. Sie rückte aus ihrem vesten Dorf heraus, um unsere Bataillons zu verfolgen. Dis ward unser Held gewahr. Da unser Herr Obriste das boninische Regiment befehligte, jagte er mit demselben auf die feindlichen Grenadiers zu, hieb mit solcher Tapferkeit und Standhaftigkeit ein, daß dadurch die sächsische Grenadiergarde übel zugerichtet, und der Sieg völlig auf preussische Seite gelenkt wurde. Denn da hierauf das Treffen allgemeiner, und das Dorf Kesselsdorf erobert wurde, sahe sich der Feind gezwungen, die völlige Flucht zu nehmen, und nach und nach durch Dresden sich aus dem Staube zu machen. Hätte die Reuterey des preussischen linken Flügels nur wegen der engen und hohlen Wege, Graben und Moräste das ihrige thun können,

so würde die Niederlage des Feindes ihn zugleich aufgerieben haben. Kenner des Krieges gestehen, daß ausser der guten Einrichtung und Standhaftigkeit des Fürsten, unser Herr Obrister in diesem Treffen sich so hervorgethan und seine Schuldigkeit beobachtet, daß dieser Sieg größtentheils mit auf seine Rechnung zu schreiben sey. Dieser Sieg zog aber die Einnahme von Dresden und den dreodner Frieden nach sich.

Ein so wichtiger obgleich schuldiger Dienst konnte unserm Helden die ungezweifelte Hoffnung zu erheblichen Belohnungen machen, welche auch nicht lange ausblieben. Die bereits genossene Gnade des Königs, seines Herrn, wurde auf einen vorzüglichen Grad vermehret, und dis war der sicherste Bürge seiner fernern Erhöhung. 1752 im October erklärte ihn der König zum Generalmajor, und machte ihn im September 1753 zum Chef des Marggraf Friedrichschen Regiments schwerer Reuter. Dis Regiment, welches seine ordentlichen Standläger zu Belgard und andern Orten in Hinterpommern hat, war 1683 von einer iselsteinischen Compagnie und anderer dazu gemorbenen Mannschaft auf sechs Compagnien errichtet und dem General Priquemaur gegeben. 1687 ward es auf ein vollständig Regiment gesezt. 1693 hat es der Marggraf Philip und als dieser Prinz 1711 verstorben, dessen ältester Sohn der Marggraf Friedrich zu Schwed erhalten, von dem es noch den Namen hat, obgleich der Befehl und ganze Regimentswirthschaft dem jedesmaligen Commandeur zustehet.

Bey diesem Regimente stand er bis an seinen Heldenodt. 1754 im Julio bekam er eine Präbende zu Saavelberg. Er hat auch eine in Brandenburg besessen. Der König sahe sich in die Nothwendigkeit versezt, wider seine Neigung zu Thätigkeiten zu schreiten, da andere Staaten ihm und seinen Staaten mit den Feindseligkeiten wirklich zuerst begegnet hatten. Ein Gewebe, welches Wien gesponnen, in welches nach und nach Rußland,  
Sach-

Sachsen, Frankreich, Schweden und die mindermächtigen Reichsstände verwickelt wurden, mußte getrennt werden, ehe solches zu veste, ehe es zu stark würde. Da keine gültlichen Mittel zulänglich waren, gieng der jesige Vertheidigungskrieg 1756 an. Unser Herr Generalmajor rückte nebst andern mit seinem Regiment in Sachsen, um dieses zu entwafnen und sodenn von dem Hause Oesterreich einen dauerhafteren Frieden zu erzwingen. Die sächsische Armee ward bey Pirna am Fuß des Königsteins eingeschlossen. Mit dem Ueberrest des in Sachsen eingerückten Heeres gieng Herzog Ferdinand von Braunschweig, der Feldmarschal Keith und endlich der König selbst in Böhmen, weil der österreichische Feldherr Broun die Sachsen entsetzen wolte. Dis zog den 1sten October die Schlacht bey Lowositz nach sich, in welcher preussischer Seits die Reuterey das zweyte Treffen ausmachte. Diese zog sich durch die Fußvölker des preussischen rechten Flügels und gieng mit Unerbrochenheit der feindlichen Reuterey zu Leibe, und warf solche in'einem zwiefachen Angriff über den Haufen, da sie bey dem erstern durch ein starkes Feuer aus dem groben Geschütz sich zurückzuziehen gezwungen sahe: bey dem 2ten Angriff waren 60 Canonen nicht im Stande sie aufzuhalten. Sie that noch einen 2ten Anfal mit der äuffersten Hitze, weil sich der Feind wieder gesezt hatte, brach, ohnerachtet des von der Seite und hinter den Mauern auf sie gegebenen starken Feuers, zwischen der Stadt Lowositz und dem Dorf Sulowitz durch, verfolgte den Feind, und setzte über einen fast zehn Fuß breiten Graben weg. Hinter diesem Graben hatten sich die feindlichen Fußvölker gestellt, von welchen unsere Reuterey ein entseßliches Feuer anzustehen hatte, sie zog sich jedoch, ohne vom Feinde, den sie beständig im Gesicht behielt, verfolgt zu werden, und ohnerachtet derselbe noch immer auf ihre Seiten feuerte, nach dem Fuß der Anhöhen, worauf unsere Fußvölker standen, zurück, und setzte sich hinter selbige in die zweite Linie, da gleich darauf die

In

Infanterie des linken Flügels den Preussen einen Sieg erfochte, der nicht zu bestreiten ist. Bey diesen muthigen Anfällen der Reuterey bewies unser Herr Generalmajor alle Standhaftigkeit und Unerchrockenheit. Man sahe, man hörte ihn alles thun, was der Dienst seines Königs erforderte, da ihn ein feindlicher Carterschenschuß zerschmetterte. Nach erfochtenem Siege ward er in denen Weinbergen dieses Schlachtfeldes beerdiget.

Der seelige Herr Generalmajor war fünf Fuß neun Zoll lang, und stellte mit seinen sehr langen weissen Haaren eine ansehnliche Person vor. Sein Gemüth war beständig aufgeweckt und scherzhaft, seine Brust treu und von unerbebter Tapferkeit, sein Dienst eifrig und hurtig, seine Entschliessungen geschwind und wohl genommen, seine Religion lutherisch. Er starb unvermählt. Die Schlacht bey Besselsdorf beweist seine Kriegsklugheit, und sein glorreicher Tod bey Lowositz macht, daß der König und alle wohlgesinnte ihn unvergeßlich bedauern. Daher auch der König seine Präbende der Familie zu verkaufen erlaubte.



IX.

## Leben

Sr. Hochwohlgebohrnen Gnaden,

des

Herrn Georg Friedrichs  
von Amstel,

Königl. Preussischen Generalmajors der Infanterie,  
Chef eines Regiments zu Fuß, Commandantens der Bes  
stung Stettin, Amtshauptmanns zu Grünigen,  
und Ritters des Ordens pour le  
merite.

IX

1792

Im Verlage des Buchhändlers

in

Leipzig bey Gleditsch

den Himmel

Verlag des Buchhändlers  
in Leipzig  
Gleditsch

IX 1792





## George Friedrich von Amstel.



iele in unsern Gegenden blühende adeliche Geschlechter holen ihre Vorfaren aus den Niederlanden, ob sie gleich keinen andern Beweis anführen, als weil der Herzog von Sachsen und Bayern, Senrich der Löwe, und der erste Marggraf von Brandenburg Albrecht der Bär, adeliche Häuser in diese Gegenden gebracht. Das Haus derer von Amstel hat mehr vor sich, wenn es sich aus Holland herschreibt. Ihr Name selbst giebt ihren Nachrichten ein ziemliches Gewicht. Die berühmten Amstels, Herren von Amsteldam oder Amsterdam sollen die Stammväter dieser in denen preussischen Staaten blühenden adelichen Familie seyn.

Einer von Amstel widmete sich in neuern Zeiten dem Degen mit so vielem Eifer und Glück, daß er Obrister unter dem preussischen dänhoffschen Regiment geworden ist. Dieser vermählte sich mit einer von Königseck, deren Stamm gräfliche, freyherrliche und adeliche Aeste und Zweige von grosser Erheblichkeit aufweisen kan. Von diesen würdigen Eltern ward unser selige Herr Generalmajor Georg Friedrich von Amstel 1690 im Januario der Welt geschenkt. Man gab sich Mühe, die Frucht dieser liebe dem Vaterlande nutzbar zu machen. Des Herrn Waters Beyspiel wirkte nebst andern Betrachtungen bey dem jungen Herrn von Amstel so stark, daß er seine Gaben,

ben, seine Verdienste, sein Glück dem Kriege und den Waffen widmen wolte.

Bereits 1707 ward Georg Friedrich von Amstel als Unterofficier bey dem Dähnhoffschen Regiment angestellet. Da er auf diese Art Gelegenheit hatte, unter den Augen eines vernünftigen liebenden Vaters zu bleiben, so lernete er auch neben dem Dienst, was den Verstand aufheitern, was den Willen bessern, was ihn auch in seinem äussern Betragen beliebt machen konnte. Es war daher nicht wunder, daß er schon 1709 Fähnrich und 1711 Secondlieutenant wurde.

In dieser Stelle solte er sein erlangtes Wissen in Uebung bringen, und aus der Erfahrung seine Kriegskentnis erweitern. Carl 12, der nordische Alexander, kam aus der Turkey zurück, um das Schrecken unter den Völkern wieder zu beleben, welches vor dem Treffen bey Pultava vor ihm hergegangen. Allein sein Glück hatte ihn einmal verlassen, und es war des Helden Schuld, daß seine Tapferkeit zwar immer bewundernswürdig, daß seine Standhaftigkeit zwar beständig unverändert blieb, aber ohne ein Wunder zu verlangen, nicht hinlänglich war, die betrübten Folgen zu verhindern, welche seine Schuld nach sich gezogen. Ausser der Menge von Feinden, die sich ihm aufgedrungen, vermehrte er deren Anzahl, da er gegen einen unschuldigen Nachbar einen Krieg anfang, der ausser dem Besten seiner eigenen Länder, auch vor das wahre Wohl des schwedischen Pommerns gesorgt hatte. So lange Carl Gustav nur Polen, Rusland und Dänemark gegen sich hatte, war er das Schrecken in Norden; so bald aber Churfürst Friedrich Wilhelm der grosse gegen ihn sich erklärte, verschwand das Glück der Schweden, welches bisher nur ihnen gehulbiget zu haben schien. Unter Carl dem 11 hatte das Fehrbellinerschlachtfeld den Schweden gelehret, was der Muth brandenburgischer Soldaten unter der Anführung Friedrich Wilhelms des grossen auszurichten vermochte. So lange Carl 12 gegen

Däne-



Abſicht vortheilhaft ſind; ſo gab dieſes aufgetragene Geſchäfte unſerm Herrn von Amſtel auch bequeme Gelegenheit, vor ſich ſelbſt die Welt in allen ihren Geſtalten zu ſehen. Jedoch ich muß weiter ſeine Beförderungen anführen, die ihn der Feldherrnſtelle immer näher brachten. 1718 bekam das Regiment der nachmalige Generalfeldmarſchall von Rödter, unſer Herr von Amſtel aber die Beſtallung eines Premieurlieutenants. 1723 aber ward er zum Staabs- hauptmann ernant, und 1728 ihm eine eigene Compagnie anvertrauet.

Der Tod Auguſts 2 Königes von Polen, zündete in verſchiedenen Gegenden unſers Welttheils einen neuen Krieg an. Der Adel dieſes Reichs ſchwor ſich einander zu, einen Piasten zu erwählen. Da aber Stanislaus Sobieſki, der Schwiegervater des jetzigen Königes von Frankreich, der durch der Schweden Mitwirkung ſchon einmal die Krone ſeines Vaterlandes auf ſeinem Haupte getragen, wieder in Vorſchlag kam, und eine ſehr ſtarke Parthey ihn wirklich allen übrigen Mitwerbern vorzog, machte die Eiferſucht einiger Groſſen und die Beſorgniſſe Ruſlands und des Hauſes Oeſterreich, daß vor den jetzregierenden Auguſt 3 eine Wahl zum Stande kam, die der auf Stanislaum ausgefallenen Wahl entgegengeſetzt wurde. Ruſland unterſtützte den Auguſt mit Macht. Damit aber Stanislaus nicht auch die Macht Oeſterreichs gegen ſich hätte, zog Frankreich die Kronen Spanien und Sardinien in ſeine Abſichten, und ſteng mit dem Hauſe Oeſterreich in Italien einen Krieg an. Der Kayſer Carl 6 ſuchte das Reich in ein Spiel zu ziehen, wobey ſolches doch nichts gewinnen konnte. Das Reich war hierzu willfährig, beſonders weil Frankreich auf der Seite des Rheinſtroms daſſelbe feindlich zu behandeln anfieng. Als daher die Kreyſe ihre Völker zuſammen zogen, gab auch der König von Preuſſen wegen ſeiner zu Deutschland gehörigen Lande an einige ſeiner Regimenten Befehl, zur Reichsmacht aufzubrechen. Unter dieſen

diesen war auch das röderische Regiment, mit welchem unser Herr Hauptmann 1734 diesem Feldzuge sowol, als auch denen folgenden dieses Krieges beywohnte. Die preussischen Völker allein konten denen Gebrechen, welche ordentlicher Weise davon abhängen, wenn ein Heer aus so vieler Herren Völkern bestehet, nicht abhelfen. Prinz Eugen von Savoyen wolte den grossen erworbenen Kriegsruhm an dem Ende seiner Tage nicht gerne beflecken, und konte sich bey der Anführung der Reichsmacht doch keine sonderliche Lorbern versprechen. Er sowol, als nach ihm Seckendorf, begnügten sich daher, meist vertheidigungsweise zu gehen. Da aber auch sich geschickt zu vertheidigen, viele Klugheit erfordert, so war auch dieser Krieg vor unsern Herrn Hauptmann lehrreich. Bey dem allen blieb August bey der Regierung; Stanislaus aber ließ sich mit dem königlichen Titul begnügen, jedoch erhielt er die Herzogthümer Lothringen und Saar. Unser Herr von Amstel, der nach erfolgtem wienerschen Frieden mit dem Regiment wiederum in sein Standlager gekommen war, hatte seine Anführung so wohl eingerichtet, daß ihn der König 1737 zum Obristwachtmeister erklärte.

Gleich nach dem Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preussen Majestät brach 1740 die Kriegsflamme in Schlessien aus. Die im Königreich Preussen stehende Völker erhielten Befehl, denen, welche gleich zu Anfang dieses Krieges in Schlessien eingerückt waren, nachzufolgen. Unser Herr Major kam mit dem röderischen Regiment also gleichfals auf das Feld, wo Treue und Muth zu beweisen und Ehre zu erjagen war. Er that dabey alles, was man von einem geschickten, herzhafsten und bedächtigen Officier nur immer fordern konte. Er war dabey 1741 Obristlieutenant geworden, und wohnte 1742 den 17ten May der Schlacht bey Czaslau bey, und weil bald darauf der erste Friede mit dem Wienerhose erfolgte, ging er mit dem Regiment wiederum nach Preussen zurück.



Die erlangte Ruhe war von kurzer Dauer. Der König mußte 1744 den Kaiser Carl 7 aus seiner äussersten Noth reissen: theils weil ihn seine Reichsobliegenheit dazu vermochte, theils weil man gar zu gewisse Anzeigen hatte, daß Oesterreich mit den erhaltenen Vortheilen nicht zufrieden seyn, sondern auch mit Waffen in der Hand Schlessen zurückfordern wolte. Unser Herr Obristlieutenant kam mit dem Regiment, welches nach des Feldmarschall Rödgers Tode der Generalmajor von Schlichting erhalten, also nach Böhmen, wohnte der Belagerung und Einnehmung der Hauptstadt Prag bey, und war mit unter denen Völkern, die, nachdem sich der König nach Schlessen zurückgezogen, theils unter dem regierenden Fürsten von Dessau Oberschlessen von den Feinden säubern, theils unter dem Oberbefehl des jetzigen Feldmarschall Lehwalds, die österreichischen Völker bey Sabelschwerd angriffen, schlagen, und aus der ganzen Graffschaft Glas verjagen mußten. Jedoch es kam zu noch weit blutigern Austritten. Die Oesterreicher und die mit ihnen verbundene sächsische Völker wolten 1745 Schlessen durchaus denen Händen des Königs entreissen. Ihre Hauptmacht brach in dieses Land ein, allein kaum war sie eingebrochen, so erschien den 4ten Junius Friederich mit seinen Kriegsschaaren, und schlug seine Feinde glücklich aus dem Felde. Unser Herr Oberstlieutenant verhielt sich in diesem Treffen bey Zohensfriedberg so wohl, daß ihn der König den 20sten Julius zum Obersten bey dem schlichtingschen Regiment ernannte. Sein Eifer ward hierdurch verdoppelt, thätige Beweise abzulegen, wie würdig er dieser erhaltenen Ehrenstellen sey. Die Schlacht bey Sorr, in der den 30sten September eine Hand voll Preussen die weit überlegene österreichische Macht überwältigte, gab unserm Herrn Obristen alle Gelegenheit, seinen Vorsatz mit Ruhm auszuführen. Jederman glaubte, daß durch diesen neuen Sieg der Feldzug vor dieses Jahr geendiget seyn würde. Die Preussen zogen auch wirklich

sich

sich nach Schlessien; jedoch statt der verhofften Winterläger, wurde abermahls ein Winterfeldzug eröffnet. Die Entwürfe Oesterreichs und Sachsens, in des Königs alte Erbstaaten einzubrechen, nöthigten diesen auf alles wachsamem Prinzen, ihnen zuvorzukommen. Seine Völcker brachen an zwey Orten zugleich in Sachsen. Unser Herr Obrister war bey dem Herr des Königs, welches den 23 November über die Queis gieng, bey catholisch Sennersdorf den feindlichen Vorderzug über den Haufen warf, und den Prinz Carl von Lothringen nach Böhmen zu flüchten nöthigte, worauf solches sich der Hauptstadt Dresden näherte. Dieser Ort gieng auch nach dem am 15ten December von dem regierenden Fürsten von Anhalt Dessau über die Sachsen erfolgtenem Siege bey Besselsdorf, den 17ten December an die Preussen über, und nöthigte hierdurch die Feinde des Königs, von seiner Groszmuth den 25ten December den Dresdnerfrieden anzunehmen. Unser Herr Obrister kam nunmehr 1746 mit dem Regiment wiederum nach Preussen zu stehen, welches 1750 nach anderweitiger Versorgung des Generalleutenants von Schlichting, dem jetzigen Herrn Generalleutenant von Kanitz übertragen wurde.

Unser Herr von Amstel hatte nunmehr alle die Erfahrungen, die einem Feldherrn nothwendig sind, gesammelt. Der König fertigte daher den 14ten September 1753 demselben die Bestallung eines Generalmajors aus, wobey er noch eine Zeitlang das Kanitzische Regiment anführte. Allein den 1sten Julius 1754 erhielt er sein eigenes Regiment. Es war solches 1677 aus den märkischen und pommerschen Besatzungen errichtet, und dem Obristen von Zietzen gegeben. 1688 erhielt das erste Bataillon Prinz Anton Günther zu Anhalt, das 2te aber der Obrist von Horn. Dieses zweite ward jedennoch 1697, oder nach andern 1699, abgedankt. Hingegen wurde das erste Bataillon 1702, da es in holländische Dienste überlassen wurde, wiederum auf ein Regiment von 12 schwachen

holländischen Compagnien gesetzt. 1713 kam solches aus holländischen Diensten zurück, hatte aber nur zwey Fahnen. König Friedrich Wilhelm nahm 2 Compagnien von demselben zum jungdähnhoffschen Regiment, dahingegen mussten die 10 übrigen Compagnien auf gehörigen Fuß vermehrt werden. 1714 bekam es zehn Fahnen, und den Prinzen Christian August von Anhalt Zerbst zum Chef. 1735 wurden zwey Grenadiercompagnien dabey errichtet, und folglich das Regiment auf 12 Compagnien gesetzt. Weil aber 1746 der Generalfeldmarschall Fürst zu Anhalt Zerbst mit Tode abgegangen, ertheilte der König dieses Regiment dem Generalmajor Hans Otto von Trestow, der zum Unterschiede des jetzigen Herrn Generalleutenants dieses Namens, Altrestow genant wurde. Weil aber dieser 1754 den gesuchten Abschied erhielt, wurde dieses Regiment, das in Stettin sein Standlager hat, unserm Herrn Generalmajor von Amstel anvertrauet, welcher bald darauf den 7ten Julius 1754 von Sr. königlichen Majestät auch zum Commandanten der Bestung Stettin allergnädigst bestellet wurde.

Mißgunst und Habsucht verbunden sich, den König zu überwältigen. Dis nöthigte ihn, 1756 seiner selbst wahrzunehmen. Ein Theil der preussischen Völker, und mit demselben unser Herr Generalmajor, kam nach Sachsen, um solches zu seiner eigenen Sicherheit zu entwafnen. Die sächsische Macht ward bey Pirna umsetzt, wobey auch unsers seligen Regiment gebraucht wurde. Die Sachsen zogen sich, aus Hunger genöthiget, über die Elbe nach Ebenheit unter den Lilienstein, und da die zu Lozowitz geschlagenen Oesterreicher wegen der Preussen Wachsamkeit, sie nicht entsesen konnten, ward das ganze sächsische Heer gefangen genommen, worauf die Preussen die Winterlager in Sachsen bezogen.

Schon im April 1757 eröffneten die Preussen, sowohl von der sächsischen als schlesischen Seite den Feldzug in Böhmen. Man eilte von beyden Seiten mit so geschwin-

Schwinden Schritten, daß man den 6 May bereits der östereichischen Hauptmacht die blutige Schlacht bey Prag lieferte. Unser Herr Generalmajor erfüllte hierbey alles, was man sich nur immer von seiner Klugheit, Muth und Treue versprechen konnte. Er besiegelte alles dieses mit einem rühmlichen Heldentode, da ihm ein unglücklicher Caratterschuss auf der Stelle das Leben raubte, nachdem er 50 Jahr in preussischen Diensten gestanden, und 67 Jahr, 4 Monath gelebt hatte. Sein entseelter Körper ward auf dem Schlacht- und Siegesfelde zur Erden bestattet, wo frischgebrochene Lorbern seine Gruft ziereten. Wie stark sein Beyspiel auf sein unterhabendes Regiment gewirkt, kan man aus der Anzal der Todten und Verwundeten desselben sehen. Mit ihm blieben der Hauptmann von Puttkammer, die Lieutenants von Petersdorf und Lössow, nebst 5 Unterofficiers und 324 Gemeinen auf dem Plaz. Der Oberst von Zastrow, die Hauptleute von Cottwitz und von Plez, die Lieutenants von Bülow, Kalkreuther, Lepel, Brockhausen und Wollschläger, nebst 19 Unterofficiers, einem Spielmann, und 302 Gemeinen halfen den Sieg durch rühmliche Wunden erkaufen.

Der selige Herr Generalmajor hatte 1723 mit dem Fräulein Elisabeth Eleonora von der Gröben, als jetzt leidtragenden Frau Witwe, eine höchstvergnügte Vermählung getroffen, welche mit sieben Kindern gesegnet worden. Es sind aber von denselbigen anjezt nur noch zwey am Leben. Ein Sohn und zwey Töchter sind in ihren zarten Jahren gestorben. Vor 3 Jahren gesegnete die Frau Majorin von Lehwald canitzischen Regiments, im 3ten Wochenbette das Zeitliche. Herr George Zeinrich von Amstel, Lieutenant und Generaladjutant des Herrn General von Kanitz, welcher 1725 das Licht der Welt erblickt, und im vorigen Kriege bey allen blutigen Begebenheiten sich als einen würdigen Sohn unsers Herrn Generalmajors bewiesen hatte, folgte ihm auch auf gleiche Art im Tode nach. Denn in der Schlacht bey Großjagersburg in Preussen, wo Friedrichs Völker

den 30 Aug. 1757 die zweymal überlegene ruffische Macht löwenmäßig angriffen, bezeugte er sich und starb durch einen Cartetschenschuß als ein Held. Es sind folglich nur noch zwey Kinder, als Erben seines Ruhms am Leben. Sein jüngster Herr Sohn Otto Friedrich, welcher 1728 gebohren worden, tritt recht sorgsam in die väterlichen Fußstapfen. Er stehet bey dem Kanigischen Regiment, wobey er 1745 den 4ten Dec. Fähnrich, nachher aber Lieutenant geworden war, und hat in der Schlacht bey Großjägersburg gegen die Russen am 30 Aug. 1757 gleichfals eine Ehrenwunde davon getragen. Die jüngste Frau Tochter unsers Wohlseel. aber stehet mit dem Hrn. Hauptmann Detlef von Vittinghof, des vormaligen väterlichen, jetzt geistlichen Regiments, in gesegneter Ehe. Wenn ich meinem Leser noch den Umstand erwehnet habe, daß die Güter dieses Hauses bey dem ruffischen Einfall in Preussen alles erlitten haben, was diesen Einfall schrecklich gemacht, so kan er sich von der Standhaftigkeit und Geduld der Frau Generalin Gnaden einen vollkommenen Begriff machen, welche kurze Zeit nach einander einen geliebten Gemahl, einen hoffnungsvollen Sohn, und ansehnliche Güter eingebüßt hat.

Unser selige Herr Generalmajor hatte einen ziemlich schwächtlichen Körper, ob er gleich nicht bettlägrig gewesen. Seine Wissenschaften waren diejenigen, welche mit seinem Stande unentbehrlich verknüpft seyn müssen. Seine Seele war gelassen, so daß er niemanden mit Wissen und Willen in seinem Leben beleidiget hat. Der Bürger und Soldat vermischen ihn nach seinem Tode gleich stark. Er war von ruhiger Gemüthsart, und sowol gute als böse Tage zu ertragen gleich standhaft. Er diente Gott nach den Vorschriften der evangelischlutherischen Kirche: er diente dem Könige mit der Treue eines Dienstmanns; er diente dem Vaterlande mit Vergießung seines Bluts und mit dem Verlust seines Lebens; er diente seinem Hause nach den Pflichten eines Gemahls und Waters; er diente jedermann als ein redlicher im Lande und guter Mitbürger. Wir verehren sein Andenken.



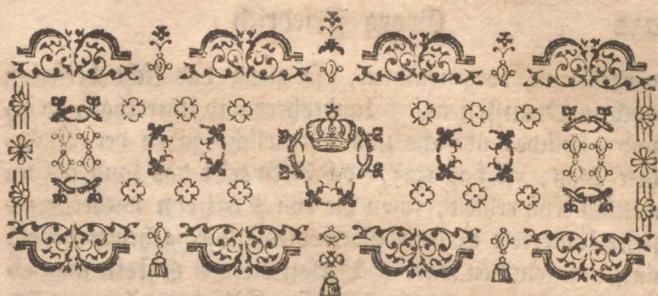
X. Re

X.  
Leben  
Seiner Hochwohlgebohrnen,  
des Herrn  
George Friedrichs  
von Manstein,

Königlichpreussischen Obristen zu Fuß, Comman-  
deurs des altanhaltischen Regiments Infanterie und  
Ritters des Ordens pour le merite.

Leben  
des  
Herrn Friedrich  
von Schiller  
von  
Johann Friedrich Schiller  
in  
Stuttgart bey der Buchhandlung  
des Verlegers Johann Neuberger  
1795





## Georg Friedrich von Manstein.



Das Geschlecht derer von Ostein ist eines der vornehmsten in Deutschland, welches geistliche Churfürsten und Fürsten in seinem Hause aufweisen kan. Aus dieser gräflichen Familie leitet sich das Geschlecht derer von Manstein ab. Da der deutsche Orden 1511 den Marggrafen Albrecht den ältern von Brandenburg altfränkischer Linie zum Hochmeister des Ordens in Preussen gewählt hatte, gieng selbiger 1512, um sich wirklich einkleiden zu lassen, dahin ab. In seinem ansehnlichen Gefolge hatte er auch Valentin von Ostein aus Böhmen, welcher vermuthlich in den Orden mit eingekleidet worden, und in Betrachtung seines geistlichen Standes, auf die ihm zufallende väterliche Güter zum Besten seiner Seitenverwandten Verzicht gethan. Luther hatte kaum 1517 die Kirchen-

ver-

verbesserung vorgenommen, so gieng das Licht derselben auch in Preussen auf. Landesherr und Unterthan, geistlich und weltliche, adeliche und bürgerliche gaben der Wahrheit Platz, so daß 1525, da Albrecht das Land als ein weltlich Lehn erhielt, schon die von Luthern wiederhergestellte Lauterkeit in dem Gottesdienst durchgehends beliebt und angenommen war. Valentin von Ostein mag einer der ersten gewesen seyn, dessen Einsichten ihn zur Religionsveränderung bemüßigten, und da solches ein guter Beweis seines Verstandes ist, so bewies er zugleich bey dieser Veränderung die beste Lauterkeit des Herzens. Er verlor die Vortheile des geistlichen Standes, ohne jemals Hoffnung zu haben, seine Güter, deren er sich begeben, zurück zu erhalten. Er bezeugte aber gegen die leiblichen Haabseligkeiten, die mit Verlust der geistlichen und ewigen Güter beygehalten werden mußten, eine heldenmüthige Verachtung, so daß er aus seiner leiblichen Armuth einen Scherz machte, und darüber zur Veränderung des Namens Anlaß gab. Da der Name Ostein so viel sagen wolte: Unser Geschlecht hat auffer andern wichtigen Haabseligkeiten auch Steine, ach Steine, Osteine von Erheblichkeit im Besiß; so glaubte unser Valentin, daß, da er nichts als Steine nur Steine, oder wie man in Preussen zu reden gewohnt ist, man Steine vor seine Güter halten konte, er sich auch davon Valentin Manstein nante.

Jedoch war sein Vermögen doch nicht so gar schlecht, daß darüber der Adel seines Hauses verdunkelt wurde. Wir werden dieses theils aus den Vermählungen in die besten Häuser, theils aus den adelichen Aemtern ersehen, die seine Nachkommen besaßen. Valentin von Manstein erzielte mit einer von Prock drey Kinder. Seinrich von Manstein hat, so viel die Nachrichten melden, keine Nachkommen verlassen; Barbara von Manstein ward

ward an Martin von Lesgewang vermählt; Christoph<sup>1</sup> von Manstein setzte durch seine Gemalin, einer Tochter des Johann von Pactmor auf Gauten, das Geschlecht fort. Von ihm sind drey Söhne bekandt. Valentin<sup>2</sup>, Dietrich und Christoph<sup>2</sup> von Manstein. Der mittlere gieng wieder nach Böhmen und machte daselbst durch Heirath sein zeitlich Glück. Der jüngste Christoph<sup>2</sup> von Manstein auf Troppen im insterburgischen, hatte von seiner Gemalin Ursula von Zundermarck folgende Nachkommen, die aber, was die Söhne betrifft, unvererbt abgegangen seyn mögen: Christoph<sup>3</sup>, Johann<sup>2</sup>, Catharinam, die an Jacob von Maybaum vermählt ward, Margarethen, Barbaram, Mariam, Dorotheam, Ursulam.

Valentin<sup>2</sup> von Manstein, Oberjägermeister und Amtshauptmann zu Labiau, erbauete mit seiner Gemalin Catharina von Kracht sein Haus durch Kinder. Seine Tochter Anna war die Gemalin des Erichs von Ranitz, sein Sohn Sans<sup>1</sup> von Manstein auf Plauen, vermählte sich zweymal, anfänglich mit Apolonia Dorothea von Taltitz, aus dem Hause Powangen; und nach deren Tode mit Maria von Lesgewang, aus dem Hause Zonigbaum. Er hinterließ zweene Söhne: Valentin<sup>3</sup> von Manstein starb ohne Erben; Christoph<sup>4</sup> von Manstein auf Plauen, königlich-dänischer Hauptmann aber wurde durch seine Gemalin Margaretha von Queis Vater dreyer Söhne, Sansens<sup>2</sup> auf Juckstein; Georgs, der sich zwar erst an eine gebohrne von Manstein, hernach an eine von Rannacher vermählte, von dem uns aber keine Nachkommen bekandt sind; und Georg Wilhelms, der in schwedische Dienste gegangen.

Sans<sup>2</sup> von Manstein auf Juckstein erzielte mit Catharina von Partein, aus dem Hause preussisch Wil.

Wilten, die Mariam, die an Christoph von Parstein auf Gurbsten vermählt worden, den Christoph Valentin von Manstein und den Sebastian Ernst<sup>1</sup> von Manstein. Christoph Valentin vermählte sich mit Dorothea Truchsesin von Weghausen, aus dem Hause preussisch Wilten. Sein Sohn war der Hauptmann und Berweser des Amts Ragnit, Friedrich Wilhelm von Manstein auf Juckstein, der sich anfänglich an eine von Gaidecker, denn an Catharinam Elisabeth von Gesler vermählt hat. Aus der ersten Ehe sind Georg Christoph von Manstein und Maria Dorothea von Manstein; aus der 2ten Ehe Conrad Friedrich von Manstein, Wilhelmina Gertrud, Dorothea Louisa, Friederica Justina von Manstein.

Sebastian Ernst von Manstein war Hauptmann und hinterließ von Sibilla von Tranckewitz folgende Söhne: Sebastian Ernst<sup>2</sup> von Manstein, russischen General, dessen Sohn der nunmehr auch verstorbene preussische Generalmajor Hermann Johann von Manstein gewesen, dessen Leben künftig folgen soll. Der andere Sohn des Sebastian Ernsts<sup>1</sup> von Manstein war Georg Wilhelm von Manstein, königlichpreussischer Hauptmann, der ohngefähr 1736 verstorben ist. Seine Gemalin Anna Louise von der Trenck, aus dem Hause Großschartock, machte ihn zum Vater folgender Kinder: 1. Albrecht Ernsts von Manstein, der sich mit einer von der Trenck vermählt hat; 2. Georg Friedrichs von Manstein, von dem wir sogleich mit mehrerem sprechen wollen; 3. Georg Christophs von Manstein, der eine von Salckenbagen geheirathet; 4. Johann Dietrichs von Manstein, jetzigen Oberstlieutenant bey dem Regiment Krokow Dragoner; 5. Conrads von Manstein; 6. Catharina Louise, und 7. Leonora Adelheid von Manstein.

Aus

Aus diesem Geschwister haben wir uns die Geschichte des Herrn Georg Friedrichs von Manstein zu erzählen vorgefetzt. Er war auf seiner Eltern Guth im insterburgischen 1702 geboren. Sein Herr Vater wolte ihm gern eine Erziehung verschaffen, die ihn geschickt machte, künftig dem Staat gute Dienste zu leisten. Weil aber zu Hause Mittel und Gelegenheit fehlten, mehr als lesen, schreiben und rechnen denen Kindern beibringen zu lassen, überließ man die Sorge der Erziehung unsers Herrn von Manstein, der Gnade des Königs Friedrich Wilhelms Majestät. Dieser große Prinz bestieg damals eben den väterlichen Thron und machte sich eine königliche Wohlust, die Kosten zu Erziehung junger Edelleute herzugeben, die er künftig als Kriegsbefehlshaber zu brauchen sich versetzte. Der junge von Manstein gieng also den 3ten September 1714 von Hause, kam den 6sten zu Königsberg an, sahe den 10ten September wie das Königreich dem Könige huldigte, reiste den 12ten aus Preussen und kam den 19ten September zu Berlin an, wo ihm die Stelle eines Edelknaben bey der Königin Majestät gegeben wurde. Damit er aber noch mehr lernen könnte, was ihm im Kriegsstande nützlich wäre, erhielt er die Erlaubniß, den 10ten Januarius 1716 nach Magdeburg unter die dortige Cadetten zu gehen: hier genoß er Unterricht, bis er den 15ten Julius 1717 nach Berlin berufen ward, als woselbst jetzt gleichfals ein Cadettencorps errichtet worden. Bey demselben ward er den 3ten September 1717 in Charlottenburg zum Corporal bestellt.

Den 25ten December 1718 fand ihn der König vor tüchtig, Fähnrich bey dem damaligen altdessauischen Regiment zu werden. Er gieng also den 28sten Januar. 1718 nach Dessau, wo den 15ten Merz das 3te Bataillon dieses Regiments errichtet wurde. Bey diesem Regiment hat er bis an sein rühmliches Ende gestanden. Den 24sten

Ja:

Januarius 1723 ernante ihn der König zum Unterlieutenant, den 6sten Junius 1729 zum Premierlieutenant, den 15ten Junius 1736 bey der Musterung zu Magdeburg zum Staabs capitain; noch in eben diesem Jahr ertheilte ihm der König den 1sten October die Grenadiercompagnie des Hauptmanns von Scharowitz, welche er den 13ten October übernahm. 1738 den 26sten September bekam er des Major Volstern Musketiercompagnie bey dem ersten Bataillon; den 24sten October 1741 ward er zum Obristwachtmeister bestellt, wobey er zugleich des Major von Dobeneck Compagnie bey dem 3ten Bataillon annehmen musste. In diesem Jahr stand er mit in dem Lager bey Genthin und Brandenburg, welches im schlesischen Erbfolgsfriege Hannover beobachtete, da aber Hannover sich zur Partheylosigkeit verstanden, kam er mit dem alt-anhaltischen Regiment in Berlin zu stehen, bis solches nach erfolgten breslauischen und berlinischen Frieden in sein Standlager nach Halle 1742 rückte. Hier übernahm er im Julius 1743 des Obristlieutenant von Kleist Compagnie bey dem ersten Bataillon.

Der König wolte den Kayser Carl 7 nicht unterdrücken lassen. Er führte ihm zu gut ein Hülfsheer nach Böhmen. Mit diesem brach das altanhaltische Regiment den 15ten August 1744 von Halle auf. Unser Herr Major wohnte der Belagerung von Prag, so wie überhaupt dem ganzen Feldzuge bey. Da die Macht des Königes sich zu Ende des Jahres nach Schlessien gezogen, war noch an keine Ruhe zu denken. Die ungarischen Insurgenten hatten sich in Oberschlessien ausgebreitet. Der regierende Fürst von Anhalt Dessau jagte sie im Januario 1745 in der härtesten Jahrszeit bis nach Mähren. Diesem beschwerlichen Zuge wohnte unser Herr Obristwachtmeister mit bey. In dem Feldzuge dieses Jahres erfolgten sehr blutige Auftritte, die aber alle die preußischen

Böl.



Feinde des Königs suchten und erhielten den 25ten Decem-  
ber Frieden. Dem zu Folge brach das anhaltische Re-  
giment schon den 26ten December aus Sachsen auf,  
und rückte den 4ten Januarius 1746 in sein Standlager  
nach Halle; worauf unser Herr Obristlieutenant den 6ten  
April die durch den Tod des an seinen bey Kesselsdorf  
erhaltenen Wunden verstorbenen Obristens von Kleist Flü-  
gelcompagnie des 2ten Bataillons erhielt.

Unser Herr Obristlieutenant war nun sehr geschäftig,  
sowol seine Compagnie in vollzähligen Stand zu setzen und  
in den Waffen zu üben, als auch alle Pflichten, die ihm  
in Absicht des Regiments oblagen, zu erfüllen. 1747 den  
15ten Junius erkantete Seine Majestät bey der besondern  
Musterung dieses Regiments bey Magdeburg so wohl,  
daß Sie ihm den Orden pour le merite zu ertheilen geruhte-  
ten. Der einsichtsvolle Monarch bediente sich von Zeit zu  
Zeit seiner zu verschiedenen Ausrichtungen, die ihm unmit-  
telbar aufgetragen wurden. Ich schweige billig von denen  
wichtigen Berrichtungen, die er auf königlichen Befehl an  
verschiedenen fürstlichen Höfen gehabt, weil er solche selbst  
so verschwiegen ausrichtete und geheim hielt, daß er auch  
nach abgestatteten Bericht und eingelaufener Genemhaltung  
alle zu seiner eigenen Nachricht in Händen habende Schrif-  
ten wegzuschaffen gewohnt war, damit niemand etwas von  
dem künftig erfahren solte, was ihm und seiner Verschwie-  
genheit von seinem Monarchen aufgetragen worden. Je-  
doch bitte ich meine Leser um Erlaubnis, einiger vorzüglichen  
Berrichtungen unsers Seligen zu erwehnen, welche  
Ausländer überzeugen können, daß der preussische Mo-  
narch allen seinen Unterthanen überall ohne Ansehen der  
Person Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Sie werden uns  
auch dienen, unsers Helden Ehrlichkeit, Gerechtigkeitslie-  
be und Uneigennützigkeit zu schildern. Die Besatzung der  
Stadt Cönnern im Saalkreyse, welche damals auf zwey  
Com-

Compagnien Grenadiers des altdonaschen jezt neuwied-  
 schen Regiments bestand, hatte mit dortiger Bürgerschaft  
 sehr übel gewirthschaflet. Die Befehlhaber hatten sich zu  
 kleinen Tyrannen aufgeworfen und ihre unterhabende Mann-  
 schaft zu Werkzeugen der Herrschsucht und Eigennuzes ge-  
 braucht. Der geschickte und unermüdete Stadtvogt Herr  
 Hofrath Schulze samlete nicht nur die Klagen dortiger  
 Bürgerschaft, sondern wuste es auch dahin zu bringen,  
 daß solche vor des besten Königes Person kamen. So  
 gleich übertrug solcher unserm Herrn Obristlieutenant das  
 Untersuchungsgeschäfte. Die klagende Stadt war ohne  
 Ursache besorgt, daß er als ein Officier zu gelinde verfahren  
 möchte. Sie lernte erst aus dem Ausgange seine Gemüths-  
 art kennen. Er bewieß 1746 innerhalb dreyen Wochen so  
 starken arbeitsamen Fleiß, so vielen Eifer zur Gerechtig-  
 keit, daß die Untersuchungsschriften nach Berlin zum  
 Spruch Rechtens abgeschickt werden konten. Hier ward  
 das Urtheil in einem besonders hierzu niedergesezten Kriegs-  
 recht, bey dem des jezigen Herrn Generallieutenants von  
 Sorcade Excellenz den Vorsiß hatten, 1747 gesprochen.  
 Die Straffälligen wurden nach Verdienst und Würdigkeit  
 angesehen. Ein Hauptmann und drey Lieutenants wurden  
 aus den Kriegsdiensten weggeschafft, doch mußten sie nebst  
 einem vierten Lieutenant überdis einige Zeit in der Bestung  
 Magdeburg gefangen sitzen, auch allen Schaden, wel-  
 cher der klagenden Bürgerschaft verursacht war, zuvor  
 baar ersetzen. Verschiedene Unterofficiers wurden zu Ge-  
 meinen heruntergesezt und mußten nebst einigen Gemeinen  
 und Officierbedienten Gassen laufen, welches Urtheil an  
 ihnen in Zalle von 200 Mann vollstreckt wurde. So war  
 das wesentlichste dieses gerechten Spruchs beschaffen. Als  
 die cönnerrische Bürgerschaft die Bezahlung und Reise-  
 kosten, Zehrung im Gasthose und andere Gebühren und  
 Auslagen aus der Stadtkammerey unserm Herrn Obrist-  
 lieutenant anboth, erklärte er sich also; der Befehl mei-



nes Königes verbindet mich selbigen zu befolgen; der König besoldet mich aber auch, ich bin daher kein Commissarius, der Gebühren fordert, oder annimmt. Bey der halblischen Besatzung waren schwere Mißbräuche in der Einquartirung untergelaufen und dabey grosse Ungleichheit und fast gar kein Verhältniß beobachtet. Einige beschwerten Bürger warfen sich dem König zu Füßen, und trugen ihre Noth vor. Dis war genug, um eine Untersuchung zu erhalten, bey welcher viele Klagen der Bürger gerecht gefunden und zur Verhinderung künftiger Beschwerden und Ungleichheit von Sr. Majestät eine eigene Serviscommission 1752 angeordnet wurde. Der König, der immer die besten Absichten zum Vortheil seiner Unterthanen hat, traute dem Herrn Obristlieutenant so viel Redlichkeit und Menschenliebe zu, daß er ihn zum beständigen Vorsitzer dieser Commission ernannte, seit welcher Zeit mehrere Gleichheit und Verhältniß in der Einquartirung beobachtet wird, und verschiedene Mißbräuche abgeschafft worden. Ich will noch eines dritten Auftrags, der ihm unmittelbar von Sr. Majestät geschehen, erwehnen. Sie betraf 1753 die Untersuchung der gegen den damaligen Landrath Herrn Baron von Schomberg angebrachten Cassenbeschuldigungen. Der König trug diese Untersuchung dem Schöppenstul zu Halle auf, doch so, daß in dieser Sache unser Herr von Manstein den Vorsitz haben sollte. Dieser ließ sich gegen die Beysitzer des Schöppenstuls bey Eröffnung der Sitzungen in folgenden Worten heraus: „Meine Herren, sie sind Juristen, und müssen als Gelehrte besser, wie ich, den Proceß verstehen. Wenn ich etwas veranlasse, wovon sie wissen, daß solches der Landesordnung zuwider, müssen sie es mir sagen, denn ich verlange ihre Unterschriften, und wenn sie sich unterschreiben, müssen sie dafür, daß proceßmässig verfahren sey, haften. Hingegen will ich in allem die Auctorität zu dem, was sie vor recht halten, geben; denn ich werde ohne Menschen-

„schenfurcht den Willen meines Königes befolgen.“ Nach völlig geendigter Untersuchung wurden die Schriften nach Hofe geschickt und in Berlin endlich in dieser Sache das bekandte Urtheil gesprochen. Unser Seliger hat sich in diesem Auftrage eben so uneigennützig als in dem cönnertischen bezeuget. Ein solches Betragen mußte ihm des Königs Zutrauen erwerben, der ohnedis von seinen Dienstleuten in Kriegssachen vielfache Proben hatte. Als daher den 1sten September 1753 ein Lager bey Spandau von etlichen 40000 Mann zusammen gezogen wurde, gab der Monarch unserm Herrn Obristleutenant, so wie vielen andern Staabsofficiers, den allergnädigsten Befehl, sich gleichfals dabey einzufinden, und die neuen Wassenübungen mit anzusehen. Den 11ten September machte der König eine Kriegserhöhung kund, wobey der Herr von Manstein ebenfalls zum Obristen ernannt wurde; bald darauf gieng das Lager den 13ten September aus einander.

Der beste König erfuhr, daß man seinen Untergang beschloffen. Er zog, sich zu vertheidigen, das Schwert, und es ward 1756 gegen heimliche und öffentliche Feinde der Feldzug eröffnet. Das altanhaltische Regiment gehörte zu der Colonne des Herzog Ferdinands von Braunschweig. Sie brach den 29sten August dieses Jahres von Halle auf und gieng nach Sachsen. Der durchlauchtige Feldherr trug unsern Herrn Obristen nebst dem Herrn Obristen von Priz auf, mit dem leipziger Stadtrath die dortigen Quartiere einzurichten. Von Leipzig gieng den 1sten September das Regiment mit eben dieser Colonne ab, und rückte den 10ten September in das Lager bey Cotta, den 13ten September aber nach Böhmen, wo den 1sten October die Schlacht bey Lowositz vorfiel. Das altanhaltische Regiment, dessen 2tes Bataillon unser Herr Obriste anführte, stand auf dem rechten Flügel. Nach unsers Seligem eigenem Bericht, rück-

te er in dieser Schlacht, ohne erst einen Befehl abzuwarten, wie er solches selbst in einem Schreiben berichtet, weil es Noth hatte, mit seinem Bataillon in das Vordertreffen; kam aber demohnerachtet nicht zum schlagen. Seine Person war bey dem allen grosser Todesgefahr ausgesetzt, weil kaum zehn Schritte von ihm entfernt, nach und nach fünf Kanonenkugeln niederfielen, ohne daß er im mindesten beschädiget wurde. Er erkandte hieraus, wie augenscheinlich und wunderbar ihn Gottes Vorsicht habe erhalten wollen. Durch den Sieg der Preussen war der Anschlag der Oesterreicher, die eingeschlossenen Sachsen zu entsetzen, vereitelt. Nach dem Treffen hatte unser Herr Obrister bey dem täglichen recognosciren Reuten Gelegenheit, dem Könige seine Kriegseinsichten zu zeigen. Auf seine Vorstellung wurden die Vorposten gegen die Elbe, wegen der von ihm angezeigten augenscheinlichen Gefahr, noch mit 125 Mann verstärkt. Da der König bald hierauf einen Theil seines Heers wieder nach Sachsen zog, ward unserm Herrn Obristen aus sonderbaren Vertrauen vom Könige eine Brigade von drey Regimentern Infanterie und drey Escadrons Husaren zu befehligen anvertraut, um damit das schwere Geschütz und die Gerätschaft des Heeres auf dem Zurückzuge an der Elbe zu bedecken, weil jenseit des Stroms viele tausend Panduren standen, welche mit dem kleinen Gewehr herüberreichen konnten, die auch viel schweres Geschütz bey sich führten. Da eine solche Brigade anzuführen, vor einen Obristen ungewöhnlich war, so fand er, wie seine Briefe bezeugen, manche Mißgünstige deswegen, die sich aber damit trösteten, daß dieser ihm aufgetragene gefährliche Posten sein Leben verkürzen würde. Sie irreten sich jedoch in ihrer Rechnung. Unser Herr Obrister von Manstein machte so gute Anstalten, daß die Feinde eine weit stärkere Macht vor sich zu haben glaubten. Sie wurden in solcher Ehrfurcht erhalten, daß sie ihres Vorthells vergassen und keinen Schuß hierüber

hierüber thaten. Er lies das Geschütz und das Feldgeräthe mit solcher Ordnung durch ziehen, daß die Bataillons sich immer auf den Anhöhen zeigen mußten. Kurz, er brachte seine Leute und Sachen ohne Verlust eines einzigen Mannes oder Karrens glücklich nach Pirna, als die Sachsen eben das Gewehr gestreckt hatten. Diese Ausführung hat der Selige selbst so berichtet. Da den 19ten October der bisherige Commandeur des altanhaltischen Regiments der Herr Obriste von **Priz** zum Generalmajor erklärt worden, und ein eigen Regiment erhielt, trug der König unserm Herrn Obristen von **Manstein** die Anführung dieses Regiments auf, welches er den 19ten November nach Leipzig in das Winterlager führte. Hier blieb das Regiment, auffer vom 15ten December bis zum 27ten dieses Monats, da es nach Leisnig abgegangen war, stehen, bis solches im folgenden 1757sten Jahre den 18ten Merz wiederum zu Felde zog. In dieser ganzen Zeit war unser Herr Obrister Commandant dieser berühmten Stadt. Er hatte die Gnade, daß in dieser Zeit Se. Majestät persöhnlich nach Leipzig kamen, und im Februario war unser Herr Obrister bey einer öffentlichen Magisterpromotion gegenwärtig.

Bev Eröffnung des letzten Feldzuges unsers Herren Obristen 1757 gehörte das anhaltische Regiment, welches er anführte, zur Colonne des Fürsten **Moriz** von Anhalt. Solche rückte den 21sten April bey **Basberg** gleichfals in Böhmen ein, und gieng über **Comotau**, **Brixen**, **Tepliz**, **Chiney**, **Trebnitz**, **Gostewitz** und so weiter gegen **Prag** zu, bey welcher Stadt den 6sten May die glorreiche Schlacht mit den Oesterreichern gehalten wurde. Unser Herr Obrister war mit dem altanhaltischen jetzt **Kahldenschen** Regiment mit unter denen, mit welchen der König die **schwerinische** Armee verstärkte. Gegen zwey Uhr Nachmittag gieng das Feuer bey

diesem Regiment, welches auf dem rechten Flügel stand, an. Unser Held führte es mitten unter dem entsetzlichsten feindlichen Carterschen- und Musketenfeuer die steilen Anhöhen herauf, um an dem Siege auch Theil zu nemen und den Feind, der noch seine letzte Kraft anwandte, auch aus denen Posten zu vertreiben, die diesem Regiment gegen über standen. Da das 3te Bataillon zu stark litte, verdoppelte unser Selige seine Schritte, solchem mit dem ersten Bataillon zu Hülfe zu eilen. Er kam zur rechten Zeit vor einer Batterie an, welche er zu erobern sich vorsetzte, da er mit männlichem Schritt seine Leute anführte. Da er aber seine Mannschaft durch Zureden und Beyspiel aufmunterte, bekam er einen Schus von dreyen Carterschenkugeln in den Unterleib. Von seinen letztern Worten sind verschiedene Erzählungen; folgendes ist das wahrscheinlichste. Ein dazu kommender Feldscher versicherte ihn sogleich auf sein Befragen, ob er ihn nicht noch drey Stunden beym Leben erhalten könnte? daß solches unmöglich; es würde nicht lange mehr mit ihm währen. Der Herr Oberste faste sich, gab dem Feldscherer seinen Degen und rief: mein Gott! dein Wille geschehe. Die zärtliche Liebe vor seinen einzigen Herren Sohn bewog ihn noch zulezt zu dem Ausruf: Mein armer Sohn! Er bekam aber hierauf Verzückungen, die Vorbothen des Todes, und starb in seinem Beruf, auf dem Bette der Ehren, zu der Zeit, da der Sieg vollständig zu werden anfieng, und da er kaum eine halbe Stunde seit erhaltener rühmlichen, obgleich tödtlichen Wunde gelebet. Den 7ten May ward sein entseelter Leichnam vor das altanhaltische Regiment unter den Fahnen zur Erden bestattet. Wenn es sein Tod nicht verhindert hätte, so würde dieser Tag ihm aus königlicher Gnade die Stelle eines Generalmajors und das vormalige Zastrow, jetzt bornstädsche Regiment verschafft haben. Jedoch der König ließ es seinem einzigen Herren Sohn empfinden, wie gern er den Vater belohnt hätte. Er erklärte denselben

denselben noch den 7ten May zum Fähnrich des anhaltischen jezt Kahlenschen Regiments.

Es hatte sich aber dieser Herr Obrister 1734 vermählt. Er zog einzig und allein sein Herz zu Rathe, und gab der hochwohlgebohrnen Frauen Catharinen Elisabeth, gebobrner Bosterhausen, seine eheliche Hand. Dieser Ehestand war mit vier Söhnen und einer Fräulein gesegnet. Die Pfänder dieser Liebe sind aber bis auf einen einzigen Sohn, den Herren Leopold Moriz Friedrich, welcher 1744 geböhren und 1757 den 7ten May schon zum Fähnrich erklärt worden, vor dem Herrn Vater mit Tode abgegangen.

Unser Herr Obrister war fünf Fuß, neun Zoll, ein Strich hoch, ziemlich völlig, sahe wohl, aber immer ernsthaft und kriegerisch aus. Sein Körper war dauerhaft, gesund und zu allen Beschwerden gewohnt, nur fürte er in den letztern Jahren einige Abnahme des Gesichts, daher er sich der Fern- und anderer Gläser bedienen mußte. Die Einbildungskraft war bey ihm nicht so stark, als die Beurtheilungskraft, und diese hatte er mehr der Natur als der Kunst zu danken. In seinen zartesten Jahren hatte er nur lesen, Schreiben, Rechnen und die Grundsätze der Religion gefast, denn zu mehrerem fehlte ihm die Gelegenheit. Als Cadet begrif er die Kriegsbaukunst. Mit den Jahren fieng er an selbst zu lesen, was in der deutschen Sprache angenehm war. Er laß Geschichtbücher, Geschlechtnachrichten, Werke der Weltweisheit. Er samlete sich aus den Monatschriften Begriffe von dem Zustand der schönen Wissenschaften. Besonders legte er sich auf die Erdbeschreibung mit unermüdetem Fleiß, und seine Büchersammlung enthielt ausser vielen schönen Geschichtsbüchern eine kostbare und vortrefliche Sammlung der brauchbarsten Landcharten. Er floh die Gelehrten nicht, sondern

R 5 be-

besprach sich mit ihnen zuweilen über die Geschichtskunde, Staatsfachen und Ansprüchen grosser Herren. Sein Wort hielt er unverbrüchlich und heilig wie Regulus, mir sind Beyspiele bekant, daß er solches mit Schaden beobachtete. Er war sehr hitzig und leicht zum Zorn zu bewegen, da er sich öfters besonders bey einigem Widerspruch übereilte. Er wurde sodenn furchtbar. Gesichtszüge, Leibesbewegungen, der Ton der Sprache und seine Handlungen machte den Vorwurf seiner Hitze zittern. Aber diese menschliche Leidenschaft pflegte sich bald zu legen; er faste sich, ward sanfter, und hörte sodenn auch Vorstellungen an, die mit Becheidenheit vorgetragen wurden. Er war ein unversöhnlicher Feind der Pracht und derer, die ihm stolz schienen. Er hielt über die Mannszucht nach Art der härtesten Römer, wie ein *Manlius Torquatus*, und wenn Strenge auszuüben ihm Macht gegeben war, blieb er pünctlich bey den Worten der Befehle. Er bewog daher viele Menschen schlecht einherzugehen, und sich vor ihm zu fürchten. Er schien hart und gegen alle Klagen unerbittlich zu seyn. Er war es aber nur denn, wenn Boshaftigkeit zuvor auf warscheinliche Art ihn zum Haß gereizet; außerdem war sein Herz nicht vor dem Mitleiden verschlossen. Er machte sich ein wahres Vergnügen Armen zu helfen, und in der Stille ohne alle Praterrey ihnen Geschenke zu fließen zu lassen. Er unterstützte sonderlich Hausarmen, und statt aller Vergeltung nahm er den Vaternamen von ihnen gerne an, den er durch sein Wohlthun verdiente. Bey Kirchen- und Hausamlungen war er selbst sehr freigebig und suchte auch andere dazu aufzumuntern. Ich weiß Beyspiele, daß er selbst in Leipzig mitleidig war, wenn jemand mit Grunde seine Noth klagte. Es war eine grobe Unwahrheit, wenn in den altonaischen Zeitungen vorgegeben wurde, daß er in Leipzig 1500 Thaler Tafelgelder monatlich verlangt hätte, oder daß solche wären bezahlt worden. Vor seine Freunde that er alles, und

diente

diente ihnen mit Gehen und Schreiben ohne Unterlaß. Er war gegen Gefälligkeiten dankbar und herablassend. Er besaß weder Hochmuth noch Geiß, er pflegte zu sagen: ich kan niemals reich werden, ich verlange es auch nicht; denn ich bin im Dienst so weit gekommen, daß ich mein Brod haben kan. Er bewirthete gemeiniglich zur Ehre des Regiments sowol fremde durchreisende, als auch die Standesperonen seines Standlagers mit ansehnlichem Aufwande aus seinem eigenen Vermögen. In den Kriegsverrichtungen fand er seine größte Lust, und war darin unermüdet und unverdrossen. Er sorgte vor seine Compagnie, verstattete aber solcher durchaus nichts unerlaubtes. Er sorgte vor das Regiment, übernahm fast alle desselben Commissiones und hielt sehr pünctlich auf dessen äußerer Ordnung und Schönheit. Er legte selbst Hand an, Risse von Belagerungen und andern Kriegssachen zu fertigen. Kurz, da er von Natur mit dem hochseligen Fürsten Leopold von Dessau viel übereinstimmendes hatte, so nahm er sich denselben zum Muster, und folgte diesem Urbilde mit starken Schritten.

In der evangelischlutherischen Religion, welcher er beypflichtete, hatte er eine so gute Erkenntniß, daß er auch die Gründe Gegner zu widerlegen ziemlich gut einsah. Es ist noch eine Concordanz vorhanden, die er schon als Fähnrich eigenhändig aus der Bibel gemacht. Er versäumte niemahls Predigten, welche geistreich und überzeugend waren, und schrieb es blos dem Gewäch einiger Canzelredner, die in frommer Einfalt ohne vor Ueberzeugung zu sorgen, ihren Vortrag einrichten, zu, daß es so viele Religionspötter gäbe. Diese letztere waren wie die Gottesverleugner in seinen Augen ein Abscheu. Er pflegte sich von einem solchen gegen seine Vertraute folgendergestalt auszudrücken: „Dieser  
„Mensch

„Mensch lebt sicher viehisch, weil er glaubet, er werde  
 „als ein Vieh in der Erde bleiben; ich will glauben,  
 „wobon ich unterrichtet bin; warum solte ich keinen Er-  
 „löser, keine Auferstehung glauben? Denn wäre solches  
 „auch nicht wahr, so kan mir solches dennoch nicht  
 „schaden. Ich finde, wenn ich krank, wenn ich in Noth  
 „bin, daran meinen Trost. Dieser siele weg, wenn ich  
 „jenes nicht glaubete, und sodenn hätte ich gar nichts,  
 „woran ich gedanken könnte, oder was mir einen Trost ge-  
 „ben solte, ich will also dergleichen viehischen Menschen  
 „nicht nachahmen. Denn es seynd Narrens, welche  
 „nichts gewissers als ihre Hülfe bey dem Teufel haben, wenn  
 „es schon scheint, daß ihre närrischen Grundsätze selbigen  
 „in der Welt öfters einen Beyfall zuwege bringen.“

So sahe das Bild unsers erblasten Helben aus, der  
 mehr auf das Zeugniß seines eigenen Gewissens, als auf  
 das Urtheil der Leute sahe.



Register.

## Register.

A.		C.	
Ahlefeld	193	Canitz	146. 245. 247. 253
Atzensleben	160	Capell	150
Amsel, (Georg Friedrich), und andere	106. 237 f.	Caroli	33
Arnim	156. 183. 189. 222	Cossenblatt	142
Auersperg	90	Cotwitz, f. Kotwitz.	
		Crassow	66
		Crenzen	3. 4. 103
		D.	
Bachhof	219	Dänhof	5
Bacholt	191	Damm	36
Bandemer	196. 219	Deleur	68
Barfuß	175	Didden	139
Barne	191	Dobeneck	256
Belling	220	Dönhof, f. Dänhof.	
Bemningsen	183	Dohna	2
Bemheim	79	Doldorf	193
Berckenthien	191	Dollen	177
Bischwang	191	Dossow	220
Blankenfee	48	Düringshofen	207
Blomberg	172	Dyhern	155
Blücher	178		
Blumenthal	140		
Bolster oder Polster	256	E.	
Bonin	55	Eben	172
Borck	137. 156. 158. 170	Eckard	36
Bosterhausen	265	Egel	225
Bogheim	216	Egloffstein	197
Brandeis	86	Eickstäde	219
Braun	219	Einsiedel	87
Braunschweig	43	Ellert	36
Bredow	11. 191		
Brockhausen	247		
Bröcker	42	F.	
Buddenbrock, Wilhelm Dietrich, und andere	1 f. 14. 20	Falkenberg	180
Bülow	69. 139. 165. 191. 247	Falkenhagen	254
Bunghagen	31. 112	Finef	182
Burchaus	115	Flandrini	33
		Flenning	26. 176
		Foreade	259
		Fouquet	99. 103
			Frie:

## Register.

Friedeborn	107	Karstädt	161. 167. 168
Friese	43	Katt	164. 177
	<b>G.</b>	Keil	18
Galdecker	254	Keith	57. 105. 113. 235
Galloway	27	Klau	105
Gaudi	217	Kinderling	54
Gelhorn	172	Kisleben	160
Gesler	55. 254	Kleist, Franz Ulrich, und andere	30. 31. 32. 78. 209 f. 256. 258
Glöden	91	Klinging	157
Göden	42	Klingow	177
Grävenitz	159	Knobelsdorf	174
Grien	233	Köller	36
Gröden	158. 170. 247	Königeck	239
Grossa	78	Köppern	107
Grüther	7	Kotwitz	247
Grumckow	86	Kracht	253
Gutzmann	42	Krassow	66
	<b>H.</b>	Kreuzen	3. 4. 103
Haacke	36. 86. 145. 158. 176. 183	Krockow	21
Haddick	58	Kröcher	48. 72. 160
Hauchwitz	83		<b>L.</b>
Hautcharmoy, Herr. Carl Ludwig, und andere	23 f. 106	Lascy	98
Hatzfeld	192	Lattorf	37
Helfreich	217	Lehwald	7. 95. 217. 244. 247
Herzberg	233	Lepel	221. 247
Heyden	11. 28	Lesgewang	253
Hofen	36. 142	Leuzow oder Leuzow	142. 150
Hohenems	18	Lichtenstein	30
Holstein	106. 193	Liebherr	43
Horn	245	Linstow	156
Hundertmarck	253	Lobkowitz	90
	<b>J.</b>	Löben	107. 143
Jagow	158	Löschbrand	160
Jeetz	48. 78	Lossow	247
	<b>K.</b>	Loos	147
Kalbus	86	Luchest	217
Kalkreuter	247	Lüderitz, David Hans Christoph, und andere	223 f.
Kalden	143	Lübe	165
Kalsow	42	Lützow	191
Kamecke	107		Maybaum
Kanitz, f. Canitz.			
Kannacher	49. 253		



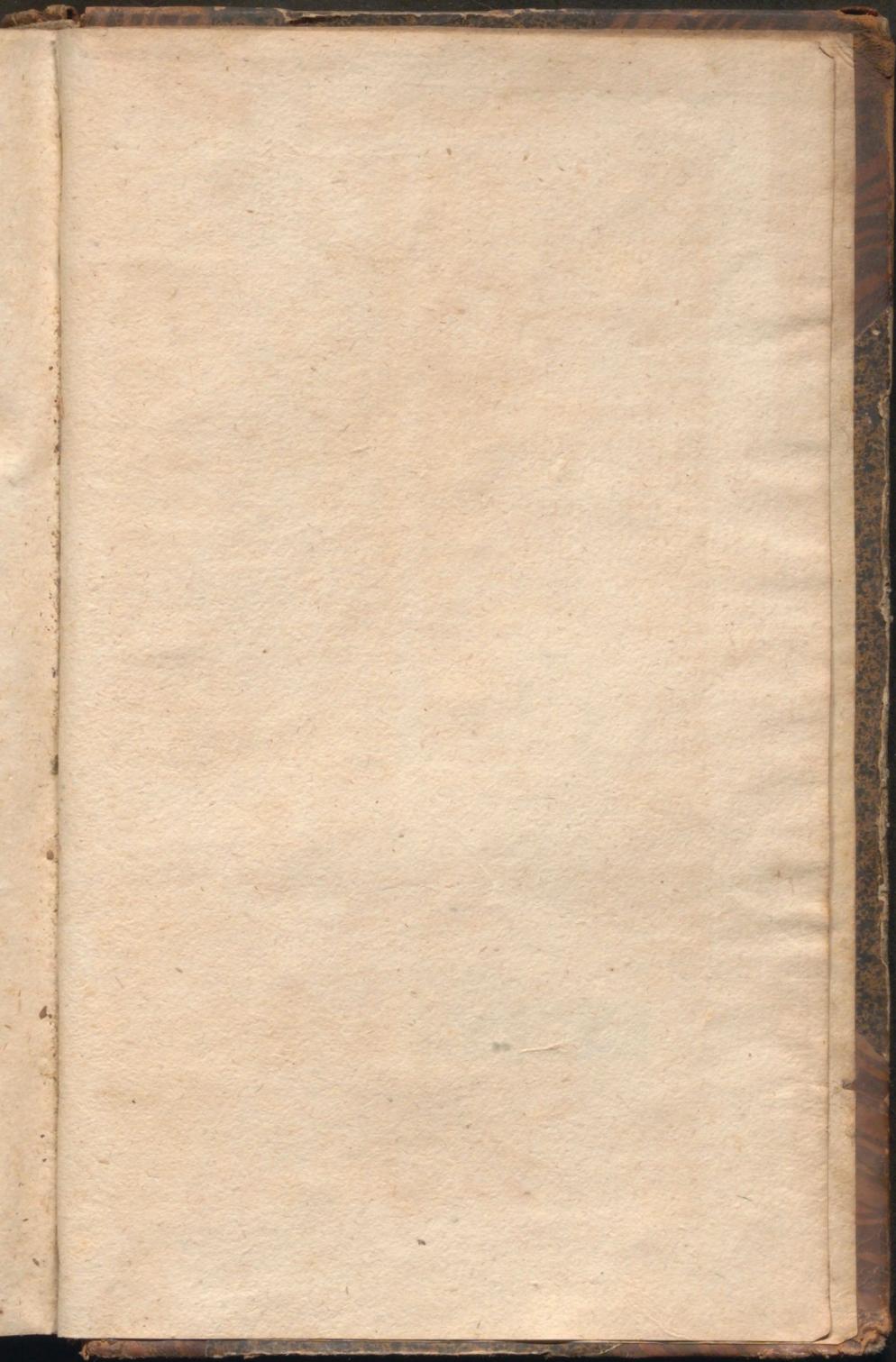
# Register.

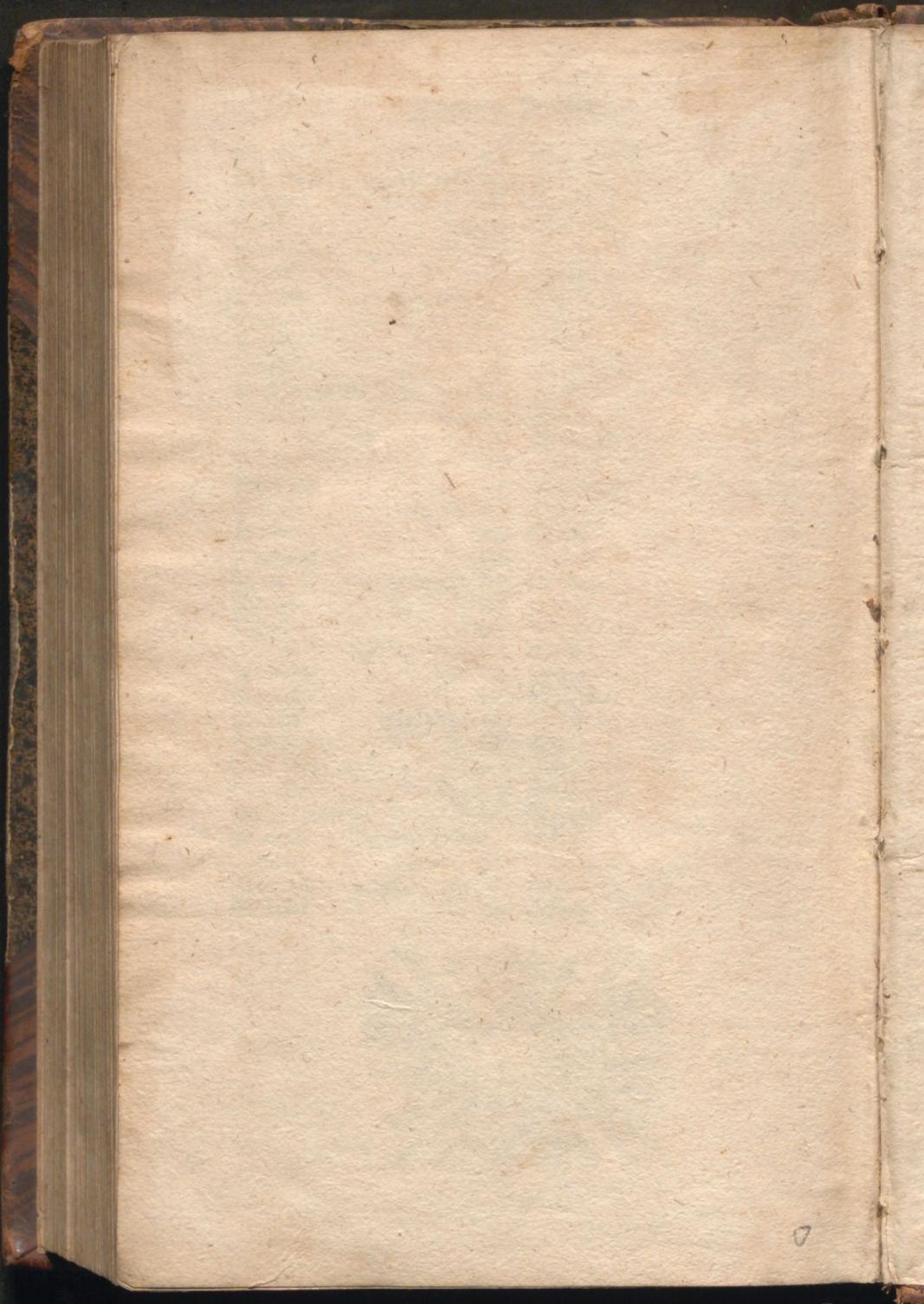
	17.	Pröck	252
Maybaum	253	Putliß	220
Malzan	180. 181	Puttkammer	103. 247
Manstein, Georg Friedrich, und andere	47. 249 f.	O.	
Manteufel	104. 157	Quast	231
Marshall	58	Queis	253
Marwitz	16. 33. 81	Quiqmann	107
Mellin	107	R.	
Mengede	7	Rabiel	161
Milchling	4	Rammin	64. 107. 178
Möllendorf	140	Ränge	43
Mosel	32	Rankow	190
Moulin	17	Rappe	3. 4. 5
	17.	Reder	7. 182. 142. 144
Massau	33. 48	Rege	31
Meho	168	Rhediger	172
Miebelschütz	146	Rochow	144. 182
Mositz	172. 174. 219	Röbel	175
	O.	Röder, f. Reder.	
Oelsnitz	100	Röhl	219
Oerz	165	Römer	79
Oernhausen	4	Röhr	198
Oppen	155	Rose	3. 220
Ostein	251. 252	Rotenburg	171
Osten	36. 161. 162. 168	Ruber	142
	P.	Rühnau	219
Packmor	253	Rutowski	48
Pannewitz	170	S.	
Parkein	253. 254	Sack	168. 177
Passow	191	Saldern	157
Penzin	193	Salisch	173
Petersdorf	247	Salm	77
Piccolomini	35. 95	Scharowitz	256
Platen	100. 106. 160	Schieglinsti	171
Plek	247	Schilling	36
Poderwitz	31. 83. 137. 196	Schlabberndorf	167
Polenz	216	Schlichting	217. 244. 245
Preclach	98	Schließen	163. 171. 198
Priegnitz, Joh. Christoph, und andere	51 f. 142	Schlippenbach	8. 10. 11
Pritz, Hans Samuel, und an- dere	39 f. 257. 261	Schmelzeisen	219
		Schmerking	37
		Schöneich	102. 147
		Schomberg	27. 260
		Schu-	

## Register.

Schulenburg	78		
Schwandes, s. Schwendl.		Uchtländer	48
Schwarzenberg	148. 157	Uchteritz	107
Schwandi	71. 130		
Schwerin, Curt Christoph, und andere	15. 31. 35. 57. 61 f. 107. 157	Wittinghof	248
Seckendorf	243	Wackerbart	190
Seelstrang	53	Wackenitz	91. 106
Serbelloni	96. 106	Walbeck	170
Siegroth	15	Waldow	68. 70
Sperling	178	Wallenberg	174
Spiegel	146	Wallenstein	105
Spleni	33	Wallis	217
Stahrenberg	98. 99	Wartenberg	96. 99
Stechow	103	Wechmar	96
Stephanowitz	219	Wedel	30. 55. 88. 221
Stoyentien	42	Werner	96
Stranz	183	Weyde	193
Stubitz	77	Weyher	197
Stutternheim	100	Winterfeld	98. 100. 103. 115. De-
Sydwow	183	schlechtenachrichten	131 f.
	<b>T.</b>	Wolfraath	48
Saltitz	253	Wolschläger	247
Thiele	48	Wrech	72
Thümen	150. 167	Wulfen	156
Trankwitz	254		
Trenck	254	<b>Z.</b>	
Treslow	246	Zastrow	212. 247
Trottha	145. 156. 180	Zickern	167
Truchses von Weßhausen	254	Zietzen	103. 219. 245
		Zizwitz	137. 196
		Zobel	213
		Zülow	139







S

VII Pi

ULB Halle 3  
005 214 459



Mf 1512a





Nur zum wissenschaftlichen Gebrauch!

# Leben grosser Helden

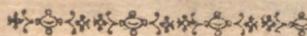
des  
gegenwärtigen Krieges  
gesamlet

von  
Dr. Carl Friedrich ...  
des Staatsred

Des  
zweiten



Gründl



Halle, bey Chris



DR. JERIS.

